



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schankstätten und Speisewirtschaften, Kaffeehäuser und Restaurants

Wagner, Heinrich

Darmstadt, 1904

2. Abschnitt. Öffentliche Vergnügungsstätten. Festhallen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79183](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79183)

IV. Teil, 4. Abteilung:

GEBÄUDE FÜR ERHOLUNGS-, BEHERBERGUNGS- UND VEREINS-
ZWECKE.

2. Abschnitt.

Öffentliche Vergnügungstätten und Festhallen.

Das Verlangen nach Erholung und Genüssen, welche Geist und Sinn anregen, ist dem Menschen angeboren. Mehr als je gibt sich dies in der Neuzeit und am meisten im Alltagsleben der großen Städte kund. Demzufolge kommt der Hang zur Luftbarkeit in einer Anzahl von Bauwerken, u. a. auch in den öffentlichen Vergnügungstätten und Festhallen, zum Ausdruck.

188.
Vor-
bemerkungen.

1. Kapitel.

Musik-, Schau- und Bühnenspiellhallen; Tanzstätten.

Von † Dr. HEINRICH WAGNER; neu bearbeitet von HUGO KOCH.

a) Kennzeichnung.

Die öffentlichen Vergnügungstätten sind in ihrer Mehrzahl Musik- und Spielhallen. Sie dienen, wie der Name bekundet, vorzugsweise zur Abhaltung von Musikaufführungen, Singspielen und deklamatorischen Vorträgen; sie sind zugleich die Schauhallen oder Schaubühnen für theatralische, pantomimische, plastische und akrobatische Vorstellungen, meist auch die Orte für Tanz und sonstige Luftbarkeiten. Und wenn dabei auch ein höheres Interesse für Kunst und Wissenschaft nicht obwaltet, so sind sie doch als Heimstätten für volkstümliche Belustigung nicht minder wichtig als die verwandten Zwecken dienenden, aber einen höheren Rang einnehmenden Konzerthäuser, Saalbauten, Theater u. s. w.

189.
Allgemeines.

Musik, Spiel und Tanz sind seit uralten Zeiten die Hauptvergnügungen des Volkes. Es ist bekannt, welcher Wert im klassischen Altertum auf die Aneignung und Ausübung dieser Fertigkeiten und Künste gelegt wurde. Keine bedeutende griechische oder römische Stadt kann ohne die zur Abhaltung und zur Schau von Fest- und Kampfspielen, musikalischen Wettstreiten und dergl. dienenden Bauwerke, welche in ihrer monumentalen Großartigkeit unerreicht dastehen, gedacht werden. Ebenlowenig durften die zur Erlangung der geistigen und körperlichen Ausbildung bestimmten Übungsplätze in den Thermen, im Gymnasion und in der Palaistra fehlen.

190.
Vorzeit.

Auch im Mittelalter war man dem Frohinn und der Geselligkeit nicht weniger geneigt als jetzt. Feste und Luftbarkeiten fanden in Ermangelung anderer öffentlicher Orte im Stadthaus, ferner in den Häusern, welche Eigentum reicher Genossenschaften waren, statt. Letztere kommen, weil nicht der Öffentlichkeit erschlossen, hier nicht in Betracht; wohl aber ist dies beim Rathaus der Fall, das zugleich Festhalle und Saalbau war. Auch der in Art. 17 (S. 21) erwähnte Ratskeller zu Lübeck konnte der Luftbarkeit nur förderlich sein.

Im Lübecker Ratskeller¹⁵³⁾ pflegten die Freuden des Weines durch Musik erhöht zu werden, welche des Rats Spielleute unter der Leitung des Spielrevue aufführten. Sie wurden auch bei Prozessionen, die über die Straße zogen, gebraucht. Für solche Musikaufführungen waren mehrere Abende im Jahre, welche die Spieltage hießen, bestimmt; sie waren aber auch zu anderer Zeit zu haben. Fremde umherziehende Musikanten durften gleichfalls ihre Kunst im Ratskeller ausüben. Das lauteste Leben aber war an den drei Fastnachtstagen. Die sämtlichen Mitglieder der Junker-Kompagnie und anderer vornehmer Gesellschaften zogen in feierlicher Prozession, paarweise gehend, mit brennenden Fackeln und unter dem Vortritt ihrer Musik aus ihren Versammlungshäusern in das Rathaus und hielten in den Räumen desselben einen Umgang, ehe sie sich im Keller, die einen in der „Rose“ (siehe Art. 17, S. 22), die anderen in der „Linde“ niederließen. Auch geschlossene Gesellschaften und Hochzeiten pflegten im Keller gefeiert zu werden.

Der Gürzenich in Köln war 1441—52 für 80 000 Gulden als Pracht- und Festsaal des Rates erbaut und zuerst 1475 zu Ehren des Kaisers *Friedrich* benutzt worden. Später verfallen, wurde er 1856 von *Raschdorff* restauriert und ist noch jetzt das großartigste der älteren, nicht kirchlichen Gebäude Kölns. Der Saal, 53,00 m lang und 22,00 m breit, bildet eine mächtige Halle mit Mittel- und Seitenschiffen und ist heute seiner ursprünglichen Bestimmung als Prunk- und Festsaal zurückgegeben.

Im „Grünbaum“ des Würzburger Ratskellers¹⁵⁴⁾ wurden einst alljährlich zur Feier des Tages des Schutzheiligen der Stadt, *St. Kilian*, Tanzbelustigungen abgehalten, welche mehrere Tage andauerten und denen auch die Hofjunker beiwohnten. Das Domkapitel bewilligte zu diesem Volksfeste „2 Eimer Wein oder 8 Gulden“, auch sonstige Forderungen. Adel, Klerus und Bürgerchaft erschienen in größtem Putze.

In Halle wurde 1578—81 in Verbindung mit dem Rathaus ein Wag- und Hochzeithaus für Innungen und Bürgerchaft erbaut¹⁵⁵⁾. In Alsfeld (Oberheffen) steht noch das gegenüber dem Ratshaus laut Inschrift 1565 errichtete Weinhaus und Hochzeithaus¹⁵⁶⁾.

Die Erbauung des Hochzeithauses in Hameln¹⁵⁶⁾, auch das „Neue Gebäude“ genannt, fällt in die Wende des ersten Jahrzehnts vom XVII. Jahrhundert. Eine in der Mitte der nördlichen Langseite angebrachte mächtige steinerne Treppe führte zu dem am Ostende gelegenen großen Hochzeithaus, der mit Glasmalereien geschmückt, mit einem Erkerbau an der Ecke versehen und wahrscheinlich von der Höhe der beiden oberen Geschosse war. Die letzte Hochzeit wurde dort im Jahre 1721 gefeiert; nach dieser Zeit wurde der Saal zu Wohnräumen ausgebaut.

Gegen die Mitte des XVI. Jahrhunderts kamen an den Höfen die Luthhäuser in Gebrauch, welche zwar, gleich anderen Saalbauten dieser Zeit, von einfacher Grundrißbildung waren und im Erdgeschoß nur Hallen mit einigen Vorräumen, im Hauptgeschoß einen einzigen Saal zu enthalten pflegten; sie gehören aber ihrer Bedeutung nach zu den hervorragendsten, mit prächtigen Gärten umgebenen Anlagen dieser Art und werden deshalb im nächsten Kapitel beschrieben werden.

Bis gegen die Mitte dieses Jahrhunderts waren die sozialen Verhältnisse nicht in so einschneidender Weise zum Durchbruch gekommen, daß bemerkenswertes Neues an Bauten geschaffen werden mußte.

Seitdem sind nach und nach in den Großstädten Paläste entstanden, in denen die öffentliche Luftbarkeit alltäglich ihre Feste feiert. Die Freuden des Karnevals, an denen in Italien, in Frankreich und am Rhein einst jedermann teilnahm, haben von ihrer Anziehungskraft im Laufe der Zeit in demselben Maße eingebüßt, als die

191.
Jetztzeit.

¹⁵³⁾ Vergl.: Zeitschr. d. Ver. f. Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 2 (1867), S. 95.

¹⁵⁴⁾ HEFFNER, C. Würzburg und seine Umgebung. Würzburg 1852. (2. Ausg. 1871.)

¹⁵⁵⁾ ORTWEIN, A. Deutsche Renaissance. Leipzig 1871—82. Bd. 5, Abt. 8 u. Bd. 2, Abt. 12.

¹⁵⁶⁾ Siehe: BUSCH, C. Die Baufälle. Teil 3. Berlin 1882. S. 359.

Genüsse von Musik, Spiel und Tanz allgemeiner und leichter zugänglich wurden. In früheren Zeiten, als man diese Unterhaltungen nur gelegentlich veranstaltete, genügten hierzu außer den genannten öffentlichen Orten die Säle der Galsthöfe und Theatergebäude. Später entwickelten sich allmählich aus ursprünglich sehr einfachen Bauten die Redoutenhäuser, Konzerthäuser und Musikhallen, welche zugleich für alle möglichen Vorstellungen, ferner für Bankette und sonstige Festlichkeiten benutzt wurden. Sie zeigten, trotz des immer sich steigenden Reichtums ihrer Ausbildung, noch den knappen Zuschnitt der Vorzeit, insbesondere in der Bemessung der Vor- und Nebenräume.

Dies ist indes anders und viel ergötzlicher geworden, wie die nachfolgenden Beispiele zeigen werden. In den meisten neueren Vergnügungstätten finden, wie erwähnt, die verschiedenartigsten Belustigungen statt; in einzelnen wird nur eine dieser Freuden vorzugsweise gepflegt.

Außer den zur Ausübung der Musik ernsteren Charakters dienenden Sälen sind hauptsächlich die Schaubühnen für gauklerische Kunststücke und volkstümliche Vorstellungen aller Art, ferner manche Tages- und Sommertheater, die Konzertsstätten im Freien, endlich die Ballhäuser und Tanzbelustigungsorte zu betrachten, die für sich allein oder als Bestandteile größerer Bauten und Gärten vorzukommen pflegen.

In fast allen diesen Vergnügungstätten findet man, zuweilen selbst während der Musikaufführungen, sowie der theatralischen oder anderer Vorstellungen und Luftbarkeiten passende Naturalverpflegung. Es ist daher die Grenze zwischen ihnen und denjenigen Saal- und Gartenwirtschaften (siehe Art. 19 bis 23, S. 24 bis 26), in welchen den Gästen außer der Bewirtung zugleich musikalische Aufführungen und sonstige Unterhaltung geboten werden, etwas schwer zu ziehen und nur danach zu bestimmen, auf welche Art des Genusses das Hauptgewicht gelegt wird.

b) Anlage und Einrichtung.

Die neueren Gebäudeanlagen dieser Art sind meist mit großem Glanz und Aufwand an Form und Farbe, zugleich auch mit allen Einrichtungen, welche die Zwecke des Bauwerkes und die Anforderungen des Massenverkehrs beanspruchen, versehen.

Die Vergnügungstätte wird vor allem durch das Vorhandensein eines großen, für volkstümliche Aufführungen und Festlichkeiten aller Art geeigneten Raumes gekennzeichnet. Dies ist die Musik- oder Singpielhalle, der Saal für Tanz und Luftbarkeit, wegen dessen der ganze Bau in das Dasein gerufen wurde und seinen Namen empfangen hat. Hieran schließen sich einestheils die nötigen Räume für Künstler und Mitwirkende bei Aufführungen, als Orchester- und Bühnenraum, Probe- und Wartezimmer, Toilette- und Ablegezimmer für Herren und Damen, zuweilen auch Ankleidezimmer für dieselben mit eigenen Eingängen, Treppen und Vorräumen; anderenteils dürfen die reichlich bemessenen Vor- und Nebenräume für Zuschauer und Zuhörer, bestehend aus einem Vorfaal, zuweilen aus Nebenfluren, Wandelhallen und Zimmern, ferner aus einer Eingangshalle mit Kassen- und Schalterraum, aus Kleiderablagen und Bedürfnisräumen für Herren und Damen nicht fehlen. So weit die Bewirtung in besonderen Gasträumen stattfindet, sind solche nach Bedarf beizufügen; dasselbe gilt für Küche und Keller, überhaupt für alle zu Hauswirtschafts-, Wohn- und Verwaltungszwecken nötigen Gelasse.

Hiernach sind folgende Raumgruppen zu unterscheiden:

192.
Überficht.

193.
Erfordernisse
und
Grundriß-
bildung.

- 1) Die Zugänge, Kleiderablagen, Vor- und Nebenfäle, Erfrischungsräume u. f. w. für Zuhörer und Zuschauer;
- 2) der Hauptaal mit seinen Nebenräumlichkeiten für die darstellenden Personen; und
- 3) die übrigen Galtwirtschaftsräume.

- 1) Zugänge und Kleiderablagen, Vor- und Nebenfäle u. f. w. für Zuhörer und Zuschauer.

194.
Zugänge.

Die Grundrißanordnung wird, wie immer, durch die örtlichen Umstände und wesentlich dadurch bedingt, ob das Gebäude völlig im Freien steht und ein selbstständiges Werk für sich bildet oder ob es ein Bestandteil eines anderen ist und auf beengter Baustelle steht. Im ersteren Falle wird sich leicht eine Trennung der Anfahrt für Wagen vom Zugang für Fußgänger herstellen lassen; im zweiten, wo die Durch- oder Unterfahrt an derselben Gebäudefront unterzubringen ist, wie der Zutritt für Fußgänger, müssen beide getrennt voneinander oder doch wenigstens so liegen, daß die Fußgänger durch den Wagenverkehr nicht belästigt oder gar gefährdet werden können. Mithin muß dann ein Fußweg dicht am Hause hin führen, über welchen hinweg auch die aus den Wagen Steigenden eintreten müssen. Eine Unterfahrt muß somit die Summe aus der Breite des Fußsteiges und der Fahrbahn erhalten.

Über die Breite der Ausgänge, Flure und Treppen sind in Preußen Vorschriften erlassen, nach denen:

- a) für je 100 Personen bis zu einer Gesamtzahl von 500 70 cm Breite,
- β) " " " " in den Grenzen von 500 bis 1000 weitere . . . 50 cm "
- γ) " " " " sobald die Zahl 1000 überschritten wird, weitere 30 cm "

zu rechnen sind. Schwer auffindbare Nebentreppen oder -Ausgänge sind hierbei nicht mitzurechnen. Die Gesamtbreite der in Betracht kommenden Ausgänge u. f. w. muß demnach beispielsweise betragen:

$$\begin{aligned} \text{bei 400 Personen} &= 4 \times 0,7 \quad = 2,80 \text{ m;} \\ \text{" 800 " " " " } &= 5 \times 0,7 + 3 \times 0,5 \quad = 5,00 \text{ m;} \\ \text{" 1200 " " " " } &= 5 \times 0,7 + 5 \times 0,5 + 2 \times 0,3 = 6,60 \text{ m.} \end{aligned}$$

195.
Eintrittshalle,
Kleiderablagen
u. f. w.

Mag auch der Hauptaal im Obergeschoß liegen, so ist doch eine Eintrittshalle im Erdgeschoß anzuordnen, welche sorgfältig durch Windfänge vor Zugluft geschützt sein muß. Das Beste ist deshalb, vor die eigentliche Halle mit ihren Kassenchaltern eine schmale Windfanghalle zu legen, welche neben den offentehenden, verschließbaren Haustüren noch je zwei Windfänge enthält. Hinter dieser Eintrittshalle ist, gleichfalls durch Windfänge getrennt, die Haupthalle mit den Kleiderablagen anzuordnen, welche demnach am besten durch je drei, mindestens aber doch zwei Windfänge gegen die Außenluft geschützt sein muß. Nur bei Ballfälen empfiehlt sich die Anlage besonderer Kleiderablagen für Herren und Damen, welche geräumig und überall so anzuordnen sind, daß beim Entleeren der Säle eine Stockung des Verkehrs nicht eintreten kann. Sie enthalten lange Abgabefische, ähnlich den Ladentischen, von 60 bis 70 cm Breite und 2,00 bis 4,00 m Länge für je 100 Personen. Bei dem Raum hinter den Tischen, dessen Tiefe 3,00 m nicht übersteigen darf, sind 7 bis 8 qm für je 100 Personen ausreichend. In der Nähe der für Herren und Damen getrennten Kleiderablagen, jedoch unmittelbar anschließend, sind die Aborte mit Walchräumen unterzubringen.

196.
Treppen.

Liegt der Saal im Obergeschoß, so gelten für die Treppenanlagen die vorher angegebenen Abmessungen, und zwar zwischen den Handläufern gemessen, die auch an den Wänden vorhanden sein müssen. Die Kleiderablagen können dann sowohl oben im Anschluß an den Saal, wie im Erdgeschoß liegen.

Einzelne Treppentufen sind zu vermeiden und durch Rampen zu ersetzen.

2) Hauptaal und feine Nebenräumlichkeiten.

Die Anordnung des Saales im Hauptgeschoß hat gewisse Vorzüge bei der äußeren Gestaltung des Gebäudes, ist auch an und für sich nicht als fehlerhaft zu erachten, sofern die Nebenräume in demselben Stockwerk liegen und man nicht genötigt ist, die Treppen mehr als einmal zu ersteigen. Mitunter ist sie durch die Natur der Baustelle sogar bedingt. Immer wird aber die Benutzung der unteren Räume durch die Schwierigkeit ihrer Beleuchtung behindert sein. Andererseits ist man aber bei eingebauten und tiefen Baustellen häufig gezwungen, den Saal an die hintere Nachbargrenze zu verlegen und nur mit Deckenlicht zu erhellen. Jedenfalls werden Grundrißanordnung und Gesamtanlage zunächst durch die örtlichen Umstände, dann aber durch die Anordnung dieses Saales als Kern des Ganzen bedingt. Darum gruppieren sich die Nebenräume, gegebenenfalls die Nebensäle, die Kleiderablagen, Treppen, Eintrittshallen und sonstigen Vorräume.

Am einfachsten ist die Aufgabe bei nur einem Saal, wie in Fig. 228, oder wenn zwei Säle gleicher Größe und Grundform übereinander angeordnet werden können wie in Fig. 227. Alsdann handelt es sich hauptsächlich um geeignete, zweckdienliche und schöne Verbindung mit Hilfe der gedachten Vor- und Nebenräume.

Sind zwei und noch mehrere Säle vorhanden, so erscheint einer derselben in der Regel als Hauptaal; dieser nimmt den mittleren Hauptteil ein; die Nebensäle oder diesen annähernd gleichwertige Räume sind symmetrisch links und rechts gruppiert, sei es, daß sie in einer und derselben Mittellinie der Längsrichtung nach aneinander gereiht sind, sei es, daß die Achsen der Säle parallel laufen (siehe Fig. 226, bzw. Fig. 231). Eine andere Anordnung ergibt sich, wenn die Achsen der Säle senkrecht zueinander gerichtet sind wie in Fig. 145 (S. 124) u. 264, zuweilen auch durch zwischenliegende Gebäudeteile getrennt. Die Anlage der Vorfäle und Zugänge zu den Festräumen sucht man immer in solcher Weise zu treffen, daß der Eintritt in den Hauptaal in der Längsachse desselben, also in der Mitte der Schmalleite erfolgt; der erste Eindruck räumlicher Größe ist in diesem Falle ein ganz anderer und günstiger, als wenn man in der Mitte der Langseite eintritt.

Die Größe des Saales wird durch die Zahl seiner Besucher und den Zweck bestimmt. Die größten Säle, wie die Festhalle in Karlsruhe und die Stadthalle in Mainz, haben einen Fassungsraum von 4000 bis 5000 Personen; in den meisten Fällen jedoch wird ein solcher von 500 bis 1000 Personen genügen bei einem Flächeninhalt von 250 bis 450 qm, wozu noch der erforderliche Podium- und Galerieraum tritt, welcher letzterer häufig über Vorfällen, Fluren, Kleiderablagen u. s. w. angelegt wird. Bei für große Aufführungen bestimmten Sälen rechnet man einschließlich der Gänge, wenn nur ein Teil der Personen sitzen soll, 0,45 bis 0,50 qm, wenn für sämtliche Besucher jedoch Sitze beschafft werden sollen, 0,55 bis 0,60 qm für 1 Person. Zum Speisen an einzeln verteilten Tischen sind 0,90 bis 1,20 qm, an langen Tafeln 1,00 bis 1,50 qm anzunehmen, beim Tanzen bei ordnungsmäßigem Wechsel für jedes tanzende Paar 2,70 bis 3,50 qm, wobei anzunehmen ist, daß die nicht tanzenden Personen sich zum Teile im Saale selbst, zum Teile in den Nebenräumen aufhalten.

Für die verschiedenartigen Bestimmungen und Luftbarkeiten, denen der Saal in der Regel entsprechen soll, ist die länglich rechteckige Form die geeignetste¹⁵⁷⁾. Für den Tanz ist bloß in kleineren Sälen die quadratische Grundform, für größere aber wieder das längliche Rechteck vorteilhaft. Die Kreisform, wenn auch in

197.
Anordnung.198.
Größe.199.
Form.

¹⁵⁷⁾ Siehe auch Teil IV, Halbband 1 (Abchn. 5, Kap. 4: Saalanlagen) dieses „Handbuches“.
Handbuch der Architektur. IV. 4. a. (3. Aufl.)

feltenen Fällen vorkommend, ist deshalb nicht zu wählen, weil dieselbe dem Auge keinerlei Anhaltspunkt gewährt, so daß die Tanzenden verwirrt werden und oft nicht rasch genug ihre Plätze aufzufinden vermögen. Auch fehlen die Ecken, in welche sich die Zuschauer zurückziehen können.

Das Verhältnis der Länge zur Breite des Saales ist ganz unbestimmt und wird durch örtliche Bedingungen, durch Säulenstellungen zur Unterstützung der Decke oder von Galerien, durch Ein- und Ausbauten u. f. w. beeinflusst, so daß bestimmte Regeln nicht aufzustellen sind. Bei Säulenstellungen kommen die Abmessungen zwischen denselben in Betracht. Dieser Innenraum hat selten weniger als die $1\frac{1}{2}$ -fache Breite zur Länge; häufiger trifft man das Verhältnis 2:1 und darüber an. So haben die Säle des Musikvereinsgebäudes in Wien die $2\frac{1}{2}$ -fache Breite zur Länge.

Auch über das Verhältnis der Höhe zur Breite und Länge des Saales lassen sich keine bestimmten Regeln aufstellen. Als Anhaltspunkt kann die Regel *Fergusson's*¹⁵⁸⁾:

$$H = 0,50 B + 0,55 \sqrt[3]{L},$$

worin *H*, *B* und *L* Höhe, Breite und Länge des Saales bedeuten, angenommen werden. Im übrigen gibt es für dieses Verhältnis ebensoviele Angaben wie für das Steigungsverhältnis der Treppen, und es wird sich deshalb der Architekt immer auf sein gutes Auge und seinen Schönheitsinn verlassen müssen, wenn er nicht durch örtliche Umstände gezwungen wird, ein bestimmtes Höhenmaß des Saales einzuhalten. Manchmal läßt sich eine größere Höhe durch Tieferlegen des Fußbodens des mittleren Teiles des Saales erreichen, der dann durch Stufen mit den umgebenden Säulengängen, Ausbauten u. f. w. zu verbinden ist, welche mit den Nebenräumen auf gleicher Höhe liegen.

200.
Decke.

Die Deckenausbildung bei den Sälen ist eine sehr verschiedenartige¹⁵⁹⁾. Die geradlinige wagrechte Decke kommt am häufigsten vor, wenn sie auch für niedrige Säle recht unvorteilhaft ist. Nur selten schließt sie unvermittelt an die Wandflächen an; gewöhnlich wird sie durch einen Konsolenkranz oder eine Hohlkehle eingefasst, welche den Spiegel wesentlich verkleinern und eine günstigere Wirkung erzielen. Von den zusammengesetzten Deckenformen findet sich am meisten die Nachahmung des Spiegelgewölbes: eine große Hohlkehle mit oder ohne Stichkappen und mit erhöhtem Spiegel, welcher kassettiert oder in Felder geteilt ist. Die geradlinig gebrochene Decke eignet sich besonders für lichtbare Holzkonstruktion, bei welcher auch die Dachhölzer zum Teile zur Dekoration der Decke hinzugezogen werden. Da sie demnach in den Dachraum hineinragt, kann dieser teilweise mit für die Höhe des Saales verwertet werden. (Siehe Fig. 99, S. 82.) Die einem Tonnengewölbe in Flach- oder Korbboogen nachgebildete Decke eignet sich besonders für Säle mit beschränkter Höhe und verhältnismäßig großer Breite. Schon im Mittelalter kam diese Decke in Holzkonstruktion recht oft vor und findet auch heute, wie aus Fig. 76 (S. 71) hervorgeht, häufige Anwendung.

201.
Fußboden.

Es ist in die Augen springend, daß ein und derselbe Raum unmöglich für alle Zwecke der Unterhaltung gleich günstig sein kann. Wenn aber der Saal nicht allein für Zwecke guten Sehens und Hörens, sondern auch zur Abhaltung von Festlichkeiten möglichst geeignet sein und daher die freieste Benutzung des Raumes gestatten soll, so muß die Bodenfläche desselben wagrecht angelegt werden. Für Versammlungen, Ausstellungen, Tanzbelustigungen u. f. w. ist eine solche An-

¹⁵⁸⁾ FERGUSSON, J. *Technical principles in history of architecture*. Bd. 1, S. 21.

¹⁵⁹⁾ Siehe hierüber auch Teil III, Band 3, Heft 3 (Kap. 16 ff.).

ordnung selbstverständlich; für diese Feste und Freuden sind allenfalls noch Zuschauergalerien, jedenfalls aber ist eine Orchesterbühne erwünscht und meist mit einem Nebenraume, worin die Musiker in den Pausen verweilen können, versehen. Indes, selbst wenn die vorerwähnte Schaubühne für gauklerische und szenische Vorstellungen, Singspiele u. d. w. einen zum Saal gehörigen, wesentlichen Bestandteil desselben bildet, wie bei manchen Musikhallen, z. B. dem *Alcazar* im Haag, den *Folies-Bergères* in Paris u. a. m., so pflegt die gewöhnliche Einrichtung mit wagrechtem Fußboden und verstellbaren Tischen und Sitzen beibehalten zu sein, damit die Zuschauer nach Belieben Platz nehmen, zwischen den einzelnen Nummern der Vorstellung Erfrischungen genießen und herumgehen können.

Auch der Fußboden im *Concert de la Scala* in Paris (siehe Art. 221, S. 195) ist wagrecht; die Sitzbänke sind aber unbeweglich.

Für das Unterbringen von Tischen und Stühlen muß ein nahe gelegener Raum vorgesehen werden. Hierzu ist in manchen Fällen der Raum unter dem Saale geeignet.

Für alle hier in Frage kommenden Zwecke sind Estraden, die einige Stufen höher als der Fußboden den Saal umziehen, ferner Balkone oder mehrgelchollige Galerien, welche die Grundfläche vermehren, recht vorteilhaft. Die Pfeiler- oder Säulenteilungen bezeichnen einzelne Abteilungen des Raumes, die für die verschiedenartigsten Benutzungen geeignet sind. Dadurch wird der innere freie Raum, z. B. gerade für den Tanz, in entsprechender Weise begrenzt; für den Zuschauer entstehen ungestörte, gern benutzte Sitzplätze, von denen aus die Übersicht über den Saal erleichtert und eine gewisse Absonderung ermöglicht wird. Ein Saal, mit fröhlichen Menschen gefüllt, gewährt einen festlichen Anblick; indes darf auch die erquickliche Ruhe und Behaglichkeit nicht fehlen. Beides genießt man am besten von erhöhten Sitzplätzen, in Nischen und Saalerweiterungen. Von guter Wirkung ist es deshalb auch, wenn die Vor- und Nebenräume des Saales einige Stufen höher liegen als der Fußboden desselben, so daß man beim Eintritt in der Hauptachse mit einem Blick den vollen Eindruck des Festjubels empfängt.

Die wirksamste Beleuchtung durch Tageslicht erfolgt durch möglichst hoch an beiden Langseiten angebrachte Fenster, die z. B. in den Lünetten einer großen Hohlkehle liegen können. In Brühlungshöhe beginnende Fenster sind aus dem Grunde nicht empfehlenswert, weil dieselben selten luftdicht schließen, jedenfalls aber eine große Abkühlungsfläche bieten, so daß in der Nähe Sitzende stets durch einen kalten Luftzug Belästigung empfinden werden. Bei völlig in das Freie führenden Fenstern ist das Verhältnis ihrer Fläche zur Grundfläche des Innenraumes wie 1:5 bis 1:7 anzunehmen und einschließlich des Galerieraumes wie 1:7 bis 1:10. Auch bei Deckenlicht ändert sich dieses Verhältnis wegen der doppelten Verglasung nicht.

Bei der künstlichen Beleuchtung ist wegen der festlichen Wirkung die Verwendung von Kronen und Wandarmen, selbst bei elektrischem Licht, immer einer Beleuchtung oberhalb einer Glasdecke vorzuziehen, auch wenn man dadurch die Erwärmung des Raumes durch das Gaslicht mit in Kauf nehmen muß. Eine indirekte Beleuchtung ist auch teurer, abgesehen natürlich von der Beschaffung der Beleuchtungskörper.

Bei der künstlichen Lüftung¹⁶⁰⁾ der Säle muß gleichmäßige Zuführung frischer und Abführung verbrauchter Luft vorgesehen werden, um Zugluft in der

202.
Estraden,
Galerien
u. d. w.

203.
Erhellung.

204.
Lüftung.

¹⁶⁰⁾ Siehe auch: Deutsche Bauz. 1880, S. 198.

Nähe der Türen infolge von Über- oder Unterdruck zu verhüten. Der Eintritt der frischen Luft sowohl unterhalb der Decke, wie auch durch Öffnungen im oder am Fußboden ist zu vermeiden, weil im ersten Falle erhitzte und bei Gasbeleuchtung durch die Verbrennungstoffe verunreinigte Luft nach unten geleitet werden würde, im zweiten aber eine Verunreinigung der Zuführungskanäle unvermeidlich wäre. Dagegen ist die Abführung im Fußboden durchaus vorteilhaft, aber nicht immer ausführbar.

Die Temperatur im unteren Teile des Saales soll 22,5 Grad C. nicht übersteigen; die Luft muß also mit einer geringeren Temperatur zugeführt werden, darf aber im Bereich der Personen nicht weniger als 17 Grad C. haben, weil dieselben sonst Zug empfinden würden.

Der Luftzutritt erfolgt entweder in den Saalwänden und etwa 2 bis 3 m über dem Fußboden oder am unteren Rande der Brüstungen von Galerien. Die Verbrennungstoffe der Beleuchtung werden an der Decke des Saales abgelaugt; die dadurch entfernte Luftmenge wird am besten ebenfalls unterhalb der Saaldecke, also getrennt von der vorerwähnten Luftzuführung, ersetzt. Die Wärmeerzeugung der Beleuchtungskörper bleibt deshalb bei der Berechnung unberücksichtigt. Die von der Menschenmenge verbrauchte Luft wird dagegen entweder am Fußboden oder an der Decke abgeleitet. Im letzteren Falle senkt sich die über Kopfhöhe eingeführte Luft der niedrigen Temperatur wegen herab und steigt dann erwärmt in der Mitte des Saales auf. Die Eintrittsgeschwindigkeit der Luft darf 1,00 m nicht übersteigen und wird am besten zu 0,50 bis 0,70 m angenommen.

Bei Eintritt der Luft mit 16 Grad C. kann 1 cbm Luft in der Stunde nach dem vorher Gefagten rund $(22,50 - 16) 0,30 =$ rund 2 Wärmeeinheiten abführen. Werden für 1 Person als Wärmeerzeugung 100 Wärmeeinheiten in 1 Stunde gerechnet, so erhält man bei Sommerlüftung, bei welcher die Wärmeabgabe nach außen gleich Null ist, den Bedarf von 50,00 cbm für die Person und die Stunde. Für die Sommermonate ist künstliche Kühlung, für die Wintermonate Erwärmung der Luft vorzusehen.

205.
Nebenraum.

Als Nebenraum für die Zuschauer oder Zuhörer ist ein kleinerer Saal, Foyer, fast unentbehrlich in Abmessungen, welche dem zu erwartenden Besuch entsprechen. Gewöhnlich erhält ein solcher Saal auch ein oder zwei Büfets, eines für kalte Speisen, Bier u. f. w., das andere für Kaffee, Tee und Konditorwaren, ferner eine Anzahl von kleinen Tischen nebst Stühlen, welche nur an den Wänden herum aufzustellen sind, um die Luftwandelnden nicht zu hindern. In der Mitte sind bisweilen runde Sofas mit hohen Polsterlehnen, auch zur Regelung des Verkehrs, angeordnet. Häufig ist darauf zu achten, daß man die Säle auch getrennt für verschiedene Gesellschaften ohne gegenseitige Störung benutzen kann.

c) Beispiele.

Die Vorführung einer Anzahl von Beispielen verschiedenartiger Vergnügungstätten mag zur Veranschaulichung und Vervollständigung der im vorstehenden mitgeteilten Grundzüge der Anlage dienen und zugleich die einzelnen Typen kennzeichnen.

1) Musik- oder Konzerthallen.

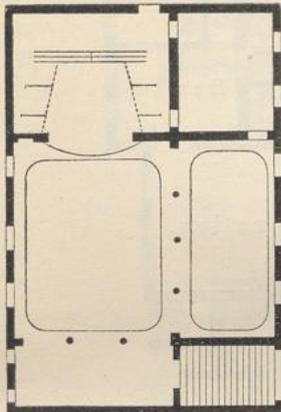
206.
Anordnung
im
allgemeinen.

Abweichend von der Anlage des Zuschauerraumes bei Opernhäusern ist für Konzertsäle fast durchweg die länglich-rechteckige Form gebräuchlich, wobei die Ecken manchmal abgestumpft oder abgerundet werden; denn die Bedingung des guten Sehens tritt hierbei meist in den Hintergrund. Konstruktive oder architek-

tonische Schwierigkeiten sind also kaum zu überwinden; dagegen ist eine gute Klangwirkung die erste Bedingung, deren Erfüllung allerdings nicht immer leicht ist. Bei Sälen von mehr als 30^m Ausdehnung sind deshalb gewisse technische Vorkehrungen notwendig, worüber an den unten¹⁶¹⁾ angegebenen Stellen dieses „Handbuches“ das Erforderliche zu finden ist.

Für musikalische Aufführungen wird eine über dem Fußboden des Saales entsprechend erhöhte Orchesterbühne, am besten eine muschelförmige Schallnische, für szenische Darstellungen eine kleine Schaubühne mit Vorhang, vor dieser der Orchesterraum angeordnet. Gewöhnlich werden Musik-, bezw. Schaubühne an der einen Schmalleite in der Hauptachse, zuweilen, bei sehr lang gestreckten Sälen, in der Querachse aufgeschlagen. Fehlerhaft aber ist es, Podium oder Bühne exzentrisch zu legen, wie dies z. B. bei der Musikhalle *des Porcherons* auf dem Platze *Cadet* in Paris (Fig. 223¹⁶²⁾ der Fall ist. Dies erklärt sich dort aus dem Umstand, daß die Raumanlage durch die Vereinigung zweier älterer Säle entstanden ist. Offenbar müssen infolge einer solchen Anordnung höchst störende Schallwirkungen entstehen.

Fig. 223.



Musikhalle *des Porcherons*
zu Paris¹⁶²⁾.
1/500 w. Gr.

Die Abmessungen des Orchesters berechnet man nach der Zahl der Musiker oder Sänger, und zwar ist für 1 Musiker 1,00^{qm}, für 1 Sänger 0,45 bis 0,50^{qm} anzunehmen. Von jeder Stelle aus muß das Dirigentenpult sichtbar sein, weshalb man die Plätze amphitheatralisch nach hinten ansteigen läßt. Die Verteilung der einzelnen Instrumente u. s. w. ist dann Sache der Dirigenten, deren Anlichten darüber sehr verschieden sind.

Als Nebenräumlichkeit wird ein mit dem Orchester in möglichst guter Verbindung stehender Aufenthaltsraum für die Musiker beansprucht, welcher zugleich als Stimmzimmer, Kleiderablage und Aufbewahrungsort für die Noten, Bücher und Instrumente dienen muß, wenn hierfür nicht besondere Räume vorhanden sind. Auch Waschräume mit Aborten sind nicht zu vergessen. Soll eine Konzerthalle zugleich für Solovorträge von hervorragenden Künstlern dienen, so sind Einzelzimmer für dieselben vorzusehen, welche mit besonderen Eingängen und Treppen anzuordnen und in gute Verbindung mit der Musikbühne zu bringen sind.

Die vorzugsweise für musikalische Unterhaltungen und Konzerte dienenden Hallen und Säle teilen sich in solche, die hauptsächlich für Sommerbenutzung eingerichtet und von Gartenanlagen umgeben sind, und in solche, die besonders für den Winterbesuch bestimmt sind und meist im Stadtinneren auf mehr oder weniger eingebauter Baustelle liegen. Ihre Anlage ist im vorhergegangenen bereits genügend gekennzeichnet.

Ein älteres einfaches Beispiel eines freistehenden Baues solcher Art ist das in Fig. 224 dargestellte Vergnügungsgebäude in Roeskilde¹⁶³⁾ auf Seeland in Dänemark, von *Jensen* erbaut.

Der Saal mit einer zwischen den Flügeln vorgelegten offenen Halle bildet den mittleren Hauptteil des ganzen Gebäudes. Das Orchester mit anschließendem Musikerzimmer liegt in der

207.
Vergnügungs-
gebäude
in Roeskilde.

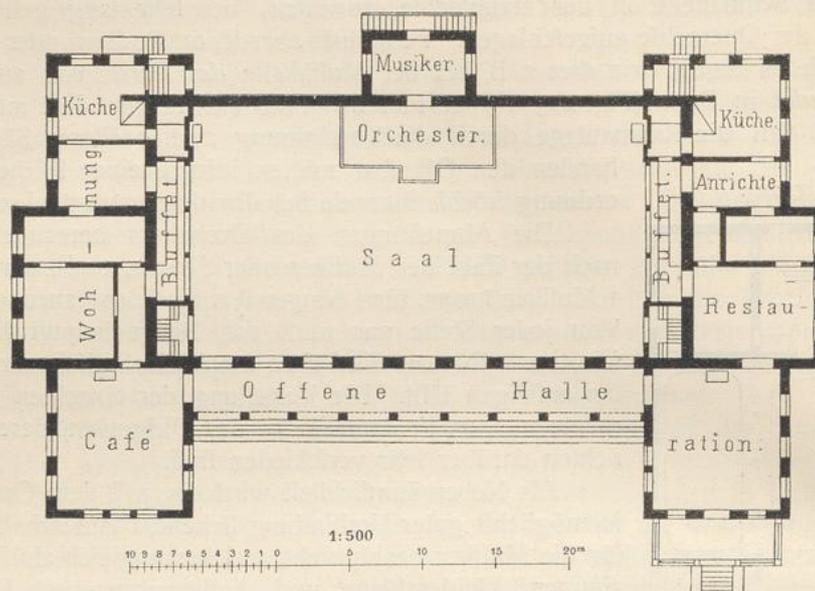
¹⁶¹⁾ Teil III, Band 6 (Abt. IV, Abfchn. 6, Kap. 2) und Teil IV, Halbband 4, 3. Aufl. (Abt. I, Abfchn. 5, Kap. 4, unter c: Akustik der Säle etc.).

¹⁶²⁾ Nach: *Nouv. annales de la constr.* 1874, S. 71.

¹⁶³⁾ Nach: *ROMBERG'S* Zeitfchr. f. prakt. Bauk. 1864, S. 97 u. Taf. 11.

Hauptachse an der rückwärtigen Langseite. Die Büfets und darüber die Galerien sind an den beiden Schmalleiten angeordnet. Hieran schließen sich die zweigeschossigen Flügelbauten, welche einerseits die Restaurationsräume mit vorgelegter Veranda und Küche, andererseits das Café und die Wohnung des Wirtes enthalten. Das obere Geschoß ist nur durch die Treppen, die in den Ecken des Saales ausmünden und zu den Galerien führen, zugänglich. Die Gesamtgrundfläche des Saales, einschließlich der Galerien, mißt rund 400,00 qm. Der Garten umgibt das Gebäude von drei Seiten. Die Vorlagen in den Mitten der Seitenflügel fallen nicht in die Längsachse des Saales; dies kommt indes nicht zu mißständiger Erscheinung, da im Äußeren an den Nebenseiten der Saal nicht bemerkbar ist. Auffallend ist der gänzliche Mangel an Vorräumen.

Fig. 224.

Vergnügungsgebäude zu Roeskilde¹⁶³⁾.

Arch.: Jensen.

208.
Belvedere
zu
Dresden.

Eine andere Formbildung in Grundriß und Aufriß zeigt das ebenfalls freistehende „Belvedere“ auf der Brühl'schen Terrasse zu Dresden (Fig. 225 bis 227¹⁶⁴⁾.

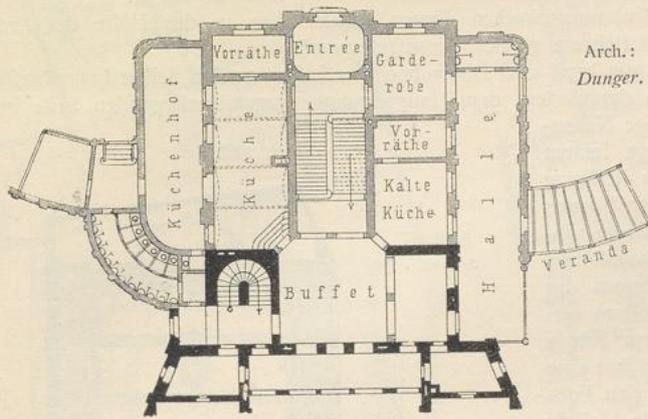
Das Belvedere wurde, an Stelle eines 1814 nach den Entwürfen *Schuricht's* erbauten Restaurationsgebäudes gleichen Namens, im Jahre 1842 durch *v. Wolframsdorf* errichtet. Die unvergleichliche Lage des Gebäudes an der östlichen Ecke der Terrassenpromenade macht daselbe zu einem der beliebtesten und besuchtesten Ausflugs- und Erholungsorte Dresdens. Das Grundstück ist Eigentum der Kgl. Zivilliste und verpachtet. Im Jahre 1885 wurde von *Dunger* ein Anbau an das Belvedere ausgeführt, mit dem einzigen Zwecke, dem Wirtes dadurch Ersatz für diejenigen Wirtschaftsräume zu schaffen, die ihm durch Abbruch eines seitlich stehenden Gebäudes verloren gingen; die Säle des ursprünglichen Hauses wurden somit durch den Neubau nicht berührt.

Das Belvedere enthält im Erdgeschoß und im Obergeschoß je einen 160,00 qm großen Konzert- und Festsaal; derjenige im Parterre wird nach außen von einer in Halbkreisform angeordneten Säulenstellung mit einem 2,25 m weiten konzentrischen Arkadenbau, der als Umgang des Saales dient, begrenzt. Der Festsaal des Obergeschoßes schließt mit einer ebenfalls in Bogenöffnungen aufgelösten kreisrunden Außenwand ab, welche aber über der unteren Säulenstellung steht, so daß der obere Umgang eine freie Auslichtsgalerie vor dem Saale bildet. Die äußere Architektur des Bauwerkes ist in ihren Hauptlinien in zwei gleich hohe Stockwerke und jedes derselben wieder im oberen Teile durch ein niedriges Zwischengeschoß geteilt. Diese Zerlegung entspricht genau der architektonischen Durchbildung der Säle im Inneren und zugleich der viergeschoßigen Anlage des

¹⁶⁴⁾ Nach: Die Bauten, technischen und industriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 345. — Die Grundriß des Anbaues nach den von Herrn Hofbaumeister *G. Dunger* mitgeteilten Plänen.

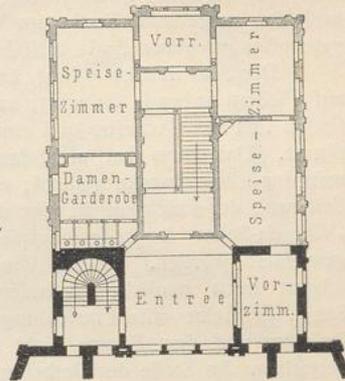
Anbaues. Der untere Saal (Fig. 227) liegt tiefer als das dahinter liegende Gebäude. Der als Erdgeschoß bezeichnete Grundriß des Anbaues (Fig. 225) bezieht sich demnach auf das I. Zwischengeschoß desselben, das auf gleicher Höhe mit der hinteren Ebnung des nach vorn abhängigen Gebäudes ist. Darunter liegen die Keller, darüber die im zweiten Grundriß des Neubaus (Fig. 226) bezeichneten Nebenräume des oberen Saales, endlich über diesen im Halb-

Fig. 225.



Erdgeschoß. - Anbau.

Fig. 226.



Obergeschoß. - Anbau.

Belvedere auf der Brühl'schen Terrasse zu Dresden ¹⁶⁴.

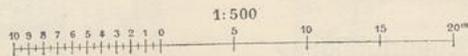
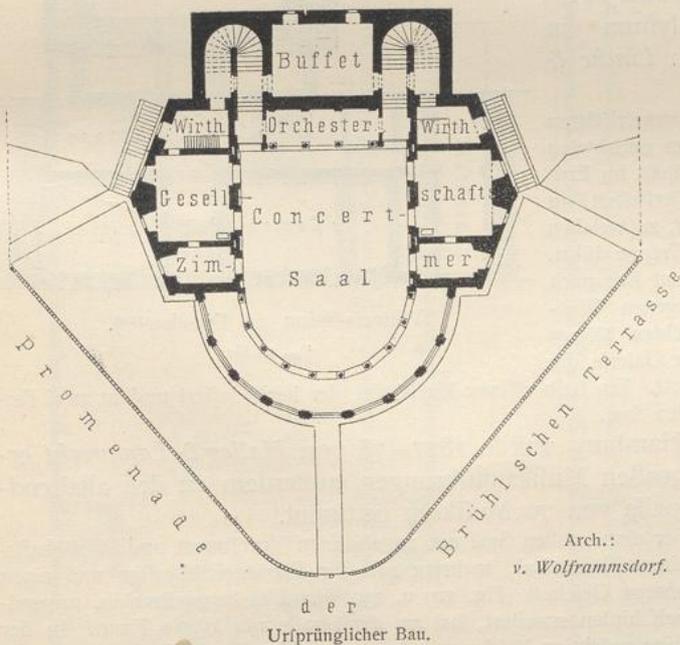


Fig. 227.



der ursprünglicher Bau.

geschoß die Wohnräume. Eine bequeme zweiläufige Treppe verbindet die beiden Säle; hierdurch ist eine der Wendeltreppen des ursprünglichen Gebäudes entbehrlich und zu den Nebenräumen der Säle geschlagen worden.

Im Äußeren schließen sich in der Höhe der oberen Ebnung, zu beiden Seiten des Gebäudes, die im Erdgeschoßgrundriß des Neubaus (Fig. 225) angegebenen Nebenräume, an die Bierausgabe rechts eine Halle mit Deckenlicht und eine überdeckte Veranda, an die Hauptküche links der Küchenhof mit Deckenlicht und einige Wirtschaftsräume an. In Verbindung mit jenem und dem Hauptgebäude liegen die Aborte für Herren. Im übrigen geben die Grundrisse in Fig. 225 bis 227 Aufschluß über die Einteilung und Bezeichnung der

Räume. Die Anordnung des ganzen Baues mit umgebenden Treppen und Wegeanlagen ist der Gestalt und Höhenlage der Baustelle gefickt angepaßt.

Als Beispiele von Musikhallen, bei denen der Saal im Hinterland der zu beiden Seiten eingeschlossenen Baustelle angeordnet ist, werden der „Viktoria-

²⁰⁹
Viktoria-Salon zu Dresden.

Salon“ in Dresden, das Vergnügungsgebäude „Elysium“ in München-Sendling und die „Concordia“ in Hamburg nachstehend besprochen.

Der Saalbau in Fig. 228¹⁰⁵⁾ war ursprünglich zur Abhaltung von Konzerten, Bällen u. f. w. bestimmt und ist im Jahre 1868–70 durch *Strunz* erbaut worden. Das Gebäude besteht aus einem an der Straße liegenden, drei Stockwerke hohen Vorderhaufe und der dahinter befindlichen Konzerthalle. Das erstere enthält im Kellergeschoß Wirtschaftsräume, im Erdgeschoß Kassen- und Restaurationen, im I. Obergeschoß größere Gesellschaftsräume u. f. w., während das II. Obergeschoß und der ausgebaut Dachraum Wohnungszwecken dienen. Unter dem in der Höhe des Erdgeschoßes gelegenen Saale befindet sich ein großes Tunnelrestaurant.

Der Saal ist 25,50 m lang, 18,50 m breit und 11,00 m hoch; er besitzt an drei Seiten 1,50 m breite, auf Pfeilern ruhende Galerien; an der vierten, dem Haupteingange gegenüberliegenden Seite befinden sich das Orchester und einige Nebenräume. Das Haus hat nicht lange seinem ursprünglichen Zwecke gedient; es ist kurze Zeit nach der Eröffnung in eine den Namen „Viktoria-Salon“ tragende Singpielhalle umgewandelt worden. Dieser Umwandlung folgten auch bauliche Veränderungen im Saale, die seine erste Einrichtung stark veränderten und dem Raume nicht zur Zierde gereichen. An Stelle des Orchesters trat eine Bühne; zwischen die Galerie und den Fußboden des Saales wurde eine zweite Galerie eingebaut u. f. w.; auch die erste geschmackvolle Dekoration des Saales hat einer sehr dürftigen weichen müssen.

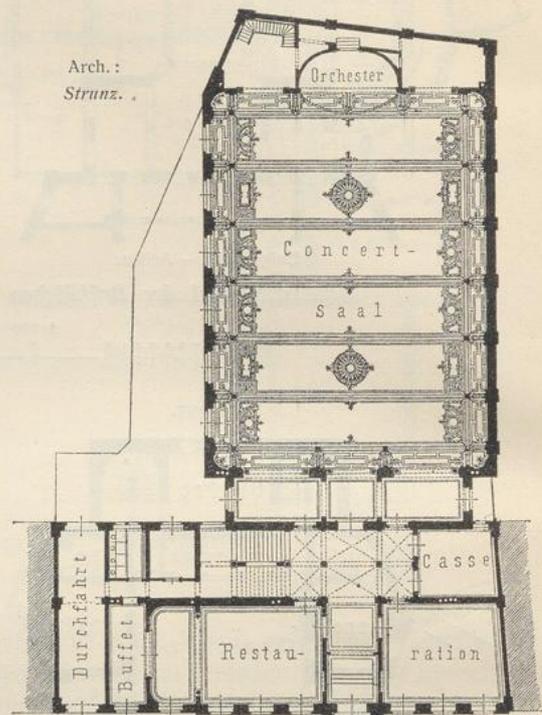
Von ähnlicher Grundrißbildung wie der „Viktoria-Salon“ in Dresden ist das im Sommer 1889 erbaute „Vergnügungs-Etablissement Elysium“ in München-Sendling (Arch.: *Lincke & Littmann*¹⁰⁶⁾).

Das Vordergebäude ist symmetrisch zu der durch die Mitte des Saalbaues gerichteten Hauptachse angeordnet und enthält im Erdgeschoß einfach ausgestattete Bierstuben, in den Obergeschossen Wohnungen, zu welchen für jede Gebäudehälfte je eine Treppe führt. Der Saalbau, dessen südliche Front sich nach einem von Kolonnaden umzogenen Wirtschaftsgarten öffnet, ist im Lichten 15,00 m weit und mißt 705,00 qm ohne die Galerie, die einen Raum von 165,00 qm bedeckt. Ein halb offener Dachstuhl, der leicht lasiert und in zwei Farben gefaßt wurde, überspannt den Saal.

Die „Concordia“ in Hamburg wurde 1877–78 von *Haller & Lamprecht* erbaut und war damals zu großen Musikaufführungen, außerdem zu den allabendlichen Konzerten einer Kapelle von 70 Musikern bestimmt.

Das Gebäude enthielt außer dem großen Saal mit zugehörigen Vorräumen und Wirtschaftselassen im Erdgeschoß noch einen Theateraal, mehrere Säle für Privatgesellschaften und einen gemeinschaftlichen Vorfaal im oberen Geschoß (Fig. 229 u. 230¹⁰⁷⁾). Das langgestreckte, unregelmäßige Grundstück, das sich nach hinten erweitert, hat an der Straße nur 10,00 m Front. In der zweigeschossigen Fassade bildet eine mächtige Nische mit der 4,00 m hohen, von drei allegorischen

Fig. 228.

Viktoria-Salon zu Dresden¹⁰⁵⁾.

1/500 w. Gr.

210.
Elysium
zu
München-
Sendling.

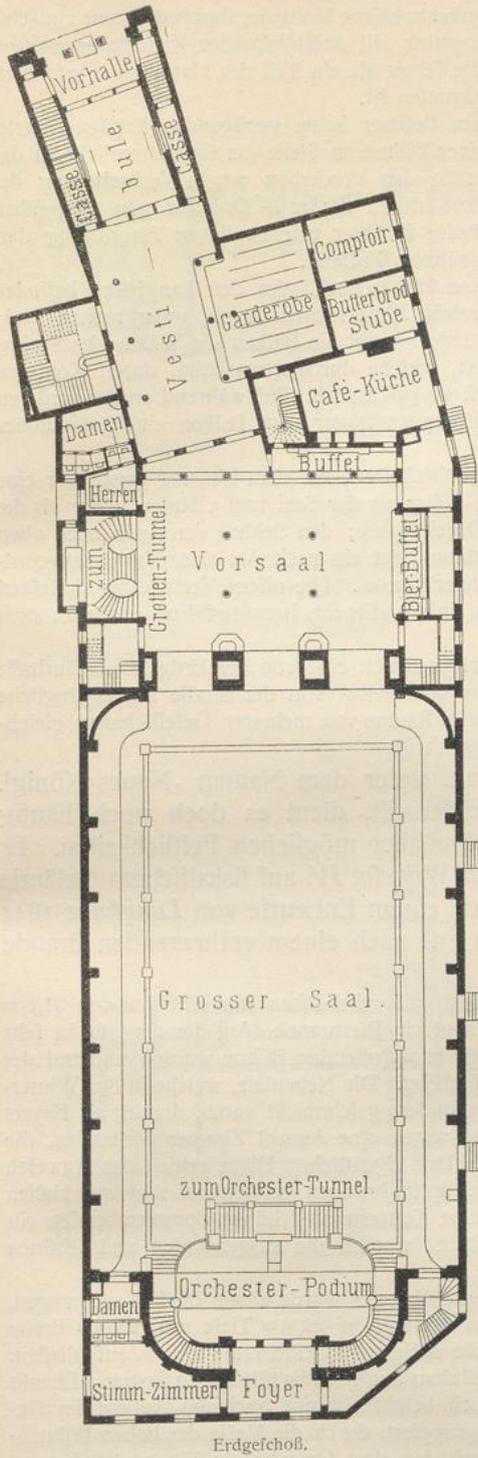
211.
Concordia
zu
Hamburg.

¹⁰⁵⁾ Nach: Die Bauten, technischen und industriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 346 u. 347.

¹⁰⁶⁾ Nach: Architektonische Rundschau 1891, Taf. 79.

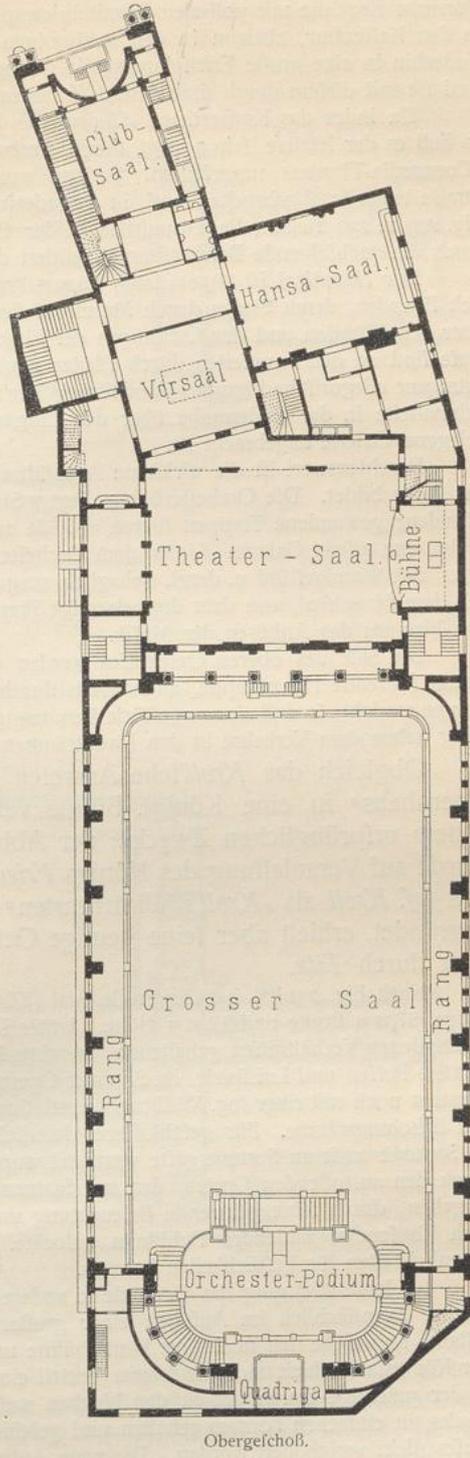
¹⁰⁷⁾ Nach: Hamburgs Privatbauten. Band I. Hamburg 1878. Bl. 59 u. 60. – Deutsche Bauz. 1877, S. 508. – Hamburg und seine Bauten. Hamburg 1890. S. 606 u. 607.

Fig. 229.

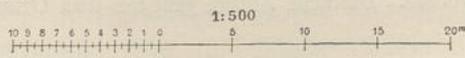


Erdgeschoss.

Fig. 230.



Obergeschoss.



Concordia zu Hamburg¹⁶⁷).

Arch.: Haller & Lamprecht.

Sockelfiguren (Wein, Musik, Tanz) umgebenen Konkordia das Hauptmotiv des oberen Geschosses. Darunter liegt die mit polierten Granitfäulen geschmückte offene Vorhalle, durch die man zunächst in den Kassenflur, alsdann in den geräumigen Hauptflur mit anschließenden Kleiderablagen und weiterhin in eine große Erfrischungshalle gelangt, die schon als ein Teil des Hauptsaales erscheint, weil sie mit diesem durch drei weite Öffnungen verbunden ist.

Da indes das Konzerthaus „Concordia“ seinem Besitzer keine genügenden Erträge lieferte, so ließ es der letztere, schon 1879, durch Ausbau einer Bühne an Stelle der Orchestertribüne in das „Concordia-Theater“ umgestalten. Sodann wurde 1889 der Vorderbau wegen Verbreiterung der Straße teilweise abgebrochen und in veränderter Form durch *Bahre & Querfeld* neu aufgeführt. Fig. 229 u. 230 stellen die Grundrisse beider Geschosse in ihrer ursprünglichen Anordnung dar. Auch die nachfolgende Beschreibung schildert den früheren Zustand.

Der Hauptsaal ist 30,50 m lang, 25,00 m breit und 13,50 m hoch. An den Langseiten befinden sich Estraden, deren Stufen durch Marmorpfeiler, welche Blumenvasen tragen, unterbrochen sind; über den Estraden und den Öffnungen der Eingangsseite umgibt ein Balkon die Wände des Saales; diese sind an den Langseiten durch Pfeiler gegliedert, welche durch 2,00 m hohe, durch Konsolen getragene allegorische Figuren (Handel, Schifffahrt u. f. w.) geschmückt sind, während an der vorderen Schmalseite in der Säulenreihe über den Eingangsöffnungen hinter dem Balkon eine 2,00 m höher gelegene Galerie angebracht ist.

Beachtenswert ist die wirkfame Ausbildung des Orchesters, das dem Eingang gegenüber eine Art Apfis bildet. Die Orchesterbühne liegt 7 Stufen höher als der Saal und 5 Stufen höher als die Estraden; gewundene Treppen führen von da zur Orgelempore; den Schluß der Apfis nach oben bildet eine offene Galerie. Unter dem Orchesterpodium liegt ein nach Art einer Krypta angeordneter, mit Wandgestühl u. dergl. behaglich ausgestatteter Tunnel. Die offene Verbindung desselben mit dem Hauptsaal, von dem doppelarmige Treppen links und rechts herunterführen, gefattet auch von hier aus das Anhören der Musik.

Die Säle des oberen Geschosses werden einerseits durch eine von der Erdgeschoß-Flurhalle hinauf führende Haupttreppe, andererseits durch eine unmittelbar von der Straße aus zugängliche Treppe erreicht, so daß eine ungeföhrte Benutzung dieser Räume von mehreren Gesellschaften gleichzeitig neben dem Verkehre in den Haupträumen möglich ist.

Obgleich das *Kroll'sche* Anwesen heute unter dem Namen „Neues Königl. Opernhaus“ in eine Königl. Bühne verwandelt ist, dient es doch noch häufig seinem ursprünglichen Zwecke: der Abhaltung aller möglichen Festlichkeiten. Es wurde auf Veranlassung des Königs *Friedrich Wilhelm IV.* auf fiskalischem Gelände von *Jos. Kroll* als „*Kroll's Wintergarten*“ nach einem Entwurfe von *Langhans* 1844 gegründet, erhielt aber seine heutige Gestalt erst nach einem verheerenden Brande 1851 durch *Titz*.

Nach Fig. 231¹⁰⁸⁾ hat der große Saal (Königsaal) die erheblichen Abmessungen von 31,45 m Länge, 27,78 m Breite und 12,55 m Höhe. Unter ihm liegt ein Biertunnel. Auf der dagegen in sehr bescheidenen Verhältnissen gehaltenen, an eine Langseite anstoßenden Bühne wurden während des Winters Poffen und Luftspiele, im Sommer Opern aufgeführt. Die Nebensäle, welche in den Wintermonaten noch mit einer sog. Weihnachtsausstellung besonders geschmückt waren, dienten als Foyers und Erholungsräume. Für geschlossene Gesellschaften waren eine Anzahl Zimmer vorhanden, die im Sommer auch an Sommergäste vermietet wurden. Den eigentlichen Glanz erhielt das Anwesen durch den anstoßenden Garten, der, mit Statuen und Springbrunnen geschmückt und mit Hallen umgeben, durch seine glänzende Beleuchtung und seine Konzerte an schönen Sommerabenden ein nach Tausenden zählendes Publikum anlockte. Seltener wurden die ausgedehnten und schönen Räumlichkeiten für Festlichkeiten benutzt.

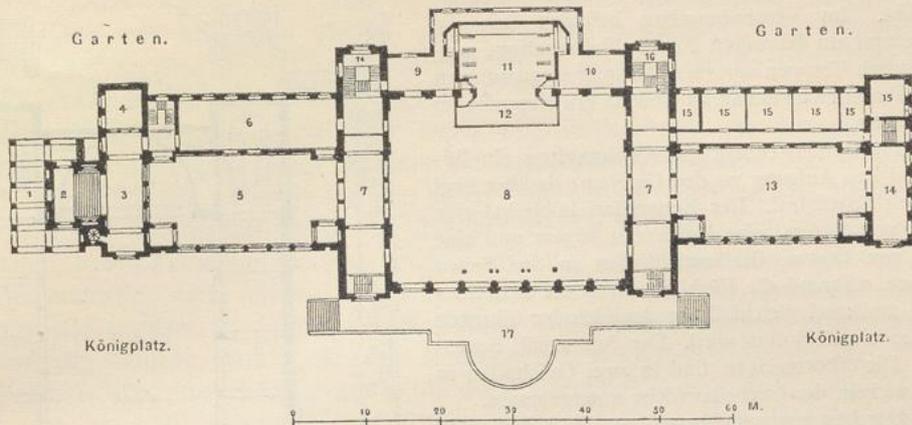
Im Jahre 1895 ging das Gebäude in andere Hände über; es wurde einem Umbau unterzogen, welcher hauptsächlich im Anfügen einer großartigen Bühne von 22,50 m Tiefe und 25,00 m Breite bestand, an welche sich noch eine Hinterbühne und die nötigen Ankleideräume u. f. w. anschließen. Der Königsaal erhielt nicht zu seinem Vorteil einen Einbau auf eisernen Säulen für Logen. Ebenso ist der prächtige Garten durch den Neubau wesentlich beschränkt und auch das Äußere des Gebäudes, in einfachen Formen gehalten und geschickt gruppiert, durch die Masse des hohen Bühnenaufbaues nicht verschönert worden. Die neue Anlage geht aus dem Grundriß in Fig. 232¹⁰⁹⁾ hervor.

¹⁰⁸⁾ Fakf.-Repr. nach: Berlin und seine Bauten. Berlin 1877. S. 342.

¹⁰⁹⁾ Fakf.-Repr. nach: Berlin und seine Bauten. Berlin 1896. Teil II, S. 497.

Das Podium des Zuschauertraumes läßt sich leicht entfernen, so daß, wie früher, auch größere Festslichkeiten abgehalten werden können. Vor einigen Jahren ist das Haus vom Ministerium des Königl. Haufes erworben worden.

Fig. 231.

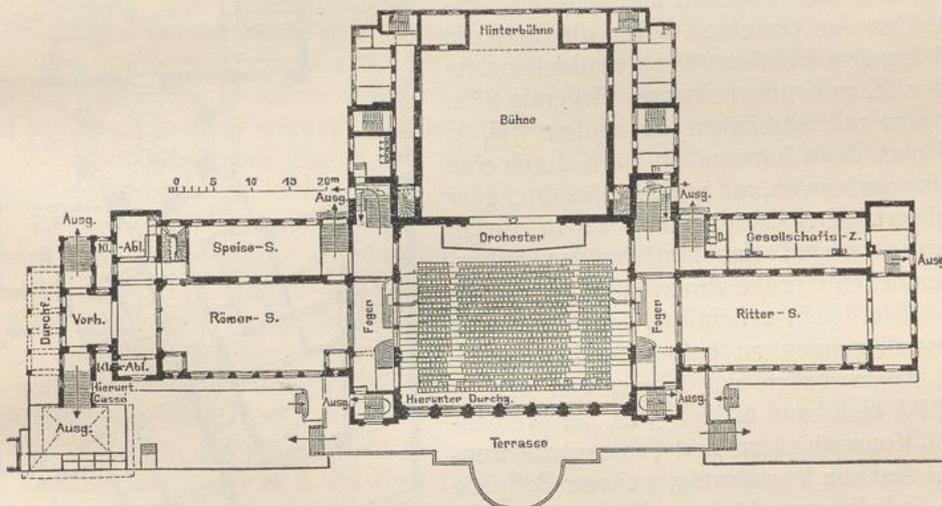


- | | | | |
|---------------------------------|------------------|----------------------------|--|
| 1. Unterfahrt. | 5. Römerfaal. | 10. Konditorei. | 14. Probefaal. |
| 2. Vestibül. | 6. Speisefaal. | 11. Bühne. | 15. Fremdenzimmer. |
| 3. Vorraum mit der Winterkaffe. | 7. Foyers. | 12. Orchester. | 16. Treppen zu Tunnel, Garten und Logen. |
| 4. Kleiderablage. | 8. Königfaal. | 13. Ritter- oder Korbfaal. | 17. Terrasse. |
| | 9. Kaffeebüfett. | | |

Kroll'sches Anwesen zu Berlin¹⁰⁸).

Arch.: Titz.

Fig. 232.



Neues Königl. Opernhaus zu Berlin¹⁰⁹).

Die Vergnügungstättte „Schloß Drachenfels“ in Leipzig ist auf einem Grundstück mit nur 28,00^m Straßenfront errichtet, liegt schiefwinkelig zu derselben und erweitert sich nach hinten bis zu 50,00^m Breite bei einer Gesamttiefe von 160,00^m. Auf dem vorderen Teile ist ein viergescholliges Wohnhaus, daran anschließend ein eingescholliger Verbindungsbau und hinter diesem der Saalbau hergestellt worden, welcher in einen Park mit altem Baumbestande hineinreicht.

213.
„Schloß
Drachenfels“
zu
Leipzig.

Wie Fig. 233¹⁷⁰⁾ zeigt, liegen im Erdgeschoß des Vordergebäudes ein Restaurant mit Kontor- und Gesellschaftszimmern, eine Durchfahrt nach dem Park und ein unmittelbar nach dem Saalbau führender Verbindungsgang. Die Obergeschosse enthalten die Wirts- und Privatwohnungen. Im Dachboden sind Dienstboten- und Wirtschaftsräume untergebracht. Im Verbindungsbau befinden sich die Küche und ein Bierbüfett für die Restauration, welches durch Treppen mit den darunter angeordneten Vorratskellern verbunden ist, fodann ein Kuppelraum mit Kaffen.

Ein Vorfaal enthält die Kleiderablage, ein Büfett und den Aufgang zu den Galerien; darüber liegt ein Gesellschaftsaal. Der Konzertsaal selbst hat eine Länge von 30,00 m, eine Breite von 20,00 m und eine Höhe von 12,00 m; ihn umschließen an drei Seiten Galerien, während die Rückseite durch die Orchester- nische und zwei gleichfalls zu den Galerien führende Treppen abgeschlossen wird. Der Saal erhält Seitenlicht. Die Abortanlagen sind in zwei Geschossen in den Zwickeln der Orchesternische untergebracht.

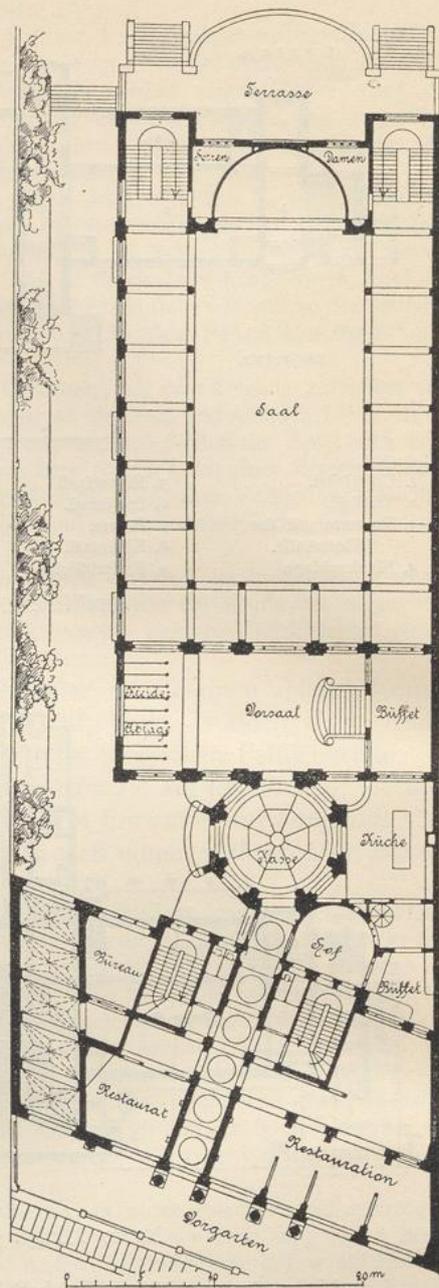
Der Ausgang nach Terrasse und Park liegt nicht schön unter den Treppenabfätzen der beiden erwähnten Galerietreppen. Unter der Terrasse ist ein Sommerbüfett mit anschließender Küche angelegt, im Keller unterhalb des Saales die Dampfiniederdruck- heizung, eine Kegelbahn u. s. w.

214.
Sonstige
Konzerthallen.

Die räumlichen Erfordernisse und die einzelnen Bestandteile der in Rede stehenden Bauwerke ändern sich natürlich je nach den besonderen Zwecken und örtlichen Verhältnissen im einzelnen. Für die in Paris und London beliebten Promenadenkonzerte sind z. B. zwei nebeneinander liegende Säle, der eine mit Sitzbänken, der andere frei, so daß man darin luftwandeln kann, durch eine Bühne verbunden, auf welcher das Orchester musiziert. Der Musikgenuß ist in diesen Räumen wegen der herrschenden außerordentlichen Unruhe von zweifelhafter Natur.

Wie leicht ersichtlich, lassen sich die im vorliegenden zu besprechenden Musik- und Konzerthallen nur schwer von den in Teil IV, Halbband 6, Heft 3 zu beschreibenden „Konzerthäusern und Saalbauten“ trennen. Auf die Vorführung weiterer Beispiele soll deshalb verzichtet werden. Alles, was in den beiden letzten Jahrzehnten unter den Bezeichnungen „Stadhalle, Festhalle, Tonhalle, Liederhalle, Saalbau, Konzerthaus und -Halle, Gesellschaftshaus u. s. w.“ erbaut worden ist, darüber ist entweder in Kap. 3 des vorliegenden oder im ebengenannten Heft dieses „Handbuches“ das Erforderliche zu finden.

Fig. 233.

Vergnügungstätte „Schloß Drachenfels“ zu Leipzig¹⁷⁰⁾.

¹⁷⁰⁾ Fakf.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1899, S. 333.

2) Singpielhallen, Schaubühnen und verwandte Anlagen.

Ähnliche Anordnungen wie die zuletzt angedeuteten sind für die Sommerkonzerte und theatralischen Vorstellungen unter freiem Himmel zu treffen. Indes ist gewöhnlich nur der Zuschauerraum ganz offen, zuweilen auch zeltartig überlpannt und mit bedeckten Hallen und Veranden umgeben. Die angrenzende Bühne wird als Bau für sich behandelt und festlich geschmückt; sie ist für Orchestermusik entweder ringsum offen oder mit einer Rückwand versehen und mit einem als Schalldeckel gebildeten Dach überdeckt; auch als Schaubühne für szenische Darstellungen pflegt der Bau auf das geringste zulässige Maß beschränkt und mit möglichst wenigen Nebenräumen versehen zu werden; die begleitende Musik spielt unmittelbar davor zu ebener Erde im Freien. Zugehörige Gartenanlagen, sowie Erfrischungsräume, letztere mitunter in einem besonderen Gebäude, dürfen natürlich nicht fehlen. Das ganze Anwesen ist mit einer Einfriedigung umgeben, die zugleich in dekorativer Beziehung einen angemessenen, gefälligen Abschluß des Ganzen bildet. An den Eingängen (am Garten oder im Haupte) sind Kassenhäuschen oder Schalterräume für die Kartenabgabe angeordnet.

Im Anschluß mögen hieran, anstatt weiterer allgemeiner Erörterungen bezüglich der Grundrißbildung, gleich einige Beispiele zur Betrachtung herangezogen werden. Die beigelegten Abbildungen erscheinen hierzu wohl geeignet, obwohl die darin dargestellten Bauwerke nicht zur Ausführung gekommen sind, die Zeichnungen somit als Studienkizzen mitgeteilt werden.

Fig. 234¹⁷¹⁾ zeigt das Schaubild eines von *Schupmann* in Berlin entworfenen Sommertheaters. Es ist, gleich den wenigen, nachfolgend erwähnten ausgeführten Beispielen, ein kleiner Luxusbau für einen herrschaftlichen Park; und diese Bestimmung ist in der Tat in glücklichster Weise zum wirkungsvollen Ausdruck gebracht. Der Entwurf dürfte, in größerem Maßstab und in geeigneter Weise bearbeitet, auch zur Abhaltung von Festspielen im Freien wohl geeignet sein oder als Bestandteil der im nächsten Kapitel zu besprechenden großen Volksbelustigungsgärten dienen.

Das unübertreffliche Vorbild für durch Tageslicht erhellte Bühnen ist das antike Theater, das in Italien und Griechenland unter freiem Himmel erbaut werden konnte, da es nur während der günstigen Jahreszeit benutzt wurde, das ferner ein weiter offener Raum sein mußte, weil die Vorstellungen den Charakter wirklicher Volksfeste hatten. Diese Bedingungen treffen aber bei uns heute nicht mehr zu; die meisten Theater sind für den täglichen Besuch, insbesondere auch zur Erholung und Unterhaltung während der langen Winterabende, bestimmt und eingerichtet. Wohl ist oft und viel versucht worden, die Anlage des antiken Theaters den Gewohnheiten und Anforderungen der Neuzeit und dem Klima anzupassen. Allein die in diesem Sinne erfaßten Unternehmen sind entweder, wie z. B. beim ehemaligen Friedrich-Wilhelmstädtischen und beim Wallnertheater in Berlin, als Sommertheater nicht von Erfolg begleitet gewesen¹⁷²⁾; oder sie waren von vornherein nicht für den öffentlichen Besuch geplante Nachbildungen antiker Muster im Kleinen, wie solche z. B. im Park zu Herrenhausen bei Hannover und im Park der Villa *Ravené* in Moabit bei Berlin entstanden sind.

Die Grundrißkizze in Fig. 235¹⁷³⁾ ist entworfen, um die Aneinanderreihung eines kleinen Orchester- oder Bühnenhauses einerseits an einen unbedeckten, offenen Zuschauerraum, andererseits an einen Tanzplatz im Freien zu veranschaulichen.

¹⁷¹⁾ Nach: Entwürfe des Architekten-Vereins zu Berlin. Jahrg. 1878, Bl. 6.

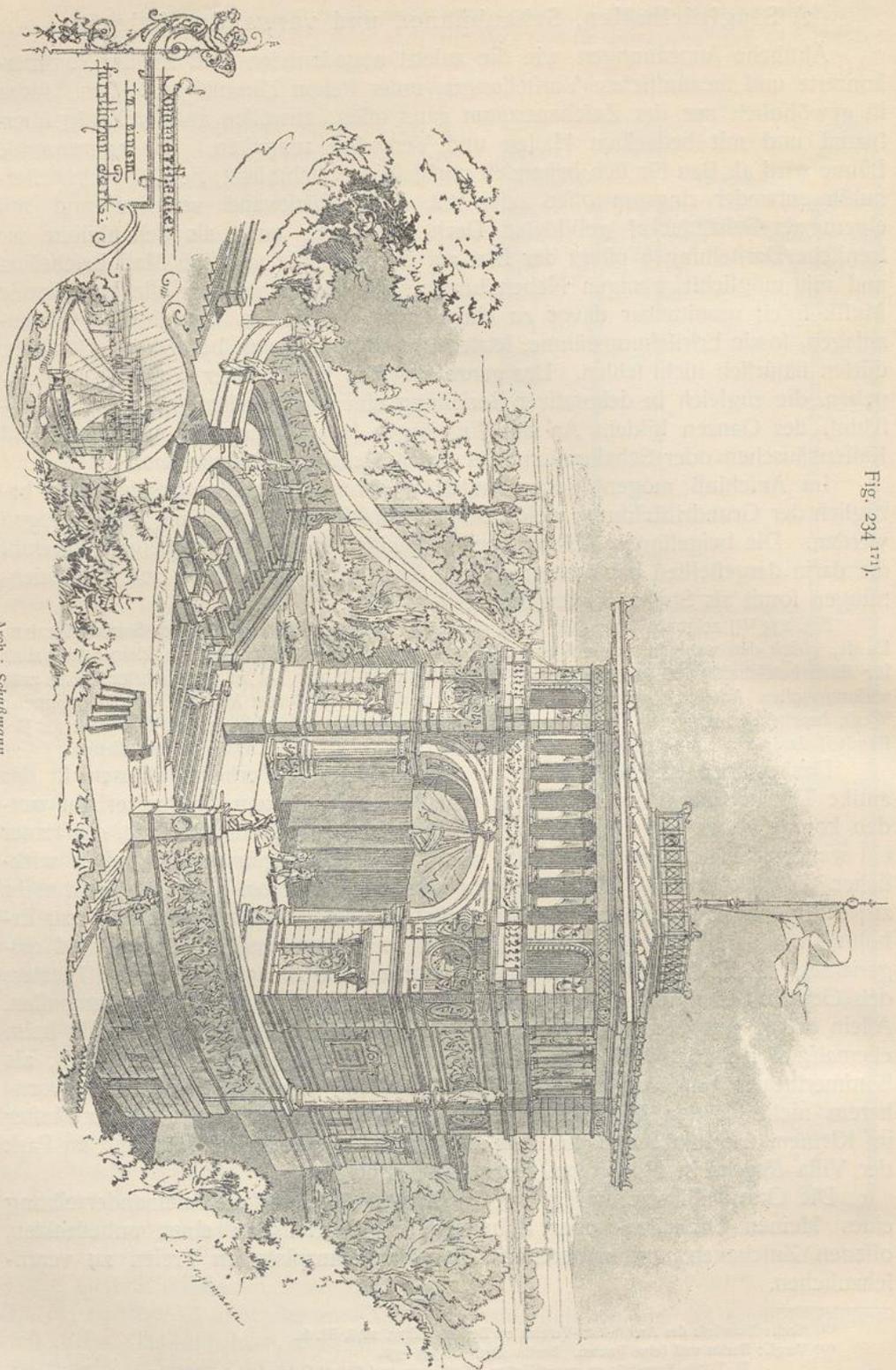
¹⁷²⁾ Vergl.: Berlin und seine Bauten. Berlin 1877. S. 335-338.

E. Trtz's Entwürfe zu ausgeführten öffentlichen und Privat-Gebäuden etc. Heft 10 u. 11. Berlin 1868.

¹⁷³⁾ Nach: Entwürfe des Architekten-Vereins zu Berlin. Jahrg. 1878, Bl. 1.

215.
Anlagen
im
Freien.

216.
Tages-
theater.



Sommerhäuser
zu einem
fürstlichen Garten.

Arch.: Schubmann.

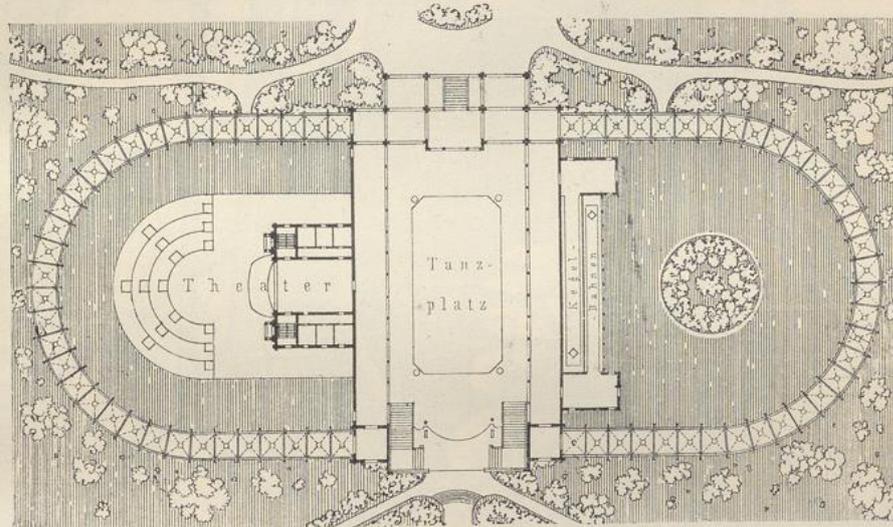
Fig. 234 (17).

Die Abbildung ist dem Plane *Kieschke's* für eine großartige Kurhausanlage entnommen und mit einigen unwesentlichen Änderungen hier wiedergegeben. Theater und Tanzplatz sind in geeigneter Weise mit Wandelbahnen, Gartenanlagen u. f. w. umgeben. Weniger passend dürfte die unmittelbare Verbindung der Kegelbahn mit dem Tanzplatz sein.

Semper hat in dem schönen, leider nicht zur Ausführung gekommenen Entwurf zu einem Kurhaufe in Baden zwei nach Art der griechischen Theater angelegte Zuschauerräume gegenüber den Schmalseiten des Gebäudes geplant, indem er an das eine Ende, hinter Bühne und Theaterfaal, eine Art Skene, an das andere Ende im Anschluß an den Kurfaal eine Orchesterloggia, alles nach der durchgehenden Längsachse des Baues, legte.

Als eines der größeren, in der Neuzeit erbauten Tagestheater wird das *Teatro politeama* zu Florenz (Arch.: *Buonajati*¹⁷⁵⁾ bezeichnet. Es bildet eine geschickte Vereinigung von Theater und Zirkus; bei Abendvorstellungen wird die Arena in ein Parkett verwandelt und mittels freistehender Kandelaber erhellt. Die Pläne dieser Anlage sind an der unten¹⁷⁶⁾ angezogenen Stelle dieses „Handbuches“ zu finden.

Fig. 235.

Theater und Tanzstätte im Freien¹⁷³⁾.Arch.: *Kieschke*.

Auf einige mit den vorgenannten verwandte Unternehmungen jüngerer Datums, deren Instandsetzung die Errichtung geschlossener Gebäude und die Wirkung künstlicher Beleuchtung unbedingt erfordert, wird im folgenden eingegangen werden.

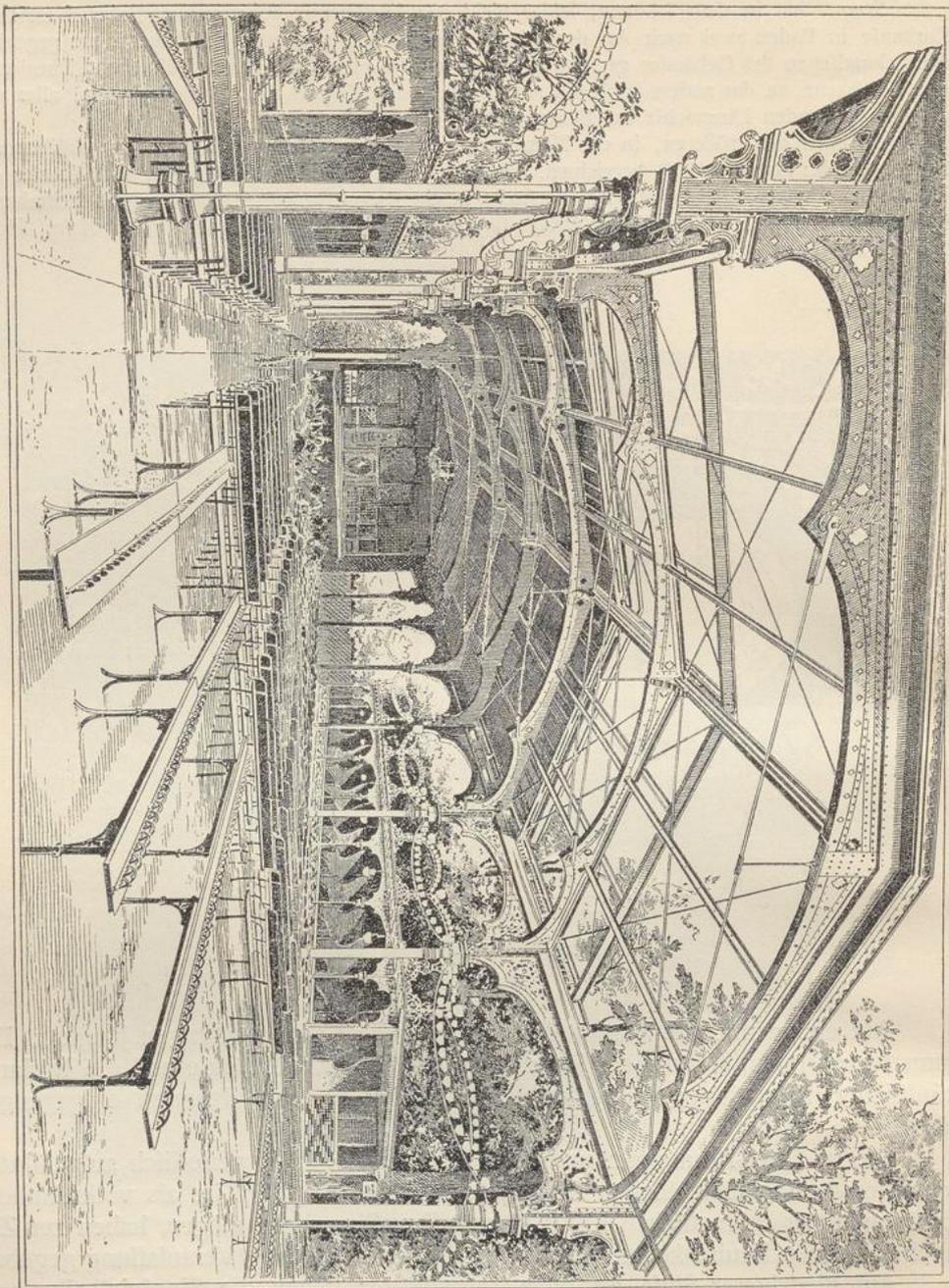
Die in Ober-Ammergau und in Rothenburg o. d. T. periodisch aufgeführten religiösen und geschichtlichen Festspiele, so bemerkenswert sie als volkstümliche Leitungen der dramatischen Kunst in gewissem Sinne sein mögen, haben zur Zeit noch zu keinen Baulichkeiten von nennenswerter Bedeutung Veranlassung gegeben.

Auf niedrigerer Stufe als diese Tagestheater stehen die Singspielhallen und die französischen *Cafés-chantants*, *Cafés-concerts* und *Spectacles-concerts*, die durch ihre feenhafte Beleuchtung, reiche Dekorationseffekte und phantastische, hoch

217.
Singspielhallen,
Cafés
chantants
etc.

¹⁷⁵⁾ Siehe Teil IV, Halbband 4, Heft 2 (Abt. IV, Abschn. 4, Kap. 1) unter d.

¹⁷⁶⁾ Siehe Teil IV, Halbband 6, Heft 6 (Abt. VI, Abschn. 6, Kap. 2) dieses „Handbuches“.



Alcazar d'Été zu Paris 1760.
Arch.: Formigé.

kliegende Benennungen (Orpheum, Alhambra, Kolosseum, Eden, Eldorado u. f. w.) eine bedeutende Anziehungskraft auf die große Menge ausüben, obgleich die darin verabreichten Erfrischungen meist noch weniger verführerisch sind als die gebotenen Genüsse für Auge und Ohr.

Wie die französische Bezeichnung dieser Musikstätten angibt, sind damit immer Kaffeehäuser oder Trinkhallen verbunden. Außer diesen sind in der Regel keine besonderen Vorkehrungen für den Schutz der Gäste, die sich im Freien aufzuhalten und die obligaten *Conformations* zu genießen pflegen, getroffen.

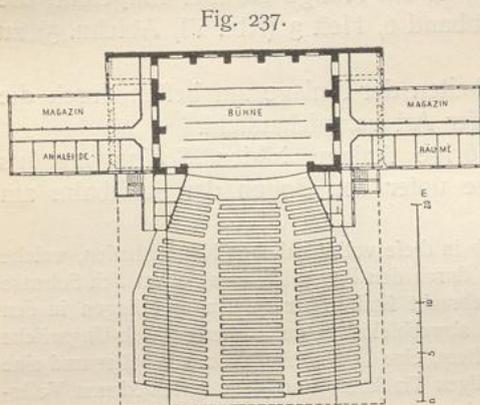
Eine Ausnahme macht das in Fig. 236¹⁷⁶⁾ dargestellte *Alcazar d'été* in den *Champs-Élysées* zu Paris (Arch.: *Formige*). Das kleine Bühnenhaus rührt noch von *Hittorf* her und wurde in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts erbaut. Neu ist die elegante Halle in maurischem Stil, von *Bergerot & Cie.* in Eisen konstruiert, und die in Holz ausgeführten langen Seitenhallen, welche eine Anzahl von Logen enthalten. Sobald es die Witterung erfordert, wird über die Eisenkonstruktion wasserdichter Stoff als Bedachung gerollt.

Auch das Nemetti-Theater in St. Petersburg, nach Plänen *Schröter's* erbaut und durch den Grundriß in Fig. 237¹⁷⁷⁾ erläutert, ist zu dieser Art von Theatern zu rechnen.

Der Zuschauerraum liegt frei in einem Garten und ist nur mit leichtem Dach auf eisernen Stützen gegen die Unbill der Witterung geschützt. Zu diesem Zwecke sind noch zwischen den Stützen Leinwandgardinen angebracht. Die Logen neben der von massiven Mauern umgebenen Bühne haben mehrere Stockwerke und sind ebenso wie die Ankleide- und Magazinräume enthaltenden Seitenbauten von Holz errichtet.

Alles dies ist an einem warmen, schönen Sommerabend ganz prächtig und Vergnügen gewährend, bei schlechtem Wetter aber doch recht unbehaglich für

218.
Geschlossene
Anlagen.



Nemetti-Theater zu St. Petersburg¹⁷⁷⁾.

Arch.: *Schröter*.

die Gäste. Denn es leuchtet ein, daß die Anlage offener, dem Wind und Regen preisgegebener Zuschauerräume im höchsten Grade mißständig ist.

Selbst in Paris, der Heimat der *Cafés-chantants*, scheint die Neigung des Publikums für jene Bühnen niedersten Ranges im Schwinden begriffen zu sein. Das Verlangen nach Anlagen, die von den Witterungsverhältnissen ungestört und unabhängig sind, hat sich seit längerer Zeit mehr und mehr geltend gemacht und zur Errichtung von Bauten dauernder Art Veranlassung gegeben, welche diese Eintagswerke zum Teile verdrängt oder ersetzt haben. Dies sind mehr oder weniger wirkliche Theater, wenn auch niederen Ranges, die außer den Zuschauer- und Bühnenräumen u. a. auch Gasträume enthalten, in welchen den Besuchern während der Vorstellungen von den *Cafetiers-limonadiers* Erfrischungen verabreicht werden. Auch pflegt in diesen Theaterfälen viel geraucht zu werden, und aus diesem Grunde müssen namentlich die Lüftungsvorrichtungen kräftig und rasch wirkend sein.

Bemerkenswert sind die in dieser Hinsicht in einer Anzahl von Pariser Ver-

¹⁷⁶⁾ Fakt.-Repr. nach: *La construction moderne* 1895, Pl. 73.

¹⁷⁷⁾ Nach: *Baukunde des Architekten*. Bd. II, Teil 3. 2. Aufl. Berlin 1900. S. 160.
Handbuch der Architektur. IV. 4, a. (3. Aufl.)

gnügnungsstätten getroffenen Vorkehrungen (siehe Art. 225), vermöge welcher eine große Glaskuppel oder Dachlaterne über eine entsprechende Öffnung der Decke des Saales hinweggerollt oder, wie beim *Théâtre lyrique*, gehoben wird, so daß nach Belieben ein energischer Luftzug geschaffen und die Zuschauer im Sommer die Abendfrische genießen können.

Bezüglich der Anlage im allgemeinen mag die Bemerkung genügen, daß bei diesen Volkstheatern der Bühne mit Zubehör meist eine viel geringere Grundfläche zugemessen ist, als für den Zuschauerraum und die übrigen dem Publikum geöffneten Säle beansprucht wird. Bei den Theatern höheren Ranges ist das Verhältnis gerade umgekehrt. Auch auf die häufige Abwesenheit einer Hinterbühne und Unterbühne, die indes für große szenische Aufführungen nicht zu entbehren sind, ist aufmerksam zu machen.

Besondere Voricht, insbesondere bei städtischen Bühnenhäusern dieser Art, erfordert die Anordnung der Zugänge, die nicht unmittelbar in das Freie führen; die Anordnung der Treppenhäuser ist nicht minder wichtig. In Teil IV, Halbband 1 (Abt. I, Abschn. 5, Kap. 2, unter b), ist das Nötige darüber mitgeteilt; die Einrichtung der Theater ist in Teil IV, Halbband 6, Heft 3 (Abt. VI, Abschn. 5) zu finden.

Im übrigen werden die Eigentümlichkeiten der Anlage am besten durch die Vorführung einiger typischer Bauwerke dieser Art veranschaulicht.

219.
Deutsche
Konzerthallen
zu
Berlin.

Eine ganz eigenartige, hierher gehörige Anlage bilden *Schippanowsky's* „Deutsche Konzerthallen“ zu Berlin, welche unter den Bogen der Stadtbahn am Bahnhof Börse eingebaut sind¹⁷⁸).

Von der Straße aus führen einige Stufen hinab in diese volkstümlichen Konzerthallen, welche die Bogen I bis III, sowie V bis VII einnehmen und durch den Bogen IV, in welchem sich Schenke und Speisenausgabe befinden, in Zusammenhang gebracht sind. Hier spielen und singen in den verschiedenen Bogenhallen, teils gleichzeitig, teils abwechselnd, eine „Österreichisch-Ungarische Damenkapelle“, ein „Slavonisches Damenwalzerorchester“, eine „Polnische Nationalkapelle“ und eine „Tyroler Konzertsängergesellschaft“ in ihren eigenartigen Trachten, und dem verschiedenen Volkscharakter ist auch die festliche Ausschmückung der einzelnen Räume durch Blattpflanzen, Blumen, Girlanden, durch farbige Stoffe, Geräte, Waffen, durch einzelne Verätzstücke, Gestühl und Malereien, sowie durch die in den Durchgangsöffnungen der Bogenhallen eingerichteten Verkaufsstände anzupassen gesucht worden. Die blaugrundige, unmittelbar auf die Backsteinwölbung aufgetragene einfache Bemalung stimmt zur lichten Erscheinung der Räume. In den Bogenhallen VI und VII finden *Schippanowsky's* „Komponistenkonzerte“ statt.

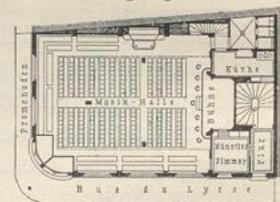
Die Neben- und Bedürfnisräume sind an geeigneten Stellen angeordnet. Die Bogenhallen sind an den beiden äußeren Seiten verglast, an der einen Seite gegen die Straße vollständig geschlossen und an der anderen mit dem zu den Konzerthallen gehörigen schmalen Wirtschaftsgarten durch Türen verbunden.

220.
Kafino
zu
Troyes.

Ein nach Art der älteren französischen Singspiellhallen gebildetes Beispiel ist das Kafino von Troyes (Arch.: *Fontaine*) in Fig. 238¹⁷⁹).

Zur näheren Erläuterung der kleinen, im wesentlichen aus dem nebenstehenden Grundriß ersichtlichen Anlage ist zu bemerken, daß die im Anschlusse an die Bühne liegenden, von der *Rue du Lycée* zugänglichen Räume der Höhe des Saales nach durch ein Zwischengeschoß geteilt sind. Letzteres, gleichwie ein das ganze Obergeschoß einnehmender Kaffeeaal (*Salon-café*), wird durch die an diesem Ende des Gebäudes angeordnete Treppe erreichbar gemacht. Der Eingang für das die Musikhalle besuchende Publikum findet durch die Windfänge an der Ecke statt. Längs der Wände sind Bänke mit Tischen, außerdem zwei Reihen

Fig. 238.



Kafino zu Troyes¹⁷⁹).

$\frac{1}{600}$ w. Gr.

Arch.: *Fontaine*.

¹⁷⁸) Ähnlich denen am Stadtbahnhof Friedrichstraße (siehe Fig. 191, S. 148 u. 149).

¹⁷⁹) Nach: *Croquis d'architecture 1876, No. VI, f. 2.*

Sitzplätze und Tische, sowie eine auf drei Seiten herumgeführte, 1,50^m breite Galerie für Zuschauer im Plane angegeben. Vor der Bühne befindet sich das Orchester, in der Querachse das Büfett.

Fig. 239 u. 240¹⁸⁰⁾ stellen das 1875 am *Boulevard de Strasbourg* in Paris von *Delarue* erbaute *Concert de la Scala* dar.

Wenngleich seine Abmessungen dem pompösen Namen, den es erhalten hat, nicht entsprechen, so ist es darum nicht minder gut erdacht und ausgeführt und wird deshalb geradezu als Vorbild eines solchen kleinen Volkstheaters beschrieben.

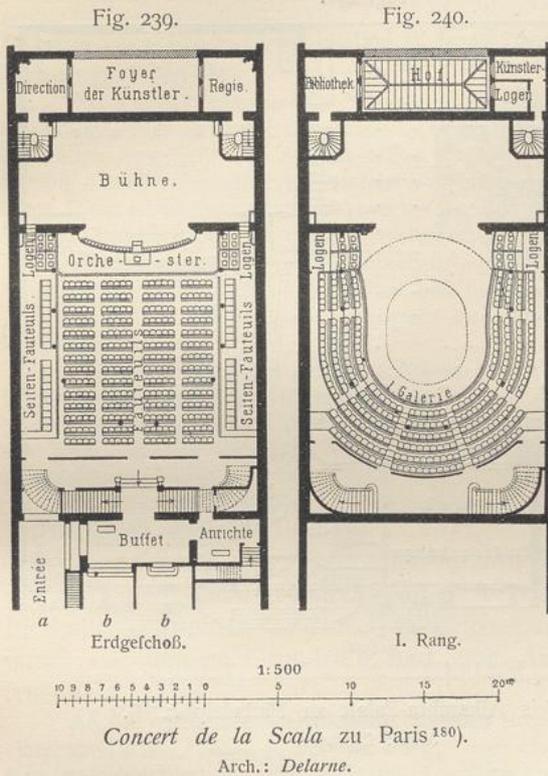
Die Baustelle ist ungefähr 30,00^m rückwärts von der Straßenfront am Boulevard durch vier Häuser eingeschlossen. Man gelangt in das Innere durch den Eingangsflur *a* und die beiden mit *b, b* bezeichneten Durchgänge, welche den größten Teil des Erdgeschosses vom Vorderhaufe einnehmen. Die Torhalle *a* dient in Wirklichkeit als Eingang und Ausgang für Zuschauer; die Vorräume *b, b* sind als Notausgänge für den Fall drohender Gefahr vorgesehen. Billettschalter und

Kontrollraum befinden sich nächst der Eingangstür, die vom Boulevard aus durch *a* in das Innere führt; am Ende dieses Ganges gelangen die Zuschauer in den Saal, und zwar zu den Plätzen zu ebener Erde durch drei Türen, zu denen der drei Ränge darüber mittels der durch Pfeile bezeichneten breiten Treppen. Die Grundrisse zeigen im übrigen die Einteilung im Erdgeschoß und im I. Rang des Zuschauerraumes, gleichwie diejenige des Bühnenhauses. II. und III. Rang sind dem I. Range gleich; nur haben erstere mehr Sitzplätze als letzterer.

Das Bühnenhaus enthält im rückwärtigen Teile, über den in den beiden Grundrissen angegebenen Eckräumen, verschiedene Gelasse für Bühnenbedarf und eine Anzahl Künstlerzimmer. Zu diesen und zur Bühne führt ein im Untergeschoß unter den Seitenperrfützen zur Linken ausgeparter Gang, zu dem man mittels der zwischen *a* und *b* angegebenen geradläufigen Treppe hinabsteigt. Dieser nächst der Haustür gelegene Zugang dient für die Bühnenmitglieder und die Verwaltung. Die zwei Seiten der Bühne sind im Untergeschoß durch einen längs der Rückwand angelegten Gang, sowie in der Höhe des II. Ranges durch einen geschlossenen, von Treppe zu Treppe führenden Flur miteinander verbunden.

Eine Unterbühne ist ebensowenig vorhanden wie eine Hinterbühne. Unter dem Regiezimmer liegt die Wachtube der Feuerwehr; unmittelbar unter Büfett und Anrichte sind die zugehörigen Küchen- und Nebenräume, unter der Treppe, und durch diese zugänglich, die Bedürfnisräume für das Publikum eingerichtet; der übrige Raum des Untergeschoßes ist für Keller und für die Heizkammern der Feuerluftheizung beansprucht. Alle Rauchrohre sind durch die im Grundriß des I. Ranges (Fig. 240) hinter den im Viertelkreise aufsteigenden Treppen angegebenen Dunstfchlote geführt; dadurch wird ein kräftiger Auftrieb und, mittels der nach diesen Dunstfchlotten geöffneten Fenster der Treppen und Gänge, eine wirkliche Lüftung derselben erzielt.

Die Lüftung des Zuschauerraumes wird durch eine bereits in Art. 218 (S. 193) erwähnte bewegliche Glaskuppel bewerkstelligt¹⁸¹⁾. Mit dem eisernen Rahmenwerk derselben sind vier Räder



¹⁸⁰⁾ Nach: *Revue gén. de l'arch.* 1875, S. 98 u. Pl. 23 bis 25.

¹⁸¹⁾ Eine Einrichtung ganz ähnlicher Art, wie die oben beschriebene, ist in Fig. 247 u. 249 abgebildet. Ferner sei erwähnt, daß der mittlere Teil des früheren Hippodroms in Paris, 53^m lang und 17^m weit, in zwei Hälften geöffnet und geschlossen werden konnte, während in dem nach dem Kommuneaufstand neu erbauten *Théâtre lyrique* zu Paris die Kuppel lotrecht über der Öffnung gehoben oder gefenkt wird.

verbunden, die auf zwei Schienen rollen; diese sind durch eiserne Träger unterstützt, die auf den beiderseitigen Brandmauern ruhen. Die Öffnung ist 7,00 m lang und 5,00 m weit. Eine Kette ohne Ende läuft über eine Welle und ist über Rücklaufrollen gespannt. Ein durch Arbeiter zu drehendes Triebwerk bewegt die vier Räder in der einen oder anderen Richtung nach rechts oder links, um nach Belieben die Decke öffnen oder schließen zu können. Am Umfang der Laterne ist eine Reihe kleiner Dunstrohre angebracht, welche in Wirklichkeit treten, falls Kälte oder schlechtes Wetter das Aufdecken der Öffnung verhindern.

Das Gebäude ist auf Beton fundiert; die Mauern des Untergeschosses sind aus Bruchsteinen und Backsteinen, die mit den Nachbarhäusern gemeinschaftlichen Brandmauern aus Bruchsteinen in Zementmörtel hergestellt. Die Decken und das Dachwerk sind aus Eisen; gußeiserne Säulen tragen die Balkone und unterstützen die Glaskuppel. Die Dekoration der Ränge, Logen und des Prozeniums ist aus Steinpappe. Die Gesamtkosten betragen 270 000 Franken.

222.
Alhambra
zu
Philadelphia.

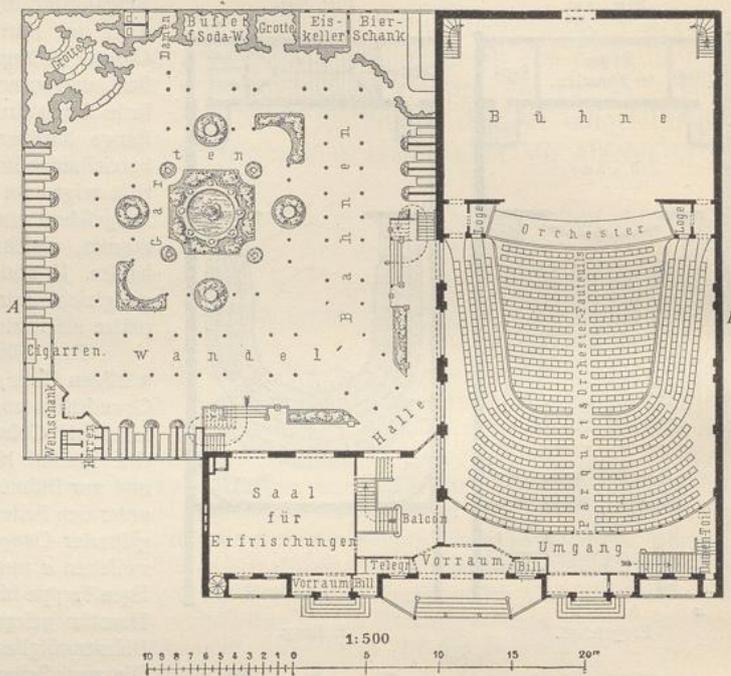
Eine Bauanlage
ähnlicher Art wie die

vorhergehende, jedoch mit Garten und Erholungsräumen im Freien versehen, ist Kiralfy's „Alhambra-Palast“ in Philadelphia, der 1876 bei der Eröffnung der dafelbst abgehaltenen Weltausstellung dem Verkehre übergeben worden ist, nachdem er von F. Lönholdt im Zeitraum von weniger als 5 Monaten entworfen und ausgeführt worden war.

Fig. 241 stellt den Grundriß des Erdgeschosses, der „Alhambra“ dar¹⁸²⁾. Die zur Verfügung stehende Baustelle war nicht groß. Den Hauptteil des Gebäudes bildet die 40,00 m lange, 19,50 m breite Konzert- und Spielhalle. Diese besteht aus einer geräumigen Bühne mit zwei Unterbühnen und dem Zuschauerraum, der in zweigeschossiger Anlage, in Parkett und Balkon, zusammen rund 1100 Sitzplätze, sowie die nötigen Vor- und Nebenräume enthält. Am vorderen Ende, gegen die Straße zu, schließen sich die Haupttreppe und in jedem Geschosse ein Saal für Erfrischungszwecke an. Der verbleibende rückwärtige Teil des Anwesens ist beinahe quadratisch, 30,00 m lang, 28,00 m breit und dient als Garten. An drei Seiten ist derselbe von zweigeschossigen Hallen oder Wandelbahnen umgeben; die Rückseite und die linke Ecke sind mit Felspartien und Grotten ausgestattet.

Der Garten erscheint in der Hauptsache symmetrisch zur Diagonalen geordnet. In der hinteren Ecke rechts liegt die Bierchenke in einer großen Grotte; sie ist dadurch, wie es in Amerika die gute Sitte erheischt, dem Blicke entzogen. Hieran reihen sich mehrere Felsgrotten, die als Eiskeller, Sodawasserchenke, Damentoilette u. f. w. benutzt werden. In der diagonal zur Biergrotte gelegenen vorderen Ecke links befinden sich Weinschenke, Zigarrenbude und Herrenaborte zu beiden Seiten. Die offenen Hallen sind zu ebener Erde in Kojen geteilt; die zwei oberen Geschosse, ob-

Fig. 241.



Kiralfy's Alhambra-Palast zu Philadelphia¹⁸²⁾.

Arch.: Lönholdt.

¹⁸²⁾ Nach den von Herrn Architekten Franz Lönholdt in Frankfurt a. M. freundlichst mitgeteilten Originalplänen.

wohl auch mit Tischen und Sitzen versehen, dienen als Umgänge, zu denen zwei symmetrisch angelegte Treppen vom Garten hinauf führen. An der Rückwand über den Felsgrotten ist eine Brücke in solcher Höhe angebracht, daß unter derselben und über der Bierchenke in der hinteren Ecke die Orchesterbänke angeordnet werden konnte. Die Brücke, zu der man mittels sechs vom rückwärtigen Teile des obersten Umganges aus hinaufführenden Stufen gelangt, bildet die Verbindung mit dem Pavillon über den großen Felsstücken an der jenseitigen Ecke, welche durch Wasserfälle belebt werden.

Der innere Teil des Gartens ist mit zahlreichen Statuen, Vasen, Kandelabern und im Zentrum mit einer Fontäne geschmückt, außerdem mit unbedeckten Wandelbahnen umgeben, die durch mehrere Reihen leichter Lampenfünder bezeichnet werden. Taufende, im Glanze unzähliger Glasprismen strahlende Flammen, welche an diesen Säulchen und den sie verbindenden luftigen Bogen, sowie in den umgebenden Hallen und Grotten angebracht sind, verbreiten ihr blendendes Licht.

Im Einklange mit der phantastischen Wirkung und reizvollen Mannigfaltigkeit der Anlage steht die Erscheinung der äußeren und inneren Architektur, für welche der maurische Stil vermöge feiner Formen und Farbenpracht am geeignetsten erschien. Die Hauptschaufseite ist durch zwei Vorlagen mit krönenden Kuppeln, ferner im Erdgeschoß durch Hallen, im I. Obergeschoß durch Balkone gegliedert¹⁸³⁾.

Das Fundamentmauerwerk ist aus Basaltbruchsteinen, das Stockgemäuer aus Ruffensteinen ausgeführt. Nur in den Nebenräumen des großen Saales sind Decken und Wände in Gipsstuck auf Latten hergestellt; im Zuschauerraum dagegen, gleichwie an der Fassade, ist behufs Ermöglichung schneller Fertigstellung keinerlei Verputz in Anwendung gekommen. Die ganze, etwa 40,00 m lange Front ist in Holz dem Mauerwerk vorgefetzt und in reichem maurischem Stile durchgeführt. In gleicherweise ist auch der innere Ausbau behandelt; die Architekturteile der Wände und Decken, die ganze Profzeniumsanlage sind durchaus in Holz, die dazwischen liegenden Felder aus Blendrahmen hergestellt, die mittels Leisten befestigt, mit Leinwand bespannt und fertig gemalt vom Dekorationsmaler aus in den Bau gebracht wurden. Diese Anordnung hat sich in akustischer Beziehung gut bewährt.

Die Beleuchtung des Zuschauerraumes erfolgt nicht mittels eines an der Decke hängenden Kronleuchters, sondern teils durch einen um die ganze Balkonbrüstung laufenden Flammenkranz (weit genug vorgefetzt, um durch unmittelbare Strahlung nicht zu belästigen), teils durch eine Anzahl mehrflämmiger Wandarme, die in angemessener Weise verteilt sind. Die Zündung wird mittels Elektrizität bewirkt.

Die Gesamtkosten des Gebäudes, einschl. der Anlage des Illuminationsgartens, haben rund 300 000 Mark betragen.

Zum Schluß mag dieser Gattung von Singpielhallen noch ein reizvoller Entwurf zu einem *Cabaret-concert* von *Despeyroux* angefügt werden, welcher mit einer Bierhalle verbunden und nur in bescheidenen Abmessungen gedacht ist. Er ist durch die beiden Grundrisse und eine Ansicht in Fig. 242 bis 244¹⁸⁴⁾ veranschaulicht.

An die eigentliche Singpielhalle schließen sich eine Terrasse und eine erhöhte Loggia, um an einzelnen Tischen speisen zu können, sowie, durch einen 3,00 m breiten Gang getrennt, die in Kreuzform gedachte Bierhalle, gleichfalls mit Terrassen und Hallen für die Benutzung im Sommer versehen. Die Bühnenöffnung hat eine Breite von 5,00 m. Neben ihr befindet sich der Haupteingang, welcher nach dem schon erwähnten 3,00 m breiten Gang führt, auf den auch die Treppe zu den Galerien und den oberen Salons stößt; an diese reiht sich ein Billardsaal an. Die Wirtschaftsräume sind an der Rückseite der Bierhalle und im Kellergeschoß untergebracht.

Seit einiger Zeit hat die Neigung für großartige, das Auge blendende Schauvorstellungen immer weitere Kreise ergriffen und eine wesentliche Steigerung erfahren. In Wechselwirkung mit dieser Geschmacksrichtung des Publikums sind neue Theater, die dem Range nach zwischen den Singpielhallen, *Cafés-concerts*

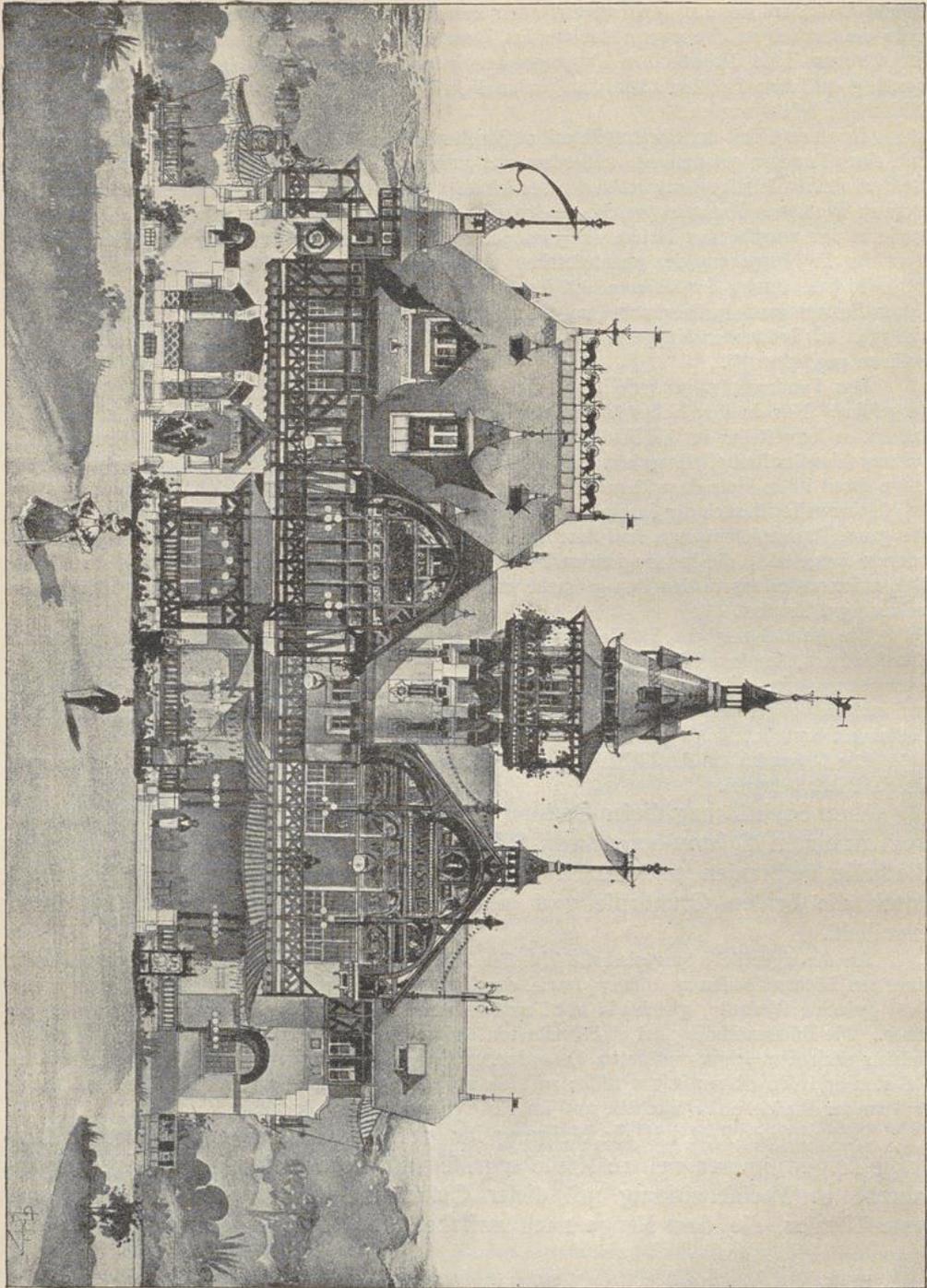
223.
Entwurf
zu einem
*Cabaret-
concert.*

224.
Neuere
Bühnenspiel-
hallen.

¹⁸³⁾ Aus den Mitteilungen des Herrn Verfassers über den Bau und dessen Ausführung ist noch folgendes hervorzuheben. Am 24. Dezember 1875 wurde dem Architekten der Auftrag zur Anfertigung des Entwurfes erteilt, worauf schon Mitte des folgenden Monats die Vergebung der Arbeiten und am 20. Januar 1876 der Beginn der Erdarbeiten erfolgte. Nachdem das Mauerwerk unter Dach gebracht war, wurde auch nachts bei Kalziumbeleuchtung am Bau fortgearbeitet. Am 20. Mai 1876 war derselbe, einschl. des Illuminationsgartens und der Grottenanlagen mit Wasserfontänen, vollständig fertiggestellt so daß an diesem Tage die Eröffnungsvorstellung im Beisein der oberen Stadtbehörden stattfinden konnte.

¹⁸⁴⁾ Fakt.-Repr. nach: *Moniteur des arch.* 1898, S. 48 u. Pl. 32, 33.

Fig. 242.

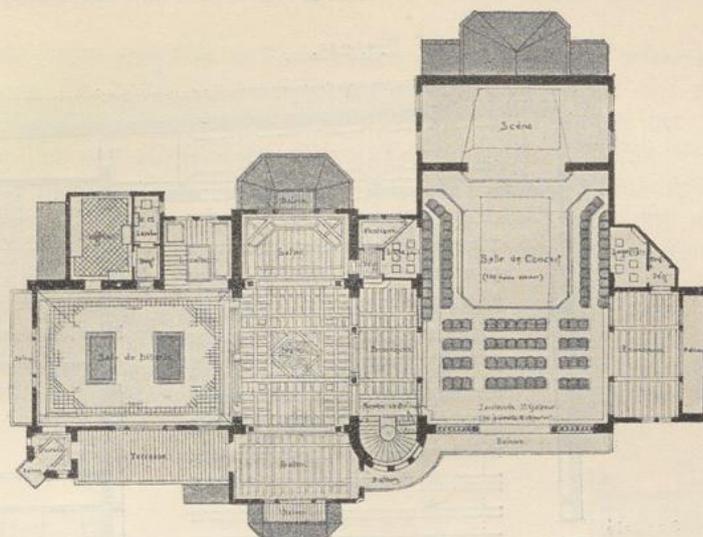


Despeyroux' Entwurf für ein Cabaret-concert¹⁸⁹¹.

1:250
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 m

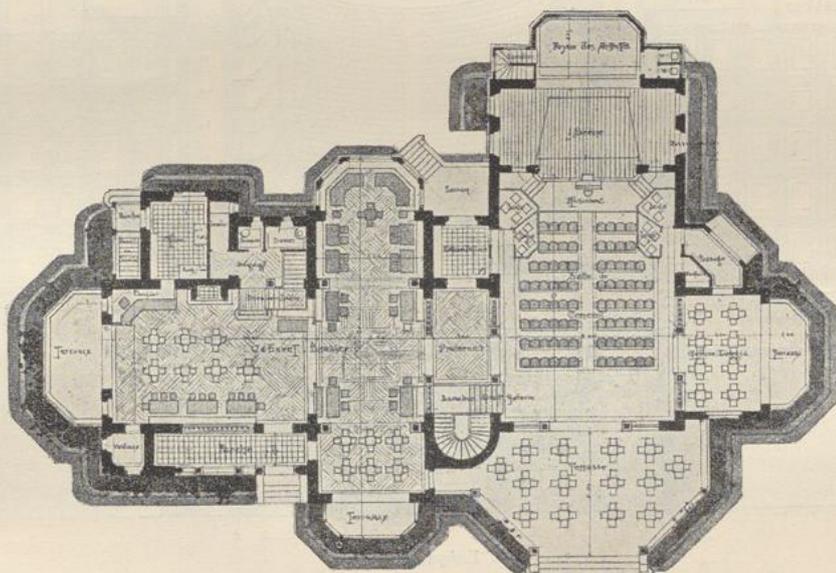
u. f. w. und den eigentlichen Opern- und Schauspielhäusern stehen, geschaffen und weiter ausgebildet worden. In denselben werden mehr oder weniger alle Gat-

Fig. 243.



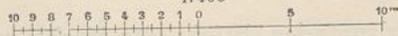
Obergechoß.

Fig. 244.



Erdgechoß.

1:400

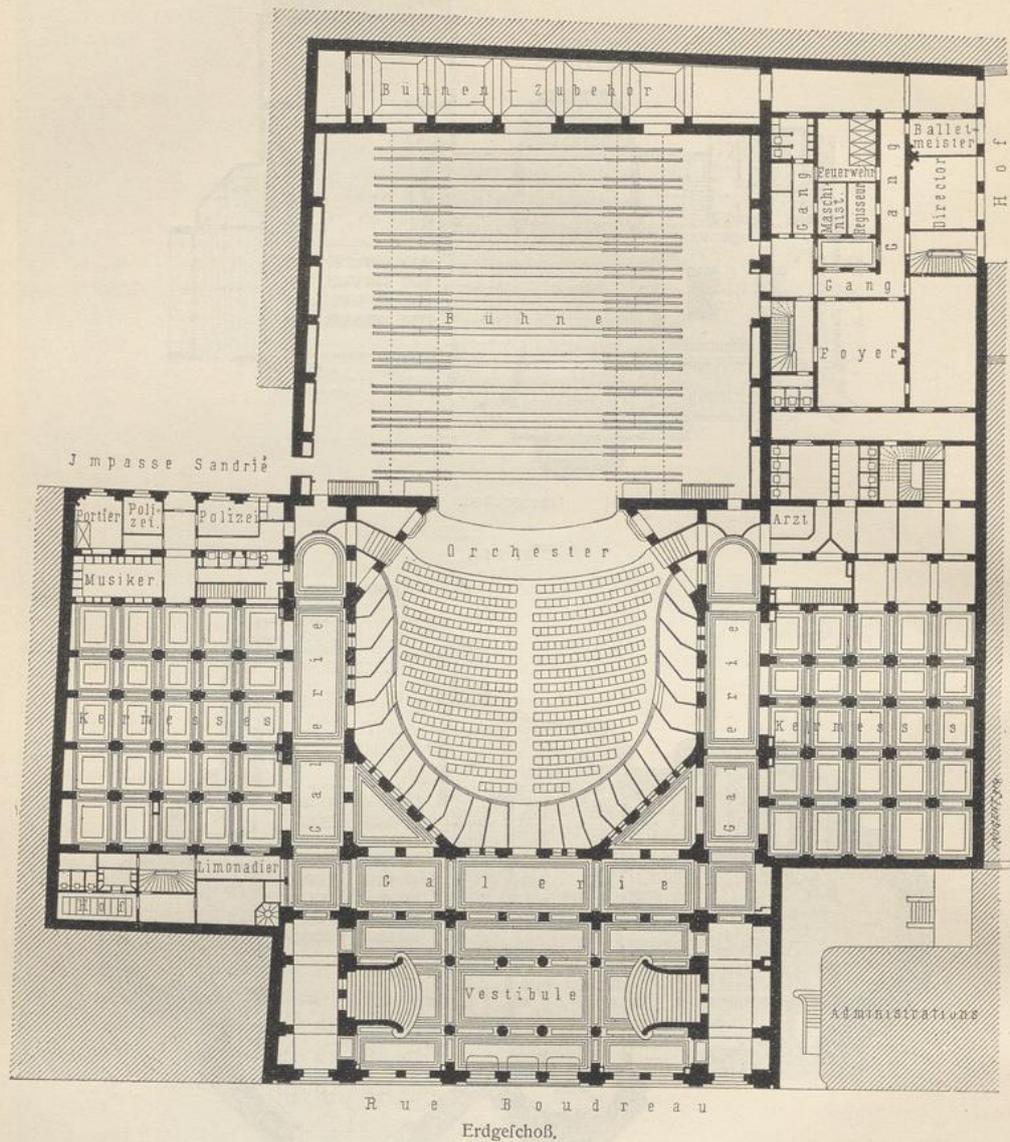


Despeyroux' Entwurf für ein Cabaret-concert¹⁸⁴).

tungen der theatralischen Kunst ausgeübt. Auch eine früher wenig gepflegte Art von Bühnenstück, das Pantomimen-Ballett, wird darin aufgeführt. Dieses

erfordert, außer den eigentlichen Tänzern und Tänzerinnen, ein nach Hunderten zählendes Damenpersonal, dessen übereinstimmende rhythmische Bewegungen, Handlungen und Schritte mit außerordentlicher Vollkommenheit und Abwechslung ausgeführt werden und in Verbindung mit dem märchenhaften Luxus der

Fig. 245.



Eden-Theater

Ausstattung z. Z. einen glänzenden Erfolg der Vorstellung erzielen. Außerdem werden in diesen Theatern Zerftreungen und Genülfe geboten, welche sonst andere Vergnügungstättten zu kennzeichnen pflegten. Der eigentliche Zuschauer-raum des Theaters ist zu diesem Behuf mit Wintergarten, Wandelhallen, Büfett und

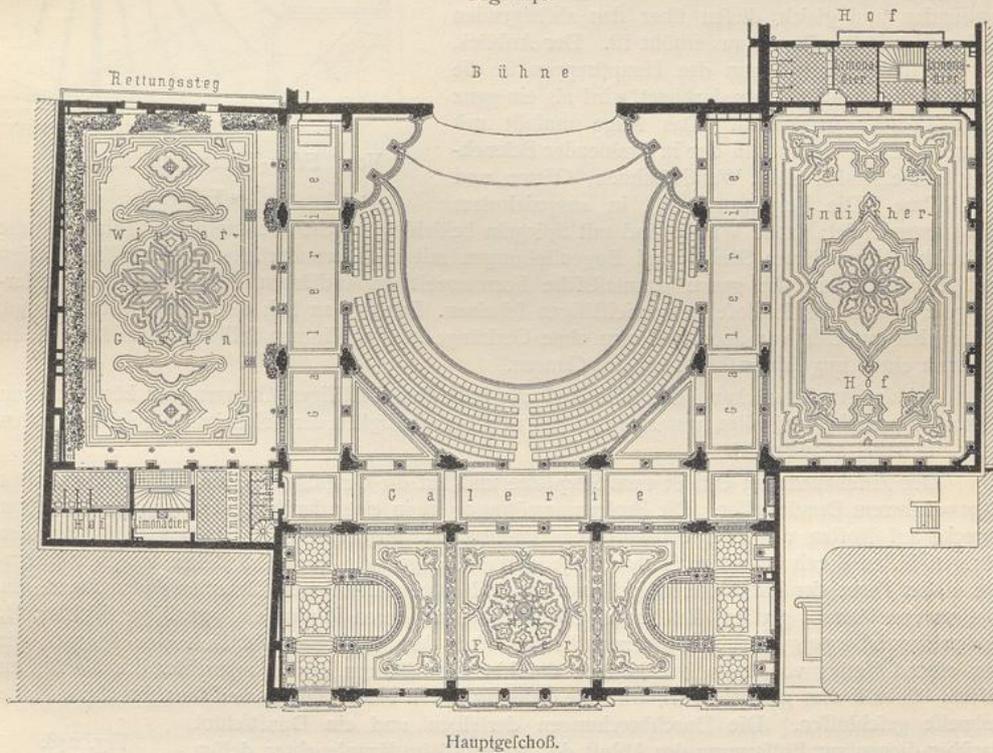
¹⁸⁵⁾ Abbildungen desselben siehe: *L'émulation* 1882-83, Pl. 29-35.

Rauchlalon umgeben, welche mit demselben gewissermaßen einen einzigen, mit orientalischer Pracht ausgestatteten Raum bilden, um die Besucher in den Stand zu setzen, sich nach Belieben im Theater an der Vorstellung zu ergötzen oder sich in den Nebenräumen der Erholung, den Freuden der Tafel u. s. w. hingeben zu können.

Schon die *Folies-Bergères* zu Paris hatten in einem ihren Zwecken angepaßten älteren Gebäude die beschriebene Richtung angebahnt. Allein das erste Beispiel eines derartig angelegten Neubaus war das bei Gelegenheit der 1876er Ausstellung in Brüssel von *Kuhnen* errichtete „Eden-Theater“ daselbst¹⁸⁶⁾. Das glänzendste, größte und jüngste dieser Gattung ist aber das gleichnamige Theater in Paris, das zwar in Anlehnung an sein Brüsseler Vorbild, aber mit angemessener Berücksichtigung der Pariser Gewohnheiten und Neigungen von *Klein & Duclos* geplant und 1882–83 ausgeführt wurde.

Die beiden Grundrisse in Fig. 245 u. 246 geben Aufschluß über die Anlage von Erdgeschoß und Hauptgeschoß des Eden-Theaters, *Rue Boudreau* in Paris. Der eigentliche Zuschauerraum wird durch den achteckigen Hauptaal gebildet, der im Mittelpunkt des einen Flächenraum von 4200,00 qm bedeckenden Gebäudes liegt und in beiden Geschoßen mit breiten Umgängen versehen ist.

Fig. 246.

zu Paris¹⁸⁶⁾.

Arch.: Klein & Duclos.

Hieran schließt sich im Erdgeschoß nach vorn die geräumige Eingangshalle, deren ganz in Stuck ausgeführte Architektur an die indischen, in den Felsen gehauenen Tempel erinnert; die bauchigen Säulen mit ihren aufblühenden Kapitellen scheinen mit der Decke, die sie tragen, eins zu sein; zu beiden Seiten führen zwei breite Treppen zum I. Obergeschoß, während man mittels

¹⁸⁶⁾ Nach: WILLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture*. Paris, 11e année, f. 8 & 13. (Siehe auch das Literaturverzeichnis am Schlusse des nächsten Kapitels.)

225.
Eden-Theater
zu
Paris.

der 3,50 m weiten Gänge zu den Sperrsitzen und Logen im Parkett gelangt. Rechts und links liegen Kleiderablagen, hinter diesen große Räume, die Kermeßsäle, welche eine Art Bazar bilden und teils für Marktzwecke, teils zur Verabreichung von Erfrischungen bestimmt sind. Hieran reihen sich die im Plane bezeichneten Bedürfnisräume und Nebengelasse, zum Dienst für die Theaterbesucher in passender Weise verteilt, außerdem links die Räume für Hauswart, Polizeikommissär, Wachmannschaft und Musiker, rechts für den Arzt und das Bühnenpersonal im Anschlusse an die sehr geräumige Bühne mit Zubehör, die sich ganz im rückwärtigen Teile des Anwesens befindet.

Das Hauptgeschoß (Fig. 246) enthält links den mit Pflanzen, Felsen und Wasserkünften ausgestatteten Wintergarten, rechts den indischen Hof, dessen durch Wölbungen getragene Decke verglast ist und sich in der schon mehrfach angedeuteten Weise im mittleren Teile öffnen und schließen läßt. In der Hauptachse nach vorn, gegen die Straße zu, liegt die Wandelhalle (*Foyer*), die mit den Sälen durch die Umgangsgalerien verbunden und gleich diesen über den absteigenden Reihen der Balkonitze etwas erhöht ist. Der Anblick, der sich beim Austritt von den Haupttreppen in die Wandelhalle dem Besucher darbietet, wird als ein ganz überraschender geschildert. Das Auge umfaßt mit einem Male das Gesamtbild der in strahlender Beleuchtung erscheinenden Säle, Wandelbahnen, Gärten und der Bühne. Die Polychromie ist in ausgedehntem Maße angewendet; ganze Wände sind mit Spiegeln bekleidet, welche die exotischen Pflanzen, die zahlreichen kannelierten Säulen und Bogenstellungen mit ihren wunderlichen geschweiften Linien und Zieraten, kurz die ganze phantastische Formenwelt der indischen Innenarchitektur wieder spiegeln und in das Endlose zu vervielfältigen scheinen. Denkt man sich dazu die festliche Menge, welche bis zur Zahl von 4000 Personen ohne Gedränge in den Räumen soll verkehren können, so hat man einen ungefähren Eindruck des Ganzen.

Bei der Ausschmückung der Säle sind die äußersten zulässigen Grenzen der künstlerischen Phantasie erreicht, und alles, was an Reichtum und Fremdartigkeit der Erscheinung geleistet werden kann, ist dabei angewendet.

Der Zuschauerraum enthält 1200 Sitzplätze und hat die Grundform eines Achteckes von etwa 25,00 m innerem Durchmesser. Die Profeniumsöffnung ist in einer der Achteckseiten, die zu diesem Zwecke auf Kosten der zwei benachbarten erweitert ist, angebracht. Im Aufbau wird jede der übrigen Seiten durch mächtige Säulen in je drei Joche geteilt. In den 8 Ecken tragen Figuren die in der Farbe der Hindus bronziert sind und auf ebenholzschwarzen Elefantenköpfen sitzen, ein Gefirn von überaus großem Reichtum. Stiehkappen, auf deren Rippen ein gewaltiger Wulst ruht, bilden den Übergang vom Achteck zum Kreis. Über dem Wulste erhebt sich eine Kuppel, die von einer Öffnung von 5,50 m Durchmesser durchbrochen ist, um den Kronleuchter durchlaufen zu lassen. Sobald dies geschehen ist, wird die Öffnung durch eine verzierte und durchbrochene Platte teilweise geschlossen. Die Durchbrechungen derselben und ein Dunstfichtlot darüber dienen zur Entfernung der Abluft des Saales. Beim Kronleuchter, dessen Gestaltung der Architektur angepaßt ist, kommen sowohl elektrisches Licht, als Gaslicht zur Verwendung; farbige Gläser dämpfen die Helligkeit des Bogenlichtes.

Kaum minder reich, wie der Hauptaal, sind die Wandelbahnen und die umgebenden Säle geschmückt. Zahlreiche Büfets, an denen die verschiedenen Völkerschaften sowohl durch die Architekturformen, als durch die Trachten der Verkäuferinnen gekennzeichnet sind, tragen zum bunt bewegten Leben und zur festlichen Wirkung des Ganzen bei. Auch die Malereien der Säle, des Vorhanges u. s. w. werden sehr gerühmt.

Fig. 247.

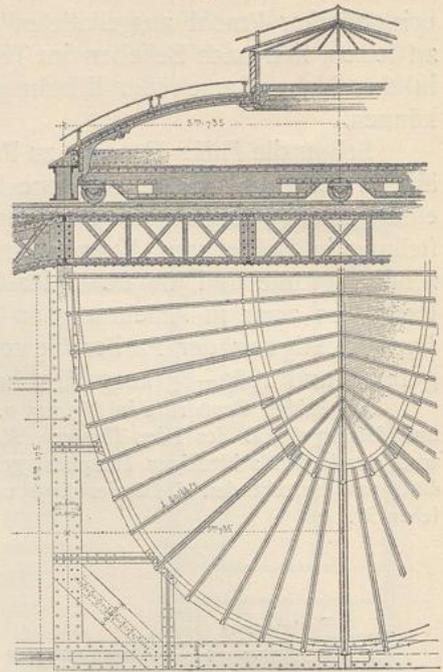
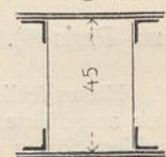
Vom Eden-Theater zu Paris¹⁸⁷. $\frac{1}{100}$ w. Gr.

Fig. 248.



Vom Eden-Theater zu Paris.

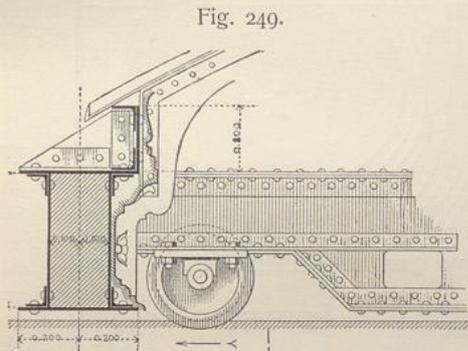
 $\frac{1}{35}$ w. Gr.

Die äußere Hauptfachauteite in der *Rue Boudreau*, an der Ecke der *Rue Auber*, ist in dem gleichen Stil und Reichtum der Formen ausgeführt wie das Innere und bildet gewissermaßen den Schild des Hauses, zu dessen rasche Entleerung neun Türöffnungen in das Freie führen.

Das für den Dienst der Bühne und im Anschluß an dieselbe errichtete Hintergebäude enthält, außer den im Erdgeschoß angegebenen Räumen, Ankleidezimmer für die Künftler, ferner Magazine, Stallungen für die bei großen Vorstellungen erforderlichen Pferde u. f. w. Der Eingang zu diesen Teilen des Gebäudes findet durch die *Rue Caumartin* statt. Der Weg für die Dekorationsstücke führt links vom *Impasse Sandrié* aus zur Bühne.

Bezüglich Konstruktion und Einrichtung seien noch einige Angaben gemacht. Es leuchtet ein, daß für einen Bau dieser Art das Eisen das einzige geeignete Material war, um Räume von großer Spannweite zu überdecken, insbesondere im I. Obergeschoß, wo die stützenden Teile ein Mindestmaß von Grundfläche einnehmen. Auch die Bühnenmauern haben unten nur 60 cm, oben 50 cm Dicke und hätten daher bei der beträchtlichen Höhe zur Aufnahme der Dachkonstruktion und der maschinellen Einrichtungen keine genügende Standfestigkeit gehabt, ungeachtet der beiderseits angebrachten Strebepfeiler. Übereinstimmend mit den letzteren sind daher in 11,50 m Abstand von der Hauptachse fünf starke eiserne Gitterpfosten (Fig. 248) angeordnet, die in sich völlig versteift sind und zur Unterfützung der Dachbinder dienen. Diese sind in folcher Weise konstruiert, daß sie nur eine lotrechte Belastung auf die 27,00 m hohen eisernen Ständer ausüben. Die unbedingte Notwendigkeit, die Binder in dieser bedeutenden Höhe in einer unverschiebbaren lotrechten Ebene zu erhalten, hat Veranlassung zum Anbringen eines Systems von fünf aus Winkel- und I-Eisen zusammengesetzten, andreaskreuzartigen Verstreibungen gegeben. Die Bühnenöffnung von 12,00 m Höhe und 13,00 m Weite wird durch einen doppelten eisernen Gitterträger von 1,08 m Höhe überdeckt.

Schwierig war ferner die Konstruktion der auf 14,80 m hohen Pfosten ruhenden, vielgestaltigen Kuppel des Zuschauerraumes, sowie diejenige des Decken- und Dachwerkes über dem zum Teile offenen indischen Hofe, da es darauf ankam, alle Erschütterungen, die bei jener durch das Auf- und Ablassen des Kronleuchters, bei diesem durch das Bewegen der Glaskuppel über der Deckenöffnung des Hofes herbeigeführt werden, die ruhigen Bewegungen des Triebwerkes stören und Geräusch verursachen konnten, zu verhindern. Deshalb ist



Vom Eden-Theater zu Paris¹⁸⁷⁾.

$\frac{1}{25}$ w. Gr.

für die verschiebbare Glaskuppel zunächst ein auf 6 Rädern ruhender rechteckiger, in den Ecken abgesteifter Rahmen aus schmiedeeisernen Kastenträgern gebildet; auf diesem ist, der Grundform der Kuppel entsprechend, der elliptische Zugring derselben befestigt; der höher gelegene, gleichfalls elliptische Druckring trägt eine Laterne (Fig. 247), deren Wände, behufs fortwährender Lüftung, mit Jaloufien versehen sind. Die Glaskuppel wird mittels einer einfachen hydraulischen Vorrichtung über der Öffnung hin- und herbewegt. Zu diesem Zwecke ist, wie schon angedeutet, der untere Rahmen der Kuppel auf jeder Seite mit drei Rädern verbunden, die auf Gleisen rollen (Fig. 249¹⁸⁷⁾; diese sind auf hölzernen Lagern befestigt, die wieder auf Kastenträgern ruhen, welche 10,35 m voneinander entfernt sind, 14,65 m Stützweite haben und dabei nur 65 cm Höhe erhalten konnten. Die tragenden Pfosten sind hier sowohl, wie im Zuschauerraum ähnlich denjenigen der Bühne konstruiert. Die Ausführung des Glasdaches über dem Wintergarten und diejenige des Foyers boten keine Schwierigkeiten.

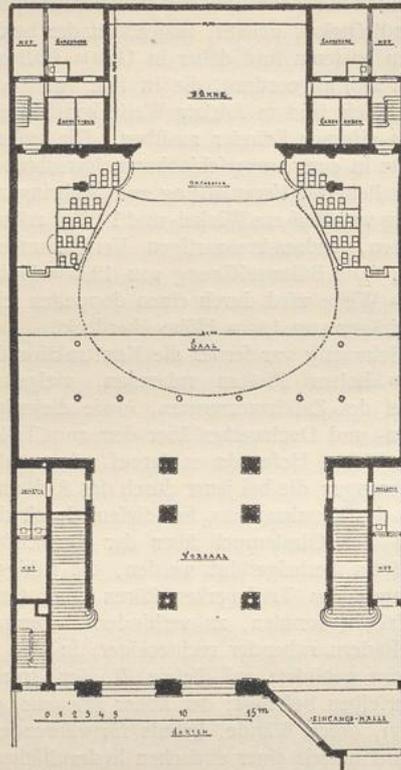
Zum Schutze fämtlicher Glasdächer sind 20 cm über den Dachflächen Drahtgitter angebracht, die in einzelne Felder geteilt sind, um, behufs Reinigung des Glases, leicht entfernt werden zu können. Eiserne Stege und Leitern über den Dächern ermöglichen überall den Zutritt der Arbeiter, erforderlichenfalls der Feuerwehr. Ein Rettungsstege ist am Ende des Wintergartens gegen den *Impasse Sandrié* zu angebracht. Gitter von besonders feiner Arbeit sind auch im Inneren unter den Glasdecken befestigt; sie mußten auf Verlangen der Polizei angebracht werden, um die Besucher vor etwa herabfallenden Glasplittern zu schützen. Einzelne Teile der Verglasung können zum Zweck der Lüftung der Säle leicht entfernt werden, worauf durchbrochene Zinkrosetten deren Stelle einnehmen. Neben der natürlichen Lüftung scheint indes keine besondere künstliche Lüftung

¹⁸⁷⁾ Fakt.-Repr. nach: *Encyclopédie d'arch.* 1883, Bl. 889.

eingrichtet zu sein. Die Bühnenräume sind mit Dampfheizung, die Säle mit Feuerluftheizung versehen.

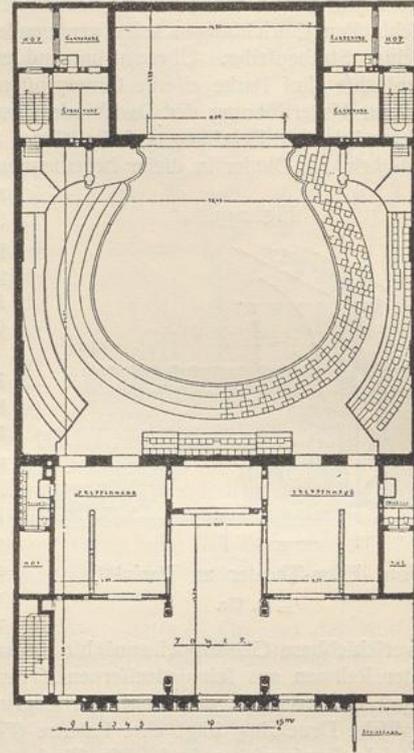
Die elektrische Beleuchtung des Eden-Theaters wird als eine der vollständigsten und intereffantesten, die damals ausgeführt wurde, geschildert. Ein Teil der Erhellung wird indes durch Gas bewirkt; 24 *Siemens'sche* Differential-Bogenlampen, nämlich 6 im Wintergarten, 6 im indischen Hofe, 4 am Kronleuchter des Zuschauerraumes, 6 vor der Fassade und 2 weitere auf der Straße sind in Wirklichkeit. Die Einrichtung derselben verursachte keine Schwierigkeiten, wohl aber die elektrische Beleuchtung der Bühne. Diese wurde anfangs mit 48 *Jablochkoff-Kerzen*, deren Zahl aber auf 80 erhöht worden sein soll, in solcher Weise erhellt, daß vierlei Veränderungen des Lichtes vorgenommen und für den Fall des Verfallens einer Leitung die anderen benutzt werden konnten.

Fig. 250.



Erdgeschoß.

Fig. 251.



Obergeschoß.

Apollo-Theater zu Berlin¹⁸⁸⁾.

Arch.: Ebe.

Als ein bemerkenswerter Teil der Ausführung ist schließlich noch diejenige der Unterbühne zu nennen, welche wegen der Höhe des Grundwasserstandes als wasserdichter Raum hergestellt werden mußte.

226.
Spezialitäten-
theater.

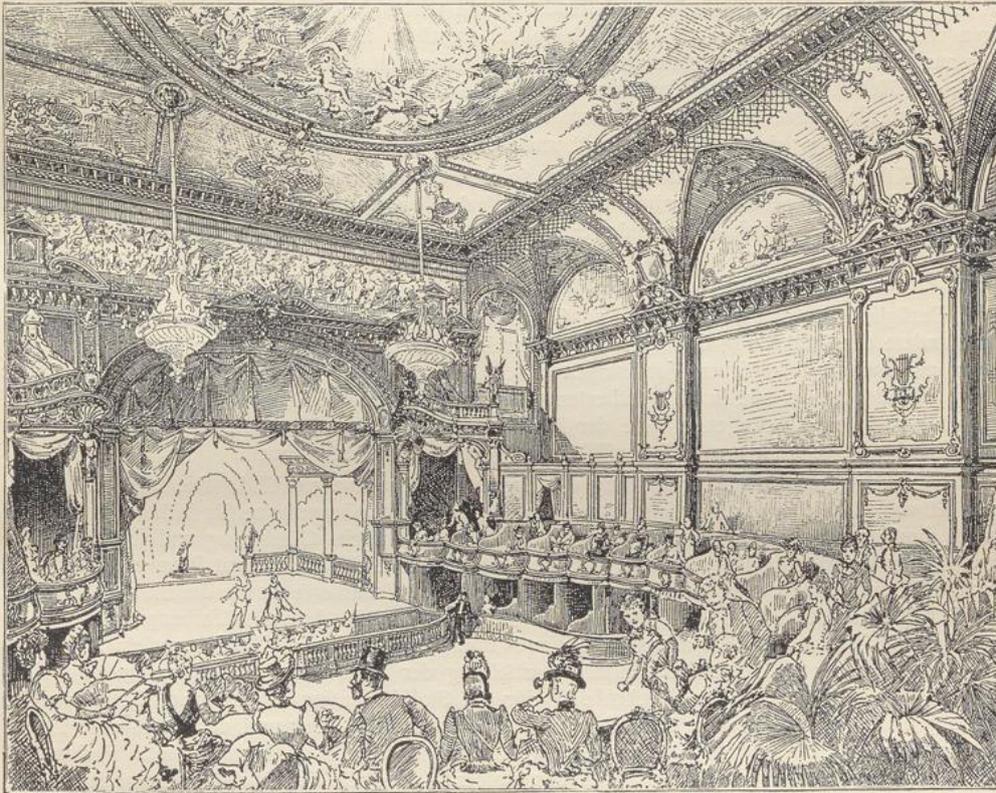
Auch in der deutschen Reichshauptstadt ist man in dieser Gattung von Bühnenspiel- und Luftbarkeithäusern hinter dem Ausland nicht zurückgeblieben. Die viel gegliederten Künste der „Spezialitäten“, die ehemals nur auf dürftiger Bretterwelt Obdach finden konnten, die Tingeltangel-Mufen, vor deren Bühne man auf einfachen Stühlen saß und Bier trank, fordern heute Einlaß in die „Paläste“! Und Architekten, Bildhauer und Maler finden sich zusammen und errichten Prachträume für sie. Aus diesen Anforderungen des überhitzten Lebensgenusses sind diese neuen „Mufentempel“ hervorgegangen.

¹⁸⁸⁾ Fakt.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1891, S. 453.

Ein solches vor einigen Jahren in Berlin entstandenes Prachtgebäude, das zur Gattung der sog. Spezialitäten- oder „Rauchtheater“ gehört, ist das in den öffentlichen Ankündigungen als „Apollo-Theater“, früher „Concordia-Palast-Theater“ bezeichnete Bühnenspielhaus. Seine Einrichtungen sind so getroffen, daß die Räume auch zur Abhaltung größerer Festslichkeiten, namentlich von Bällen, sich eignen und für diesen Zweck vermietet werden können. Anordnung und Ausstattung des 1890 in Benutzung genommenen Gebäudes rühren von *Ebe* her (Fig. 250 bis 252¹⁸⁸).

Als Baustelle für das Theatergebäude hat das Hinterland eines der im oberen Teile der Friedrich-Straße gelegenen, tiefen Grundstücke gedient. Man gelangt zu ihm von der Straße her

Fig. 252.



Apollo-Theater zu Berlin.
Anficht des Saales von der Eingangsseite¹⁸⁸).

durch einen unter dem Vorderhaus an der nördlichen Grenzmauer entlang geführten, hallenartig ausgebildeten Gang von 4,50 m Breite, auf dessen innerer Seite die sehr geräumigen Kleiderablagen sich öffnen. Zwischen Vorderhaus und Theater liegt ein Garten, der von den Vorräumen des letzteren zugänglich ist und während der heißen Jahreszeit in den Pausen zur Erholung der Zuschauer dient.

Das Theater selbst füllt die verhältnismäßig geringe Breite des Grundstückes so vollständig aus, daß die seitlichen Grenzmauern des letzteren zugleich die seitlichen Abschlußwände des großen Zuschauerfaales bilden. Der Zugang für das auf der Bühne und im Orchester beschäftigte Personal erfolgt daher während der Vorstellungen unterirdisch, mittels zweier zu den Seiten angeordneter gewölbter Gänge, welche auch im Falle eines Brandes die Möglichkeit eines gesicherten Rückzuges gewähren. Im übrigen sind die beiden die Ankleidezimmer der Bühnenkünstler verbindenden Treppen, auf welche jene Gänge münden, sowohl im Erdgeschoß wie im Obergeschoß auch vom Saale aus unmittelbar zugänglich.

227.
Apollo-Theater
zu
Berlin.

Die ganze Baumasse wird nur durch 4 Höfe kleinster Abmessung durchbrochen, welche die erwähnten Treppen und Kleiderablagen, sowie die Aborte der „Artisten“, bzw. die Aborte der Zuschauer mit Luft und Tageslicht versorgen. Der große Saal erhält letzteres durch zwei über die Nebenbauten der Bühne emporreichende Fenster der Hinterwand. Die großen Treppenhäuser des Vorderhauses werden durch Deckenlicht erhellt.

Das eigenartigste Moment der nach einem Programm und im Einvernehmen mit dem Direktor der Konkordia entworfenen Grundrißanordnung, zugleich dasjenige, welches dem ganzen Bau seinen Hauptreiz verleiht, ist die Verbindung des in seinen größten Abmessungen von 28,48 m Breite, 22,67 m Länge und 18,20 m lichter Höhe angelegten Zuschauersaales mit einem Vorfaal, in welchem (zwischen den vorderen 4 Stützen) das Büfett sich befindet. Obgleich die Höhe dieses Vorfaales, der unter der weit vorspringenden Galerie des Hauptsaales sich fortsetzt, nur 4,20 m beträgt, so ist der räumliche Eindruck doch der, daß hier nicht, wie sonst, ein Saal mit nach innen geöffneten Nebenräumen, sondern vielmehr nur ein einziger, die ganze Tiefe des Gebäudes von der Bühne bis zur Vorderwand des Vorfaales umfassender Raum vorhanden sei, in welchen die Galerie mit ihren vom Vorfaal ausgehenden Treppen lediglich eingebaut ist. Auch wirkt es selbstverständlich sehr anziehend, wenn der während der Vorstellung kommende Besucher schon bei seinem Eintritt, durch die Pfeilerstellungen des Vorfaales hindurch, die Vorgänge auf der Bühne übersehen kann. Ferner wird die Annehmlichkeit des Aufenthaltes im Theater durch die zufolge jener Anordnung erzielte Vergrößerung des Luftraumes nicht unwesentlich erhöht.

Im Obergeschoß ist über dem Vorfaale, so weit der Raum nicht durch die beiden Treppenhäuser in Anspruch genommen wird, ein Wandelsaal (*Foyer*) angelegt. Hieran schließt sich ein über der unteren Zugangshalle liegender Speisesaal. Die Verbindung dieser Räume unter sich, sowie diejenige der Treppenhäuser mit dem Saale, ist durch so weite Öffnungen bewirkt, daß auch wieder ein annähernd einheitlicher Eindruck erzielt ist.

Bezüglich der aus den Grundrissen (Fig. 250 u. 251) ersichtlichen Einzelheiten der Anlage, insbesondere der Anordnung der Logen und Sitzreihen auf der Galerie, sei nur erwähnt, daß der Raum zwischen den seitlichen Vorderlogen durch feste Stuhlreihen ausgefüllt ist, während der übrige Teil des Saales, wie in „Rauchtheatern“ üblich, mit kleinen Tischen und Stühlen besetzt ist. Die nicht ganz 9,00 m betragende Tiefe der Bühne ist für Zwecke eines Spezialitätentheaters völlig ausreichend und gestattet sogar die Aufführung figurenreicher Pantomimen.

Von der schmucken Ausgestaltung des Saales gibt Fig. 252 ein Bild. Die farbige Behandlung ist von ebenso maßvoller, als vornehmer Wirkung. Als Grundfarbe für Wände und Decke ist ein dunkler Elfenbeinton gewählt, von dem die architektonische Gliederung und das Ornament in teilweiser Vergoldung sich abheben. In matter Färbung, insbesondere mit Blau und Rot, sind nur die Hintergründe der in eine Füllung eingeschlossenen Ornamente, sowie die Blumen u. dergl. der den Flächen frei aufgelegten Ranken und Gehänge behandelt. In voller Farbenpracht leuchten zwei von *Woldemar Friedrich* ausgeführte Wand- und Deckenbilder: ein Maskenzug als Fries über der Bühnenöffnung und eine sinnbildliche Darstellung der „Muse des Vergnügens und des Zeitvertreibs“ im großen mittleren Deckenfeld. Für die Stoffdekoration ist ein zum Grundton des Saales gut abgestimmter Plüsch gewählt. Die Formen der Architektur und der Ornamente lehnen sich an diejenigen des Rokoko an. Üppiger und reicher — sowohl in Formen wie in Farben, jedoch unter Verwendung von Silber anstatt des Goldes — sind die Rokokodekorationen des Foyers gestaltet, während die Erscheinung der Treppenhäuser ihren Hauptschmuck in den Glasmalereien der auch am Abend erleuchteten Deckenlichter erhalten hat. Die Ausbildung der Kronen, Wandarme und Kandelaber für die elektrische Beleuchtung schließt sich der Dekoration überall harmonisch an und unterstützt dieselbe. Die Fassade des Theaters nach dem Garten, welche für gewöhnlich nur die Bewohner des Vorderhauses zu Gesicht bekommen, hat auch eine künstlerische Durchbildung erhalten. Sie ist durch einen von 4 Säulenpaaren getragenen Giebel geschmückt, auf welchem 3 nach Skizzen von *Herter* durch *Jungermann* modellierte Figurengruppen, Luftspiel, Tanz und Pantomime darstellend, stehen.

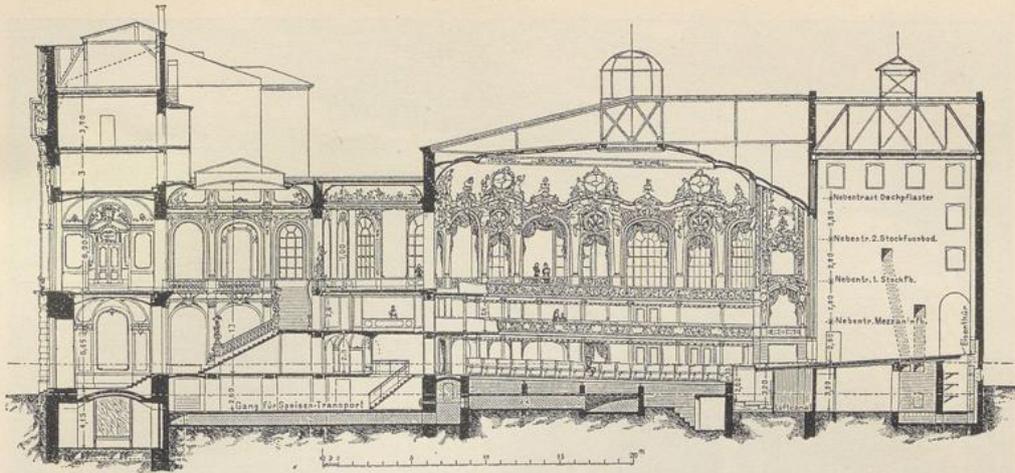
Die Kosten der Bauausführung ohne diejenigen des Grundstückes haben rund $\frac{1}{2}$ Million Mark betragen.

Etwa gleichzeitig mit der Errichtung des Konkordia-Theaters ist auch das Reichshallentheater am Dönhofsplatz in Berlin aus einem Konzertsaal entstanden.

Diese Heimstätte für Clowns, Luftspringer, Seiltänzer und Kostümsoubretten steht, trotz der verschwenderisch ausgestatteten Räume, auf niedrigerer Stufe als das vorige Beispiel und bedarf keiner besonderen Beschreibung.

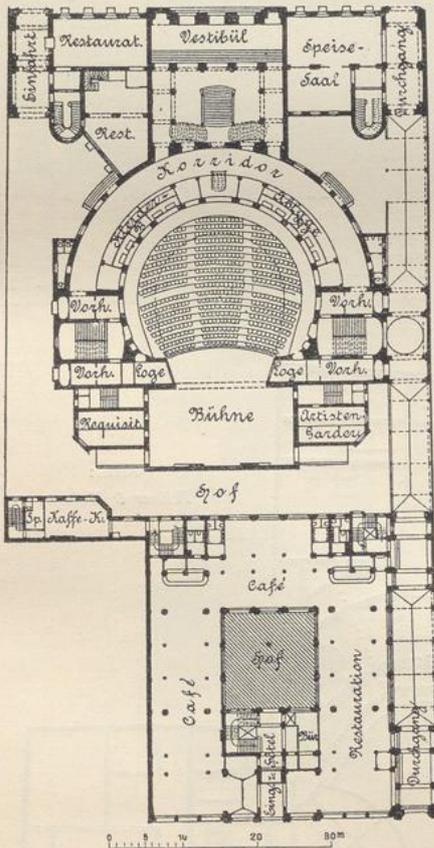
228.
Reichshallen-
theater
zu
Berlin.

Fig. 253.



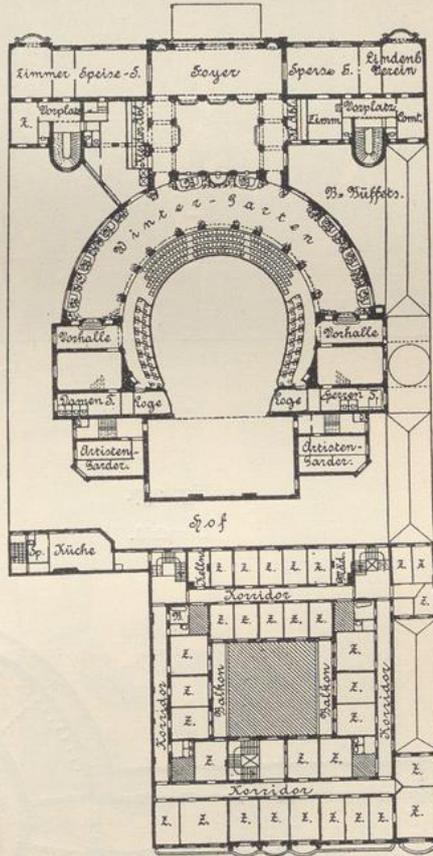
Längenschnitt.

Fig. 254.



Grundriß in der Höhe des Parketts.

Fig. 255.



Grundriß in der Höhe des oberen Ranges.

Metropole-Theater zu Berlin¹⁸⁹⁾.

Mit Gasthof.

Arch.: Fellner & Helmer.

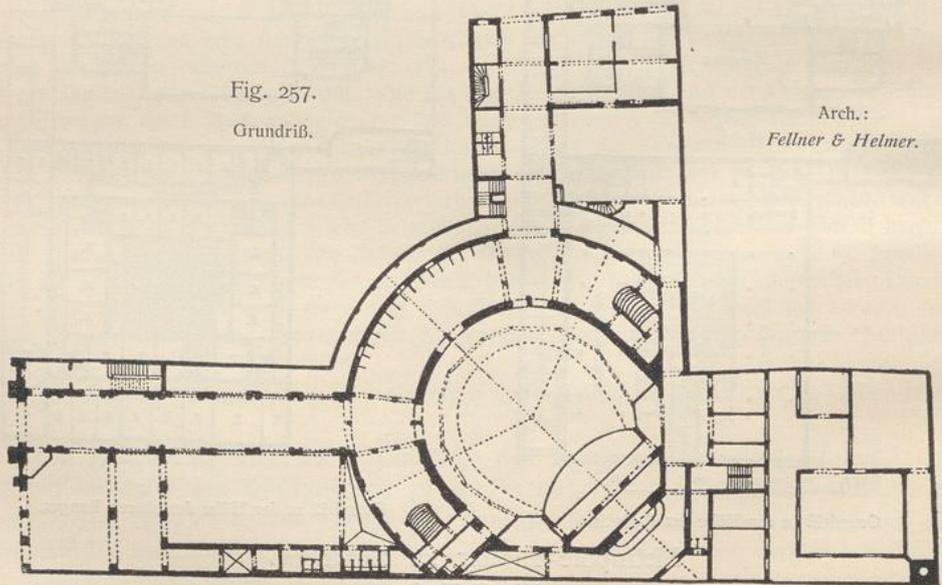
Fig. 256.



Kaffeehaus.

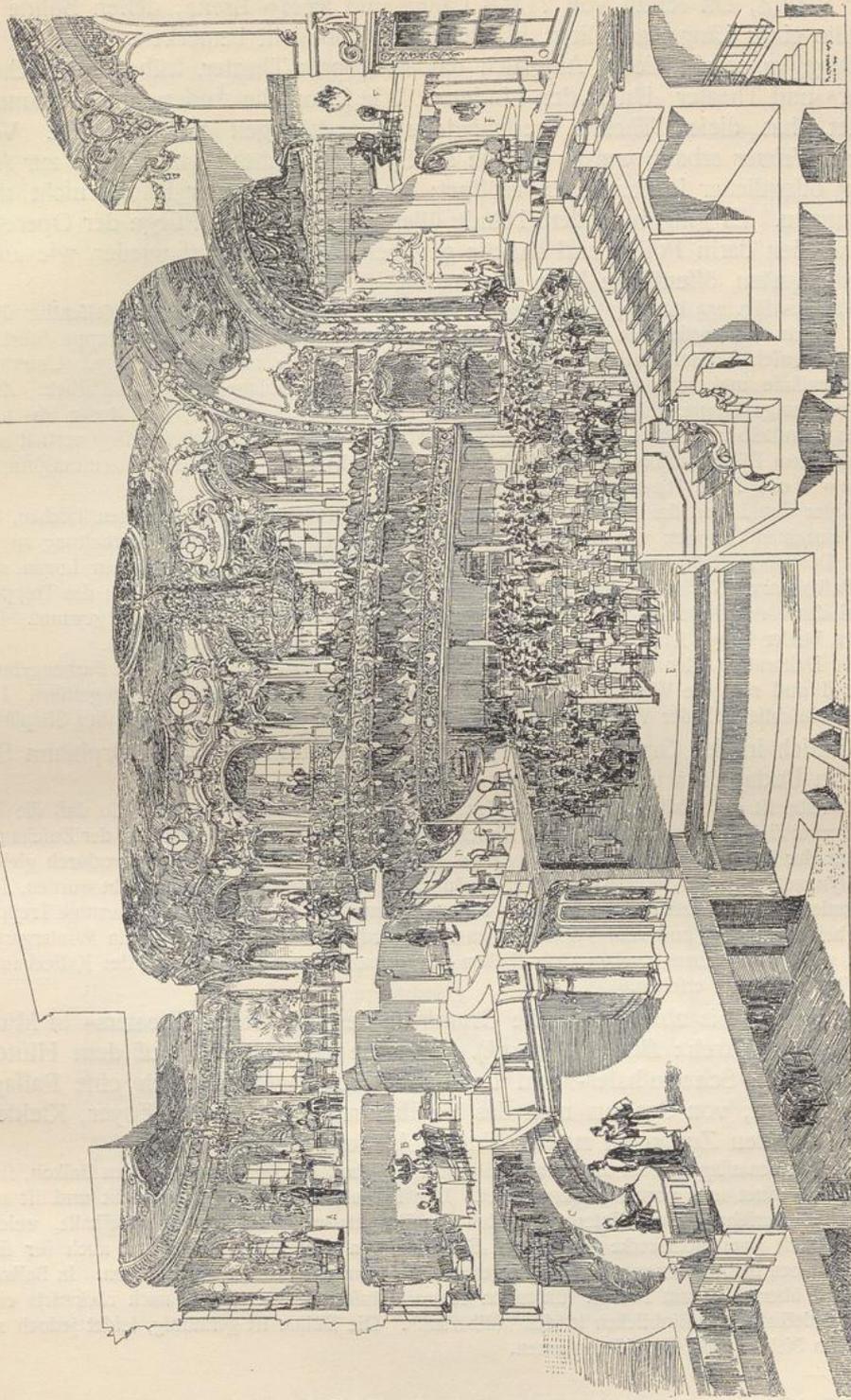
Fig. 257.
Grundriß.

Arch.:
Fellner & Helmer.



Orpheum Somolly zu Budapest¹⁹⁰⁰.

Fig. 258.



Orpheum Somosly zu Budapest¹⁹⁰⁰.
Schnitt.

Auch der Wintergarten des Zentralhotels, das umfangreichste Spezialitäten-theater Berlins, ein Raum von 74,75^m Länge und 22,66^m Breite, dessen Bühne in der Mitte einer Längswand liegt, ist architektonisch nicht bemerkenswert.

229.
Metropole-
theater
zu
Berlin.

Dagegen erhebt diesen Anspruch das Metropole-Theater, früher „Ronacher-Theater“ und Theater „Unter den Linden“. Wie schon die Änderung des Namens andeutet, hat dieses Theater verschiedene Wandlungen durchgemacht. Von *Fellner & Helmer* erbaut, wurde es 1892 als Spezialitätentheater und Stätte zur Abhaltung öffentlicher Luftbarkeiten eröffnet; doch entsprach der Erfolg nicht den Erwartungen. Es ging in andere Hände über und diente der Pflege der Operette. Heute werden darin Poffen und Balletts gegeben, doch hin und wieder, wie auch im Wintergarten, öffentliche Bälle abgehalten.

Wie aus Fig. 253 bis 255¹⁸⁹⁾ hervorgeht, gelangt man aus einem schmalen Kassenflur über 6 Stufen in ein außerordentlich wirkungsvolles Treppenhaus. Der Mittellauf der Treppe führt zu einem Zwischenschoß, dem „Balkon“, die beiden weiteren Seitenläufe zum oberen Range. Unterhalb der Treppenläufe und nebenan liegen die Eingänge zur Kleiderablage und dem Parkett. Zwei weitere geräumige Treppenanlagen sind neben dem Profzenium angeordnet, von denen aus man gleichfalls unmittelbar ins Freie führende Ausgänge erreichen kann. Das Orchester liegt vertieft zum Teile unter dem Bühnenfußboden. Die Bühne selbst ist nicht groß; bei einer Profzeniumsöffnung von 12,50^m Weite ist sie 11,00^m tief und 20,00^m breit.

Hinter den Logen des Balkons liegt ein Umgang mit Polsterfitzen und kleinen Tischen, bestimmt, einzelnen Gruppen von Besuchern Gelegenheit zum Speifen und zur Unterhaltung zu gewähren. Der obere Rang reicht bis an die Außenmauern und enthält hinter feinen Logen und feinem Balkon einen „Wintergarten“, aus dem man einen überraschenden Einblick in das Treppenhaus und das daran stoßende Foyer, sowie in den Zuschauerraum und auf die Bühne gewinnt. Der Fußboden beider Ränge senkt sich nach der Bühne zu parallel dem Parkettfußboden.

Die Dekoration aller Räume ist in feinen Formen des Barocks gehalten, die Farbengebung weiß, gold und rot, die Wandtäfelung in den Wandelgängen in Mahagoniholz ausgeführt. Das Haus soll einschließlich der Wandelgänge 2500 Personen fassen; das Parkett enthält 612 Sitzplätze.

230.
Orpheum
Somoffy
zu
Budapest.

Ähnlich in der Grundrißanlage des Zuschauerraumes ist das „Orpheum Somoffy“ in Budapest, wie die Fig. 257 u. 258¹⁹⁰⁾ zeigen.

Daselbe ist gleichfalls von *Fellner & Helmer* errichtet und völlig eingebaut, so daß die Zugänge in zwei sich ziemlich rechtwinkelig schneidenden Straßen liegen. Deshalb ist der Zuschauerraum samt der Bühne, die eine nur sehr geringe Tiefe hat, unter 45 Grad gestellt, wodurch gleichwertige, symmetrische, 5,00, bezw. 6,00^m breite Zugänge von jenen Straßen aus ermöglicht wurden. Die Treppenanlage ist keine zentrale, sondern an beiden Enden des Vestibüls führen dreiarmlige Treppen zu den beiden Rängen und zum „Wintergarten“. Im Erdgeschoß befinden sich ein Wintergarten und ein großes Kaffeehaus, neben dem Balkon acht Einzelzimmer. Das Innere des Kaffeehauses ist aus Fig. 256¹⁹⁰⁾ zu ersehen.

231.
Deutsches
Theater
zu
München.

In Fig. 259 bis 261¹⁹¹⁾ sind die Grundrisse des „Deutschen Theaters“ in München gegeben (Arch.: *Blum & Rank*). Daselbe befindet sich auf dem Hinterlande zwischen Schwanthaler- und Landwehrstraße, welche durch eine Passage verbunden sind, von der aus man das Vestibül mit anstoßendem Foyer, Kleiderablagen und den Zugängen zu den Treppenhäusern betritt.

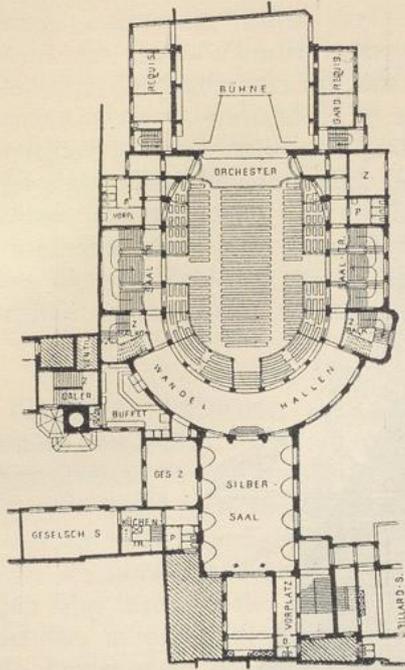
Die Treppenanlagen, zwei an beiden Seiten für das Parkett, zwei andere für den Balkon, sind bequem angeordnet und vornehm ausgestattet. Der Parkettfußboden liegt wagrecht und ist mit losem Gefühl versehen. Den hinteren Rundteil des Parketts umschließt eine Wandelhalle, welche mit dem durch zwei Stockwerke reichenden „Silberaal“ in Verbindung steht, der auch für sich allein mit feinen Nebenräumen und seiner eigenen Treppenanlage benutzt werden kann. In Balkonhöhe liegen über den zum Parkett führenden Treppenhäusern Wintergärten, nach rückwärts eine zweite Wandelhalle mit Einblicken in den „Silberaal“. Die Bühne ist geräumig, leidet jedoch am Mangel von Neben- und Requisitenräumen.

¹⁸⁹⁾ Fakt.-Repr. nach: Berlin und seine Bauten. Berlin 1896. Teil II, S. 505–507.

¹⁹⁰⁾ Fakt.-Repr. nach: Der Architekt 1895, S. 27 u. Taf. 36, 37.

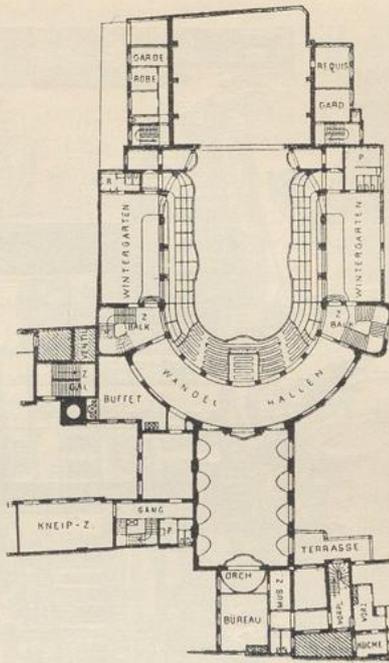
¹⁹¹⁾ Fakt.-Repr. nach: Baukunde des Architekten. Bd. II, Teil 3. 2. Aufl. Berlin 1900. S. 156, 157.

Fig. 259.



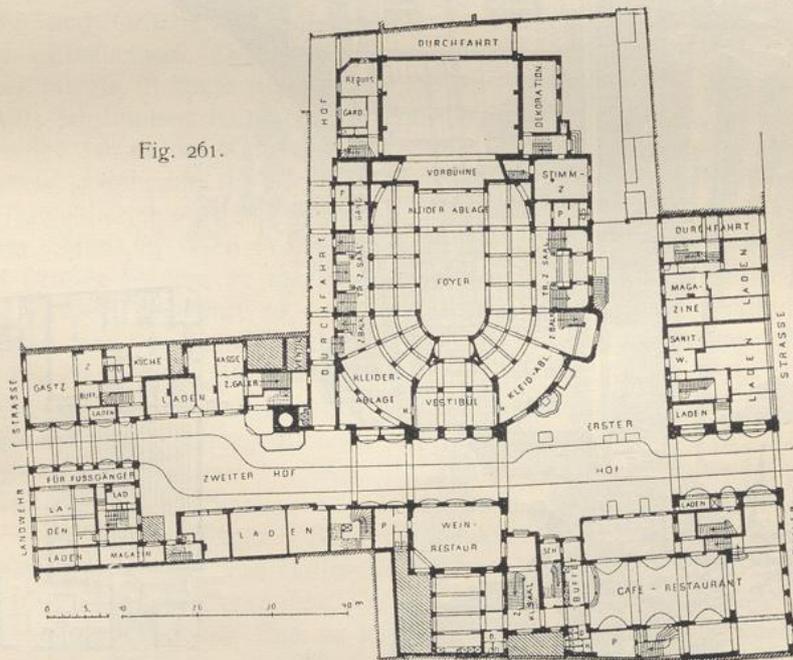
Parkett.

Fig. 260.



II. Rang.

Fig. 261.

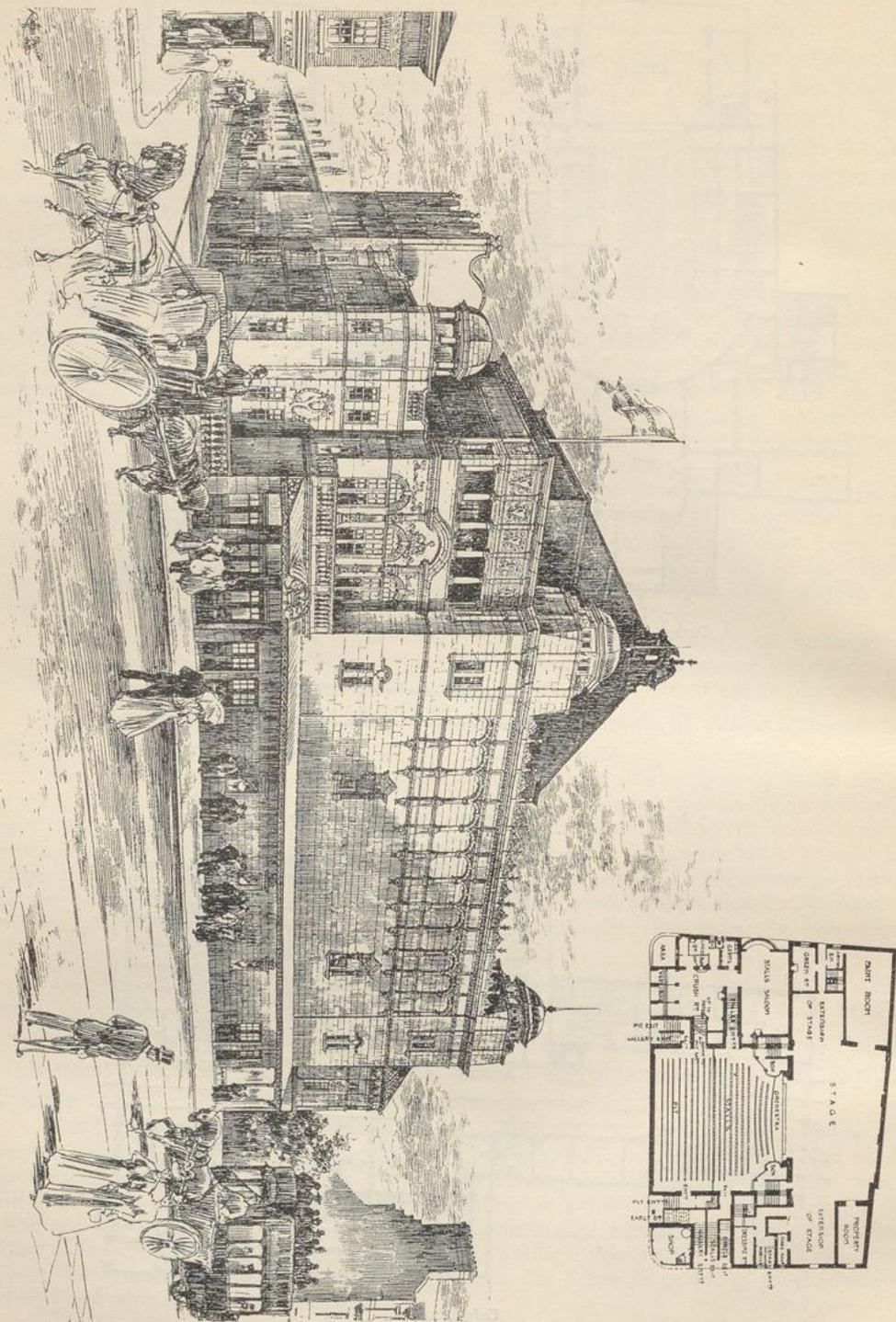


Erdgehoß.

Deutsches Theater zu München¹⁹¹⁾.

Arch.: Blum & Renk.

Fig. 202.



Crown Theatre zu London, Peckham 1892).

Arch.: Rantz.

Recht einfach in der Grundrißanlage sind diesen prächtig ausgestatteten Gebäuden gegenüber die meisten englischen Variététheater. Fig. 262¹⁹²⁾ enthält den Grundriß des *Crown Theatre* in London, Peckham, S. E. (Arch.: *Runtz*), dessen quadratischer Zuschauerraum mit der Rückwand unmittelbar an die Straße grenzt. Nur eine Galerie ist vorhanden, zu welcher Treppen von der Straße aus führen. Die reichlichen Treppenanlagen sind winklig und unschön angeordnet. Beim Mangel eines Maßstabes und einer Beschreibung in dem in Fußnote 192 genannten Werke läßt sich leider über diese Ausführung wenig sagen.

232.
Englische
Variététheater.

Schlimmer noch steht es mit dem *Alhambra Theatre of Varieties* in Sheffield, welches dieselbe Zeitschrift¹⁹³⁾ enthält und dort nachgesehen werden kann. Die Einfachheit der Anlage läßt nichts zu wünschen.

3) Tanz- und Ballhäuser.

Eigentliche Tanzhäuser und Gärten, die ausschließlich für den Zweck der Abhaltung von Bällen und Tanzvergügungen dienen, sind heute seltener als in früheren Zeiten. In den meisten Konzertsälen wird getanzt, und in den Tanzsälen wird in der Regel auch konzertiert. Ebenso sind in den im nächsten Kapitel vorzuführenden Volksvergügnungstätten und Gärten für öffentliche Luftbarkeit die Tanzsäle als unzertrennliche Bestandteile der ganzen Anlage aufgenommen. Im übrigen aber hat sich der seit geraumer Zeit bemerkliche Verfall der früheren Tanzhäuser, in denen die Halbwelt der großen Städte ihre Triumphe zu feiern pflegte, immer mehr geltend gemacht.

233.
Überficht.

Die *Closerie des Lilas*, jetzt der *Jardin Bullier*, in Paris ist längst nicht mehr jenes Dorado, das es unter dem Juli-Königtum und später noch war, als die Studenten und Grifetten des *Quartier latin* sich darin ergötzen und fast alle Fremden es besuchten. Der weltberühmte *Jardin Mabille*, welchem alle Welt zuzuströmen pflegte, ist längst beseitigt, ebenso der *Tivoli-Vauxhall*, welcher noch aus dem XVIII. Jahrhundert stammt und seine Glanzzeit während der Revolution und in den ersten Jahren des Kaiserreichs erlebte. Das einst so glänzende und reizvoll ausgestattete „Orpheum“ in Berlin ist in ein Operetten-, die *Villa colonna* in ein Tingel-Tangeltheater verwandelt; das „Kolosseum“ daselbst besteht nicht mehr; der berühmte „Sperl“ in Wien ist eingegangen, und ähnliche Beobachtungen sind in anderen großen Städten zu machen. Als eine Eigentümlichkeit Wiens in dieser Hinsicht verdient angeführt zu werden, daß u. a. die großen Schwimmhallen des Diana- und des Sophienbades durch Einziehen eines Tanzbodens während der Winterszeit für größere Bälle benutzt werden.

Über Erfordernis und Anordnung der öffentlichen Saalgebäude und Gärten für Tanzvergügungen mag zunächst hervorgehoben werden, daß sie außer den Tanzböden im Freien und den eigentlichen Ballsälen noch einige Nebensäle und Sonderzimmer für Bewirtung und Unterhaltung der Gäste, Spiel- und Rauchzimmer zu enthalten pflegen. Dazu dienen auch angrenzende Kojenabteilungen und Galerien, sowie die von Hallen umzogenen Höfe und Exedren, Terrassen und Gärten, welche mit Wasserkünsten, Grotten, Hainen und Lauben ausgestattet sind. Anlage und Durchbildung sind an keine besonderen Regeln gebunden; vielmehr ist bei diesen Aufgaben der schöpferischen Phantasie der freieste Spielraum gewährt. Auch die mitgeteilten Grundrisse in Fig. 263 u. 264 geben nur einen unvollkommenen Begriff von diesen Palästen Terpflichtorens.

234.
Anlage.

¹⁹²⁾ Fakf.-Repr. nach: *Building news*, Bd. 74, S. 599.

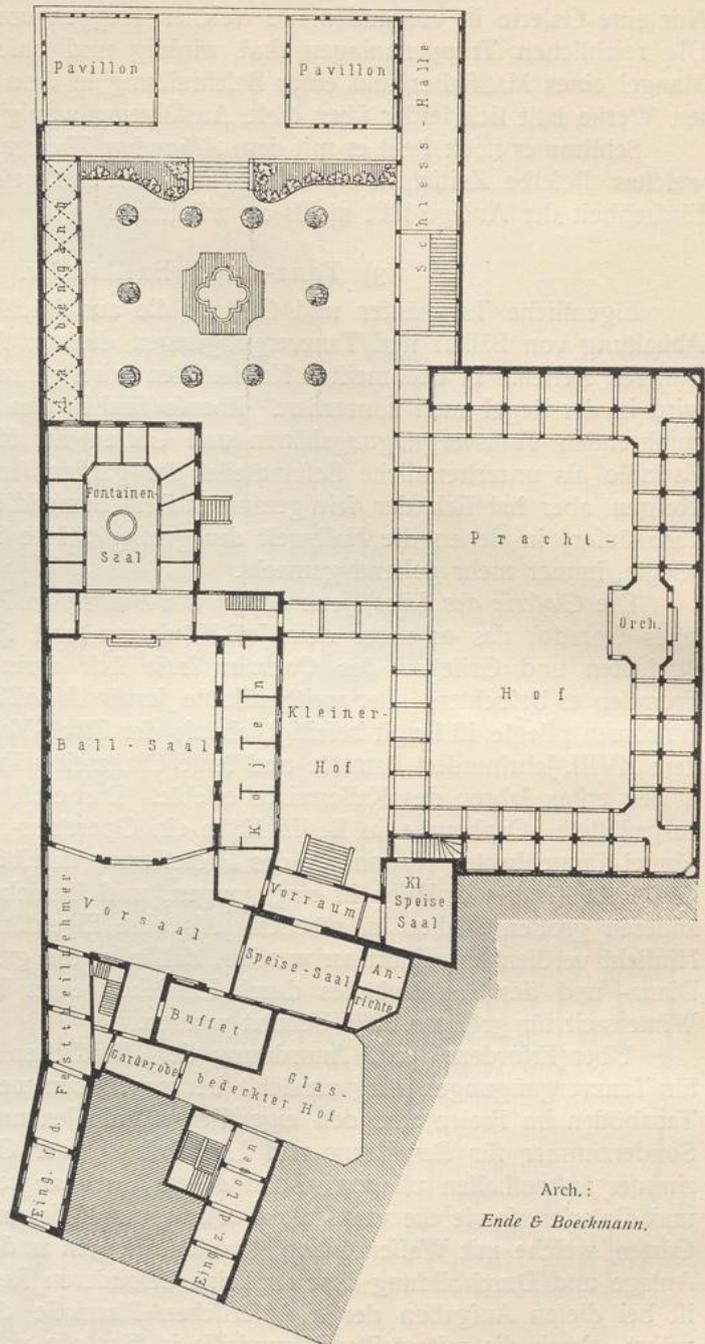
¹⁹³⁾ S. 451.

Bezüglich des realen Bodens, auf dem sie stehen, ist zu bemerken, daß der Tanzboden elastisch, eben und staubfrei fein soll. Dazu eignen sich am besten Parkett- oder in Nut und Feder gelegte schmale Stabfußböden aus gleichartigem dichtem Holz, am besten aus Eichenholz, das leicht gewächelt oder gebohnt wird. Der Tanzplatz im Freien erhält zuweilen nur einen gestampften Boden oder einen Estrich, der allerdings nicht als elastisch gelten, aber genügend glatt und ziemlich staubfrei gemacht werden kann. Besser ist natürlich ein starker, dichter Dielenboden, der überdacht wird.

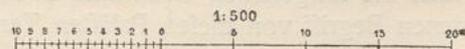
Als Beispiel eines Tanzplatzes im Freien mag der in Fig. 235 (S. 191) dargestellte Entwurf dienen.

Bei den öffentlichen Tanzstätten, fast noch mehr als bei den übrigen Orten für Luftbarkeit, spielt eine glänzende Beleuchtung eine Hauptrolle; ohne diese ist keine festliche Wirkung zu erzielen; Tausende von Lämpchen in allen Farben ziehen ihre Feuerlinien durch das Dunkel der Nacht. Sie bilden Bogen und Feltons, die sich hintereinander reihen und in Fluchten von Flammengängen erscheinen, deren einzelne Abteilungen

Fig. 263.



Arch.:
Ende & Boeckmann.

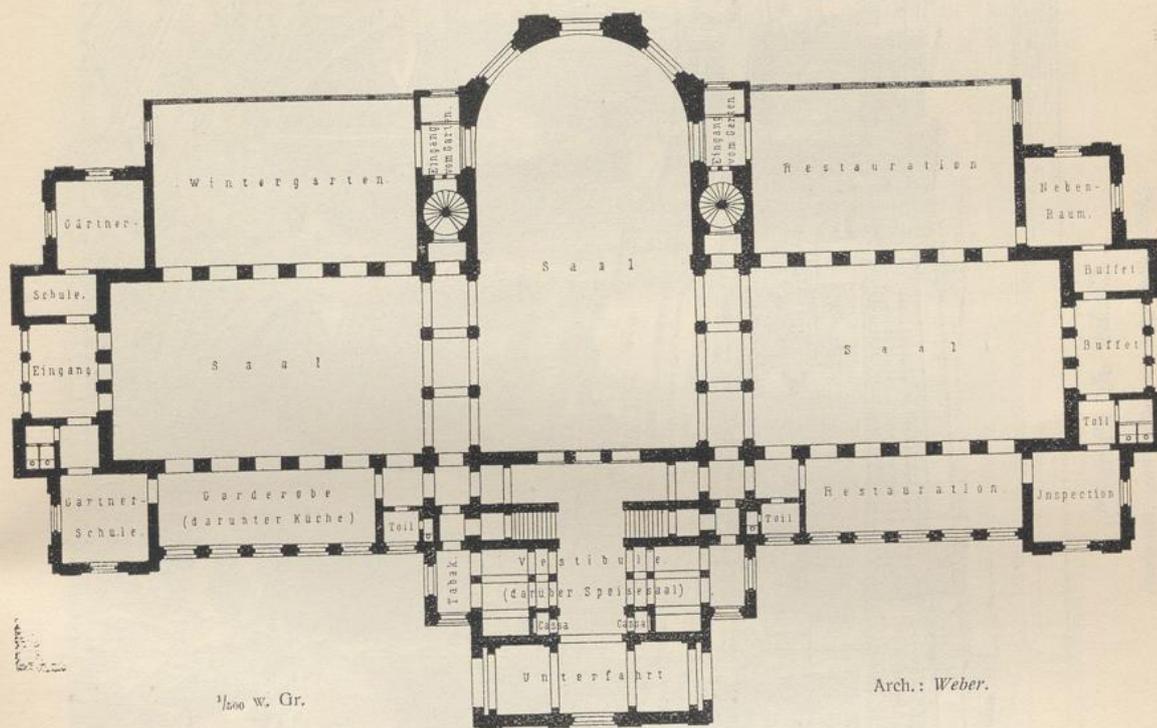
Orpheum zu Berlin¹⁰⁴⁾.

¹⁰⁴⁾ Nach den von den Herren Architekten Ende & Boeckmann zu Berlin freundlichst mitgeteilten Plänen. — Vergl. auch: Berlin und seine Bauten. Teil I. Berlin 1876. S. 349.

durch Kronen und Wimpel bezeichnet werden. Insbesondere pflegen die Portale und Türen in einem Flammenmeer zu strahlen. Das elektrische Bogenlicht trägt wesentlich zur Erhöhung der Wirkung bei; farbige Gläser, Lampions, Transparente u. f. w., die vom dunkeln Grün der Pflanzen sich wirksam abheben, dürfen nicht fehlen.

Die Mehrzahl der Tanzhäuser ist in großen Städten in Hintergebäuden untergebracht, mit wenig Mitteln aufgeführt und zeigt deshalb weder eine bemerkenswerte Grundrißentwicklung, noch hat sie, trotz ihrer zum Teil glänzenden Ausstattung, im inneren und äußeren Aufbau Anspruch auf höhere architektonische Bedeutung.

Fig. 264.

Blumenfäle der Gartenbaugesellschaft zu Wien¹⁹⁰⁵).

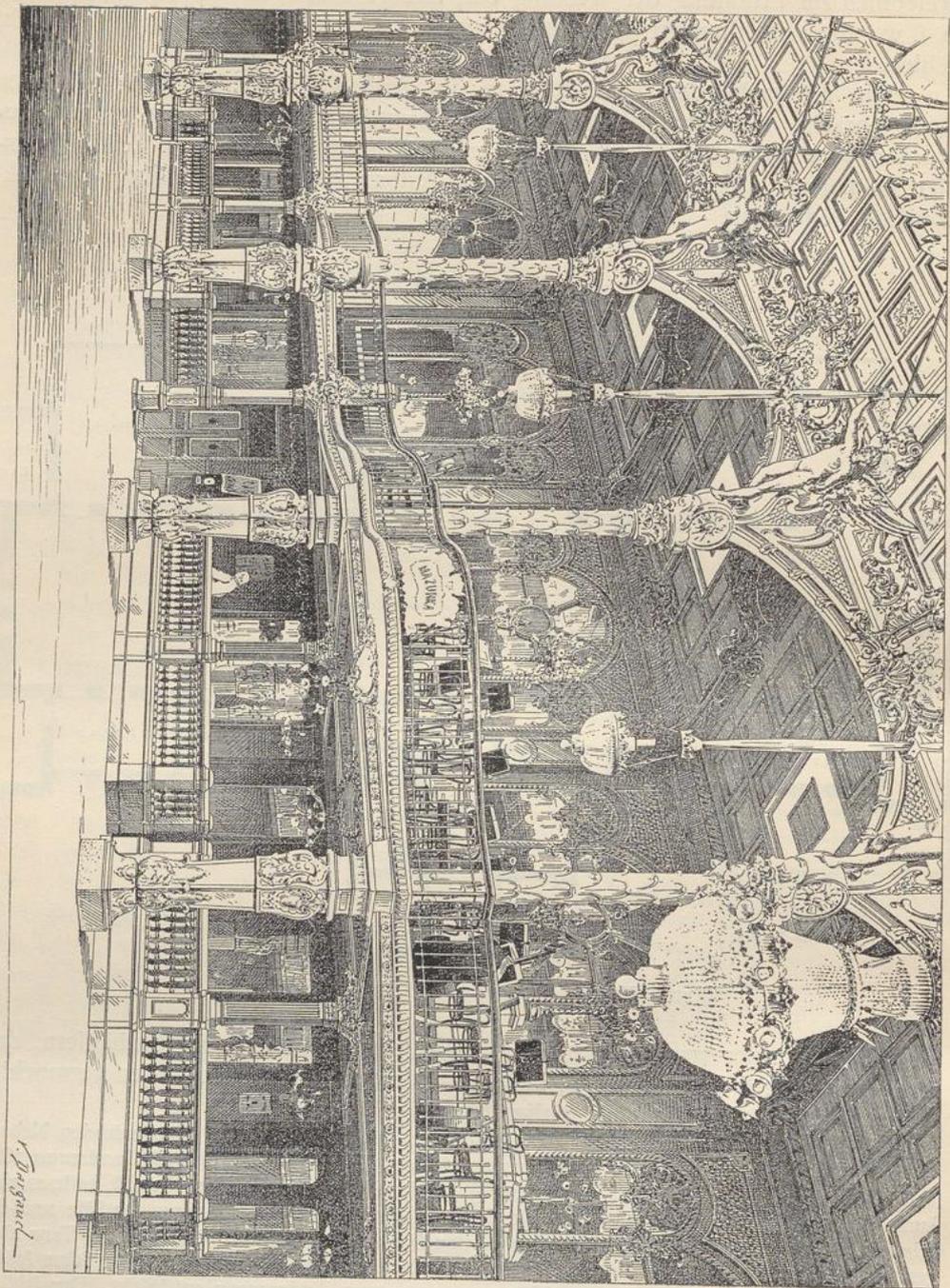
Als eines der wenigen typischen Beispiele von öffentlichen Tanzhäusern, das in seiner einftigen Erscheinung in hohem Grade den Künstler anzuregen vermochte, ist das frühere „Orpheum“ in Berlin (Fig. 263¹⁹⁰⁴) zu nennen.

Das Orpheum, das ursprünglich aus einem beschränkten Saale mit unbedeutenden Nebenräumen bestand, hat verschiedene Wandlungen erfahren. Nach der von *Ende & Boeckmann* 1866 bewirkten Neugestaltung desselben, welche in Fig. 263 im Grundriße wiedergegeben ist, hatte es eine kurze Blütezeit. Die überaus phantasiervolle Anlage, die glänzende Ausstattung der Säle und die reizende Ausbildung des offenen Hofes zogen eine Menge schaulustiger Gäste an; der Tanz aber vermochte sie nicht zu fesseln. Wer das Orpheum in jener Zeit gesehen und einige Jahre später wieder besuchte, wurde durch die inzwischen vorgenommenen Änderungen enttäuscht. Der schöne Hof war indessen mit einem Glasdach bedeckt und mit den meisten umliegenden Räumen zu einem Theater zweiten Ranges eingerichtet worden. Der bereits erwähnte Niedergang der Tanzhäuser hatte Veranlassung zu dieser Umwandlung gegeben.

¹⁹⁰⁵) Nach den Originalplänen.

235.
Orpheum
zu
Berlin.

Fig. 265.



Casino de Paris 196).

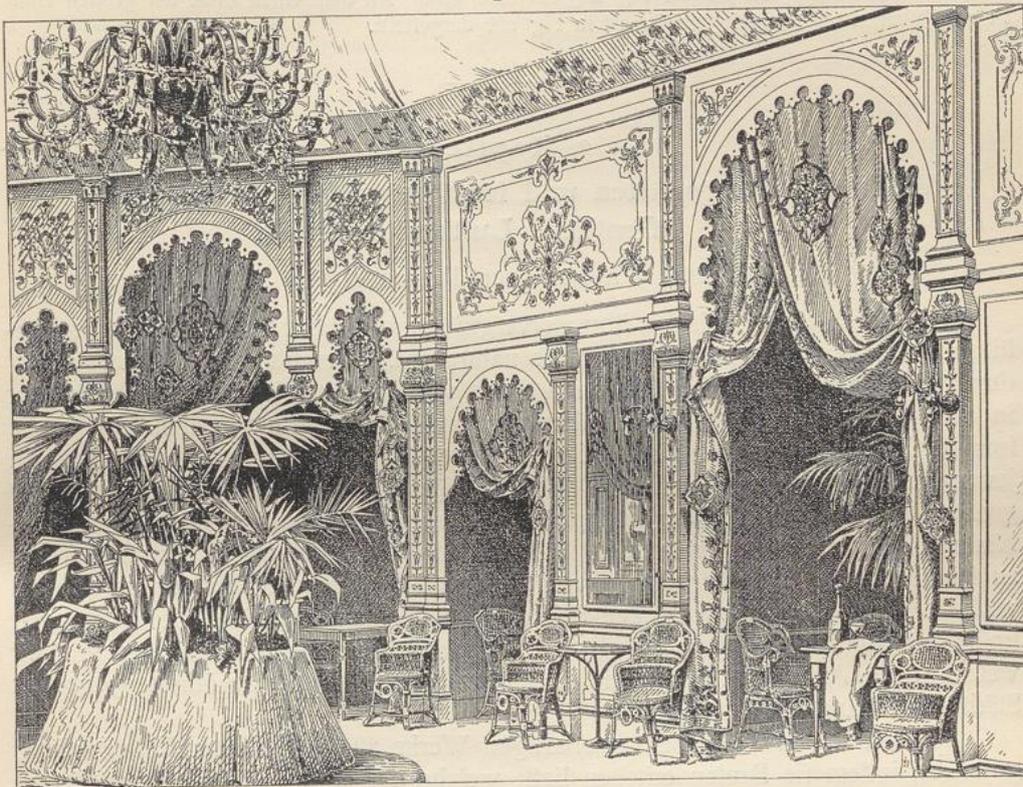
Arch.: Souffroy & Grenails, l'ovrie Niernans.

Als Beispiel eines Tanzhauses mögen sodann die „Blumenfäle“ am Parkring in Wien (Fig. 264¹⁹⁵) gelten, die vorzugsweise diesem Zwecke dienen, außerdem auch zu Konzerten und zuweilen zu Ausstellungen benutzt werden. Sie gehören zum Hauptgebäude der einen Flächenraum von 130^a bedeckenden Anlagen der Gartenbaugesellschaft, welche daselbe nach dem Entwurfe *Weber's* als Ausstellungspalast errichten ließ.

Der Grundriß des Hauptgebäudes (Fig. 264) läßt vor allem die klare und schöne Anordnung der drei Säle nach zwei senkrecht zueinander gerichteten Achsen erkennen. Sie bilden gewissermaßen einen einzigen Raum; denn die beiden kleineren Säle sind vom mittleren großen Saale nur durch Säulenstellungen getrennt, deren Galerien einen wirklichen Überblick über die ganze Anlage gewähren und mit Sitzplätzen versehen sind. Auf einer derselben spielt das Tanzorchester; an dem

236.
Blumenfäle
zu
Wien.

Fig. 266.



Casino de Paris¹⁹⁶).

in Halbkreisform geschlossenen Ende des großen Saales befindet sich das feillich geschmückte Podium. Nicht in gleichem Grade ist die Anlage der Vorräume gelungen. Denn bei Bällen hat man von der Eingangshalle aus erst den Flur zur Linken zu durchschreiten, ehe man zur Kleiderablage und von da zu dem als Empfangsalon dienenden feillichen Saale gelangt. Die drei Türen in der Stirnwand des großen Saales sind bei Bällen als Notausgänge bezeichnet, werden aber bei sonstigen Feillichkeiten als Haupteingänge benutzt. Die Gruppierung der Nebenäle und umliegenden Zimmer, deren Bestimmung aus dem Plane hervorgeht, ist einfach und zweckmäßig. Der Wintergarten dient bei Ausstellungen als Restaurant, während zugleich die als Restauration bezeichneten Säle für Ausstellungszwecke benutzt zu werden pflegen. Die „Tabaktrafik“ ist nach der Straße zu offen und von dieser aus zugänglich. Nur der Mittelbau ist zweigeschoßig und enthält über der Eingangshalle einen Speisesaal. Die Hauswirtschaftsräume befinden sich im Kellergechoß.

¹⁹⁵) Nach: *La construction moderne*, Jahrg. 8, S. 91 u. Pl. 22, 23.

237.
Casino
de Paris.

Seitdem der *Jardin Mabille* zu Paris (siehe Art. 233, S. 213) zu bestehen aufgehört hat, sind dafelbst mehrere Vergnügungstättchen ähnlicher Art, u. a. das *Casino de Paris* (Fig. 265 u. 266¹⁰⁰) entstanden. Die Gebäudeanlage wurde an Stelle eines ehemaligen Skating-Rinks von *Sauffroy & Gremailly* errichtet und hat neuerdings wesentliche, unter der Leitung von *Niermans* ausgeführte Umgestaltungen erfahren.

Ursprünglich bestand das *Casino* aus zwei ungleich langen, in Winkelform zusammenhängenden Flügeln von rechteckiger Grundform. Der kleinere Gebäudeflügel enthielt ein Theater, der größere eine weiträumige Halle, die als Tanzsaal und Café, außerdem zum Luftwandeln, zu Ausstellungen und dergl. benutzt wurde. Diesen Zwecken dienen auch jetzt noch die beiden Gebäudeteile, die aber, weil die Unternehmungen sich getrennt haben, voneinander abgefordert sind. Die große Halle hat sehr ansehnliche Abmessungen und eine bemerkenswerte festliche Gestaltung und Ausschmückung, von welcher Fig. 265 ein Bild gibt. An dem einen Ende der großen Halle ist ein Ruhefaal angeordnet; derselbe ist in Fig. 266 dargestellt.

2. Kapitel.

Volksbelüftungsgärten und sonstige grössere Anlagen für öffentliche Luftbarkeit.

Von † Dr. HEINRICH WAGNER; neu bearbeitet von HUGO KOCH.

238.
Allgemeines.

Die großartigen, teils für Sommervergnügungen, teils für Winterfreuden bestimmten Massräume schließen sich als naturgemäße Erweiterung und Fortsetzung den im vorigen Kapitel besprochenen, nahe verwandten Werken an. Außer der in den letzteren Orten gebotenen Anregung und Unterhaltung treten hierbei die sowohl Geist als Körper erquickenden Naturgenüsse mehr hervor, welche man in jenen ausgedehnten Anwesen für Volksbelüftung durch das Hinzuziehen von großen, parkähnlichen Anlagen während der Sommerszeit, von prächtigen Pflanzenhäusern, Blumenhainen, Orangerien, Palmengärten u. l. w. während der Winterszeit zu schaffen und durch Anordnung von Seen und springenden Wassern zu beleben versteht. Dazu kommen zuweilen Schaubuden, Baulichkeiten und Einrichtungen im Freien zur Abhaltung von Volksfesten, Spielen, körperlichen Übungen u. l. w., welche diese Anwesen zu wahren Erholungstättchen für die Bevölkerung großer Städte und Landbezirke machen.

Erst die Neuzeit hat diese großartigen Werke zu gedeihlicher Entwicklung gebracht, indem sie Bauten ersehen ließ, welche der Öffentlichkeit angepaßt und nutzbar gemacht, also wirklich volkstümlich sind. Sie beruhen aber größtenteils auf alten Überlieferungen und Gebräuchen.

239.
Vorzeit.

In geschichtlicher Beziehung kann unmittelbar an Art. 190 (S. 174) angeknüpft werden. Seit Anfang des XVI. Jahrhunderts ließen es sich, wie dort erwähnt, die Höfe angelegen sein, für ihre Festlichkeiten eigene Lufthäuser aufzuführen.

Ein reizendes Beispiel dieser Art ist das an anderer Stelle¹⁰⁷ dieses „Handbuches“ abgebildete Belvedere in Prag, dessen Bau von *Ferdinand I.* durch *Paolo della Stella* 1536 begonnen wurde. Das Erdgeschoß ist von einer luftigen Bogenstellung auf Säulen von 4,50 m Achsenweite umgeben und enthält zwei Räume mit Spiegelgewölben, sowie die durch späteren Umbau veränderte Treppe. Das Hauptgeschoß besteht aus einem Saal von rund 11,00 m Breite und 50,00 m Länge, um den sich über den Arkaden des Erdgeschosses rings ein freier Umgang hinzieht. Gartenanlagen mit Springbrunnen umgeben das Gebäude.

¹⁰⁷ Teil IV, Halbband 1, Abchn. 5, Kap. 1, a. — Vergl. auch: FRITSCH, K. E. O. Denkmäler deutscher Renaissance. Berlin 1891. Bd. I, S. 66.

Einzig in feiner Art war sodann das leider 1845 verschwundene, prächtige Lufthaus in Stuttgart, welches Herzog *Ludwig* seit 1575 durch seinen Baumeister *Georg Beer* errichten ließ. Der herrliche Bau, der nach *Lübke*¹⁹⁸⁾ weder in, noch außer Deutschland seinesgleichen hatte, bildete ein Langhaus mit zwei wirkungsvoll gegliederten Giebeln, das aus den ringsum ziehenden breiten Bogenhallen mit Altanen und vier flankierenden Ecktürmen kühn emporragte. Von malerischer Wirkung waren insbesondere auch die in den Mitten der Langseiten angeordneten doppelarmigen Freitreppen, mit querhausartigen, von kleinen Giebeln gekrönten Vorhallen. Das Innere bestand im Erdgeschoß aus einem einzigen, durch 27 Säulen geteilten und mit Netzgewölben überdeckten Saale. Darin rauschte in drei vertieften Becken fließendes Wasser. Das obere Geschoß enthielt wieder in seiner ganzen Ausdehnung einen großen Festsaal von 58,00 m Länge, 20,00 m Breite und 14,60 m Höhe im Lichten; denn nach einer vom Jahre 1619 erhaltenen „Wahren Contrafactur des Saales in dem Fürstlichen Lusthauß zu Stuetgarten haltet dessen Länge 201 Schuh, die Breytte 71 Schuh, die Höhe aber 50 und einen Schuh“. Der weite Raum war mit einer vom Hängewerk des Daches getragenen Holzdecke in Form einer im Segmentbogen gebildeten Tonne überspannt; schöne Gemälde schmückten Decke und Wände; die beiden Langseiten hatten Emporen oder Galerien, die in der Mitte über den Portalen, sowie in den angrenzenden Loggien angebracht waren; darin konnte die Musik, ohne gesehen zu werden, spielen. Die ersten Singspiele und Ballette, in welchen die damalige prunkvolle Zeit sich gefiel, wurden hier aufgeführt.

Das Lufthaus stand im Lustgarten, der außerdem das Ballhaus, den alten und den neuen Rennplan, das Schieß- und Armbrusthaus, das „Reigerhaus“, den Irrgarten mit Sommerpavillons, Springbrunnen und Wasserkünften enthielt und mit Standsäulen, Pyramiden, Statuen, fremden und seltenen Gewächsen u. s. w. geschmückt war. Unterhalb des Baues lag ein kleiner See, auf welchem im Anfang des XVII. Jahrhunderts ein venetianischer Gondolier mit einer Gondel angestellt war.

Auch Dresden hatte sein Lufthaus für prunkvolle Feste, welches an Stelle des heutigen Belvedere auf der großen „Jungfernbastei“ an der Elbe gelegen war. Der Bau wurde von *Noffeni* begonnen, nach langer Unterbrechung 1617 wieder aufgenommen und von seinem Nachfolger *Sebastian Walther* vollendet. „Mit seinen vier ionischen Marmorportalen und den in Alabafter, Marmor und Serpentin getäfelten Wänden, den zahlreichen Büsten, den von vergoldeten Blumengewinden eingerahmten Freskogemälden der Decke war er ein Wunderwerk der Zeit“¹⁹⁹⁾. Unbegreiflicherweise befand sich unter diesem Prachtbau ein Feuerwerkslaboratorium, in welches 1747 der Blitz schlug, so daß auch ersterer der Zerstörung anheimfiel.

Vor allem aber zeugt der Zwingerbau in Dresden, von dem nur der kleinere Teil ausgeführt wurde und heute noch besteht, von der Prachtliebe *August des Starken*. Er sollte als Schauplatz für die „Mercerien“, für die Jahrmärkte, Karussells und andere Luftbarkeiten dienen, bei welchen auch der Hof eine Rolle spielte, und erhielt seinen Namen von einem früheren Zwingergarten. *Pöppelmann*, der geniale Architekt *August II.*, war der Erbauer in den Jahren 1711–22. Sieben durch einstöckige Galerien verbundene Pavillons umschließen einen länglich viereckigen Raum von 117,00 m Länge und 107,00 m Breite, welcher heute an der einen Seite durch das *Semper*'sche Museum abgeschlossen wird, aber nach *Pöppelmann*'s Entwurf für den Vorhof eines Schlosses bestimmt war, welches sich mit einem zweiten Hofe über den Theaterplatz weg bis zur Elbe hinziehen sollte. Der Bau ist im Barockstil gehalten, als dessen glänzendstes Beispiel er wohl allgemein gilt, obgleich sich bei dem reichen Bildhauerschmuck schon der Rokokostil ankündigt.

Solche Prachtbauten, die früher zur Ausübung der Vorrechte der Fürsten dienten, sind jetzt zum Gemeingut des Volkes geworden. Die Ähnlichkeit derselben mit manchen der neueren Anlagen für öffentliche Luftbarkeiten ist nicht zu verkennen, wenngleich Gebäude und Gärten, um den gesteigerten Ansprüchen des Massenverkehrs gerecht zu werden, meist noch mannigfaltiger und ausgedehnter hergestellt sind.

Der Aufschwung auf diesem Schaffensgebiete fällt, wie bereits erwähnt, in unsere Zeit; er machte sich gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts auch in

240.
Jetztzeit.

¹⁹⁸⁾ In: Geschichte der Renaissance in Deutschland. 2. Aufl. Stuttgart 1882. Band I, S. 376.

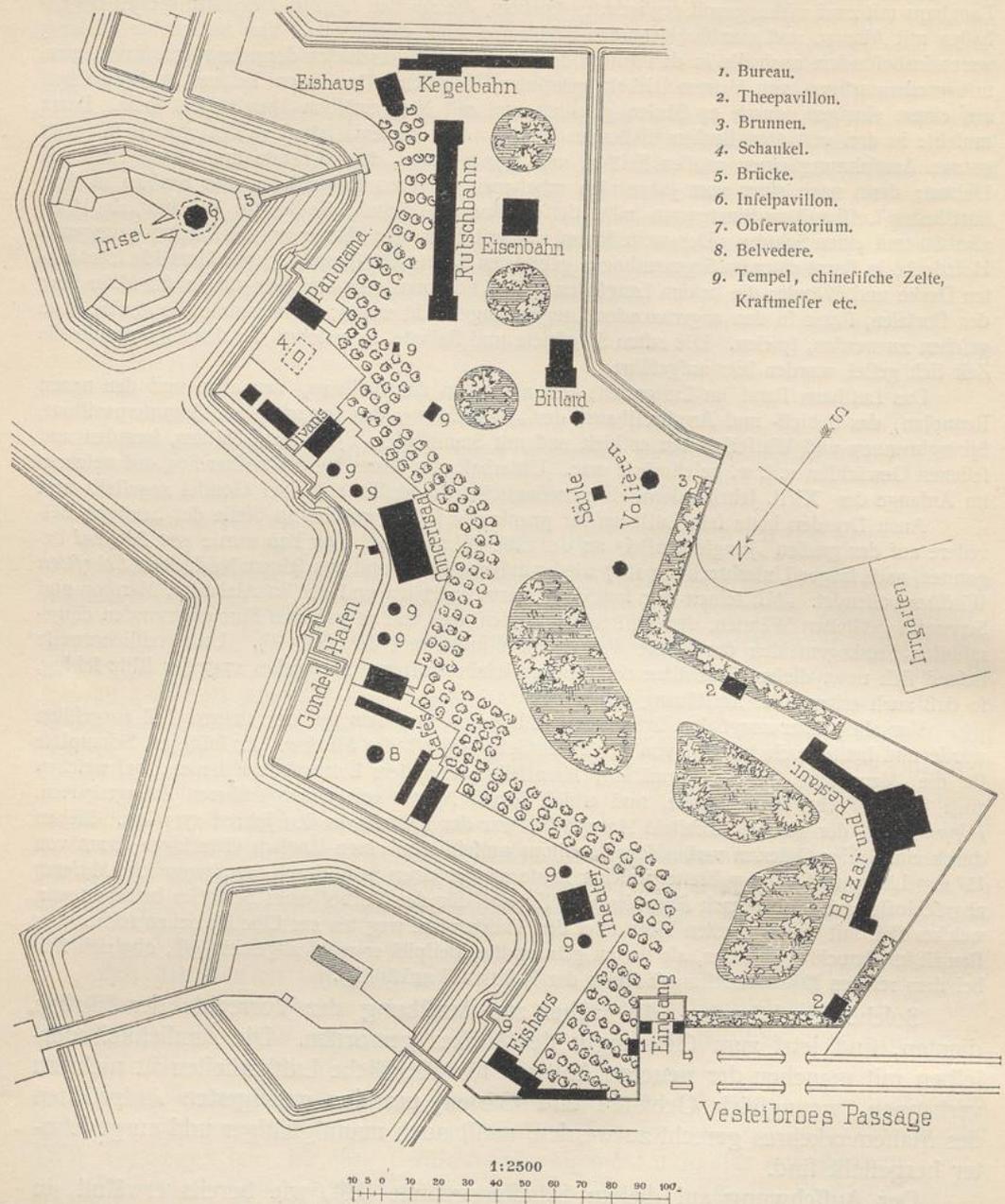
Siehe ferner: Jahresbericht der kgl. Polytechnischen Schule zu Stuttgart für das Studienjahr 1868–69. Mit dem Abdrucke eines Vortrags über das ehemalige Lufthaus in Stuttgart als Monument des früheren Renaissance-Styls. Von W. BÄUMER. Stuttgart 1869.

KÖSTLIN. Das alte herzogliche Lufthaus von Stuttgart. Allg. Bauz. 1870, S. 186 u. Taf. 37–47.
FRITSCH, a. a. O., Bd. I, S. 74.

¹⁹⁹⁾ Siehe: LÜBKE, W. Geschichte der deutschen Renaissance. Stuttgart 1873. 2. Hälfte, S. 777.

Deutschland geltend, nachdem England, Frankreich u. s. w. damit schon früher vorgegangen waren.

Fig. 267.



Tivoli zu Kopenhagen zur Zeit seiner Eröffnung im Jahre 1843²⁰⁰⁾.

Erbauer: Carstensen.

a) Volksbelüftungsgärten.

Unter den sog. Volksbelüftungsgärten muß hauptsächlich das „Tivoli“ in Kopenhagen genannt werden, als eine der ältesten und großartigsten Anlagen die-

241.
Tivoli
zu
Kopenhagen.

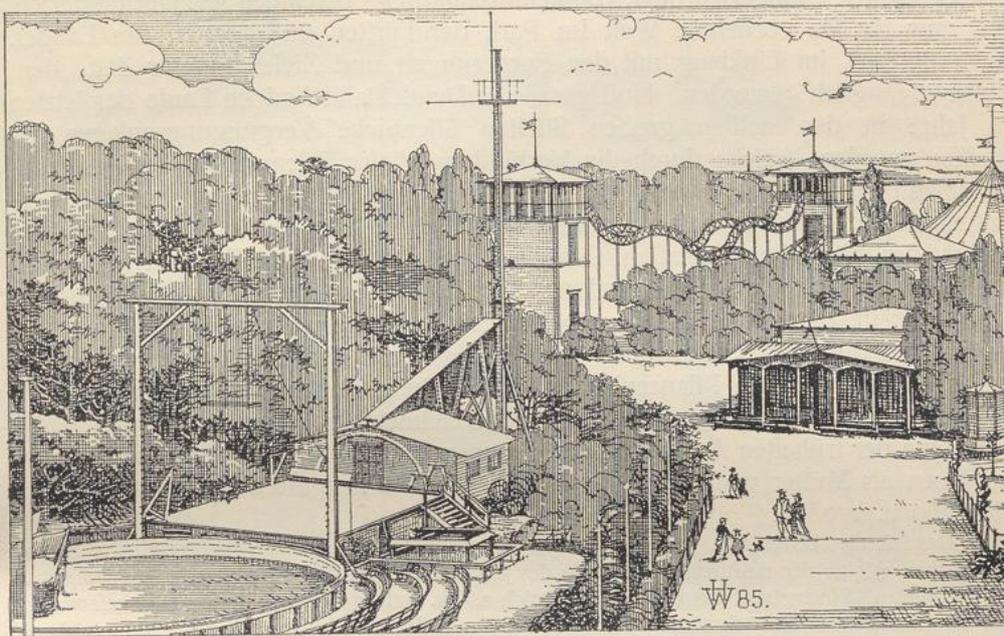
²⁰⁰⁾ Nach einem Stiche.

fer Art, zugleich als diejenige, welche als Muster für zahlreiche neuere Schöpfungen verwandter Gattung diente, die aber das Vorbild nie erreichten.

Das Tivoli ist in Fig. 267²⁰⁰⁾ in seinem ursprünglichen Bestande, so wie es 1843 nach dem Plane *Carstensen's* von einer Aktiengesellschaft gegründet wurde, dargestellt.

Das alte Konzerthaus ist seitdem durch ein neues ersetzt, das Anwesen nach Süden vergrößert und an dieser, im Plane angedeuteten Stelle ein Irrgarten angelegt, im übrigen aber nur wenig verändert worden. Noch heute steht es in geschmackvoller Anordnung und Mannigfaltigkeit der gebotenen Vergnügungen unerreicht da. Diese Annehmlichkeiten, die Größe und günstige Lage des Tivoli machen es zum Lieblingsort der Bewohner Kopenhagens und aller seiner Fremden. Allabendlich werden hier Konzerte von reich besetztem Orchester gegeben; daneben werden Pantomimen, Ballette, akrobatische und gaulerische Vorstellungen auf der Bühne, Kunstreiterstücke im offenen

Fig. 268.



Teil des Tivoli-Gartens zu Kopenhagen²⁰¹⁾.

Zirkus, Singspiele in besonderen Baulichkeiten, z. B. im Pavillon für Sängerinnen auf der Insel, aufgeführt. Auf dem öffentlichen Tanzplatz, rechts vom Konzertsaal, findet Ballvergnügen statt; in Konditoreien, Restaurationen, Kaffeehäusern und Bierhallen werden Erfrischungen verabreicht; Bafare, Rutschbahnen, Karuffells, Schaukeln, Kegelspiel, elektrische Eisenbahn, Boote zu Wasserfahrten, Kraftmesser, endlich Feuerwerk und glänzende Beleuchtung u. f. w. tragen zur Erheiterung des Volkes bei. Und alle diese Genüsse werden für den Preis von 50 Öre (= etwa 57 Pf.) geboten; dabei macht das Tivoli glänzende Geschäfte, bezahlt an die Stadtverwaltung allein an Abgaben jährlich 100 000 Kronen und ist für seine Aktionäre eine wahre Quelle des Reichtums; denn es soll einen Reingewinn von mehr als 20 Vomhundert abwerfen. Es wird im Durchschnitt alljährlich von 600 000 Personen, an einzelnen Tagen oft von 18 000 bis 25 000 Menschen besucht.

Fig. 268²⁰¹⁾ gibt ein perspektivisches Bild eines Teiles des Gartens mit dem vorerwähnten offenen Zirkus im Vordergrund; hinter der von mehreren Sitzreihen umgebenen Reitbahn erscheint das Orchester; daneben ist eine erhöhte Schaubühne, die mittels Gerüstwerk, Tauen und einem schräg ansteigenden Brett mit einem hohen Mast- und Kletterbaum in Verbindung gebracht ist; sie bildet den Tummelplatz für Jongleurs, Trapezkünstler, Seiltänzer u. f. w. Weiterhin erblickt man die zweifache Rutschbahn, Pavillons, Erfrischungshäuser, Zelte u. f. w. Zahlreiche Flaggenmaste, flatternde Fahnen und Wimpel schmücken den Gartengrund.

²⁰¹⁾ Nach einer Photographie.

Der nordöstliche Teil des im Plane noch angegebenen Festungsgrabens ist jetzt aufgefüllt und das dadurch gewonnene Land mit der zugehörigen früheren Insel vereinigt. Dort ist, an Stelle des schraffiert bezeichneten kleinen Zollgebäudes, seitdem ein großer Industriepalast entstanden.

Dem Gründer des Tivoli, *Carstensen*, sowie dem beliebten Tanzkomponisten *Lumbye*, der lange Zeit hier zu konzertieren pflegte, sind im Garten Standbilder errichtet.

b) Sonstige größere Anlagen.

242.
Entwicklung.

In noch höherem Grade werden bei den seit jener Zeit ins Leben getretenen Unternehmungen dieser Art die Naturfreuden gepflegt, und zwar vorzugsweise für Tagesbenutzung durch Errichtung von Wintergärten, Palmenhäusern und Blütengalerien, sowie unter dem Einfluß der heute so sehr entwickelten Kunstgärtnerei. Pflanzenhäuser, Orangerien oder „Bomeranzengärten“ bestanden seit Jahrhunderten, aber nur für die vornehme Welt im Park der Fürsten und Herren des Landes. Auch sie sind, im Einklang mit den Forderungen und Zielen unserer Zeit, dem Volke zugänglich geworden. Und gerade in Deutschland sind im Laufe der letzten 30 Jahre in den meisten großen Städten öffentliche Vergnügungsanlagen geschaffen worden, welche durch die Verbindung dieser Pflegestätten für Pflanzenkultur mit Gesellschaftshäusern oder Saalbauten einen eigenartigen Charakter erhalten haben. Inmitten eines großen, wohlgepflegten, durch Wasser belebten Parkes, der mit Hallen, Terrassen, Grotten, Treppenanlagen, endlich mit den schon erwähnten, zur Erholung, Unterhaltung und zum Sport dienenden Einrichtungen ausgerüstet ist, bilden sie den Hauptbestandteil des ganzen Anwesens.

Schon die Gesellschaft „Flora“ in Cöln hatte mit der Erbauung ihres in Glas und Eisen aufgeführten Pflanzenhauses, in welchem Konzerte abgehalten werden und eine Restauration eingerichtet ist, die bezeichnete Richtung angebahnt.

243.
Palmengarten
zu
Frankfurt a. M.

Eine der frühesten Anlagen dieser Gattung, die mehreren anderen, seither entstandenen als Muster gedient hat, ist sodann der „Palmengarten“ in Frankfurt a. M. (Fig. 269 u. 270²⁰²).

Das seit 1870 bestehende, große Vergnügungsanwesen wurde ins Leben gerufen, als der Herzog von Nassau, infolge der politischen Ereignisse des Jahres 1866, mit der Verlegung seines Wohnsitzes die berühmten Wintergärten beim Schloß Biebrich a. Rh. aufzugeben beschloß. Der gesamte Inhalt der herzoglichen Gewächshäuser, darunter eine durch ihre Größe und Seltenheit ausgezeichnete Sammlung von Palmen, gelangte 1868–69 um die Summe von 60 000 Gulden in den Besitz der mittlerweile gebildeten Palmengartengesellschaft zu Frankfurt a. M., zu deren Gunsten der Herzog von Nassau auf andere Angebote verzichtet hatte. Unter Zugrundelegung eines Planes von *Gehr. Siesmayer* in Bockenheim für die Erbauung von Glashalle und Gewächshäusern und zur Anlage des Parkes wurde das Werk auf dem von der Stadt überlassenen Grundstück im Westend begonnen. Der Bau des Gesellschaftshauses und der Palmenhalle wurde von *Kayser*, die Einrichtung der letzteren unter Mitwirkung *Thelemann's* von *Heiß* bewerkstelligt und die Eisenkonstruktion des Palmenhauses von der Firma *Wiesche, Hirschel & Scharffe* in Frankfurt a. M. nach eigenem Entwurfe geliefert. Schon am 9. April 1870 konnte im fertiggestellten Palmenhaus und in den Blütengalerien die erste Blumen- und Pflanzenausstellung, am 14. April darin das erste Konzert stattfinden. Bis Frühjahr 1871 gelang es, das ganze Anwesen fertigzustellen, und der 16. März war der Tag, an dem es in seiner Vollendung dem Publikum übergeben werden konnte, nachdem man in 1½ Jahren aus einem Ackerfeld einen Lustgarten geschaffen, ihn mit Boskettis und Lauben, mit Teichen und Wasserfällen, mit Springbrunnen und Blumenbeeten ausgestattet und das Palmen- und Gesellschaftshaus darin errichtet hatte.

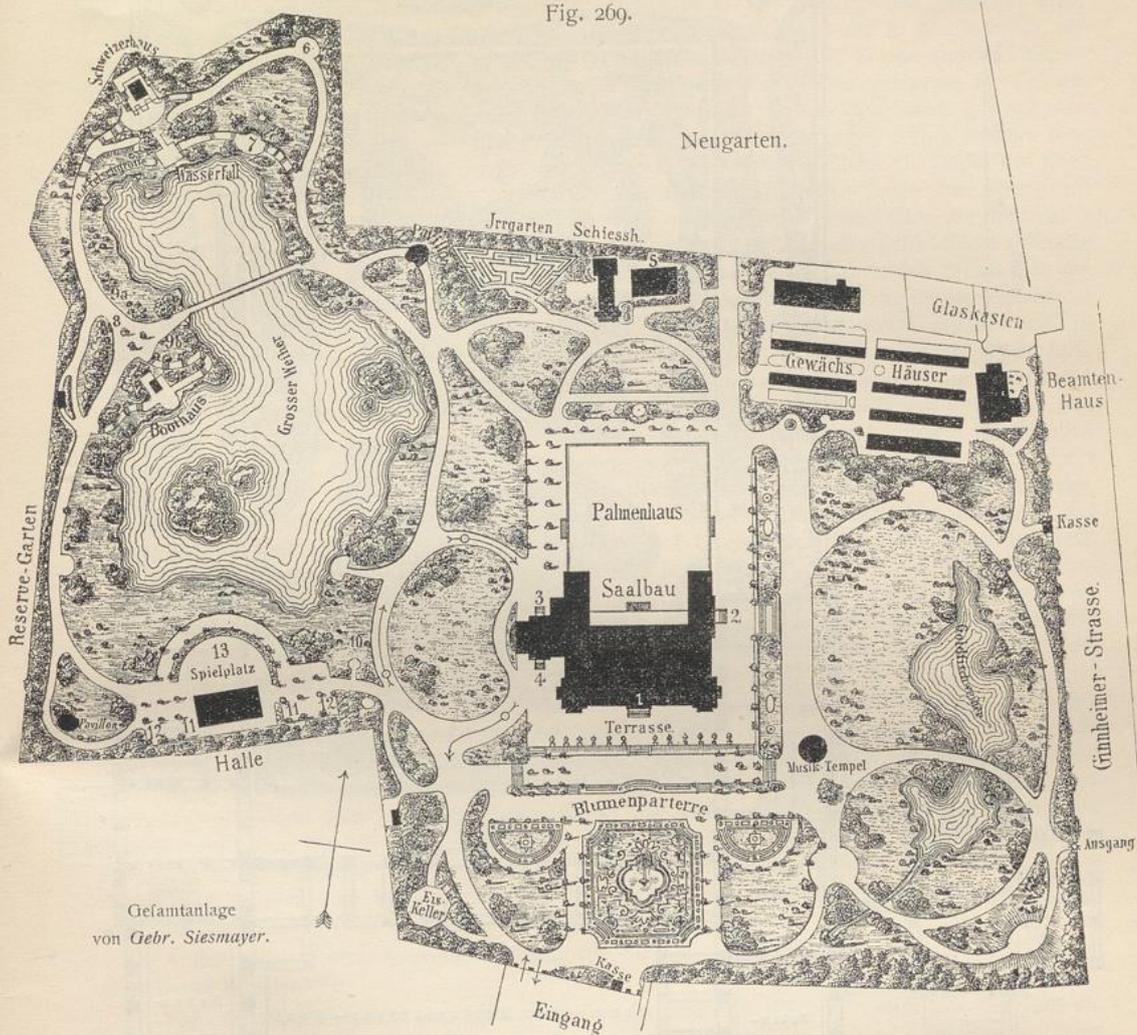
Im Laufe der Zeit zeigte sich das Bedürfnis einer Vergrößerung des Parkes; die Stadt stellte weiteres Land zur Verfügung, einschließlich dessen schon 1884 die ganze Anlage nahezu 8 ha umfaßte und seit 1875 ein geschlossenes Ganze bildete. Zu Anfang 1885 hat der Park durch Ankauf und Vertrag der Gesellschaft mit der Stadt Frankfurt eine abermalige namhafte Vergrößerung nach

²⁰²) Nach den vom Vorstände der Palmengarten-Gesellschaft freundlichst mitgeteilten Plänen vom Jahre 1885. Seitdem hat die Parkanlage durch den im Norden sich anschließenden „Neugarten“ fast die doppelte Ausdehnung erhalten.

Nordwesten erfahren und mißt gegenwärtig im ganzen 14,137 ha. Zu bemerken ist, daß das Gesamtgelände nach wie vor städtisches Eigentum ist und gegen mäßige Miete auf 99 Jahre der Aktiengesellschaft des Palmengartens überlassen ist.

Das Gefellchafts- und Restaurationgebäude wurde in der Nacht vom 10. auf den 11. August 1878 ein Raub der Flammen; auch der Inhalt des Palmenhauses hatte unter dem Feuer sehr gelitten.

Fig. 269.



Gesamtanlage
von Gebr. Siesmayer.

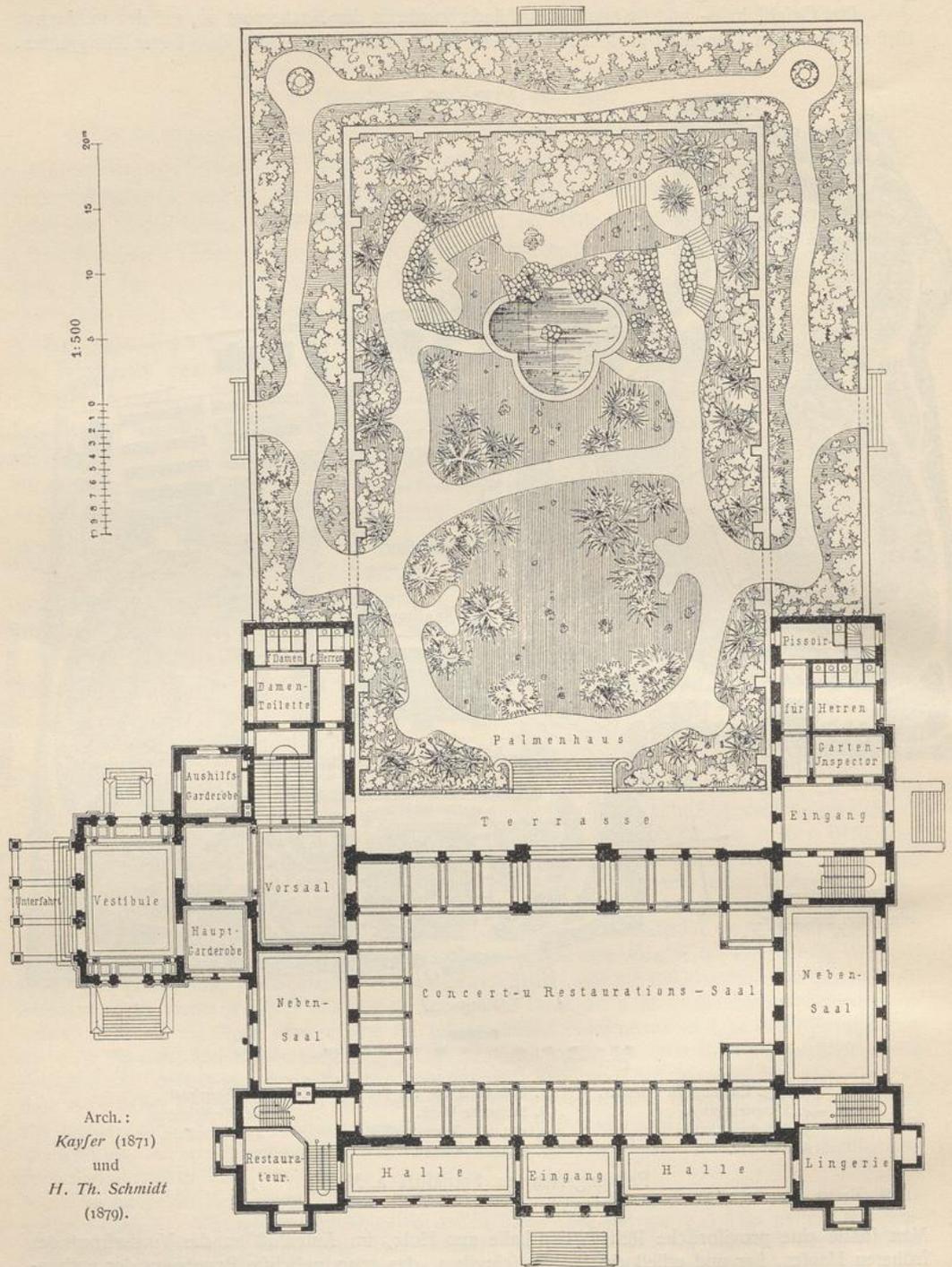
1:2500
0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100

- | | | |
|-----------------------------|-----------------------------------|------------------|
| 1, 2, 3. Eingang im Sommer. | 7. Ruhebänk vor der Felfengrotte. | 11. Ringspiele. |
| 4. Haupteingang. | 8. Steinerne Bänk. | 12. Kegelspiele. |
| 5. Maschinenhalle. | 9, a u. b. Alpengewächse. | 13. Schaukeln. |
| 6. Terrasse. | 10. Camera obscura. | |

Palmengarten zu Frankfurt a. M.²⁰²).

Man stellte eine provisorische Restaurationshalle aus Holz, im Anschluß an die Vorderfront des früheren Hauses, her und erließ ein Preisausschreiben, das zwar tunlichste Benutzung der vorhandenen Baureste, an der Westseite aber die Errichtung eines Anbaues verlangte, durch welchen dem bisherigen Mangel an geeigneten Vorräumen mit einer bedeckten Einfahrt abgeholfen und einige andere Verbesserungen und Erweiterungen geschaffen werden sollten. Der preisgekrönte Plan

Fig. 270.



Gesellschafts- und Palmenhaus im Palmengarten zu Frankfurt a. M.²⁰²⁾

H. Th. Schmidt's in Frankfurt a. M. wurde angenommen, und die Ausführung desselben erfolgte in kaum 10 Monaten durch die Firma Ph. Holzmann & Co.

Die Anlage des neuen Gesellschafts- und Palmenhauses ist aus dem Erdgeschoßgrundriß in Fig. 270 ersichtlich. Die Freitreppe in der Achse der Südfront des Gebäudes führt zum Haupteingange, der indes nur im Sommer benutzt wird. Rechts und links von der Treppe sind langgestreckte Terrassenwege, mittels deren man zu weiteren Aufgängen an der Ostseite, sowie an der Nord- und Südseite des westlichen Anbaues gelangt; der letztere ist es, der vorzugsweise gebraucht wird. Durch diesen oder die Unterfahrt kommt man in eine stattliche Vorhalle und in das Vestibül, auf welches rechts die Hauptkleiderablage, links die Aushilfskleiderablage, die Treppe zum I. Obergeschoß und zur Saalgalerie, sowie die Zugänge zu Wachzimmer und Bedürfnisräumen für Damen münden. Die Aborte für Herren befinden sich an der Ostseite. Von beiden Seiten gelangt man in das Palmenhaus und zum Konzert- und Restaurationsaal. Dieser hat gegen früher insofern eine nicht unwesentliche Umwandlung erfahren, als die obere Säulenreihe, welche die Decke des alten Saales stützte, entfernt und der Raum mittels einer segmentbogenförmigen Tonne frei überspannt wurde, wodurch sich eine großräumigere Wirkung ergab. Seine Länge beträgt 32 m, die Breite 21 m und seine Höhe 16 m im Lichten. Eine große, mit einer Spiegelglascheibe geschlossene Öffnung in der Hauptachse, sowie mehrere verglaste Fenster- und Türöffnungen gestatten den Einblick in das Palmenhaus. Der Raum für die Musikkapelle bildet eine muschelförmige Erweiterung des Saales an der Ostseite in Galeriehöhe. Die Decke ist in einem mattbraunen Holzton gehalten und in Felder geteilt, die durch zwei größere Deckengemälde und eine Anzahl Rundbilder geziert sind. Letztere verfinnlichen die vier Lebensalter, Musik und Tanz, erstere die Genüsse des Essens und Trinkens. Sie sind von *Klimsch* in Öl gemalt; die dekorative Malerei ist nach den Entwürfen von *F. Thiersch* von *Ballin* ausgeführt. Der Fries zeigt zwischen Putten und Zieraten die Wappen der deutschen Städte. Bei besonderen Festlichkeiten werden die umliegenden Salons, welche sonst an Privatgesellschaften abgegeben werden, mit dem Konzertsaal zugleich benutzt. Die Lauffreppen, zwei neben dem Bureau des Restaurateurs, zwei nächst dem Saal an der Ostseite, verbinden das Erdgeschoß mit dem unteren und oberen Stockwerk. Im I. Obergeschoß befinden sich an der Westseite eine Reihe weiterer Säle für Privatgesellschaften; man gelangt zu denselben von der Haupttreppe aus durch ein abgeschlossenes Vorzimmer, nach dem nach Norden eine Kleiderablage, nach Süden ein Empfangsalon, nach Westen der Tanzsaal mit Altan über der Unterfahrt sich öffnen. Das Empfangszimmer steht einerseits mit dem Tanzsaal, andererseits mit dem in der Hauptachse des großen Konzertsalles gelegenen Speisesaal in Verbindung. Besondere Wach- und Bedürfnisräume für Damen sind in gleicher Weise wie im Erdgeschoß angeordnet. Das Zimmer über demjenigen des Wirtes dient als Sitzungszimmer für den Verwaltungsrat. An der Ostseite wird das vordere Erkerzimmer als Geschäftszimmer des Sekretärs benutzt; der Raum um die Orchestertribüne dient als Umgang für das Publikum; für die Musiker ist im II. Obergeschoß ein Zimmer eingerichtet. Nach hinten schließt sich im nordöstlichen Flügel die Wohnung des Wirtschaftspächters an. Im Sockelgeschoß sind die Hauswirtschaftsräume, und zwar die Hauptküche, Konditorei und Kaffeeküche, unter der Flurhalle die Spülküche und der Anrichterraum nach Süden, die übrigen Nebenräume nach Norden, die Keller unter dem Hauptsaal und dem östlichen Flügelbau angeordnet. Auch die Heizkammern der Feuerluftheizung befinden sich daselbst.

Äußere und innere Architektur haben die heiteren und wirksamen Formen der deutschen Renaissance erhalten²⁰³⁾.

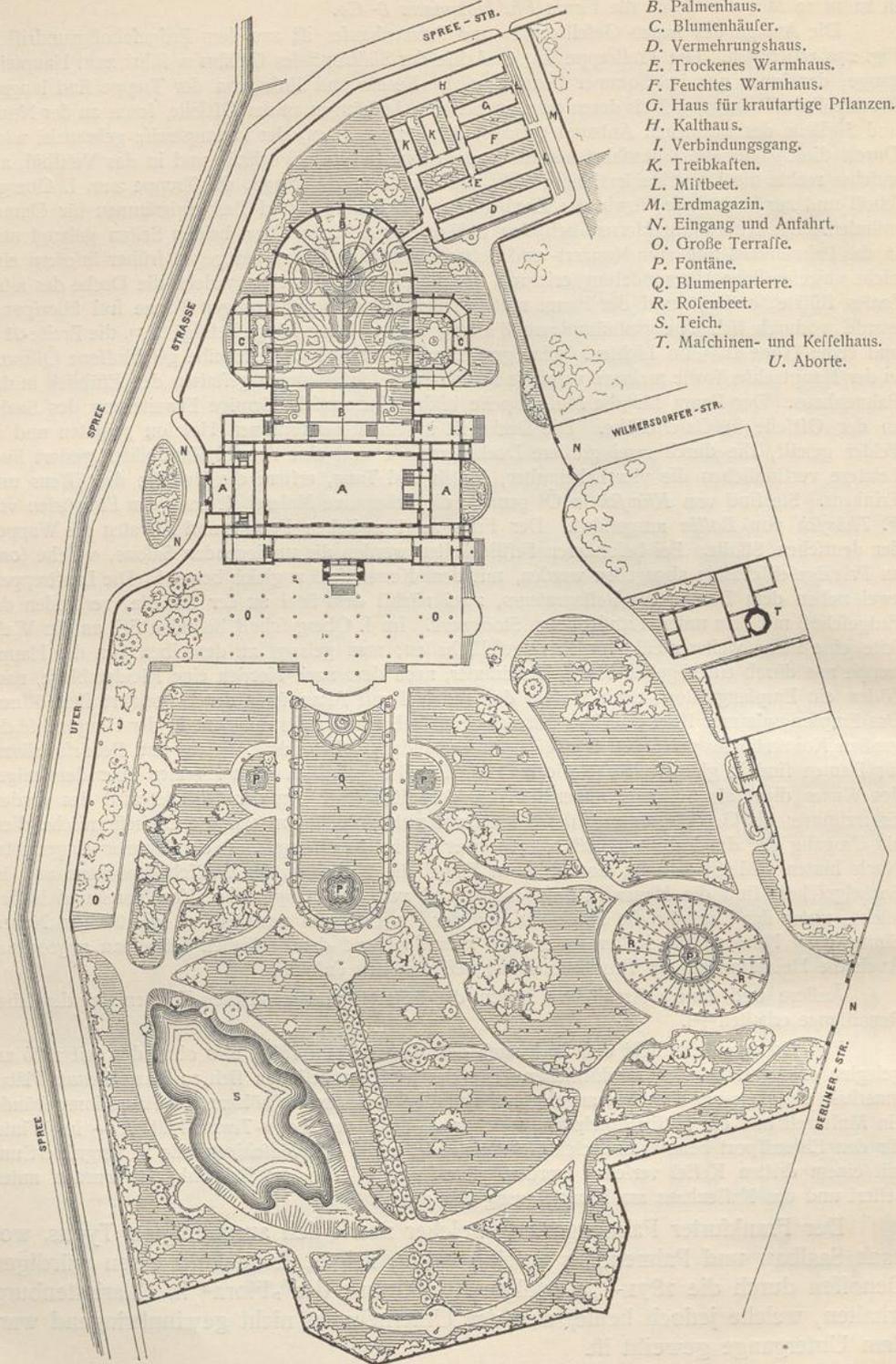
Fig. 269 veranschaulicht den Park nach dem Bestand von 1885, also ohne den seit 1886 angelegten „Neugarten“. Im nordöstlichen Teile des letzteren befinden sich 12 *Lawn-Tennis*-Plätze, innerhalb der rings um dieselben angelegten Fahrradbahn, ferner ein hölzernes Restaurationsgebäude, ein Musikzelt und ein Fußballspielplatz, welcher — gleich den *Lawn-Tennis*-Plätzen — im Winter für den Eislauffport benutzt und elektrisch beleuchtet wird. Die Maschinenhalle ist vergrößert und mit einem dritten Kessel versehen worden. Die Blütengalerien des Palmenhauses wurden unterkellert und das Kassenhaus am Haupteingang neu erbaut.

Der Frankfurter Palmengarten, welcher zuerst den ausgeprägten Typus, wonach Saalbau und Palmenhaus vereinigt sind, zeigte, sollte bald einen würdigen Genossen durch die 1871—74 erfolgte Ausführung der „Flora“ in Charlottenburg erhalten, welche jedoch heute, weil das Unternehmen nicht gewinnbringend war, dem Untergange geweiht ist.

244.
Flora
zu
Charlottenburg.

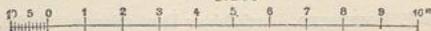
²⁰³⁾ Siehe auch: LICHT, A. & E. ROSENBERG. Architektur Deutschlands. Berlin. Band I, Taf. 130 u. 131. Handbuch der Architektur. IV. 4. a. (3. Aufl.)

Fig. 271.



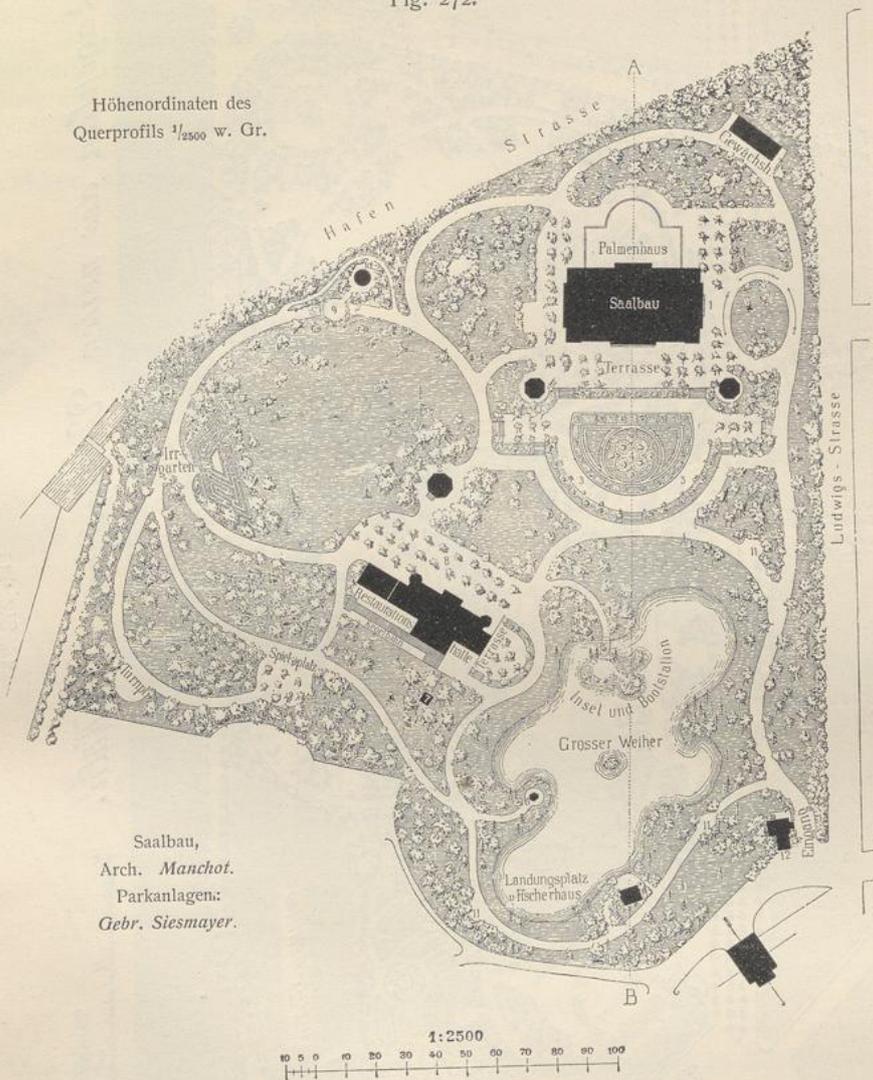
- A. Saalgebäude.
- B. Palmenhaus.
- C. Blumenhäufer.
- D. Vermehrungshaus.
- E. Trockenes Warmhaus.
- F. Feuchtes Warmhaus.
- G. Haus für krautartige Pflanzen.
- H. Kalthaus.
- I. Verbindungsgang.
- K. Treibkasten.
- L. Mißbeet.
- M. Erdmagazin.
- N. Eingang und Anfahrt.
- O. Große Terrasse.
- P. Fontäne.
- Q. Blumenparterre.
- R. Rosenbeet.
- S. Teich.
- T. Maschinen- und Kesselhaus.
- U. Aborte.

1:200

Flora zu Charlottenburg²⁰⁴⁾.

Das unter Zugrundelegung von Skizzen *Otzen's* durch *H. Stier* ausgeführte großräumige Bauwerk, von welchem hier nur in Verbindung des Lageplanes eine Grundrißkizze (Fig. 271²⁰⁴) gegeben wird, zeichnet sich durch die Einfachheit und Klarheit feiner Anordnung, durch die zur wirklichen Erscheinung gebrachte Gruppierung der Haupträume, sowie durch die wahrheitsgetreue Ausprägung der Konfruktion im inneren und äußeren Aufbau aus. Deshalb wird auf die mehrfach ver-

Fig. 272.

Stadtpark zu Mannheim²⁰⁷).

- | | | |
|---------------------------------------|----------------------------|---|
| 1. Vorfahrt und Wendeplatz. | 5. Brücke. | 9. Tunnel mit Grotte und innerem Aufgang zu 11. |
| 2. Musikzeit. | 6. Pavillon aus Naturholz. | 10. Pavillon. |
| 3. Untere Terrasse mit Balustrade. | 7. Aborte. | 11. Sitzplätze. |
| 4. Vertieftes franz. Blumen-Parterre. | 8. Restauration im Freien. | 12. Pförtnerhäuschen. |

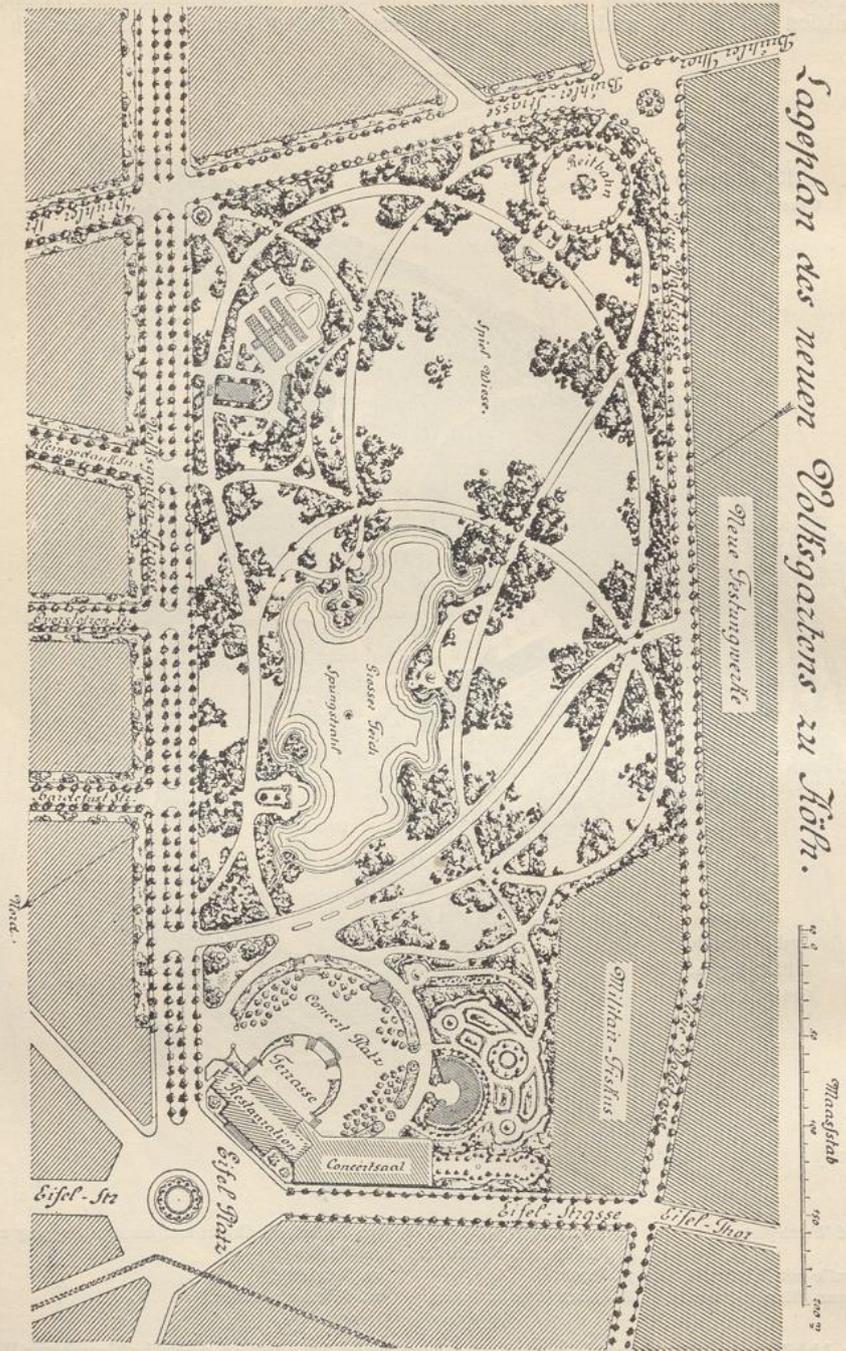
öffentlichen Abbildungen²⁰⁵) hingewiesen und nur kurz beigefügt, daß in noch bestimmter Weise als in Fig. 269 (S. 270) die 1-Grundform des Gebäudes zu erkennen ist. Das Gebäude ist freitgehend

²⁰⁴) Fakf.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1873, S. 125.

²⁰⁵) Siehe: Deutsche Bauz. 1873, S. 149, 165. — Berlin und seine Bauten. Teil I. Berlin 1877. S. 344. — Deutsches Bauhandbuch. Bd. II, Teil 2. Berlin 1884. S. 751.

Sageplan des neuen Volksgartens zu Jöfn.

Fig. 273 200).

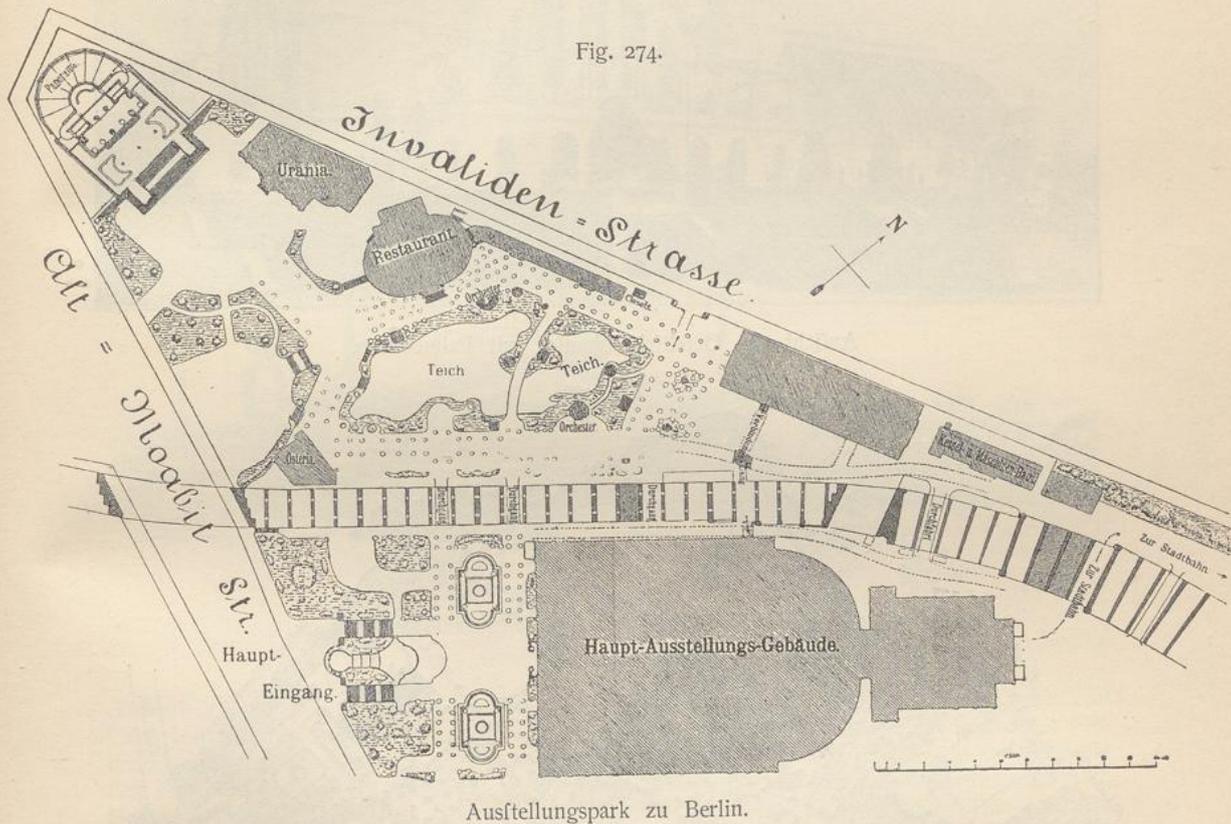


und durch zweigeschossige Eckbauten, die durch ebenfalls zweigeschossige offene Hallen verbunden sind, abgeschlossen²⁰⁶⁾.

Ein ähnliches Beispiel jüngeren Datums ist die in Fig. 272²⁰⁷⁾ im Lageplan wiedergegebene Gesamtanlage des Stadtparkes zu Mannheim.

Der Plan des Unternehmens wurde, wie es scheint, nach der 1880 auf derselben Stelle abgehaltenen Ausstellung gefaßt und bald nachher verwirklicht. Der Park ist von *Gebr. Siesmayer* in Bockenheim, der Saalbau von *Manhot* in Mannheim entworfen und ausgeführt. Nur das Palmenhaus, sowie einige kleine Baulichkeiten des Entwurfes sind zunächst noch nicht hergestellt worden. Die Ausschank- und Speisehalle im Garten, welche zu gleichem Zwecke schon bei der genannten Ausstellung und kurz vorher als provisorischer Bau an Stelle des abgebrannten Saales der Palmengartengesellschaft (siehe Art. 243, S. 223) gedient hatte, soll noch vergrößert und mit einer Kegelbahn versehen werden. Der Stadtpark ist in den wenigen Jahren seines Bestehens der beliebteste Belüftungsort Mannheims geworden.

245.
Stadtpark
zu
Mannheim
etc.



Von gleicher Art ist der ebenfalls von *Gebr. Siesmayer* in Bockenheim entworfene Stadtpark in Hagen, sowie der Floragarten zu Köln, über den im unten²⁰⁸⁾ genannten Werke das Nötige gesagt ist.

Großartiger ist der Volksgarten in Köln angelegt, dessen Lageplan durch Fig. 273²⁰⁹⁾ veranschaulicht ist. Derselbe ist an allen vier Seiten von Alleestraßen umgeben; nur die eine Ecke wird von einem militärfiskalischen Grundstücke eingenommen.

246.
Volksgarten
zu
Köln.

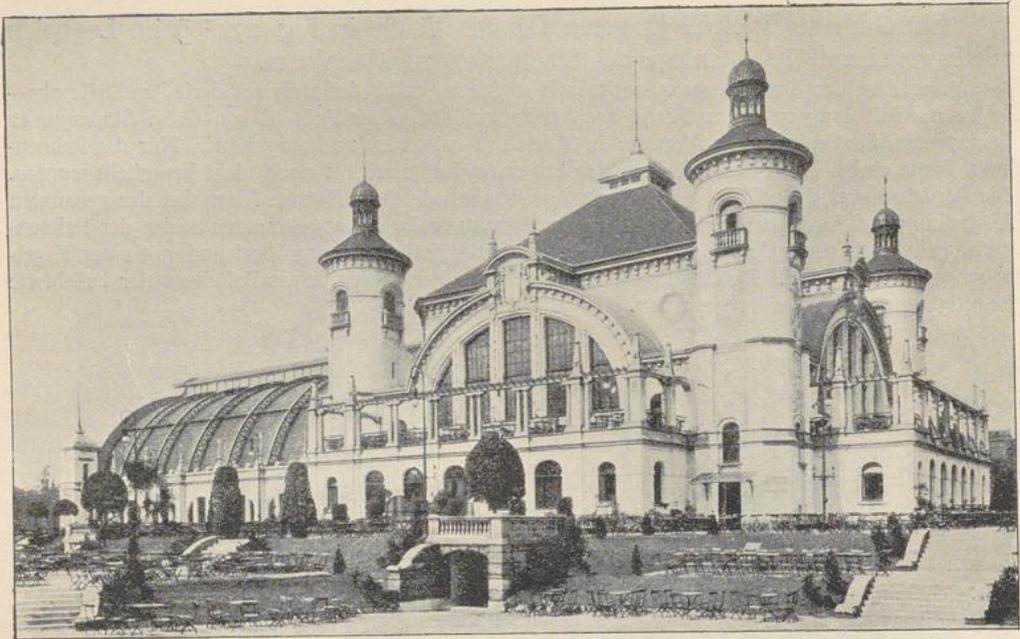
²⁰⁶⁾ Über diese Anlage siehe auch Teil IV, Halbband 6, Heft 4 (Abt. VI, Abschn. 4, C, Kap. 9, unter c) dieses „Handbuches“.

²⁰⁷⁾ Nach dem von den Verfassern freundlichst mitgeteilten Originalplan.

²⁰⁸⁾ Köln und seine Bauten. Köln 1888. S. 334.

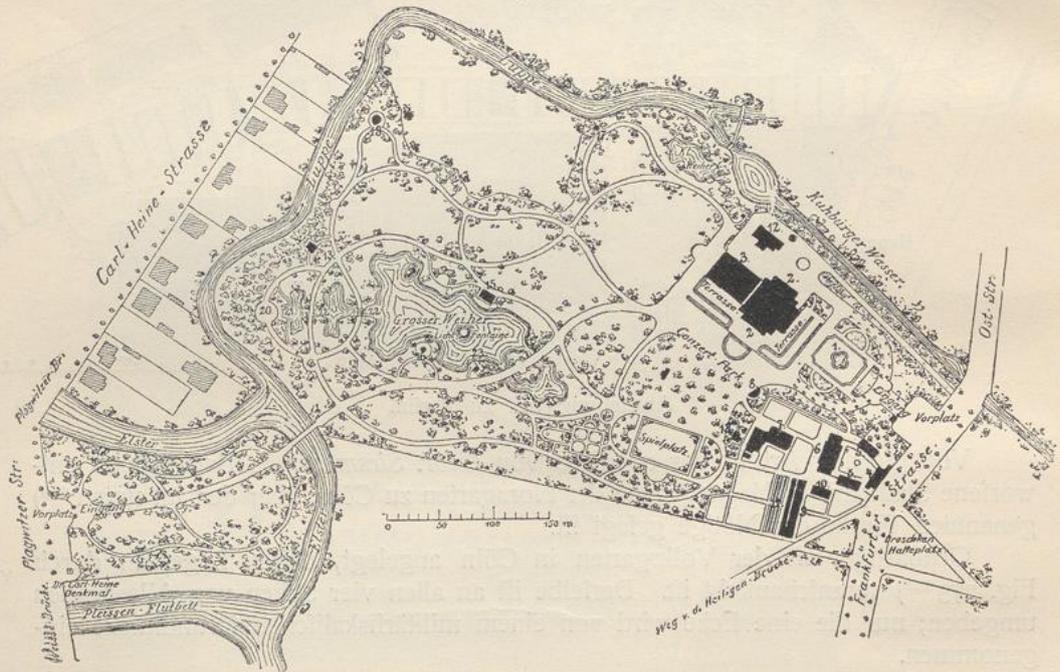
²⁰⁹⁾ Fakt.-Repr. nach ebendaf., S. 334, 335.

Fig. 275.



Anficht des Gesellschaftshauses mit Palmenhaus.

Fig. 276.



Lageplan²¹⁰⁾.

- | | | | | |
|--------------------------|-----------------------|--------------------|-----------------------------|------------------------------|
| 1. Schmuckbeete. | 6. Orangerie. | 11. Frühbeete. | 16. Eiferner Pavillon. | 20. Berg über
der Grotte. |
| 2. Gesellschaftshaus. | 7. Verwaltung. | 12. Maschinenhaus. | 17. Gartenhaus. | 21. Wasserfall. |
| 3. Palmenhaus. | 8. Orchester. | 13. Aborte. | 18. Pavillon mit Strohdach. | 22. Wasserthurz. |
| 4. Vord. Galtwirtschaft. | 9. Gewächshäuser. | 14. Piffoirs. | 19. Rofengarten. | 23. Gondelftation. |
| 5. Wirtschaftsgebäude. | 10. Heizanlage dafür. | 15. Elektromotor. | | |

Palmengarten zu Leipzig.

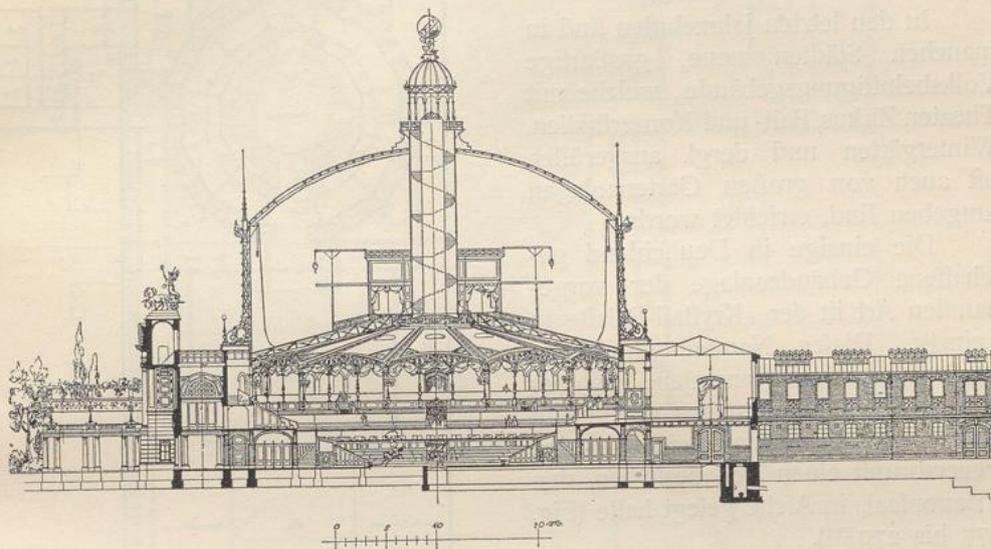
Die Länge des Parkes beträgt etwa 590 m, die Breite 285 m und der Flächeninhalt 15,90 ha. Auf einer Erhöhung, welche den Überblick über den ganzen Park gestattet, liegt neben dem Haupteingange das Erfrischungsgebäude mit Terrassen und Konzerttribüne. Für sonstige Vergnügungen ist in ausgiebiger Weise geforgt durch einen Kinderpielplatz, eine Reitbahn mit offener Halle, eine Spielwiese und einen Teich, an dessen Rande sich ein Pavillon für Gondelfahrer und Schlittschuhläufer erhebt.

Von eigentümlicher Anlage ist der „Ausstellungspark“ in Berlin. Derselbe wurde auf einem öden Sandplatz von dreieckiger Grundform (Fig. 274) angelegt, welcher von zwei wesentlich höher liegenden Straßen und der Lehrter Eisenbahn begrenzt ist.

Er wird von der auf gemauerter Überbrückung ruhenden Stadtbahn durchschnitten, deren angrenzender Bahnhof einen unmittelbaren Zugang nach dem Park gewährt. Der Haupteingang liegt an der Straße Alt-Moabit. Von ihm führen breite Freitreppen, zwischen welchen Kaskaden

247.
Ausstellungspark zu
Berlin.

Fig. 277.



Durchschnitt der Alberthalle zu Leipzig²¹¹⁾.

Arch.: Roßbach.

eine erfrischende Luft verbreiten, in drei Abätzen zu dem gegenüberliegenden, hauptsächlich in Eisen konstruiertem Ausstellungsgebäude herab. Die offenen Bogen der Stadtbahn sind durch Einbauten zu Restaurationszwecken, als Lagerräume für Kisten u. s. w. benutzt. In diesem Park befindet sich auch die Urania, ein Gebäude, welches eine Sternwarte, verbunden mit Ausstellungs- und Experimentierfälen, sowie ein dazu gehöriges wissenschaftliches Theater enthält. Das auf dem Plane noch angegebene Panorama ist jetzt verschwunden; der dadurch freigewordene Raum wird heute zur Abhaltung von größeren Festlichkeiten und Vorführungen benutzt. Die ganze Anlage ist an warmen Sommerabenden ein Lieblingsaufenthalt der Berliner eleganten Welt und soll neuerdings wieder wesentliche Erneuerungen und Verbesserungen, hauptsächlich auch durch Errichtung eines geschmackvolleren Restaurationsgebäudes, erfahren.

Die neueste größere Parkanlage Deutschlands ist der 1900 eröffnete Palmengarten in Leipzig (Fig. 275 u. 276²¹⁰⁾, welcher einen Flächeninhalt von 22 ha besitzt und von einer Privatgesellschaft auf städtischem, mit schönen älteren Bäumen bestandenem Gelände gegründet ist. Das durch den Elsterfluß geteilte Grundstück besteht aus dem kleineren östlichen und dem größeren westlichen Teile, von denen der erstere meist alte Eichen enthält. Die Anlage eines 13 000 qm großen Weihers

248.
Palmengarten
zu
Leipzig.

²¹⁰⁾ Fakf.-Repr. nach: Techn. Gemeindebl. 1900, S. 203.

gab Gelegenheit zur Anschüttung eines Hügels, der einen hübschen Überblick gewährt.

Die Hauptbaulichkeit der ganzen Anlage bildet das Gesellschaftshaus mit dem anstoßenden Palmenhaus. Es hat eine Grundfläche von 3280 qm, wovon 1200 qm auf das Palmenhaus zu rechnen sind. Das Gesellschaftshaus enthält in der Mitte einen quadratischen Festsaal von 25,00 m Seite, um welchen sich auf drei Seiten kleinere Restaurationsräume von 150 bis 200 qm Grundfläche gruppieren. Die vierte Seite ist durch eine 16,00 m breite Glaswand vom Palmenhause getrennt. In dem hohen und luftigen Erdgeschoß liegen Kleiderablagen und Wirtschaftsräume; die Vorrichtungen für Heizung, Lüftung und Beleuchtung sind dagegen in einem besonderen Gebäude untergebracht.

249.
Krytall-Palast
zu
Leipzig.

In den letzten Jahrzehnten sind in manchen Städten neue, großartige Volksbelüftungsgebäude, welche mit Theater, Zirkus, Ball- und Konzerthallen, Wintergärten und dergl. ausgerüstet, oft auch von großen Gartenanlagen umgeben sind, errichtet worden.

Die einzige in Deutschland geschaffene Gebäudeanlage der vorgenannten Art ist der „Krytall-Palast“ in Leipzig. Diesen Namen erhielt das große Vergnügungsanwesen, welches aus dem alten Schützenhaus, einem Bau Schinkel's, entstand, nachdem 1881 eine Feuersbrunst einen Teil desselben, den Trianonfaal, in Asche gelegt hatte (Fig. 277 bis 279²¹¹⁾.

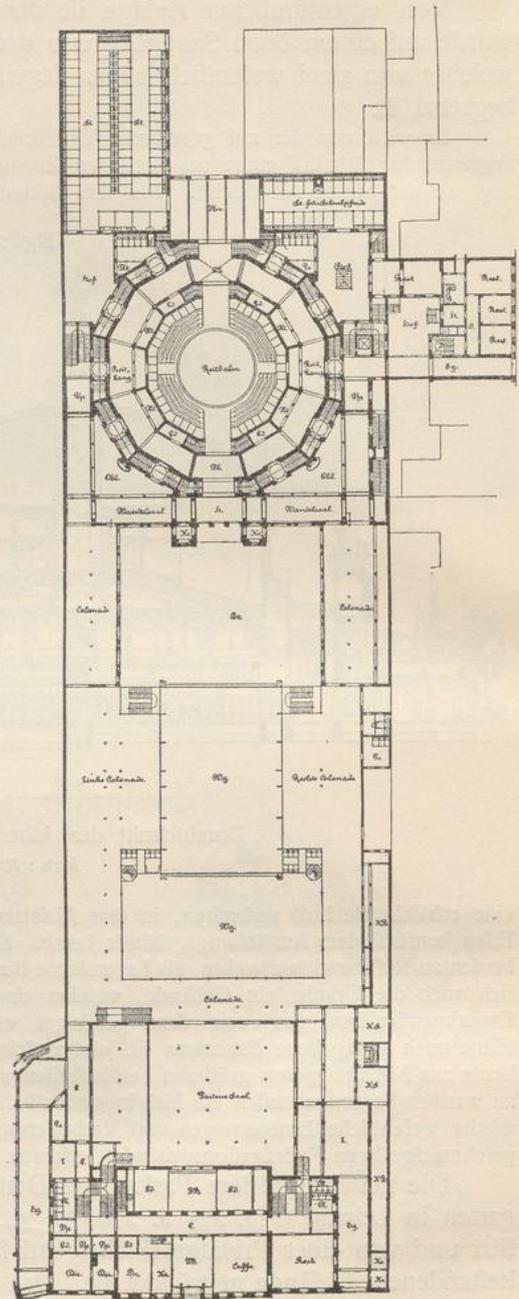
Infolgedessen wurde zunächst Planer mit einem größeren Umbau des Anwesens beauftragt²¹²⁾. Unter seiner Leitung ist 1882 ein Bau aus Eisen und Glas hergestellt worden, der den jetzigen Erdgeschoßsaal (Parterresaal) mit darüber liegendem Theaterfaal, sowie die seitlichen Hallenbauten (Kolonnaden) enthält und mit den im Vordergebäude an der Wintergartenstraße gelegenen Sälen — blauer Saal, goldener Saal u. f. w. — in unmittelbare Verbindung gebracht wurde.

Eine großartige Erweiterung des Bauwerkes wurde 1886—87 von Roßbach durch Ausführung der „Alberthalle“ vorgenommen, und 1891—92 erfolgte durch Jäger eine abermalige Vergrößerung des Anwesens durch Einbau eines Wintergartens.

²¹¹⁾ Fakt.-Repr. nach: Leipzig und seine Bauten. Leipzig 1892. S. 488 ff.

²¹²⁾ Siehe den nur zum Teil in Ausführung gekommenen Entwurf Planer's in der 1. Aufl. des vorliegenden Heftes (S. 142).

Fig. 278.

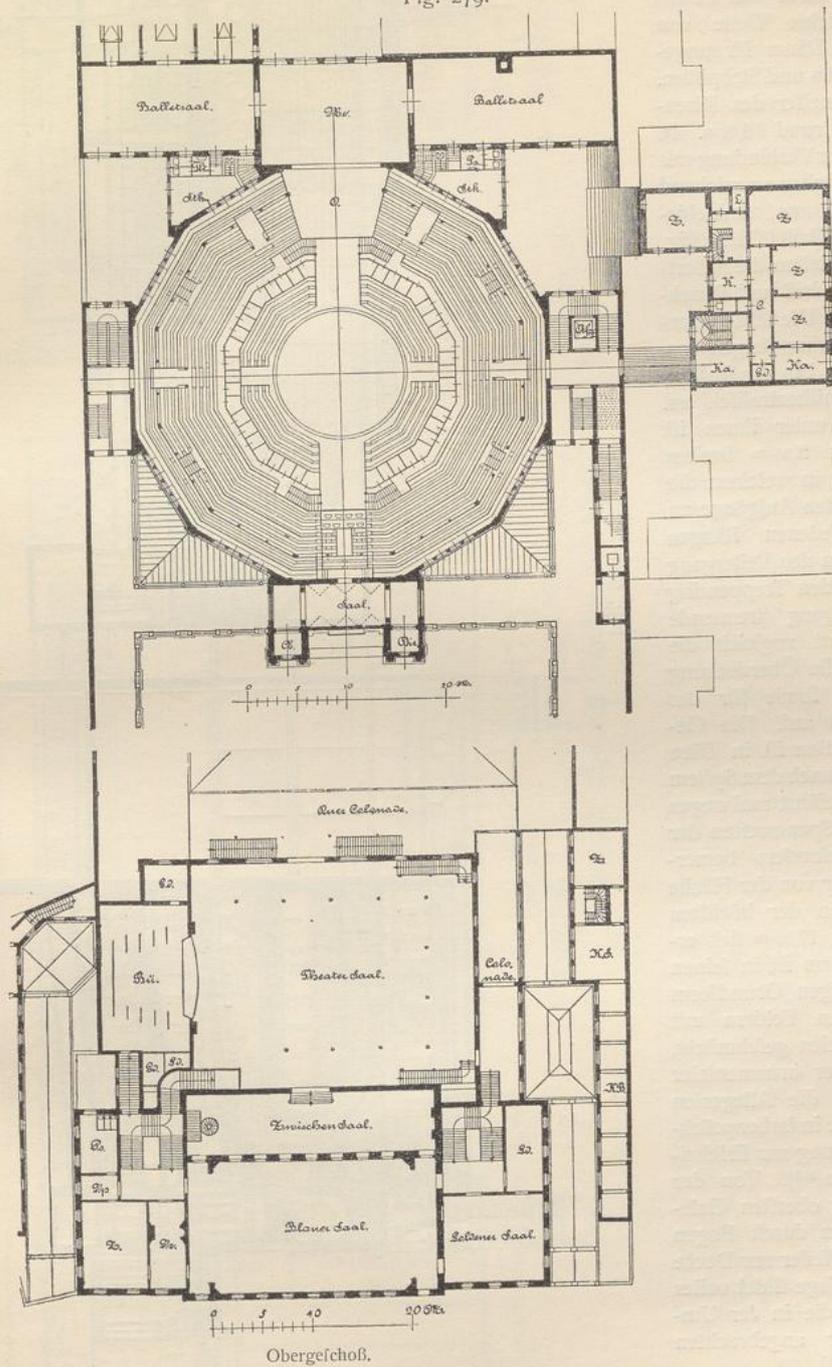


Erdgeschoß.

Krytall-Palast und

Die Alberthalle enthält einen Zirkusraum mit darüber befindlichem Diorama, ist auf einem Gelände von 4100^{qm} erbaut und schließt sich unmittelbar an die bestehenden Gebäude und an den Garten des Kryftallpalafes an. Der Zugang zur Aberthalle erfolgt durch die zu beiden Seiten des Kryftallpalafes befindlichen Portale von der Wintergartenstraße her, durch ein weiteres von der Gartenstraße und ein viertes von der Georgenstraße. Erstere drei dienen lediglich dem

Fig. 279.

Alberthalle zu Leipzig²¹¹⁾.

Personenverkehr, während letzterer Eingang ausschließlich für das Künstlerpersonal, sowie zur Herbeischaffung der Pferde und der für die Vorstellungen nötigen Gegenstände benutzt wird. Der Zirkus hat eine lichte Weite von 41,00 m und Raum für ungefähr 3000 Sitz- und Stehplätze. Der Durchmesser des Dioramas beträgt rund 36,00 m. In unmittelbarer Verbindung mit dem Zirkus stehen ausreichend große Stallräume, Ankleideräume und Ballettsäle. Fig. 277 bis 279 stellen die Alberthalle in Grundriß und Durchschnitt dar. Die Zuschauerplätze im Zirkus steigen von der Reitbahn bis zur Außenmauer amphitheatralisch an. Der Raum unter ihnen ist durch einen 2,50 m breiten Treppenring, in welchem die massiv erbauten Aufgänge zu den verschiedenen Rängen liegen, und in den Reitergang geteilt. Die den Treppenring vom Reitergang trennende Mauer nimmt zugleich die Stützen für die Überdeckung des Zirkus, sowie für das Dioramadach auf. Die Gesamtkonstruktion ist in Eisen und Zement nach dem System *Monier* ausgeführt und wegen der großen Spannweiten der Gewölbe besonders bemerkenswert. Der von der Fläche der Arena in der höchsten Spitze bis zu 17,00 m sich erhebende Schirm ist in feinen der zwölfckigen Grundform entsprechenden Feldern mit Deckenmalereien geschmückt, die in reicher ornamentaler Umrahmung die Allegorien der 12 Monate in farbenprächtiger Ausführung zur Erscheinung bringen²¹³⁾. Von der Brüstung der obersten Galerie steigen 12 durch Bogen verbundene Pfeiler zur Decke empor. Am Tage flutet volles Licht durch die in der Umfassungsmauer angebrachten

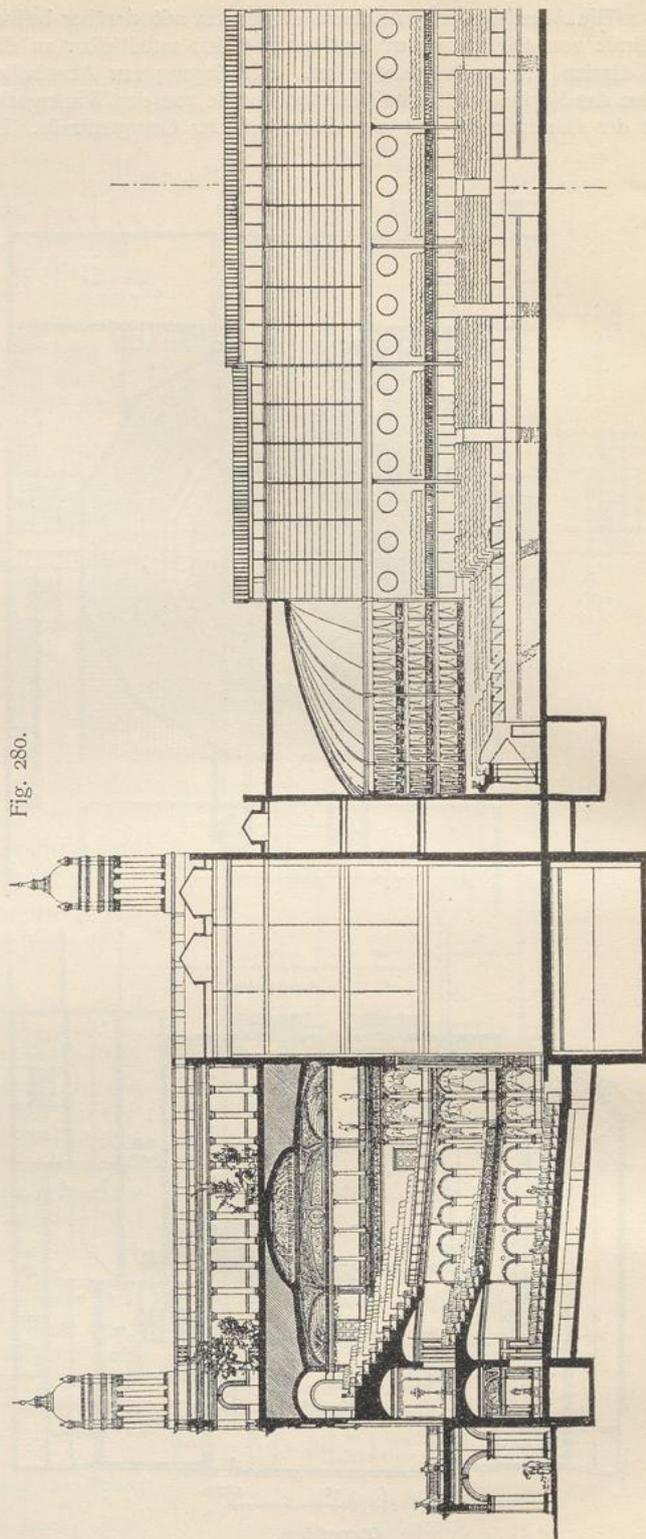
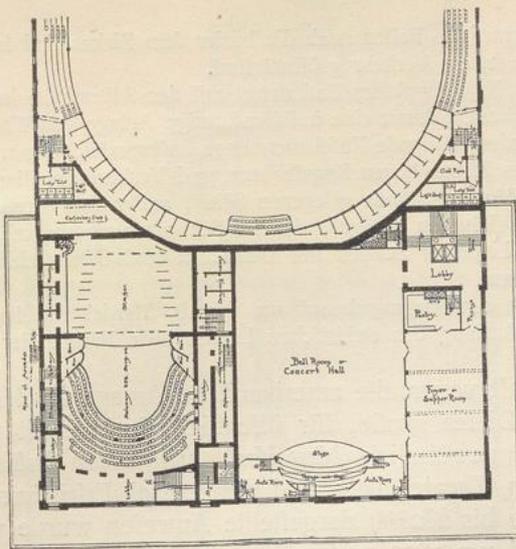


Fig. 280.

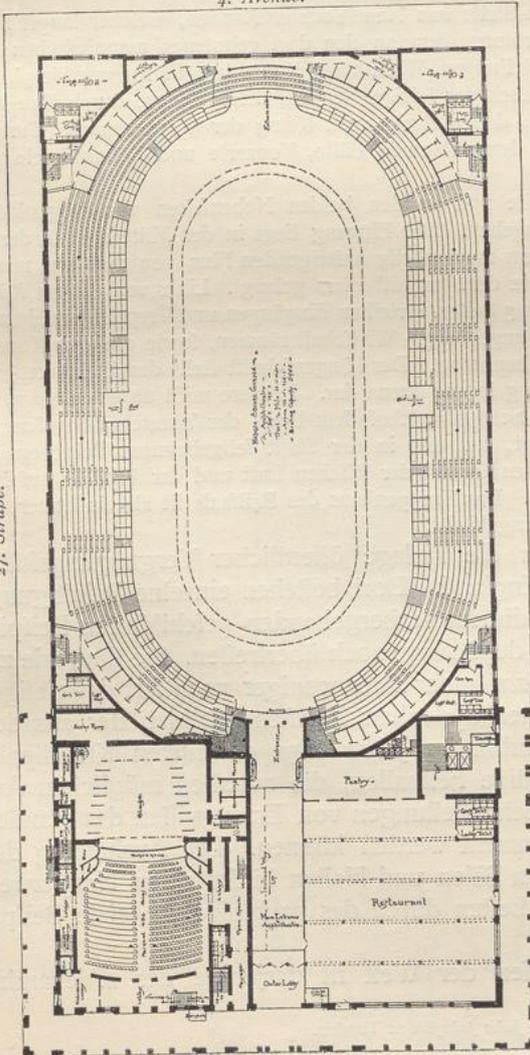
Längenschnitt. — ca. 1/1000 w. Gr.

²¹³⁾ Nach: Ind. Rundschau 1887, S. 128.

Fig. 282.



4. Avenue.

Fig. 281.
27. Straße.26. Straße.
Erdgeschloß.

1400 W. Gr.

Madison Square Garden zu New York²¹⁴⁾.

Arch.: Mc. Kim, Mead & White.

Teil des Erdgeschloßes.

Fenster, während abends ein Strahlenkranz von elektrischen Glühlöchtern, auf 4 Kronen der Decke und 33 mit je 3 Glühlampen, verfehenen Leuchtern der Rundbogen verteilt, glänzende Helligkeit in der Halle verbreiten.

Zu dem über dem Zirkusraum sich erstreckenden, 10,00 m hohen Diorama führt sowohl eine breite Steintreppe, als ein hydraulischer Aufzug. Der weite Raum enthält 7 schöne, von ersten Künstlern gemalte Bilder von geschichtlichem, kulturgeschichtlichem, landschaftlichem und ethnographischem Inhalt. Im Äußeren erscheint das Diorama an feinen 12 Mauerflächen durch Wandmalereif Schmuck wie von Teppichen überspannt, wodurch der Bau den Charakter des Leichten zeigt, ohne daß deshalb der Eindruck der Festigkeit verwischt wird. Letztere kommt in den Eisenpfählen der 12 Ecken zum Ausdruck, welche mit ihren Gitterstreben das Bauwerk vertiefen und die lotrechte Last, sowie auch den Seitenschub der mächtigen Kuppel aufnehmen. Die von einem breiten ringförmigen Deckenlicht durchbrochene Kugelfläche findet in einer Laterne ihren Abschluß, welche durch die von einem Atlas getragene Kugel, in Form einer elektrischen Sonne, bekrönt ist.

Die Alberthalle ist nicht allein Zirkus und Diorama, sie hat auch die Nebenbestimmung, als Ausstellungshalle, sowie für Musikaufführungen und Vorstellungen aller Art benutzt zu werden. Bei solchen Aufführungen ist die Reitbahn des Zirkusraumes bis zu der Sitzreihe vor den Logen mit einem Podium überdeckt. Der Reitergang dient dann, in Verbindung mit den Wandelfälen, als Er-

²¹⁴⁾ Nach: *Building*, Bd. 11 (1889), S. 165.

holungsplatz für das Publikum, dem bei derartigen Festen auch die hinter dem Zirkus und in der Höhe des I. Ranges liegenden Ballettfläche zu freiem Verkehr geöffnet sind.

Die beiden seitlichen Kolonnaden des Kryftallpalaftes find derart mit der Alberthalle in Verbindung gebracht, daß fie in letztere hineinlaufen, fomit eine hufeisenförmige Anlage von Wandelgängen bilden, in welchen eine nach Taufenden zählende Zufchauermenge luftwandeln kann. An zwei mit Deckenlicht erhellten Zugängen des Zirkus liegen Kegelbahnen und Verkaufsgewölbe.

Zu erwähnen find noch von den im Vordergebäude gelegenen Sälen, außer den bereits anfangs genannten, von *Planer* ausgeführten Räumen (S. 232), das im Stil einer oberbayerifchen Bauernfchenke gestaltete Klubzimmer der Leipziger Sektion des Deutfchen und Öfterreichifchen Alpen-Vereins, fowie Kaffeefaal und Reftaurant.

Die Heizung der Räume erfolgt durch den Abgangsdampf aus der 180 Pferdekräfte ftarken Mafchinen- und Keffelanlage, die zur Befchaffung des elektrifchen Lichtes aller Räume der Gebäudeanlage dient.

250.
Madifon
Square Garden
zu
New York.
Eine dem Leipziger Kryftallpalaft verwandte amerikarifche Anlage ift *Madifon Square Garden* in New York. Diefes große, für öffentliche Luftbarkeit und Vergnügen errichtete Gebäude, das gewöhnlich *New York amufement building* genannt wird, befteht aus Hippodrom, Theater, Ball- und Konzertfaal, Erfrifchungs- räumen und Läden. Das in Fig. 280 bis 282²¹⁴⁾ dargeftellte Anwesen wurde von *Mc. Kim, Mead & White* erbaut und um 1890 eröffnet.

Die Gebäudeanlage ift auf derfelben Stelle von New York entftanden, welcher längft fchon viele Hunderttaufende von Befuchern zufrömten, um an den dort gebotenen mannigfachen Vergnügungen, Zirkus, Pferde- und Hundeaufstellungen, Wettlaufen, Konzerten, Bällen und dergl., fich zu ergötzen. Den gleichen Zwecken dient auch der jetzige Neubau, deffen Bafare durch ihre glänzende Warenfchau zum Einkauf verlocken, deffen Arena vom Klang der Wagenrennen, Turniere und Zirkusvorftellungen widerhallt und in deren Räumen Bälle, Konzerte und Bühnenspiele aller Art abgehalten werden.

Das Erdgefchoß ift an der Vorderfeite und an den beiden Nebenfeiten von Bogenhallen, welche im Obergefchoß Altane bilden, umgeben. Der Eingang liegt in der Mitte der Vorderfeite und führt durch die Windfanghalle zu einem rampenartig ansteigenden Flur, von dem aus man in den mit Kartenausgaben verfehenen Vorplatz des Amphitheaters gelangt. Links von diefem Mittel- flur liegt das Theater, das mit befonderen, an 3 Seiten verteilten Eingängen und Treppen verfehen ift; rechter Hand reihen fich ein Reftaurant mit zugehörigen Wirtschaftsräumen, fowie die zum Konzert- und Ballfaal des Obergefchoffes führende Treppe an. Der Längenfchnitt ftellt den Zufchauer- und Bühnenraum, fowie die hinter dem letzteren gelegene Arena dar. Letztere mißt 38,00 × 80,00 m, das 5952 Sitzplätze faffende Amphitheater 59,20 × 94,40 m. Auf dem Dach des Theaters über dem Zufchauererraum ift ein Sommergarten angelegt, um den in der Stadt feftgebannten Befuchern des Gebäudes während der warmen Jahreszeit den Genuß der frifchen Luft und der Ausficht auf New York und feine Umgebung zu verfchaffen. Das Treppenhaus des Ballfaals ift als ein hoher, das Gebäude weit überragender Glockenturm ausgebildet.

251.
Steigerung
der
Anfprüche.

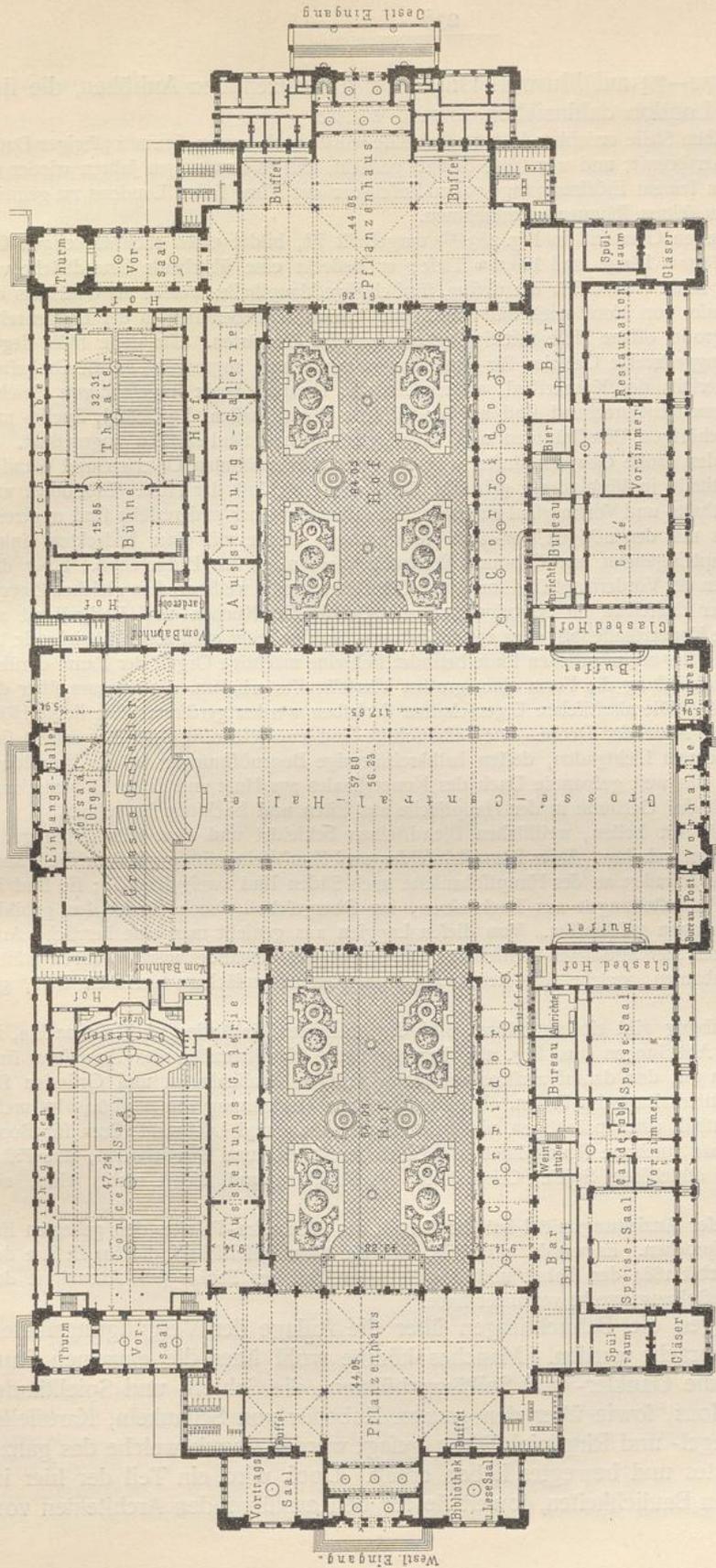
Die höchfte Steigerung, deren die Anlage öffentlicher Vergnügungsftätten fähig zu fein fcheint, findet man in England. Dort beftehen einzelne Belüftigungs- orte für den Maffenverkehr, welche die im vorhergehenden gefchilderten Beifpiele an Ausdehnung und Mannigfaltigkeit der Anlage noch übertreffen. Sie find, wie z. B. der in Batterfea gelegene *Albert-Palace*, mehr oder weniger nach Art des riesigen, in der Nähe von London befindlichen Sydenham-Palaftes gebildet, der aus dem für die erste Weltausftellung zu London im Jahre 1851 errichteten Kryftallpalaft entftanden ift — gewiffermaßen ftändige Fefthallen, die zu allen möglichen Auf- führungen, zugleich zu öffentlichen Schaufftellungen von Erzeugniffen des Handels, der Kunft und Gewerbe nutzbar gemacht werden können. Die Ausftellung der- felben in befonders hierzu beftimmten Sälen und Hallen bildet einen Hauptzweck der Anlage, welche im übrigen am beften durch das nachfolgende letzte Beifpiel veranfchaulich wird.

252.
Alexandra-
Palaft
bei London.

Eines der großartigften Anwesen der Welt ift dasjenige des „Alexandra-

²¹⁴⁾ Nach den Arbeitsriffen des Architekten *Mr. John Johnfon* zu London.

Fig. 283.



Alexandra-Palast auf Muswell Hill bei London 215).

Arch.: Johnson.

Palastes“, der 1872–74 auf Muswell Hill, einer der reizendsten Anhöhen, die sich im Norden von London dahinziehen, erbaut wurde.

Das an derselben Stelle errichtete frühere Gebäude wurde nach kurzer, kaum 14 tägiger Dauer das Opfer einer Feuersbrunst; und wer hätte damals gedacht, daß es in wenigen Jahren wieder er stehen würde, um an seinem Eröffnungstage 90 000 Zuschauer aus allen Teilen Londons zu gemeinsamer Festesfreude in seinen Räumen aufzunehmen.

Der Palaft, dessen Grundriß in Fig. 283²¹⁵⁾ dargestellt ist, bildet einen rechtwinkeligen Gebäudekörper von 273,70 m Länge und 129,50 m Tiefe; er bedeckt eine überbaute Grundfläche von rund 3,00 ha. In der Mitte erhebt sich die riesige, fünfschiffige Haupthalle, welche als Querhaus die ganze Tiefe des Hauses von Nord nach Süd einnimmt. Daran schließen sich in der Längsnachse links und rechts 2 große, offene Höfe mit Springbrunnen und Ziergärten. Um diese Höfe liegen an der Nordseite langgestreckte Galerien für Ausstellungszwecke und, angrenzend an die Orchesterseite der Halle, einerseits der Konzertsaal, andererseits das Theater, beide ungefähr von gleicher Größe. Diesen Räumen entsprechend sind an der Südseite Wandelhallen, Kaffeesaal, Speise- und Bankettäle mit zugehörigen Diensträumen und vorgelegten offenen Säulenhallen angeordnet. In der Längsnachse bilden große Gewächshäuser, welche mittels der erwähnten Galerien und Wandeläle mit der Haupthalle in Verbindung gebracht sind, den Abschluß der Höfe. Bibliothek und Lesezimmer, Gesellschafts- und Vortragsaal einerseits, Verwaltungszimmer andererseits sind angereiht und vervollständigen mit den nötigen Vor- und Nebenräumen, sowie mit einer bedeckten Unterfahrt und den Haupteingängen am Ost- und Westende die Anlage im Erdgeschoß. Über den Gastwirtschaftsräumen der Vorderfront sind im Obergeschoß eine Reihe weiterer, dem gleichen Zwecke dienender Säle, unter denselben im Sockelgeschoß die Gelasse für Küchen- und Kellerdienst angeordnet. Die große Konzerthalle faßt etwa 12 000 Zuhörer, das Orchester etwa 2000 Mitwirkende bei Musikaufführungen. Hier am nördlichen Ende befindet sich eine mächtige Orgel; der Raum darüber hat wegen der Deckenbildung die Form eines großen Viertelkreises erhalten, die ringsum über der Halle durchgeführt ist. Die akustischen Eigenschaften derselben werden gerühmt. Die lichte Höhe beträgt 27,00 m bis zur Mitte der Decke. Die Seitenschiffe sind zweigeschoßig; darüber erhebt sich das Mittelschiff mit einem Lichtgaden, dessen halbkreisförmige Bogenöffnungen in das Hauptdach einschneiden. Auch das weit gespannte Dach des Konzertsaales aus Holz und Eisen ist bemerkenswert. Im übrigen ist das Gebäude in der Hauptsache aus Eisen und Backstein hergestellt.

Das Äußere ist mit hellen, weißlichen Blendsteinen bekleidet und wird teils durch gelbe, teils durch rote Streifen gehoben. Rote Blendsteinfelder und Kunstteingelände gliedern die Wände der Höhe nach. Die Arkaden an der Hauptschaufseite nach Süden sind zweigeschoßig; sie sind im Erdgeschoß durch Pfeilerstellungen aus Backsteinen, im Obergeschoß durch Steinäulen gebildet und durch Halbkreisbogen geschlossen. Von diesen Loggien aus genießt man eine herrliche Aussicht in die Landschaft der Middlesex-Grafschaft. Die Ecken des Gebäudes werden durch kräftig vorpringende Turmbauten, welche mit steilen abgestumpften Helmdächern versehen sind, geschlossen.

Diese Beschreibung gibt ein ungefähres Bild des kolossalen Gebäudes, dessen einzelne, in sich abgeschlossene Abteilungen aus Fig. 283 hervorgehen. Hauptvorteile des Anwesens sind dessen Gartenanlagen mit den darauf zerstreuten, mannigfaltigen Baulichkeiten und Gründen für Sport, Spiele und Unterhaltung im Freien. Der Park hat eine Ausdehnung von rund 90,00 ha (mehr als 220 Acres); er enthält einen prächtigen, viel besuchten Lufthain und Laubwald, Seen für Bootfahrt und Schwimmbad, mehrere Rennbahnen mit Zuschauertribünen und Pferdeställen, eine Fahrradbahn, Ringe für athletische Spiele, Cricquetfeld mit Pavillons und, damit nichts fehle, ein „japanisches Dorf“.

Trotz aller dieser Anziehungsmittel hat der Besuch des Alexandra-Palastes den gehegten Erwartungen nicht entsprochen. Es wurde mitgeteilt, daß die Finanzgesellschaft, die im Besitze des Anwesens ist, im Herbst 1884 den Palaft und den südlichen Teil des Parkes (mit Ausnahme der Rennbahnen) für Ausstellungszwecke vermietet habe.

Hiermit mögen die Betrachtungen über die Anlage der Vergnügungstätten zum Abschluß gebracht werden. Manches könnte wohl über die einzelnen Baulichkeiten, über die Gaukler- und Seiltänzerbühnen, die Schieß- und Spielstände, Balare und Pavillons, sowie über den ganzen Zubehör von Schaukeln, Karussells, Rutschbahnen, Kegel- und Ringspielplätzen gesagt werden, durch welche das ganze Anwesen ein buntes und bewegtes Leben erhält. Doch wird ein Teil der hier in Frage kommenden Baulichkeiten, soweit sie für den ausführenden Architekten von

253.
Zubehör.

Interesse und Wert sind, im nächstfolgenden Heft (Abschn. 6 u. 7) dieses „Handbuches“ besprochen werden; die übrigen, weniger beachtenswerten Gegenstände näher zu beschreiben, würde die uns zugemessenen Grenzen überschreiten; auch verdeutlichen die mitgeteilten Beispiele wenigstens die allgemeine Anordnung dieser Belüftungsmittel.

Literatur

über „Öffentliche Vergnügungstätten“.

Ausführungen und Entwürfe.

- E. TITZ's Entwürfe zu ausgeführten öffentlichen und Privat-Gebäuden etc. Heft 5: Das *Kroll'sche* Etablissement in Berlin. Berlin 1860.
- Eldorado. Café concert, Boulevard de Strasbourg, à Paris. Moniteur des arch.* 1860, S. 394 u. Pl. 714.
- L'Eldorado, café-concert-spectacle. Nouv. annales de la constr.* 1860, S. 75 u. Pl. 23—26.
- JENSEN, TH. Vergnügungsort in Roeskilde auf Seeland in Dänemark. ROMBERG's Zeitfchr. f. prakt. Bauk. 1864, S. 97.
- The palace for the people, Amsterdam. Building news*, Bd. 11, S. 24.
- STRAUBE, A. & W. LAUÉ. Entwürfe ausgeführter Vergnügungs-Lokale und Bierkeller. Halle 1871.
- SCHWAGER. Der Saalbau der Norddeutschen Brauerei in Berlin. *Baugwks.-Ztg.* 1871, S. 227.
- The new Alexandra palace. Builder*, Bd. 32, S. 687. *Building news*, Bd. 26, S. 146.
- WESENBERG. Die Reichshallen am Dönhofsplatz in Berlin. *Baugwks.-Ztg.* 1873, S. 649, 662; 1874, S. 34, 82.
- STIER, H. Die Flora zu Charlottenburg bei Berlin. *Deutsche Bauz.* 1873, S. 121, 149, 165, 171, 259, 269.
- Gebäude für Musik und Tanz in Wien: WINKLER, E. Technischer Führer durch Wien. 2. Aufl. Wien 1874. S. 252.
- DELARUE, F. *Concert de la Scala, à Paris. Revue gén. de l'arch.* 1875, S. 98 u. Pl. 23—26.
- Zwei Vergnügungsetablissemments in St. Pauli: Zentralhalle und Concordia. *Deutsche Bauz.* 1877, S. 508.
- LICHTENFELDER. *Charpente en fer de la nouvelle salle des fêtes de la chaufferie d'Antin. Nouv. annales de la constr.* 1877, S. 8 u. Pl. 1—2.
- Hamburgs Privatbauten. Bd. 1. Hamburg. 1878.
- Bl. 59 u. 60: Etablissement des Herrn W. Sagebiel; von BRECKELBAUM und HALLER & LAMPRECHT.
- „Concordia“. Etablissement des Herrn Schwarting; von HALLER & LAMPRECHT.
- New ball room, Swiss gardens, New Shoreham, Suffex. Building news*, Bd. 30, S. 544.
- F. WALLBRECHT's Konzerthaus zu Hannover. *Deutsche Bauz.* 1880, S. 278.
- DÖRING. *Baumbach's Casino* in Berlin. *Deutsche Bauz.* 1880, S. 490.
- Das Konzertlokal „Sansfouci“ in Berlin. *Deutsche Bauz.* 1881, S. 93.
- Salle du casino, à Lyon. Gaz. des arch. et du bât.* 1881, S. 182.
- The Eden theatre, Paris. Builder*, Bd. 44, S. 208.
- Eden théâtre de Bruxelles. L'émulation* 1882—83, Pl. 29—35.
- L'Eden-théâtre. Gaz. des arch. et du bât.* 1883, S. 2. *La semaine des const.*, Jahrg. 7, S. 378, 390. *Le génie civil*, Bd. 3, S. 130.
- The new crystal palace, Leipzig. Builder*, Bd. 42, S. 715.
- Eden-théâtre. Monit. des arch.* 1883, Pl. 35—36.
- Éclairage électrique de l'Éden-théâtre à Paris. Le génie civil*, Bd. 4, S. 191.
- SCHMIT, H. *Eden-théâtre, à Paris. Encyclopédie d'arch.* 1883, S. 87 u. Pl. 871, 875, 881, 889, 898, 903, 904, 909, 910; 1884, S. 14.
- The electric light at the Eden theatre, Paris. Engng.*, Bd. 35, S. 587.
- The London pavilion music hall and restaurant. Builder*, Bd. 49, S. 911.
- Competitive design for the music hall, Buffalo, American architect*, Bd. 18, S. 114.
- Palmengarten in Frankfurt a. M.: Frankfurt a. M. und seine Bauten. Frankfurt 1886. S. 290.
- „*The people's palace for East London. Builder*, Bd. 50, S. 914.
- Die Albert-Halle zu Leipzig. UHLAND's Ind. Rundschau 1887, S. 128.
- New public recreation buildings, swimming-baths, etc., at Weymouth. Building news*, Bd. 52, S. 395.

- The Tivoli theatre and restaurant. Building news*, Bd. 55, S. 538.
The Alcazar, St. Augustine, Florida. Building news, Bd. 55, S. 841.
 Polizei-Verordnung, betreffend die bauliche Anlage und die innere Einrichtung von Theatern, Circusgebäuden und öffentlichen Versammlungsräumen. *Centralbl. d. Bauverw.* 1889, S. 447.
Projet de palais des fêtes à Bruxelles. L'émulation 1889, Pl. 17—20.
Madison square garden. Building, Bd. 11, S. 165.
Salle de spectacle et de divertissements: Madison square garden, à New-York. La construction moderne, Jahrg. 5, S. 290.
Museum, Bordighera. Builder, Bd. 58, S. 286.
 Kryftallpalast und Felsenkeller in Leipzig: Leipzig und seine Bauten. Leipzig 1892. S. 488, 496.
 EBE, G. Das Theater-Gebäude der Concordia, Friedrich-Straße 218. *Deutsche Bauz.* 1891, S. 453.
Le casino de Paris. La construction moderne, Jahrg. 8, S. 91.
Le théâtre »Olympia« à Paris. La semaine des const., Jahrg. 17, S. 567; Jahrg. 18, S. 56, 93, 102.
L'Olympia à Paris. La construction moderne, Jahrg. 8, S. 486.
The Oxford music-hall. Building news, Bd. 64, S. 93, 127.
 PAULUS, E. Die Kunst- und Altertums-Denkmale im Königreich Württemberg. Inventur. Stuttgart 1889. S. 90: Das Lufthaus (und Titelbild).
The Spectatorium, Chicago. American architect, Bd. 40, S. 171.
 RAEDER, A. Kroll 1844—1894. Berlin 1894.
Le palais d'hiver au jardin d'acclimatation, à Paris. Le génie civil, Bd. 25, S. 257.
 FELLNER & HELMER. Das Somoffy-Orpheum in Budapest. *Der Architekt* 1895, S. 27 u. Taf. 35—37.
Brasseries et cafés-concerts. La construction moderne, Jahrg. 10, S. 121, 399.
Un cabaret concert. Moniteur des arch. 1898, S. 48 u. Pl. 32, 33.
Concert Parisiana. La construction moderne, Jahrg. 14, S. 87 u. Pl. 17.
Alhambra theatre of varieties, Attercliffe road, Sheffield. Building news, Bd. 74, S. 451.
The crown theatre, Peckham. Building news, Bd. 74, S. 599.
 DRECHSLER, F. Ein Leipziger Vergnügungs-Lokal. *Deutsche Bauz.* 1899, S. 329.
 Ideenkizze für ein Vergnügungs-Etablissement mit Wiener Specialitäten, Weltausstellung in Paris. *Der Architekt* 1899, S. 51 u. Taf. 90.
 Der Palmengarten in Leipzig. *Techn. Gemeindebl.*, Jahrg. 2, S. 202.
 Architektonische Rundschau
 1891, Taf. 79: Vergnügungs-Etablissement Elysium in München-Sendling; von LINCKE & LITTMANN.
 1898, Taf. 76: Saal eines Vergnügungs-Etablissements; von RANK.
 Wiener Bauten-Album. Beil. z. „Wiener Bauind.-Ztg.“
 Jahrg. 5, Bl. 45—48: Curhaus, Palmengarten und Sommertheater in der orthopädischen Anstalt des Herrn Dr. F. Hehring in Göggingen bei Augsburg; von KELLER.
 LICHT, H. & A. ROSENBERG. *Architektur Deutschlands*. Berlin.
 Bd. 2, Taf. 130—133: Palmengarten in Frankfurt a. M.; von H. TH. SCHMIDT.
 WULLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture*. Paris.
 1^{re} année, f. 3: *Café-concert de l'Eldorado, à Lyon*; von LEO.
 11^e » f. 8—10, 13—15, 66 }
 12^e » f. 59, 63, 64, 69—71 } : *Eden-théâtre, à Paris*; von KLEIN & DUCLOS.
 13^e » f. 6 }
 19^e » f. 55, 71, 72: *L'olympia*; von CARLE.

3. Kapitel.

F e f t h a l l e n .

Von Dr. JOSEF DURM.

254.
Allgemeines.

Der seit einer Reihe von Jahren sich geltend machende Drang ganzer Völkerchaften oder geschlossener Korporationen, vor der Außenwelt ihre Zusammengehörigkeit zu betätigen oder ihre Leistungen auf gewissen Gebieten zu zeigen, hat eine Gattung von Baulichkeiten in das Leben gerufen, die in ihren Anfängen meist den Charakter des Vorübergehenden trugen, mit der Zeit aber

— bei der fortchreitenden Ausbildung des Vereinswesens im großen Stil, bei den zur Mode gewordenen Massenveranstaltungen zur Belprechung, Vertheidigung und Wahrung materieller, geistiger oder politischer Interessen, bei der Abhaltung von Übungen und Wettstreiten auf den Gebieten, welche zur Stählung der körperlichen Tüchtigkeit und Manneskraft, zur Ausbildung der Wehrhaftigkeit eines Volkes dienen, und bei den sich daran knüpfenden Vergnügungen (Tages Arbeit, Abends Feste) — zu bleibenden Stätten sich herausbildeten, mit ganz entschieden betontem monumentalem Charakter.

Die schon frühe gepflegten, großen schweizerischen Nationalfeste, Wettkämpfe im Ringen, Turnen, Schießen und Singen, brachten wohl die ersten Bauwerke dieser Gattung. Bei solchen Veranstaltungen, vorzugsweise Sommerfesten, hatten die Bauten nur Schutz gegen Sonne und Regen zu gewähren, und so sehen wir jene wohl als großräumige, aber schlichte hölzerne Hallen im Schmuck von Laub- und Blumengewinden, Wimpeln, Fahnen, Wappenschilden und Sinnsprüchen prangen.

Keine festverschlossenen Säle mit Einrichtungen zur Bequemlichkeit oder mit einer gewissen Eleganz und Glätte der Erscheinung und mit geringem Luft- raum wollte man haben; das Außergewöhnliche des Festes sollte auch dem Fest- raume seinen Stempel aufdrücken. Frei von den Sorgen und Mühen des Alltags- lebens wollte man nach Ablegen der Proben seines Könnens sich im hoch gewölbten, reich mit Luft und Licht versehenen Raume ergehen und vergnügen.

Die Halle war der einzig mögliche architektonische Ausdruck für das Ver- langte, und wo es sich darum handelt, große Menschenmassen zu gedachten Zwecken zusammenzuführen, wird diese immer die richtigste und beste Gebäude- form sein und den beabachtigten Eindruck auf den Beschauer nicht verfehlen.

Bescheiden in den Anfängen, sehen wir mit der Zeit die Zahl und die An- sprüche der Teilnehmer an solchen Festen immer bedeutender werden. Die Schweiz begnügte sich noch beim National-Schützenfeste 1859 in Zürich mit einer Halle, die Raum für 2300 Personen bot, während sie bereits 1872 am gleichen Orte eine solche mit 5300 Sitzplätzen auf einem Boden verlangte.

Die gleichen Feste im deutschen Lande erforderten ähnliche Bauwerke, und so sehen wir auch hier die hölzernen Hallen als Augenblicksbauten entstehen, welche nach der Benutzung wieder verschwinden. Bei einer Wiederholung solcher Feste in weiten Zeiträumen war ein solches Bauverfahren wohl gerechtfertigt; es war es nicht mehr, sobald sie in kürzeren Pausen sich wiederholen sollten.

Die Augenblicksbauten zur Aufnahme so vieler Menschen waren keine billigen Objekte mehr; oft mußten 100 000 Mark und mehr als das Doppelte dafür ausgegeben werden, um schließlich nichts zu haben. (Vergl. z. B. die Hallen- bauten in Zürich, Basel, Dresden.) Es drängte sich daher gewissermaßen von selbst der Gedanke in den Vordergrund, ob es jetzt nicht besser wäre, Gebäude zu errichten, welche wenigstens auf eine längere Reihe von Jahren solchem Zwecke dienen könnten, um so mehr, da man sie noch für andere Zwecke nutzbar machen konnte. Das leither übliche, kostspielige, hölzerne Provisorium mußte in der Folge an den meisten Orten dem verhältnismäßig minder teuren Massivbau weichen.

So lieferte das große badische Sängersfest im Jahre 1875 den Anstoß zu solcher Erwägung und als Ergebnis einen Massivbau statt eines Provisoriums zur Aufnahme für die Sänger. In ähnlicher Weise entschied man in anderen Städten und ging bei bedeutenden Mitteln mit Recht so weit, den Hallenbau in allen seinen Bestand- teilen als Monumentalbau feuerfester herzustellen.

Somit treten neben dem hölzernen Augenblicksbau ebenso der Maffivbau mit Steinfundamenten, Kellergewölben, steinernen Umfassungsmauern, Steintreppen und hölzernen Gebälken und Dachstuhl, wie auch der Maffivbau mit eisernen Gebälken und ebenfolchem Dachstuhl auf. Sobald der Maffivbau aber aufgenommen wurde, so stellten sich auch erweiterte Forderungen an das Bauprogramm.

Wir werden bei den Schweizer Hallen schon Anbauten finden, welche an Ausdehnung beinahe die Hälfte der überbauten Hallenfläche in Anspruch nahmen, um die Büfets, Anrichten, Küchen, Spülräume u. f. w. unterzubringen; sie konnten leicht und niedrig gehalten werden und waren gewöhnlich, durch angepflanztes Gebüsch verdeckt, an die eine Langseite der Halle angehängt.

In gleicher Weise konnte dies beim Maffivbau nicht mehr geschehen; diese Nebenräume mußten, um die Architektur des Ganzen würdig in die Erscheinung treten zu lassen, in passender Weise um die Halle gruppiert werden; sie mußten sich in praktischer Weise an die Halle anschließen. Ständige Restauration, Vor- und Nebensäle, erweiterte Galerien, Eingangshallen und Treppen, Hausmeisterwohnung u. f. w. wurden unausbleibliche Erfordernisse, ebenso Kleiderablagen, Bedürfnisräume, Aborte, selbst Heizeinrichtungen, wollte man den Bau auch zur Winterszeit seiner Bestimmung erhalten und nutzbar machen.

Der „Hallenbau“ nimmt so Elemente des „Saalbaues“ in sich auf — die Halle, als Hauptraum und ebenerdig gelegen, bleibt aber immer der architektonisch bedeutendste Teil des Ganzen.

Saalbau und Hallenbau werden sich also charakteristisch unterscheiden: der erstere wird Räume für eine möglichst vielseitige Benutzung, gemeinsam oder getrennt, erfordern, und der größte Raum, der Saal, wird nicht über das Maß hinausgehen, welches den örtlichen Bedürfnissen, den Festlichkeiten größerer Gesellschaften entspricht. Anders die Halle: sie soll Massenversammlungen dienen, durch ihre räumlichen Abmessungen, besonders auch in der Höhenausdehnung überwältigend wirken.

Die Benutzung der Festhallen zu Zwecken aller Art ist durch dieses Anlehnen an die Saalbauten mit der Zeit eine außerordentliche geworden; der ständige Bau forderte übrigens auch zu manchem heraus, was ohne jenen oft unterblieben wäre.

War der Anstoß zu den meisten Hallenbauten ein Sänger-, Turner- oder Schützenfest, so dient der gleiche Raum jetzt ebenfogut zu großen, wissenschaftlichen Wanderversammlungen, politischen und Volksversammlungen, als auch zu Ausstellungen, Festmahlen, Tanzvergnügungen u. f. w.²¹⁶⁾

²¹⁶⁾ Die Verwendung solcher Festhallen hat unser gefeierter Dichter *Jos. Vict. v. Scheffel* in Reimsprüchen, welche die Wände des Musiksaales in der Karlsruher Festhalle zieren, besungen. Sie mögen mit dem einleitenden Verse hier Platz finden, statt der trockenen Aufzählung der verschiedenen Verwendungsarten.

Dir, der Anfang ist und Ende,
Herr der Zeit und Ewigkeit,
Sei der Fleiß der Menschenhände,
Sei auch dieser Bau geweiht!

In Friedrichs und Luifens Schutz,
Der Hauptstadt Ehr' und Zier und Nutz,
Dem Badner Land ein Stelldichein
Zu Kunst und Freude soll es sein.

Tönet, ernste Symphonien;
Trage, starker Männerchor,
Den von Tages Laft und Mühen
Müden Geist zu Gott empor!

Künften und Gewerb' zum Segen
Müssen sich vieler Kräfte regen:
Zum Wett'treit denn! Raum beut das Haus,
Wer Gutes schafft, der stell' es aus!

Wissenschaft will weiten Kreifen
Forscherfleißes Leuchtkraft weifen
Ihr Meister der Rede, willkommen hier!
Lehrsaal und Hörsaal bieten wir.

Laßt Gefelligkeit uns einen,
Zu Badenia's frohen Festen;
Denn ein Land mit Edelweinen
Füllt die Becher gern den Gästen.

Singen, springen soll die Jugend,
Die Alten walten alter Tugend;
Und Dank der Stadt, die Bahn winkt glatt
Jedem, der Freud' am Eislauf hat.*

Heil nun allen, die da wallen
Zu den festgeweihten Hallen!
Möge den Genuß des Schönen
Sitte stets und Anmut krönen!

* Vor dem Saale befindet sich der Eisweiher des Stadtgartens.

a) Aus Holz konstruierte Hallen.

(Augenblicksbauten.)

Nach den Zwecken und Bedürfnissen richten sich Form, Größe und Einrichtung der Halle, die Art der Ausführung nach den Geldmitteln und nach der Benutzung zur Sommers- oder Winterszeit.

1) Nur zum allgemeinen Sammelplatz und zu gemeinschaftlichen Festmahlen sollte die Festhalle zu Zürich 1859 (Fig. 284) dienen, und nur auf die Dauer eines Sommerfestes sollte sie bleibend sein.

Der Bau wurde demgemäß ohne reicheren architektonischen Schmuck in schlichter Holzkonstruktion ausgeführt. Fundamente brauchten deshalb nicht hergestellt zu werden; die 12,00 m über dem Boden sich erhebenden Bundpfosten wurden 1,50 m tief in das Erdreich eingegraben; das abgeebnete Gelände bildete den Fußboden, auf welchem die einfach gezimmerten Tische und Bänke sich erhoben.

Die Grundform (Fig. 284) bildete ein langgestrecktes Rechteck (1:3,50); die seitlichen Begrenzungen waren durch Pfosten und Bretter hergestellt, das Innere durch 2 Pfostenreihen in 3 Schiffe geteilt: in ein höheres Mittelschiff von 18,00 m und zwei niedrige Seitenschiffe von je 4,50 m lichter Weite.

Auf den Pfosten ruhten die 21 Binder des Dachstuhl, welche aus einem dreifachen Hängewerk mit doppelten Säulen bestanden, deren Enden mit Kopfbändern zur stärkeren Querverbindung versehen worden sind. Das Mittelschiff hatte, vom Boden bis zum Dachstuhl gemessen, 16,00 m Höhe.

Für 2300 Personen hatte die Halle Sitzplätze bei den Festmahlen zu bieten; hierfür ist ein Flächeninhalt von $90 \times 27 = 2430 \text{ qm}$ aufgewendet und demgemäß für jeden Kopf $\frac{2430}{2300} = 1,05 \text{ qm}$

gerechnet worden. Die Tische und Bänke wurden in 8 Gruppen aufgestellt und diese durch einen 2,70 m breiten Längsgang, durch einen 5,40 m breiten Mittelgang und zwei je 2,70 m breite Quergänge voneinander getrennt. Die einzelnen Gruppen umfaßten 17, 19 und 20 Tische mit Bänken auf 2 Seiten. Schmale Bedienungsgänge trennten jede Gruppe in zwei Unterabteilungen. So wurde eine leichte Übersicht für die Bedienung der Gäste und für diese selbst gewonnen.

Eine Rednerbühne wurde etwa in der Mitte der Halle an einem der Mittelschiff-Bundpfosten angebracht, und so war es möglich, daß der Redner wenigstens von 4 Tischgruppen aus verstanden werden konnte. (Vergl. über die Akustik von Sälen und Hallen in Teil IV, Halbbd. 1, Abchn. 5, Kap. 4, unter c dieses „Handbuches“.) Zwei Musikbühnen, die eine an der Schmalwand, die andere hinter der Rednerbühne, je 22 qm groß, wurden 3,00 m vom Boden entfernt angebracht.

Beleuchtet wurde das Innere bei Nacht durch Gasflammen, die an jedem Bundpfosten und an jedem Tischende angebracht waren. Den Zugang vermittelten 3 Eingänge an der Langseite und je einer an den beiden Querseiten. Bei der offenen Lage zu ebener Erde konnte diese Anzahl der Ein- und Ausgänge genügen.

Bei derartigen Hallen darf die Größe der Nebenräume nicht unterschätzt werden, welche zur Aufbewahrung, Herrichtung von Speisen und Getränken notwendig sind. Ein Anbau an der einen Langseite von 78,00 m Länge und 13,20 m Breite, demnach 1029,6 qm Grundfläche, also beinahe der Hälfte des Hallenraumes gleich, war erforderlich, um diese Nebenräume unterzubringen. Zunächst waren, den 8 Tischgruppen entsprechend, 8 Büfets für Speisen und Getränke aufzustellen, dann ein großer Kochherd mit 20 Einfätzen, ein kleiner Herd mit offener Feuerung und, zwischen Herd und Büfets, 3 mächtige Anrichtetische, ferner Aufbewahrungsräume für Getränke, Geschirr, Gemüse, Brennstoff, eine kleine Metzgerei u. s. w. (A, B, C, D, E, F in Fig. 284). Eine Doppeltür und zwei einfache Türen führten von den Büfets nach der Halle, vier Türen vom Wirtschafts-anbau in das Freie.

Der Bau wurde vom Zimmermeister *Ulrich* in Zürich ausgeführt ²¹⁷⁾.

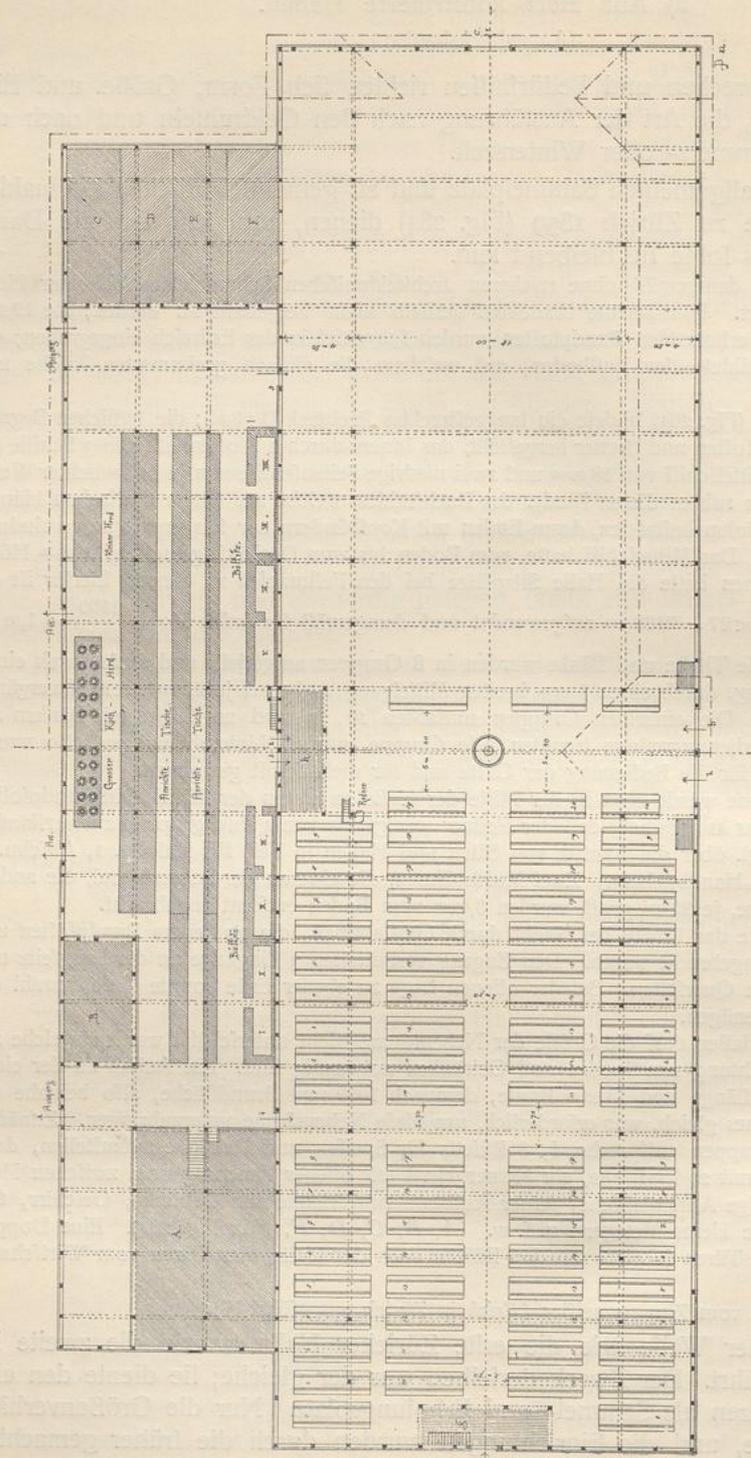
2) In ähnlicher Weise wie die erste Züricher Halle wurde die zweite im Jahre 1872 ausgeführt. Der Zweck derselben war der gleiche; sie diente den eidgenössischen Schützen als Sammel- und Erholungsplatz. Nur die Größenverhältnisse waren andere, und die Einrichtungen wurden durch die früher gemachten Erfahrungen vervollkommenet (Fig. 285 u. 286).

255.
Festhalle
zu Zürich
1859.

256.
Festhalle
zu Zürich
1872.

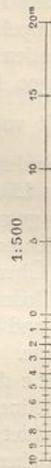
²¹⁷⁾ Näheres über diese Festhalle siehe in: HAARMANN'S Zeitschr. f. Bauhdw. 1863, S. 55.

Fig. 284.



a, b, c. Hauptgänge.

A, B, C, D, E, F. Aufbewahrungsräume für Geschir, Getränke, Brennstoff etc.



Fethalle für das Schweizerische National-Schützenfest zu Zürich 1859.

Erbauer: *Ulrich*.

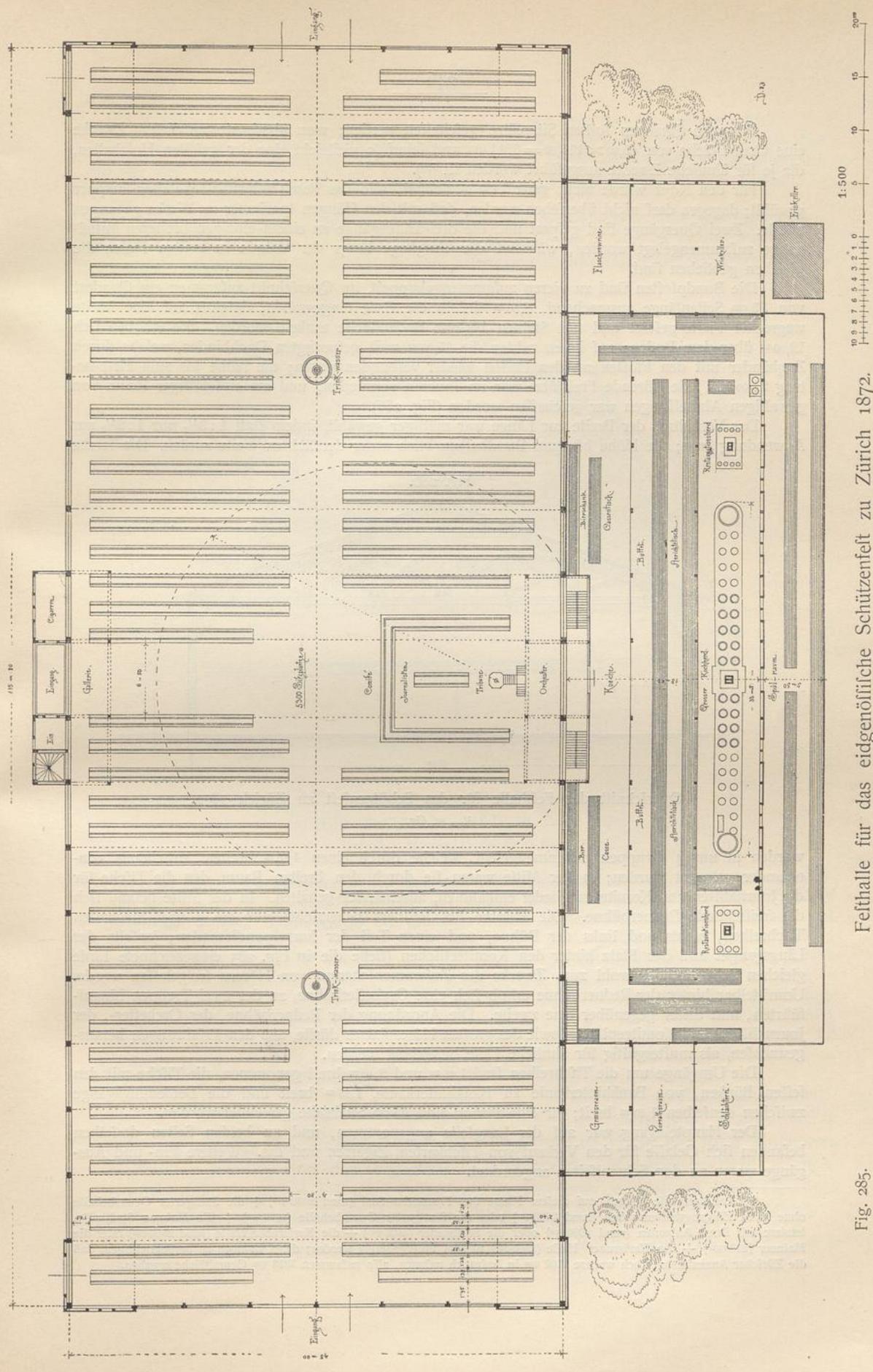


Fig. 285. Feldhalle für das eidgenössische Schützenfeste zu Zürich 1872.

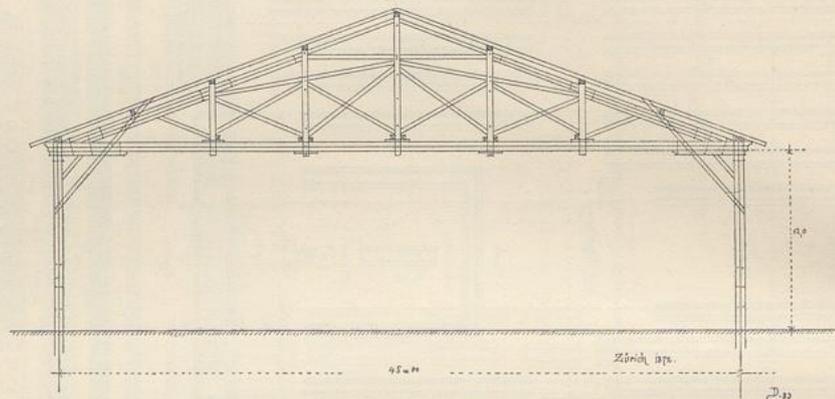
Für 5300 Personen sollten Sitzplätze geschaffen werden; man überbaute zu diesem Zwecke eine Grundfläche von $45,00 \times 115,80 = 5211 \text{ qm}$ und schuf so vielleicht eine der größten Holzhallen, die je für ähnliche Zwecke ausgeführt worden ist ²¹⁸⁾.

Für den Kopf wurde nicht ganz 1 qm gerechnet, also das Raumbedürfnis scheinbar knapper gewählt; dagegen darf nicht übersehen werden, daß mit den Gängen sparsamer zu Werke gegangen wurde. Zwei Quergänge sind gefpart und die drei Längsgänge zu einem einzigen breiteren Mittelgange zusammengelegt worden, während die Umgänge längs der Wände in beiden Fällen die gleichen geblieben sind.

Die Bundpfosten sind zu viere zusammengekuppelt, im Querschnitt zusammen ein Quadrat von 55 cm Seitenlänge ausmachend, $2,50 \text{ m}$ tief in die Erde eingegraben, darauf auf eine breite wagrechte Platte gesetzt und mit Steinen bis zur Bodenfläche umkeilt worden. Sie erhoben sich $12,00 \text{ m}$ über dem Boden; auf ihnen ruhten die $45,00 \text{ m}$ weit gesprengten Dachbinder, welche durch Zugbänder mit den Pfosten an den Enden wieder verbunden waren; die Höhe bis zum Firft betrug $21,00 \text{ m}$. Jede störende Freistütze war im Inneren vermieden, und ein einschiffiger Raum von gewaltigen Abmessungen war geschaffen worden (Fig. 286).

Das Verhältnis der Breite zur Länge war mäßiger gewählt, indem statt $1 : 3\frac{1}{2}$ nur $1 : 2\frac{1}{2}$ zur Anwendung kam; die Höhe bis zum Bundbalken blieb unter der lichten Weite zurück. Die Tische

Fig. 286.



Querschnitt der Festhalle für das Schützenfest zu Zürich 1872.

 $\frac{1}{500}$ W. Gr.

wurden in nur 4 Gruppen zusammengelegt, welche durch einen $4,80 \text{ m}$ breiten Mittelgang voneinander getrennt wurden; in der Mitte waren sie durch den breiten Raum, den die Tische für die Journalisten und Komiteemitglieder einnahmen, auseinander gehalten. In der Mitte befand sich die freistehende Rednerbühne. Die Stimme des Redners beherrschte nur die 5 nächstliegenden Tischreihen, rechts und links der Bühne, und einen Teil der korrespondierenden, jenseits des Längsganges und den Platz hinter den Komiteetischen (siehe die in Fig. 285 eingezeichnete Linie gleichen Schalles), der wohl zum Zwecke des Zusammenscharens von Hörern freigelassen wurde. Unmittelbar hinter der Rednerbühne erhob sich eine Orchesterbühne, zu der zwei Treppen hinauf führten, und dieser gegenüber eine zweite. Die Anordnung der Rednerbühne, der Orchester-, der Journalisten- und Komiteeplätze, sowie des großen Hörerplatzes dürfte, aus den Erfahrungen herausgewachsen, als muster gültig für ähnliche Fälle bezeichnet werden.

Die Umgänge um die Tischreihen sind $1,95 \text{ m}$ und $2,40 \text{ m}$ breit genommen, die Tische mit den festen Bänken, von Bankhinterkante zu Bankhinterkante, $1,35 \text{ m}$ breit und die Bedienungsgänge zwischen denselben $1,20 \text{ m}$ breit; für eine Person sind 55 cm Sitzbreite gerechnet worden.

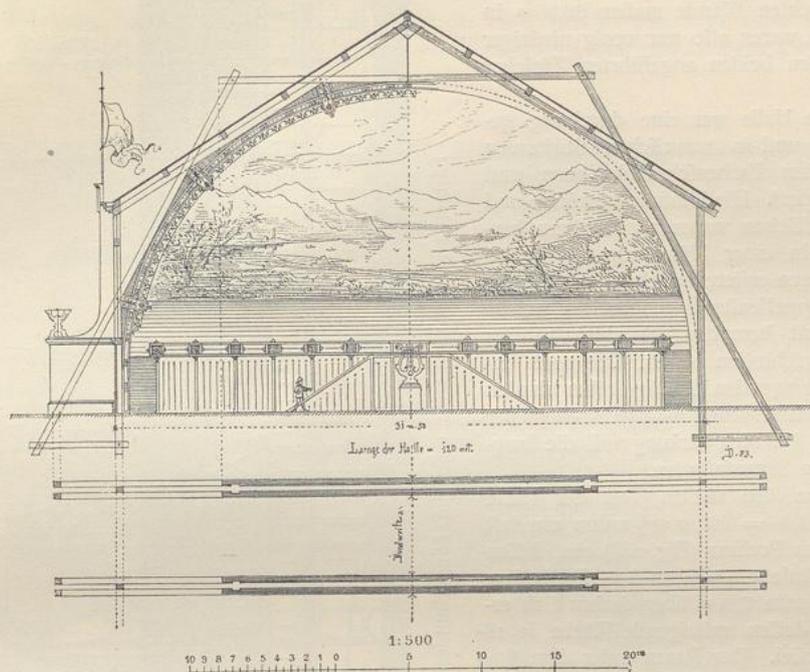
Der Haupteingang war auf der Langseite angenommen, und zu beiden Seiten desselben befanden sich Gelasse für den Verkauf von Tischkarten, Zigarren und Eis. Weitere Ein- und Ausgänge waren an den Schmalseiten angeordnet.

²¹⁸⁾ Beispielsweise können auf diesem Platze der *Trocadero*-Saal (rund 2000 qm) + die Stuttgarter Gewerbehalle ohne ihren Eingangshallenvorbau (rund 3600 qm) oder die Stuttgarter Gewerbehalle (3600 qm) + die Mainzer Stadthalle, letztere mit ihren Anbauten (rund 2900 qm) oder die Stuttgarter (3600 qm) + die Karlsruher Halle (rund 2500 qm) oder die Mainzer (2900 qm) + die Karlsruher Halle (2500 qm) nahezu untergebracht werden; dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die Züricher Annexbauten noch weitere 2102 qm in Anspruch nahmen, also zusammen 7313 qm Grundfläche ergaben.

Bei Nacht wurde die Halle durch 7 große Leuchter mit etwa 600 Gasflammen erhellt. Durchdachter ist auch die Einrichtung des großen Küchen- und Schankgebäudes, das sich an die eine Längseite anschließt; sie kann als multifunktional bezeichnet werden. Dieser Anbau bedeckt $96,0 \times 18,0 + 5,5 \times 68,0 = 2102 \text{ qm}$ Bodenfläche; die Halle hat nur $2\frac{1}{2}$ -mal mehr Grundfläche aufzuweisen.

Als Vervollkommnung muß die Anlage der beiden großen Bierfassen bei den 3 Durchgängen nach der Halle bezeichnet werden, ferner die Anordnung der zwei großen Kaffeetische, des $52,00 \text{ m}$ langen Büfets und die Anlage eines besonderen, ebenso langen Anrichtentisches zwischen

Fig. 287.

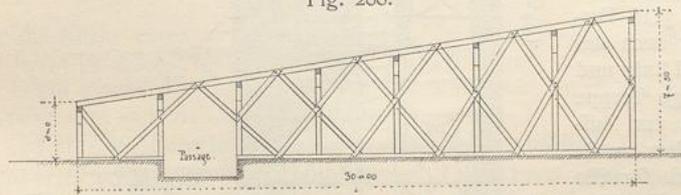


Halle für das Sängerefest zu Basel 1875.

Arch.: Maring, Preiswerk & Reber.

Herd und Büfett, wie auch der Anbau einer getrennten Spülküche und eines Eiskellers. Die Gelasse für Gemüse, Weine, eine Schlächterei u. i. w. sind übereinstimmend mit der früheren Anlage beibehalten worden. Entsprechend der größeren Anzahl Gäste wurde der große Kochherd mit 40 Kesseln versehen und 2 Restaurationsherde aufgestellt.

Fig. 288.

Schnitt durch das Podium. — $\frac{1}{600}$ w. Gr.

sich auch die für das Sängerefest zu Basel (1875) gebaute Halle mit ihrer einfachen, originellen Konstruktion dar (Fig. 287). Sie diente des Morgens zu den Gefangenaufführungen, mittags zu den Festessen, nachmittags wieder zu den Gefangenaufführungen und abends zu den Festmahlen und war demgemäß eingerichtet.

²¹⁹⁾ Siehe: Album Schweizerischer Ingenieure und Architekten. Bauten des eidgenössischen Schützenfestes in Zürich. 1873.

Die Baukosten beliefen sich für die Halle mit Küchenbau (aber ohne die Herde), einchl. Ausschmückung, auf rund 47 000 Mark (= 58 694 Franken ²¹⁹⁾).

3) Als mächtiger einschiffiger Raum stellte

257.
Festhalle
zu Basel
1875.

Sie bedeckte eine Bodenfläche von $120,00 \times 31,50 = 3780 \text{ qm}$. Um $5,00 \text{ m}$ länger und $14,00 \text{ m}$ schmaler als die große Züricher Fethalle hatte sie ein Verhältnis von Breite zu Länge wie $1 : 3,8$ und bildete also im Grundriß ein sehr langgestrecktes Rechteck. Die Höhe bis zum First maß $21,00 \text{ m}$, war also gleich der der Züricher Halle und hervorgerufen durch die steilere Lage der Dachflächen. Die umschließenden lotrechten Wände maßen $10,50 \text{ m}$ in der Höhe, waren also nur wenig niedriger als bei den beiden angeführten Züricher Hallen.

Die Halle war eine durchweg geschlossene und in „maurischen“ Stilformen mit buntem Farbensmuck innen und außen geziert. Die Umfassungswände und die Dachflächen waren aus Brettern hergestellt. In einer Höhe von $4,00 \text{ m}$ vom Boden waren erftere zwischen den Bindern durch Doppelfenster durchbrochen, welche wieder mit bemalten, durchscheinenden Stoffen geschlossen waren. Die nach außen vorpringenden Schrägpforten ahmten durch Bretterchalung mächtige Strebepeiler nach und belebten wirkungsvoll die langgestreckten Seitenfalladen.

Etwa den vierten Teil der Halle ($31,00 \times 31,00 = 961,00 \text{ qm}$) nahm ein fest eingebautes Podium (Fig. 288) ein, dessen unterste Stufe $3,00 \text{ m}$ über dem Fußboden, dessen oberste $7,50 \text{ m}$ über diesem sich erhob und dessen ansteigende Fläche in 18 Stufen zerfiel. Der Raum unter dem Boden war zu Wirtschaftszwecken ausgenutzt.

Im Hallenraum waren für Zuhörer und Tischgäste in Gruppen von $20 + 21 + 10 + 11$ Tische mit Bänken an 2 Langseiten von $11,80 \text{ m}$ Länge aufgestellt, ferner 2 Gruppen von $6 + 8$ Tischen zu je $7,50 \text{ m}$, eine von 8 Tischen zu je $5,50 \text{ m}$ und eine von 7 zu je $4,80 \text{ m}$ Länge. Somit konnten in der Halle beim Essen 3116 Personen Sitzplätze finden. Aber auch das Podium, zu welchem rechts und links und in der Mitte eine doppelarmige Treppe hinaufführte, gab noch Raum zur Aufstellung von weiteren 22 Tischen zu je $11,80 \text{ m}$ Länge, so daß hier noch für 880 Personen (bei 56 cm Sitzbreite) Sitzplätze geschaffen wurden. Mithin konnten im ganzen rund 4000 Personen Sitzplätze finden, d. i. bei einer Grundfläche von $3780,00 \text{ qm}$ für jeden Kopf $0,945 \text{ qm}$.

Die Akustik im Raume ließ nichts zu wünschen übrig. Der Dirigentenplatz

²²⁰⁾ Nach: Allg. Bauz. 1867, S. 345 u. Taf. 101.

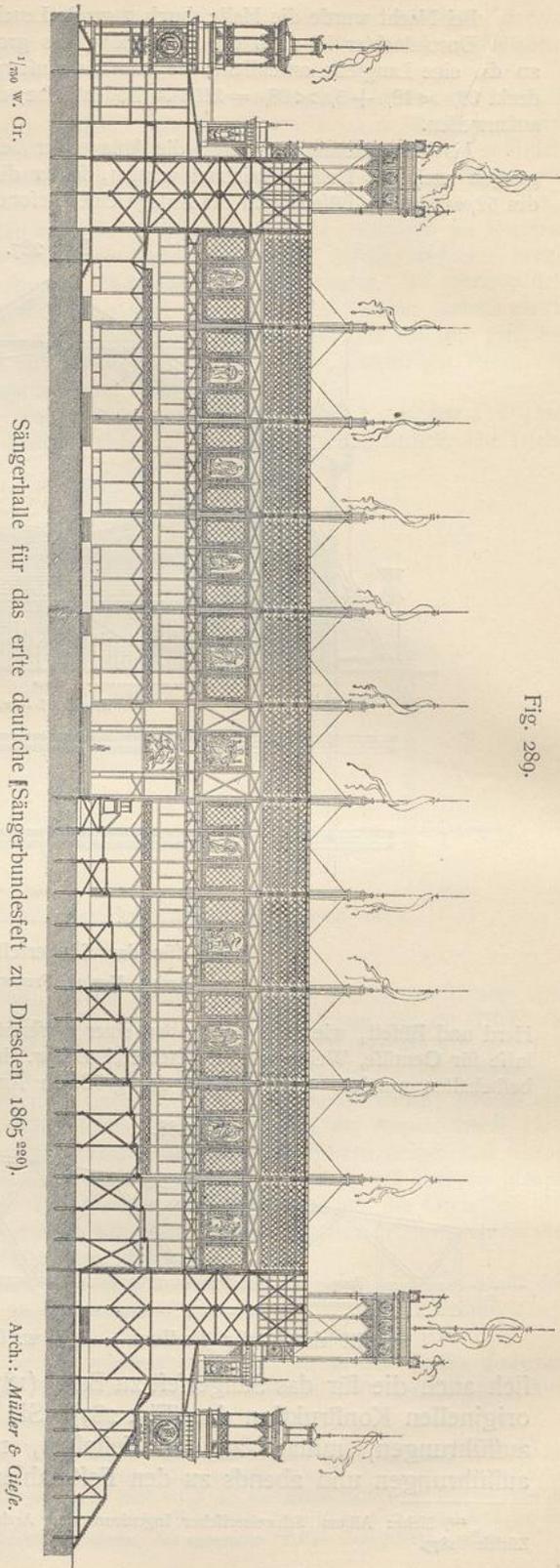


Fig. 289.

Sängerkathedrale für das erste deutsche Sängerbundestfest zu Dresden 1865²²⁰⁾.

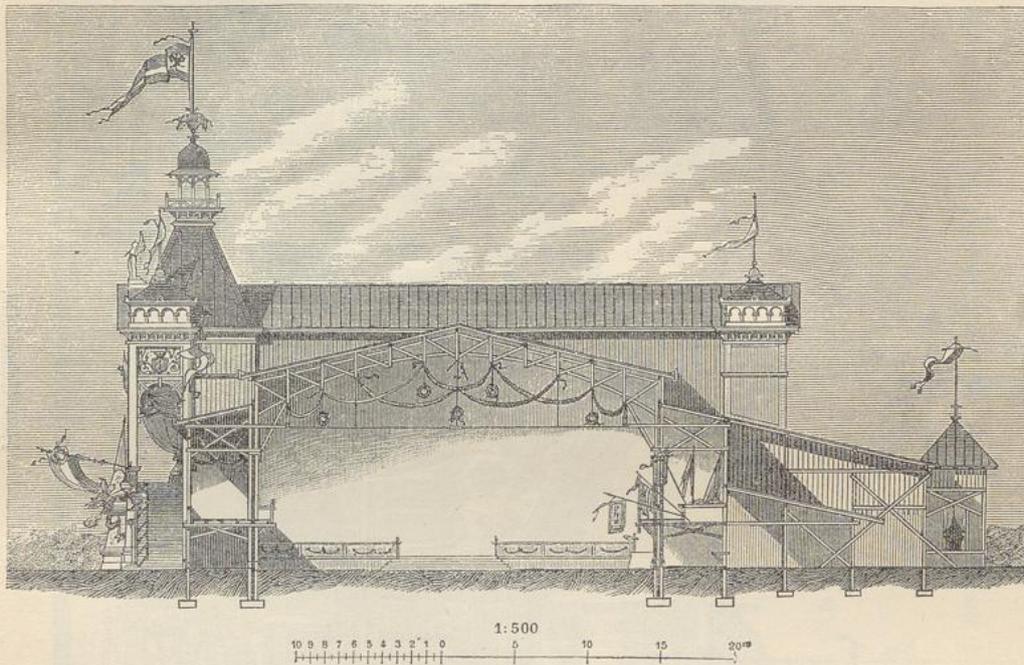
Arch.: Müller & Giese.

war auch die Rednerbühne, und die Stimme keines Redners konnte bei der großen Längenausdehnung bis zur Rückwand dringen. Die Orchesterbühne war an der dem Podium entgegengesetzten Schmalwand, und ihre große Entfernung von der Rednerbühne hatte, namentlich bei den Trinksprüchen, mancherlei Unzuträglichkeiten im Gefolge.

Die Ein- und Ausgangstüren befanden sich an der einen Langseite mit nach außen sich öffnenden Türflügeln. In den Gefangspausen durfte das Publikum wechseln, d. h. neues eintreten und innen befindliches austreten. Im gegebenen Augenblicke drängten sich die Austreten- und Eintretenwollenden gleichzeitig gegen die Türen und legten allen Verkehr lahm, indem sie das Öffnen der Flügel unmöglich machten; Schiebetüren wäre nach den Erfahrungen des Verfassers bei solchen Bauten der Vorzug zu geben.

Der Mittelgang, welcher durch die ganze Länge der Halle geführt war, hatte 5,00 m, die Umgänge 1,50 m Breite. Erleuchtet wurde die Halle bei Nacht durch 5 große und 12 kleine Gaskronen.

Fig. 290.

Fefthalle für das VI. deutsche Turnfest zu Dresden 1885²²¹⁾.

Arch.: Adam & Schubert.

Für die Küche waren nur 500,00 qm Bodenfläche aufzuwenden, da der Raum unter dem Podium, wie schon gefagt, zu Wirtschaftszwecken verwendet war.

Ein Modell der Fefthalle (im Maßstab 1:50) war durch die Architekten *Maring, Preiswerk & Reber* 1879 in Paris ausgestellt worden.

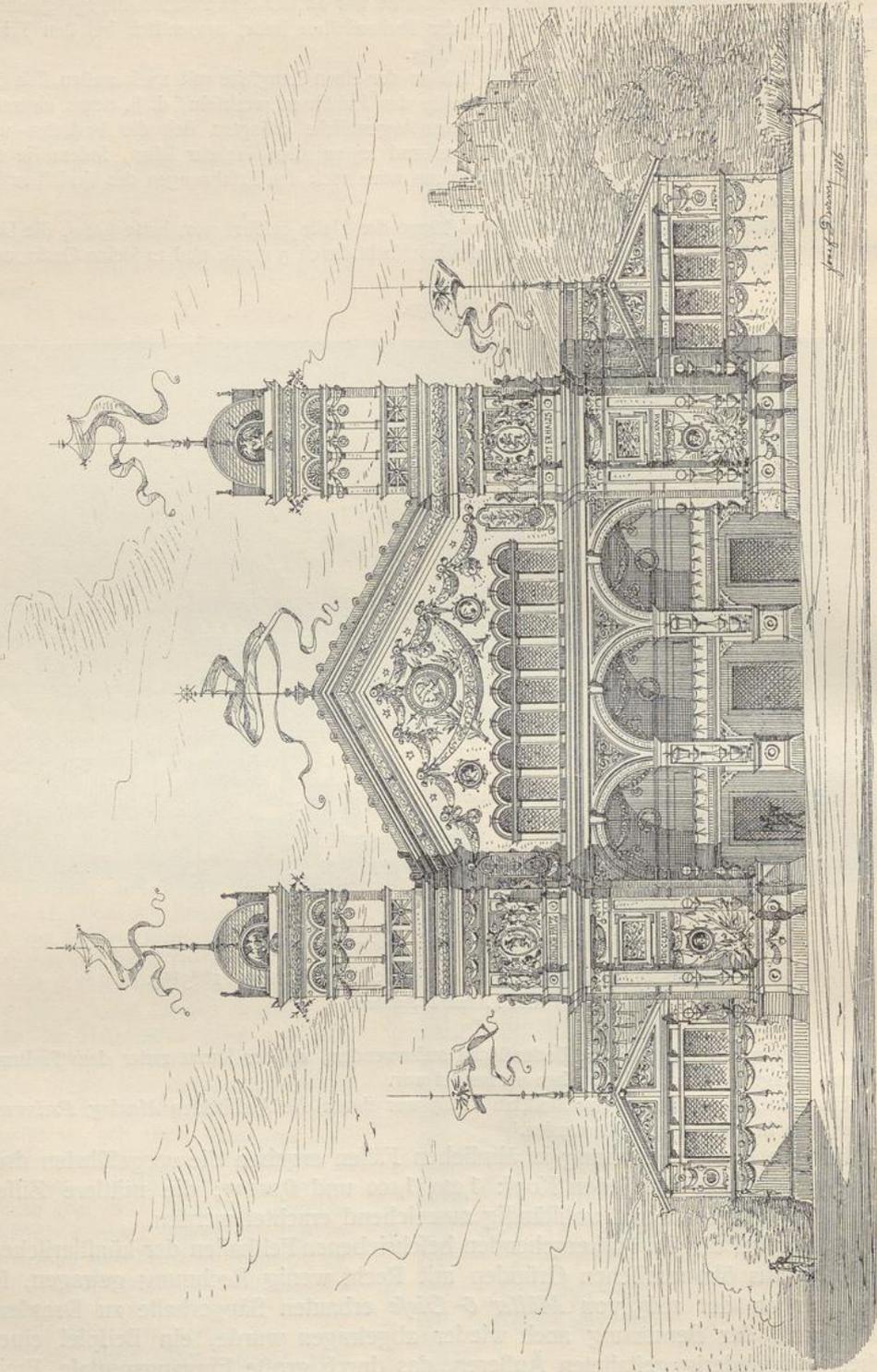
Für die Raumberechnung in ähnlichen Fällen ergeben die vorgeführten drei Schweizer Beispiele für jeden Kopf: 1,050, 1,000 und 0,945 qm; die mittlere Ziffer dürfte als maßgebend und vollständig ausreichend erachtet werden.

4) War bei den im vorhergehenden beschriebenen Fefhallen der künstlerischen Gestaltung aus ökonomischen Gründen mit Recht wenig Rechnung getragen, so hatten wir an der 1865 von *Müller & Giese* erbauten Sängerkirche zu Dresden, welche nach der Benutzung auch wieder abgetragen wurde, ein Beispiel eines reichen, vielgliedrig gestalteten Äußeren, das durch große Eingangsportale, Frei-

258.
Sängerkirche
zu Dresden
1865.

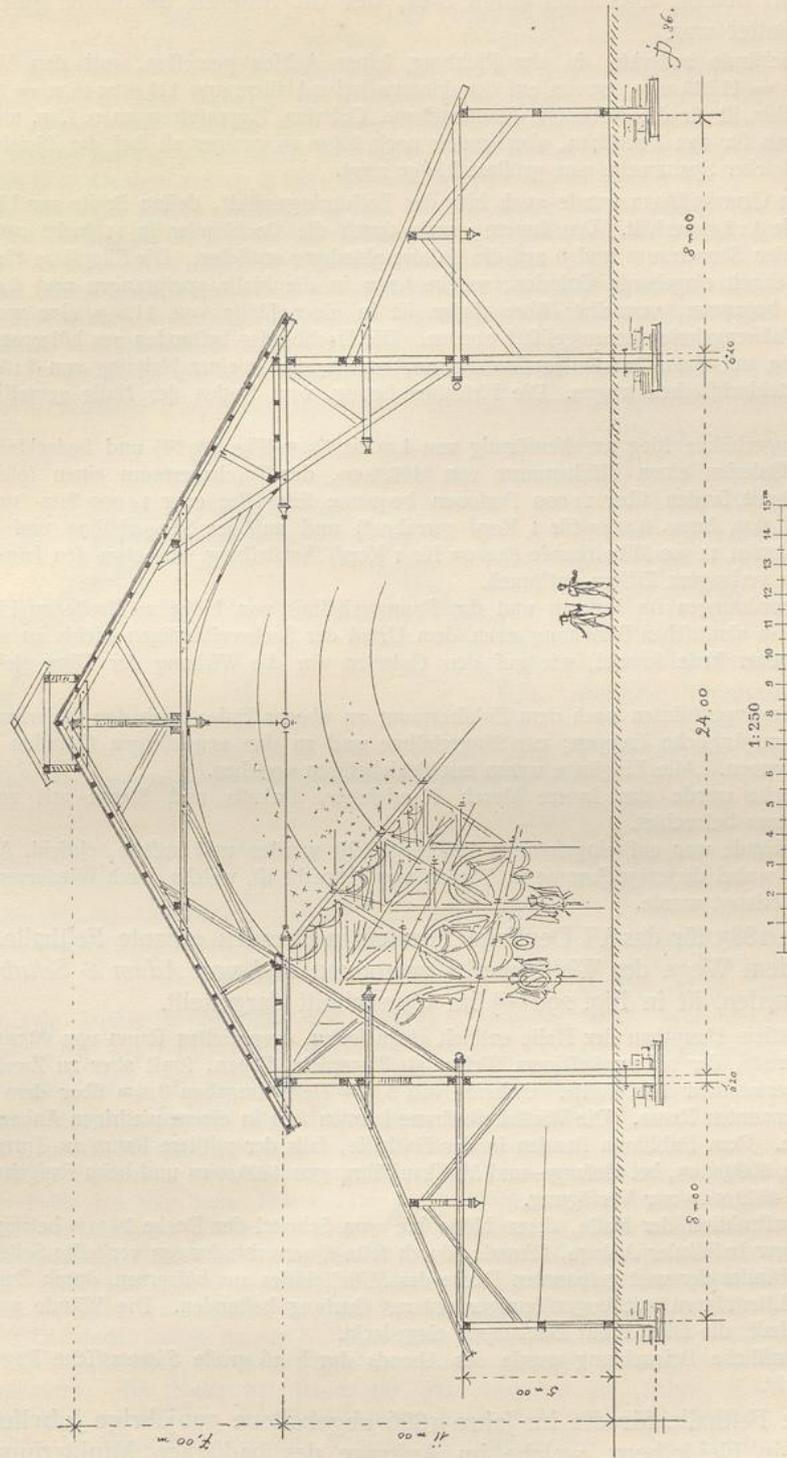
²²¹⁾ Fakt.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1885, S. 405.

Fig. 291.



Hauptchauffeite.

Fig. 202.



Querchnitt.

Festhalle für die 500jährige Jubelfeier der Universität zu Heidelberg 1886.

Arch.: Darm.

treppen, mächtige Flankentürme, Malerei, Figuren-, Flaggen- und Wappenschmuck wirkungsvoll belebt, und auch einen Bau, der im Inneren dekorativ gefchmackvoll ausgefattet war.

Das Gebäude bedeckte, in der Richtung seiner Achsen gemessen, mit den Vorbauten $153,10 \times 72,00 = 11\,023,00 \text{ qm}$, wovon auf den inneren freien Hallenraum $111,60 \times 45,12 = 5035,30 \text{ qm}$ entfallen; mithin ist für die Anbauten, Flankentürme, Galerien, Zugangstreppen u. f. w. mehr Platz aufgewendet als für den Zweckbau, aber immer noch $200,00 \text{ qm}$ weniger als bei der Züricher Halle, welche bei gleicher Spannweite eine größere Länge zeigt.

Für die Grundrißform wurde auch hier das Rechteck gewählt, dessen Breite zur Länge sich annähernd wie 1:2,50 verhält. Das Innere wurde durch die Dachbinder in 11 Joche geteilt, von denen 5 auf den Sängerraum und 6 auf die Zuhörerabteilung entfielen. Die Sitzplätze für die Zuhörer waren durch eingebaute Galerien, welche $4,30 \text{ m}$ in die Halle vorsprangen und $6,90 \text{ m}$ vom Hallenboden begannen, vermehrt; über diesen ist in einer Höhe von $11,50 \text{ m}$ eine wenig vorspringende „Fahngalerie“ herumgeführt worden. Die Dachbinder bestanden aus hölzernen Gitterträgern, welche, mit einer Drahtseilkonstruktion verbunden, die in einer Neigung von 1:5 sich erhebenden Satteldachflächen trugen. Die Firsthöhe betrug, vom Boden der Halle gemessen, rund $24,00 \text{ m}$.

Die Sängerbühne stieg terrassenförmig von $1,70$ bis $7,33 \text{ m}$ (Fig. 289²²⁰) und bedeckte, mit den zugehörigen Galerien einen Flächenraum von $3460,00 \text{ qm}$, der Zuschauerraum einen solchen von $5628,00 \text{ qm}$. Somit fanden über 11 000 Personen bequeme Sitzplätze oder 14 000 Sitz- und Stehplätze (sonach $0,50$, bezw. $0,40 \text{ qm}$ für 1 Kopf gerechnet) und auf der Sängerbühne und den zugehörigen Galerien 11 500 Mitwirkende ($0,30 \text{ qm}$ für 1 Kopf) Aufstellung, was etwa den feinerzeit im Bauprogramm verlangten Ziffern entsprach.

Die Anordnungen im Inneren und das Raumverhältnis von Höhe zu Breite zu Länge wie 1:2:5 ließen in akustischer Beziehung nach dem Urteil der Sachverständigen nichts zu wünschen übrig. Zu ebener Erde sowohl, wie auf den Galerien war die Wirkung der Töne gleich stark und rein.

Fünf Eingänge führten nach dem Zuhörerraum zu ebener Erde; nach den Galerien führten 6 von außen zugängliche Treppen; zur Sängerbühne und zu den zugehörigen Galerien gelangte man auf 9 Treppen. Alle Eingänge waren mit Schiebetüren versehen.

Bei Nacht wurde das Innere durch Kandelaber, Buketts und Sterne mit zusammen 2374 Gasflammen beleuchtet.

Das Gebäude war auf eingerammte Pfähle gestellt worden und kostete, einschl. Abtragen, $217\,650$ Mark, wobei diejenige Summe in Abrechnung gebracht ist, welche durch Wiederverwertung des Materials erlangt wurde.

5) Die 1885 für das VI. Deutsche Turnfest in Dresden erbaute Festsalle, deren Pläne auf dem Wege des Wettbewerbs gewonnen und von *Adam & Schubert* angefertigt wurden, ist in Fig. 290²²⁰) im Querschnitt dargestellt.

Der mittlere Hauptbau der Halle enthielt einen freien, ungedielten Raum von $62,00 \text{ m}$ Länge und $28,00 \text{ m}$ Breite, der bei ungünstigem Wetter als Turnplatz dienen, sonst aber zu Zwecken der Geselligkeit verwendbar sein sollte. Galerien von $5,00 \text{ m}$ Tiefe umgaben $3,60 \text{ m}$ über dem Hallenboden den genannten Raum. Die Wirtschaftsräume lehnten sich in einem niedrigen Anbau an das Hauptgebäude. Dem Publikum standen in der Festsalle, falls der mittlere Raum zu Turnzwecken benutzt wurde, $3000,00 \text{ qm}$, bei Gefangs- und Musikaufführungen $4300,00 \text{ qm}$ und beim Freigeben sämtlicher Räume $4600,00 \text{ qm}$ zur Verfügung.

Die Konstruktion der Halle, deren Höhe bis zum Scheitel der Decke $16,50 \text{ m}$ betrug, zeigte, bei dreischiffiger basilikaler Anlage, schmale, durch feste Querverbindungen versteifte Seitenschiffe, während die Binder der weit gespannten Decke des Mittelschiffes aus hölzernen, durch Zugstäben verankerten Gitterträgern mit bogenförmiger unterer Gurtung bestanden. Die Wände waren mit Brettern verschalt, die Dächer mit Dachpappe eingedeckt.

Die künstliche Beleuchtung wurde des Abends durch 16 große *Siemens'sche* Regenerativbrenner bewirkt.

6) Die Festsalle für die im Jahre 1886 abgehaltene 500jährige Jubelfeier der Universität in Heidelberg, welche im Auftrage des badischen Ministeriums vom Verfasser des vorliegenden Kapitels entworfen worden war, sollte zur Abhaltung von Festkommerzien dienen (Fig. 291 u. 292).

259.
Festsalle
zu Dresden
1885.

260.
Festsalle
für das
Heidelberger
Universitäts-
Jubiläum 1886.

Das Bauprogramm verlangte Platz für etwa 5000 Personen und stellte als äußerste Grenze für die Baufumme 65 000 Mark zur Verfügung. Die Halle bedeckte, ohne die Vor- und Anbauten, eine Bodenfläche von 4800,00 qm und hatte eine Mittelschiffbreite von 24,00 m bei 8,00 m breiten Seitenschiffen und basilikaler Anlage. Die Höhe des Mittelschiffes bis zum Dachfirst betrug 18,00 m.

Die Dachkonstruktion wurde durch eine bogenförmig gespannte, lichtblaue, mit goldenen Sternen besetzte Stoffdecke verhüllt. Sie bildete so einen ruhigen Abschluß zu den mit Malereien, Wappen, Laubgewinden, Kränzen und bunten Stoffen behangenen Wänden und Freistützen des Inneren, welches bei Tag durch hohes Seitenlicht, bei Nacht durch 20 größere elektrische Bogenlampen (zu je 8 Ampère) und 16 kleinere (zu je 4 Ampère) erhellt worden war.

Die zum Teile gedielte Bodenfläche war im Mittelschiff mit 82 Reihen von 10,00 m langen Tischen und Bänken bestellt und in den Seitenschiffen mit 76 Reihen, die je nach den Verhältnissen durch 1,00 bis 4,00 m breite Gänge voneinander getrennt waren.

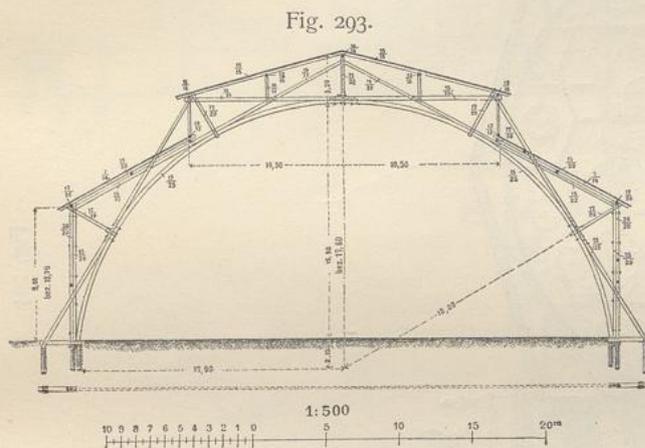
Zum Schutz gegen Feuersgefahr war die städtische Wasserleitung in die Halle geführt, welche 12 Stück Feuerhähne speiste; außerdem waren in genügender Anzahl selbstschließende Auslaufhähne zur Entnahme von Trinkwasser vorgesehen worden.

7) Die Festhalle für das eidgenössische Sängertfest zu St. Gallen im Jahre 1886 wurde von *Kunkler* hergestelt; sie schloß sich in ihren Raumverhältnissen und der

konstruktiven Durchbildung der Baseler Sängertfesthalle vom Jahre 1875 (vergl. Art. 257, S. 247) vollkommen an, und nur ein halbkreisförmiger Bogen wurde der polygonförmigen Verbindung der Konstruktionshölzer als Versteifung hinzugefügt.

Die Länge der Halle betrug 140,00 m bei einer Breite von 35,00 m und einer Höhe bis zum Scheitel von 20,00 m. Der Küchenanbau war 87,00 m lang und 20,00 m breit, so daß die gefamte überbaute Fläche 6640,00 qm betrug.

Die Kosten der Zimmermannsarbeiten samt Küche, Podium und Bestuhlung betragen rund 52 000 Mark (= 65 321 Franken).



Festhalle für das IX. deutsche Bundes- und Jubiläumsschießen zu Frankfurt a. M. 1887²²²⁾.

Arch.: *Lindheimer*.

8) Die Festhalle für das IX. deutsche Bundes- und Jubiläumsschießen zu Frankfurt a. M. im Jahre 1887 (Fig. 293²²²⁾, welche nach *Lindheimer's* Plänen erbaut worden war, erscheint als eine nahezu unmittelbare Nachbildung der einschiffigen Baseler oder der aus dieser entsprungenen St. Galler Halle.

Während die Baseler Halle 31,50 m Spannweite hatte, war die St. Galler auf 35,00 m gebracht, und die in Rede stehende hat 37,00 m lichter Breite, bei 145,00 m Länge, einer Bundweite von 5,00 m und einer Höhe von 15,90 bzw. 17,60 m. Der der St. Galler Halle entlehnte Bogen ist hier aus 3 miteinander verschraubten Bohlen von je 5 cm Stärke und 28 cm Höhe zusammengefügt, bei einer Länge der einzelnen Bohlenstücke von 2,25 m. Die Binderauflager wurden beiderseits aus je 3 in den Boden gerammten Pfählen gebildet, mit denen die Binder verschraubt wurden. Gegen den Winddruck waren an beiden Seiten der Halle sog. Versteifungstürme angelegt, und außerdem waren die beiden Endbinder sowohl an der Nord-, wie an der Südseite durch Diagonalen gegeneinander versteift. Die Montierung der Binder geschah mittels fahrbaren Gerüftes unter Benutzung von zwei Laufkränen. Die Halle bot Raum für 4000 Sitzplätze an Tischen; das Podium faßte 700 Sänger und 100 Musiker. Die Ausschmückung der Halle war durch Fahnen, Wappen, Girlanden, bemalte Leinwandfenster und Tannengrün bewerkstelligt. Die Erhellung erfolgte bei Dunkelheit mittels elektrischen Lichtes.

²²²⁾ Fakf.-Repr. nach: Wochbl. f. Baukde. 1887, S. 281.

261.
Sängertfesthalle
zu
St. Gallen
1886.

262.
Festhalle
zu
Frankfurt a. M.
1887.

263.
Festhalle
zu München
1889.

g) Bei der Festhalle für das VII. deutsche Turnfest zu München im Jahre 1889, welche infolge einer Preisbewerbung an *Lincke & Littmann*, sowie *Elfte* zur Ausführung übergeben worden war, wurde wieder zur dreischiffigen Anlage zurückgegangen, dabei aber für das Mittelschiff äußerlich die Form der Baseler, bezw.

Festhalle für das VII. deutsche Turnfest zu München 1889²²³⁾.

Arch.: *Lincke & Littmann*, sowie *Elfte*.

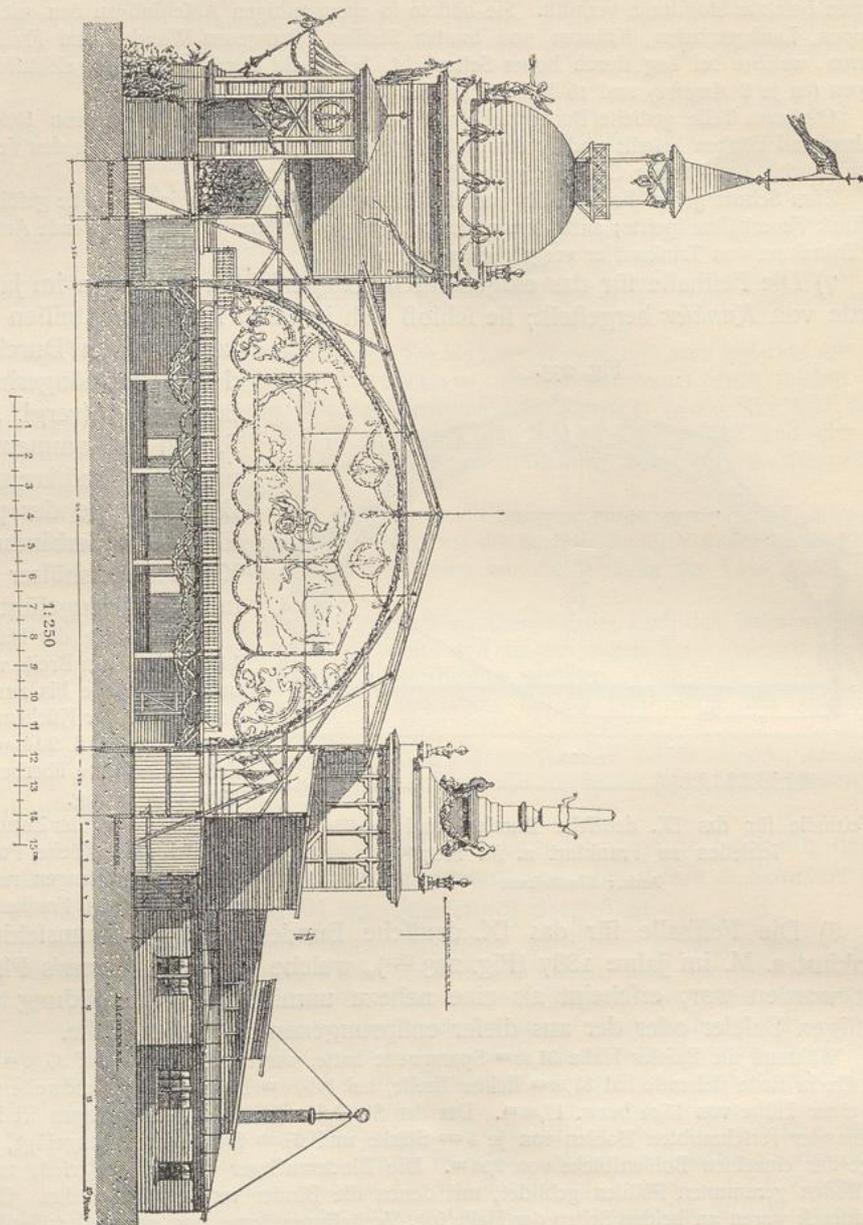


Fig. 204.

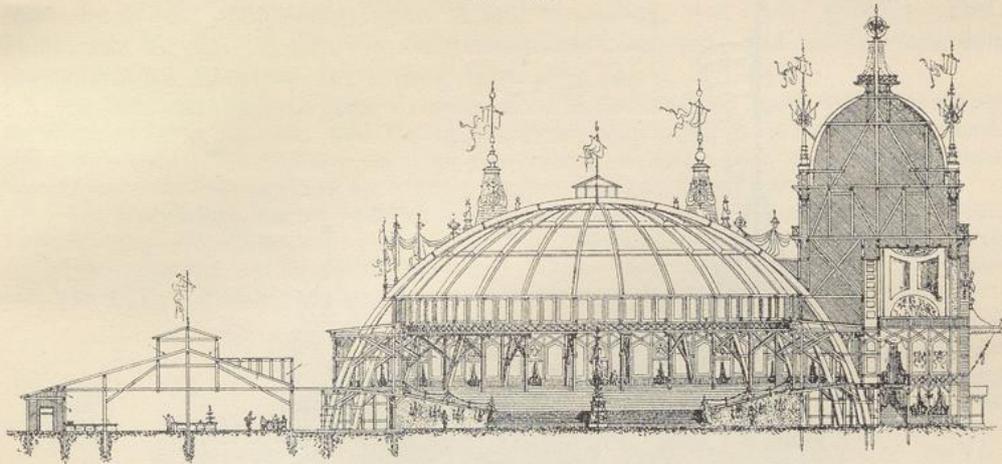
St. Galler Halle gewählt (Fig. 204²²³⁾. Nur waren bei den letztgenannten, vermöge der Eigentümlichkeit der Konstruktion, Zugtangen entbehrlich, während hier solche eingefügt wurden.

Der lichte Innenraum, wie in Frankfurt zum Turnplatz bei ungünstiger Witterung bestimmt, hatte eine Länge von 78,00 m und eine Breite von 25,00 m bei einer Höhe von 17,00 m. Das Mittel-

²²³⁾ Fakf.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1890, S. 439.

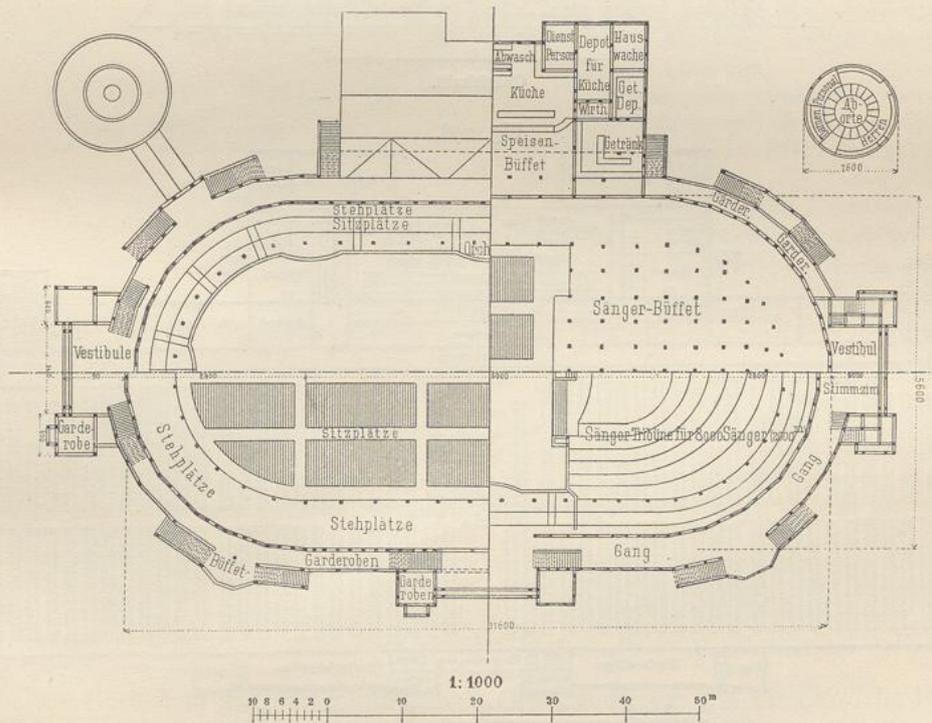
schiff war an allen 4 Seiten von niedrigen, 4,10 m breiten Seiten Schiffen umgeben, welche in einer Höhe von 3,85 m vom Fußboden durch eine um 1,00 m nach der Halle vorkragende Galerie geteilt waren. Der Küchenbau war durch einen fog. Kellnergang von der Halle getrennt, eine Anlage, die sich auf das beste bewährt haben soll und zur Nachahmung empfohlen wird.

Fig. 295.



Querchnitt.

Fig. 296.



Grundriß.

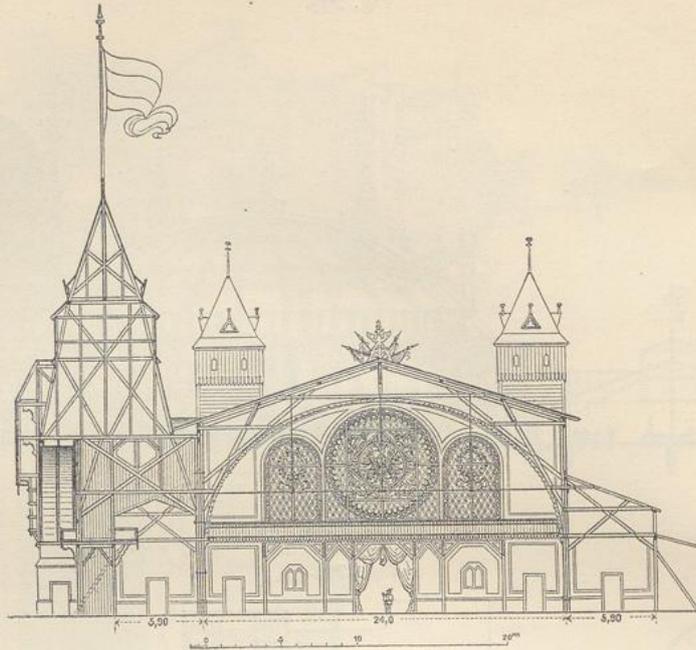
Festhalle für das IV. deutsche Sängerbundesfest zu Wien 1890²²⁴⁾.

Arch.: Otte.

²²⁴⁾ Nach: Wochsch. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver. 1890, Taf. 5.

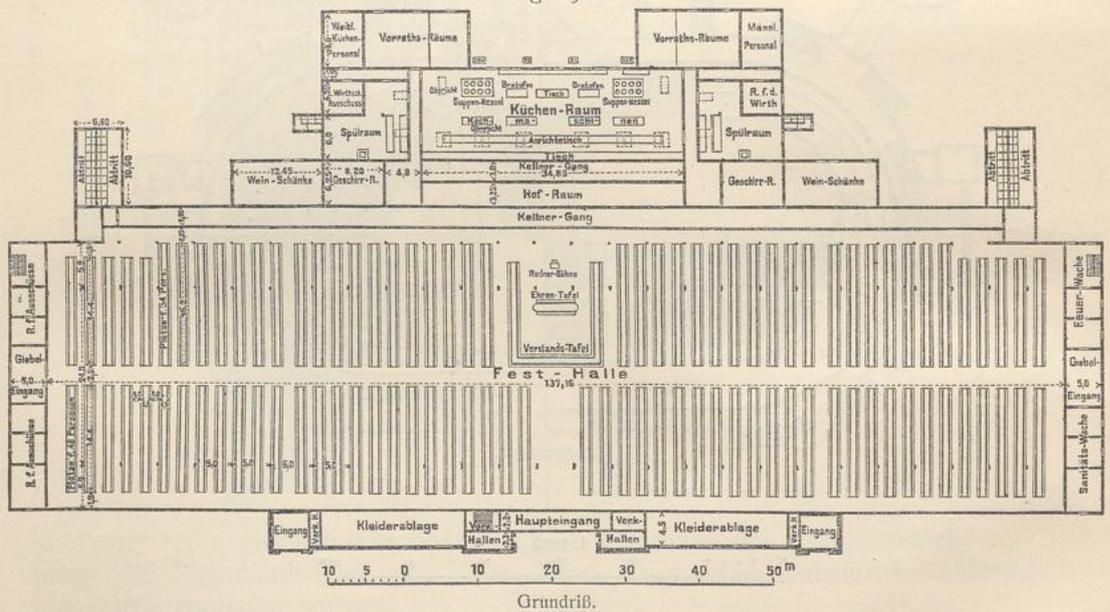
Der Gesamtflächenraum der Festschale betrug 4765,00 qm; davon entfielen auf Schenken, Büfets u. f. w. 155,00 qm, auf die Küchenräume 493,00 qm, auf die Galerie mit der Loggia und die über den Kleiderablagen der Vorderseite angelegte Terrasse 1246,00 qm und auf den Bühnenraum

Fig. 297.



Querschnitt.

Fig. 298.



Grundriß.

Festschale für das X. deutsche Bundeschießen zu Berlin 1890²²⁵⁾.

Arch.: Wolfenstein & Cremer.

²²⁵⁾ Fakl.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1890, S. 282.

300,00 qm. Zur Ausführung waren rund 700,00 cbm gefchnittenes Holz erforderlich. Die Bogenform des Mittelschiffes wurde bei den Bindern nicht durch Bohlen, sondern durch eine eingefpannte, 35 cm starke Girlande hergestellt.

10) Übertroffen werden die leither ausgeführten, einschiffigen Hallen durch den Wiener Festhallenbau vom Jahre 1890 mit einer Spannweite von 56,00 m, während die größte Spannweite bisher in der Abmessung von 37,00 m gipfelte. Diese Halle war für das IV. deutsche Sängerbundesfest bestimmt und wurde nach dem preisgekrönten Entwürfe *Otte's* ausgeführt (Fig. 295 u. 296²²⁴).

Sie hatte eine Länge von 116,00 m und eine Höhe in der Mitte von 23,00 m, so daß sie bequem für 20 000 Personen Platz bot. Den Zugang vermittelten 45 Eingänge von je 1,60 m Breite, während von den Galerien zahlreiche Türen auf einen 4,00 m breiten, die ganze gewaltige Halle umgebenden Wandelgang mündeten, von dem 3,00 m breite Treppen zur Erde herabführten.

Die Sängerbühne stieg im Halbkreis amphitheatralisch empor, so daß die Zuhörer den vollen Überblick über den Sängerkor hatten. Unter dieser Bühne befand sich der Erfrischungsraum für die Sänger, während der Haupterfrichungsraum sich in einer Länge von 50,00 m an der einen Langseite hinzog. Kleinere Bierbüfets waren außerdem unter den Treppenaufgängen angelegt.

In den oberen Stockwerken des an die Sängerbühne sich anschließenden Portals befanden sich die verschiedenen Stimmzimmer für die Sänger, während das Orchester auf der Galerie, dem Haupteingange an der Langseite gegenüber, untergebracht war. Die Fahngalerie erstreckte sich oberhalb der Zuschauergalerie fast um die ganze Halle. Die übrigen erforderlichen Räume, Zimmer für Ärzte, Polizei, Feuerwehr, Post, Telegraphie, Abort u. f. w. waren in besonderen kleinen Gebäuden untergebracht, um jede Störung in der Halle zu vermeiden.

Der Bau, eine Großkonstruktion aus hölzernen Bohlen, war für den Betrag von rund 130 000 Mark (= 65 662 Gulden) übernommen.

11) Weiter sei der nach den Plänen von *Wolfenstein & Cremer* anlässlich des X. deutschen Bundeschie-

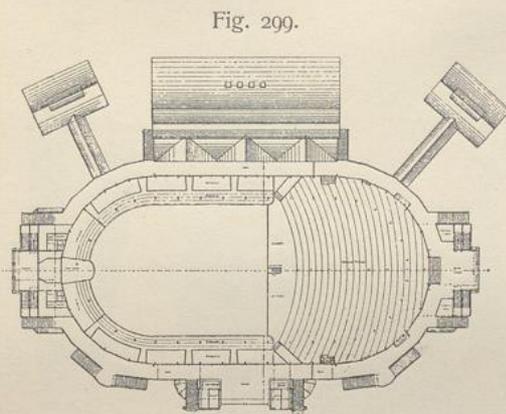


Fig. 299.
Sängerhalle zu Graz 1902.
Grundriß²²⁵⁾.
Arch.: *Siegmundt*.

Bens in Berlin 1890 ausgeführte Hallenbau erwähnt und in Fig. 297 u. 298²²⁵) dargestellt, der als Augenblicksanlage nur aus Holz und Leinwand konstruiert war und dessen Innenschmuck, Laubgewinde, Banner, Wimpel und Wappenschilde bildeten.

Am Eröffnungstage speisten 5500 Personen in der Halle. Sie hatte eine Länge von rund 150,00 m bei einer Breite von 36,00 m, war dreischiffig basilikal abgestuft bei einer Breite des Mittelschiffes von 24,00 m und einer Höhe desselben von 17,00 m. Die Dachkonstruktion zeigte ein Sprengwerk mit seitwärts zur Erde geführten Streben. An den Ecken des Mittelschiffes erhoben sich Türme als feste Widerlager.

Die Halle wurde bei Tag durch die mächtigen Bogenfenster der Schmalseiten und durch die Seitenfenster in den Hochwänden des Mittelschiffes erhellt; die Lichtöffnungen selbst waren durch geölte, mit Malereien bedeckte Leinwand geschlossen; die Dachflächen mit Leinwand gedeckt.

Nordwärts schlossen sich, durch einen schmalen Hofraum geschieden, die ausgedehnten Küchen- und Wirtschaftsräume an.

12) Nach dem gleichen konstruktiven Grundgedanken wie die *Otte'sche* Halle in Wien wurde 1902 die große Sängerhalle in Graz erbaut (Fig. 299 bis 301²²⁶). Die Gestaltung jener im Inneren hatte sich akustisch so gut bewährt, daß sie vom Grazer Festausschuß wieder verlangt wurde. Sonst wurde der Bau aber in freier,

264.
Festhalle
zu Wien
1890.

265.
Sängerhalle
zu Graz
1902.

²²⁵⁾ Fakf.-Repr. nach: Der Architekt 1903, Taf. 35 u. 36.
Handbuch der Architektur. IV. 4. a. (3. Aufl.)

selbständiger Gestaltung der Grundrißanordnung und des architektonischen Aufbaues nach den Plänen *Siegmundt's* ausgeführt.

Fig. 300.



Sängerhalle zu Graz 1902.
Mittelbau der Eingangsfallade ²²⁰).

Arch.: *Siegmundt*.

Fig. 301.

Sängerhalle
zu
Graz.

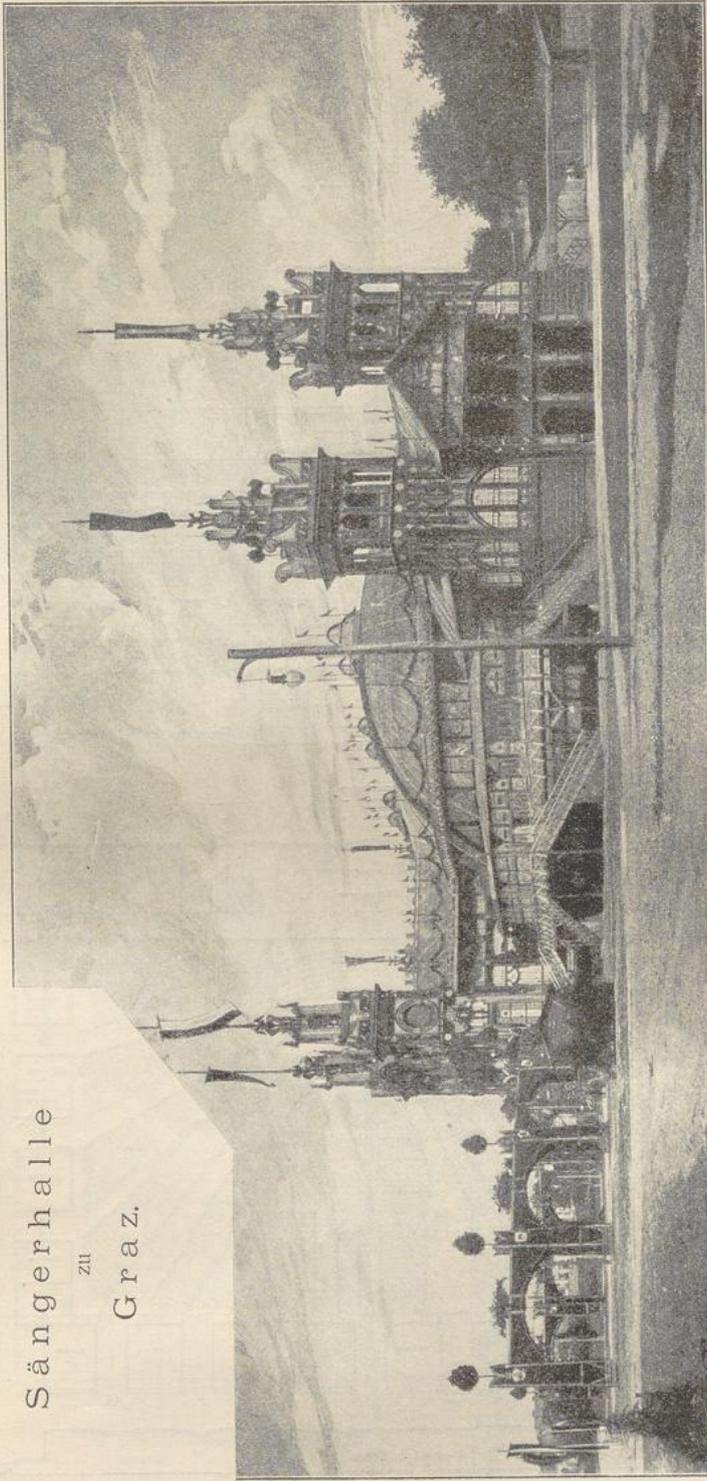
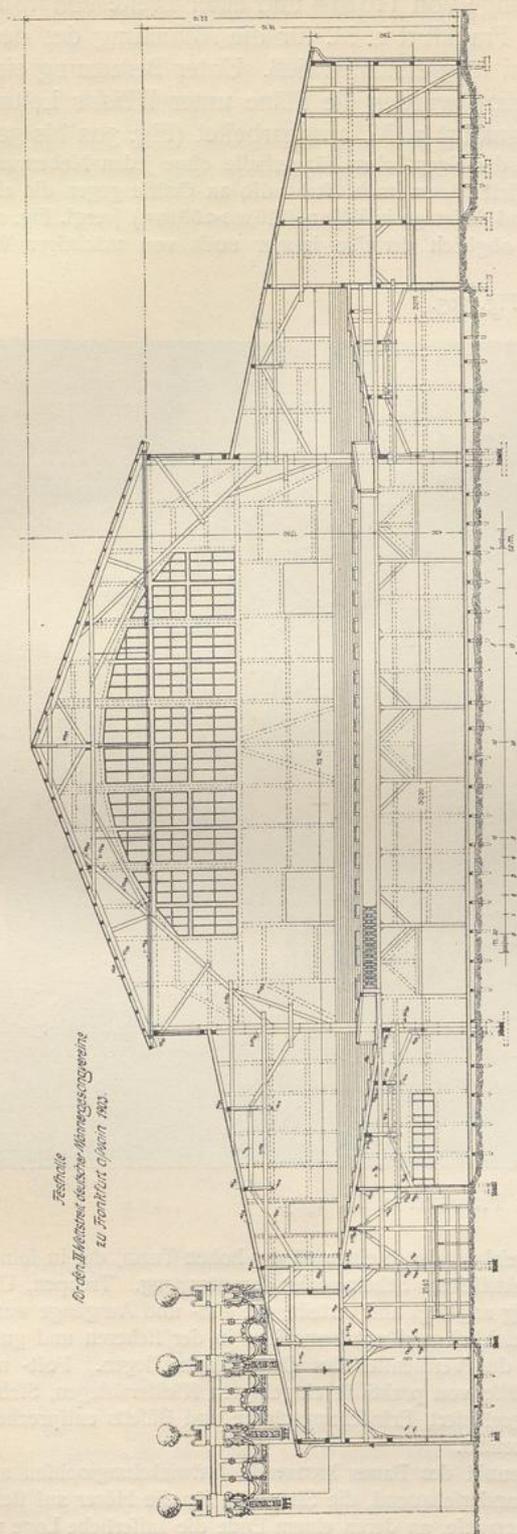


Schaubild 227.

Arch.: Siegmundt.

Halle für den zweiten Weltlichen deutschen Männergesangsverein
zu Graz, 1893

Fig. 304.



Querschnitt zu Fig. 302 u. 303.

Nach Fig. 299 bis 301 hat der Grundriß eine längliche Form mit halbkreisförmigen Abschlüssen (Fig. 299); im Aufbau werden die Dachflächen sowohl in der Mitte der Langseite, als auch an den beiden Enden von Portalbauten überragt, die bis zur Höhe von 28,00 m aufsteigen. Eine längs der Umfassungswände angelegte Zuhörer-galerie umzieht die Innenwände, und über dieser ist eine durchlaufende Fahngalerie für die Banner der Vereine angebracht. An der östlichen Langseite der Halle ist ein 50,00 m langes Wirtschaftsgebäude angefügt, mit Getränke- und Speisebüfett, während ein großes Sängerbüfett unter der Sängertribüne angeordnet ist.

Die Halle hat eine freie Spannweite von 50,00 m und dabei eine Länge von 96,00 m, bei einer Höhe von 21,00 m und faßt 7500 Sänger, sowie 8000 Zuhörer; erstere auf einer besonderen Tribüne, letztere in einem Sitz- und Stehparterre und auf der erwähnten Galerie.

Die fog. kombinierten Bohlenbogen, 9 ganze und 20 halbe, haben bei einer Entfernung von 5,50 m voneinander einen Querschnitt von 58×28 cm; 400 Schrauben waren zum Verbinden der einzelnen Bohlenbogen erforderlich. Sie ruhten auf Pfählen aus Lärchenholz und aufgekämmten Schwellen aus dem gleichen Material, die durch hölzerne Gitterpfetten miteinander verbunden waren. Die Bogen samt der daran befindlichen Hallen-fäulen wurden auf dem Platze am Boden zusammengefügt und dann aufgezogen, wie dies schon früher bei der Karlsruher Festhalle geschehen war. — Die Baukosten beliefen sich auf 180 000 Kronen, wobei alle konstruktiven Bauteile der Halle Eigentum des Unternehmers blieben. Die Bauzeit währte 8 Monate.

Die Ausstattung im Äußeren zeigte auf hellem Grunde der Bretter-schalung ein Rahmenwerk von sattrottem Anstrich, in das Laubgewinde und vergoldete Schilde eingefügt waren. Ein großes Gemälde von *Malufing* und *Bela Konrad* schmückte die Eingangsfassade (Fig. 300). Ein Gesamtbild des Baues gibt Fig. 301. Derselbe wurde im Inneren elektrisch beleuchtet. Die große Gastwirtschaft, Räume für Post, Rettungswesen, Platzinspektion waren im benachbarten Park und in der großen Indutrie-halle untergebracht²²⁷⁾.

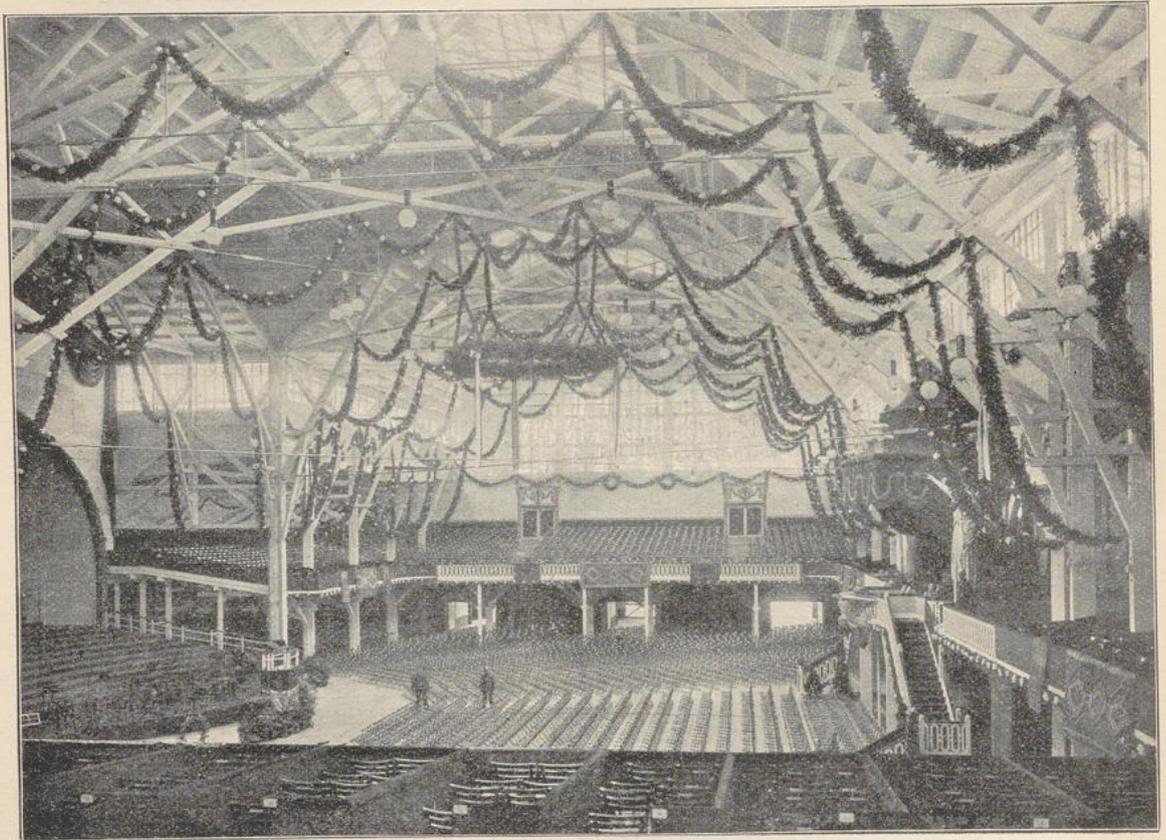
²²⁷⁾ Nach: Der Architekt 1903, Taf. 35, 36 — und: Zeitschr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver. 1902, S. 636.

266.
Sängerhalle
zu
Frankfurt a. M.
1903.

13) Als Holzbau mit einer Frontlänge von 110,00 m und einer Breite von 73,00 m zeigt sich die Halle, welche die Stadt Frankfurt a. M. für die Abhaltung des deutschen Sängertreffens zu Anfang Juni 1903 errichten ließ. Unter Benutzung einer von *Behnke* herrührenden Grundrißkizze wurden die Pläne unter *Wilde's* Leitung von der Hochbauinspektion III zu Frankfurt a. M. ausgearbeitet (Fig. 302 bis 305).

Der Innenraum, d. h. die Bodenfläche der eigentlichen Sängerhalle ohne jeden Nebenraum, ist 74,00 m lang, 47,00 m breit und bis zum First 22,00 m hoch, steht also an Größe gegen die eben vorgeführte Halle in Graz (96,00 × 50,00 m) und diejenige in Wien (116,00 × 56,00 m) [vergl. Fig. 295, S. 255 und Fig. 296, S. 255 etwas zurück, obgleich derselbe immer noch von mächtiger Wirkung war.

Fig. 305.



Sängerhalle zu Frankfurt a. M. 1903.

Der Haupteingang war weithin gekennzeichnet durch einen 35,00 m hohen Turm, der in feinem luftigen Obergeschoß die Kaiserkrone mit elektrischem Scheinwerfer darunter trug. Treppen, Umgänge, Aborte und Toiletten waren zweckmäßig angelegt und verteilt; die Ein- und Ausgänge waren breit, bequem und fachgemäß angeordnet, reichlich und gut bemessen; in der sicheren und guten Anlage aller dieser Teile dürfte ein Gutteil des Verdienstes des Grundplanes liegen. Post- und Telegraphentellen, Blumenfoyers und eine Fülle von praktisch eingefügten Kleiderablagen, Sicherheitseinrichtungen u. f. w. waren geschickt angegliedert, Erfrischungsräume und Büfets entsprechend unter den Tribünen der Seitenschiffe untergebracht.

Das Innere wies zwei sich im Mittelpunkt des Baues kreuzende Entwicklungsachsen auf: eine Längsachse, in deren Richtung, gegeneinanderfchauend, die Sitzplätze für die Hörer auf tiefen Emporen gereiht waren, und eine kürzere Querachse, an deren einem Ende die kaiserliche Loge mit den Repräsentationsräumen, Salon der Ehrengäste und Preisrichter sich befanden, an deren anderem

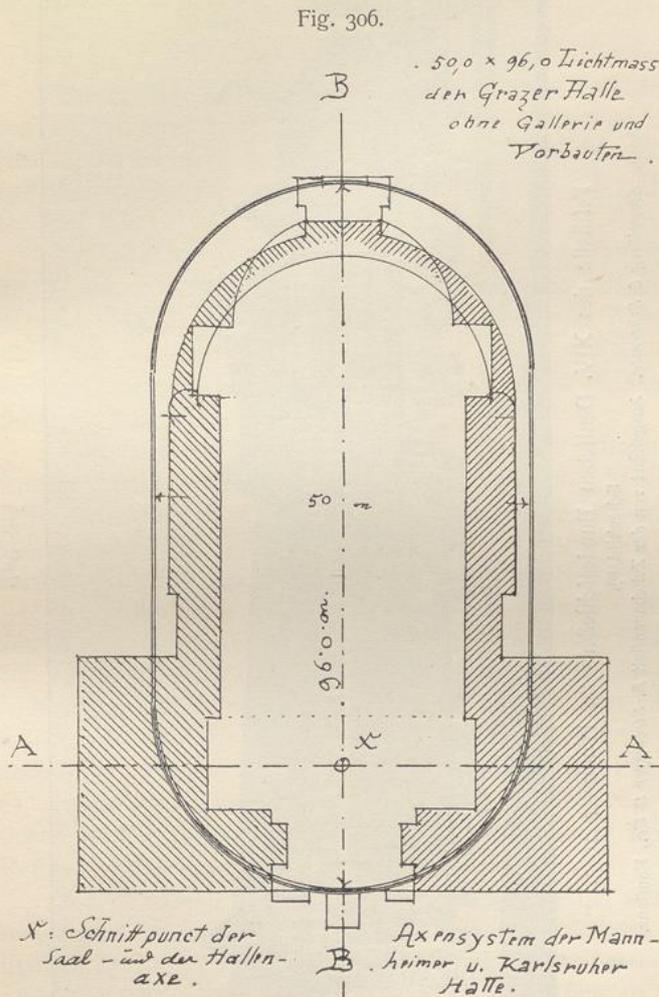
das Sängerpodium sich erhob (Fig. 302), welches Platz für 1700 Sänger und 120 Musiker bietet und dessen Schallmuschel gleich der Kaiserloge durch dekorativ gehaltene Stukkaturen und Tonfriese gehoben und ausgezeichnet war.

Der Konflikt, der durch diese beiden Achsen hervorgerufen wird, war in der mächtigen Vierung beim Kreuzungspunkt derselben nicht ganz ausgeglichen, aber dadurch gemildert, daß die Zuhörer auf den Emporen gezwungen waren, von den beiden einander gegenüberstehenden Enden der Längsachse aus nach dem geistigen und baulichen Mittelpunkt — nach der Kaiserloge und dem Sängerpodium — zu schauen. Die Anordnung der Sitze betonte einen Zentralbau, die Architektur den

Langhausbau. Von den Emporen aus wirkte das Innere einheitlicher und majestätischer als beim Eintritt zu ebener Erde.

Das Holzwerk, die hölzernen Deckenschalungen und die Wandflächen im Inneren waren weiß angefrichen, die Fensteröffnungen mit nicht sehr bunten Glasmalereien — echten und nachgeahmten — geschlossen. Die Dachbinder waren mit Feltons aus dunklem natürlichen Grünzeug, das mit weißen Rosen durchschossen war, behangen; die eisernen Zugtangens waren vergoldet, die Emporenfitze mit rotem Stoffe ausgeschlagen und die einfachen Stühle mit japanisch-roter Lackfarbe angefrichen, was dem Innern ein festliches Gepräge verlieh ²²⁸⁾.

Im Äußeren war das Holzwerk gleichfalls weiß angefrichen; die Fensterverchlüsse waren blau gefärbt, die Ornamente bronzefarben und teilweise vergoldet, die Dächer rot und die Terrassen mit den z. Z. unvermeidlichen Kugellorbeerbäumen geschmückt. Der Bau wirkte als Dekorationsstück *ad hoc* mit feinen hellen Wänden und durch den heraldischen Farbenschmuck bei den einfachen Formen als luftiges, hochmodernes Architekturstück, das gut in die farbige Pflanzen- und Blumenwelt, die es um-



Vergleichende Darstellung der Abmessungen der Festhallen zu Karlsruhe, Mannheim und Graz.

gab, gestellt war. Mit farbig gestreifter Leinwand bedeckte Restaurationszelte und Erfrischungshallen vervollständigten das Bild an den Ufern des Mains.

²²⁸⁾ Von der Baupolizei wurden folgende Belastungsannahmen zur Bedingung gemacht: Sitzplätze (Tribünen), einchl. Eigengewicht, 400 kg für 1 qm; Dachbelastung (Pappdach mit 30 Grad Neigung der Dachflächen), einchl. Winddruck, 100 kg; Eisenkonstruktion 1200 kg für 1 qm, für Bolzen, Schrauben etc. 1000 kg für 1 qm, Knickformel $J = \frac{Pl^2}{500}$; Kiefernholz 100 kg für 1 qm auf Zug und Druck, Knickformel $J = \frac{Pl^2}{15}$ (8 fache Sicherheit); Winddruck bis 30 m Höhe 125 kg für 1 qm, über 30 m Höhe 180 kg für 1 qm; zulässige Bodenpressung 2,5 kg für 1 qm.

Die Baukosten stellten sich wie folgt: leihweise Vorhaltung der Hallenkonstruktion rund 165 000 Mark, die innere Ausschmückung 35 000 Mark, die elektrische Beleuchtung 25 000 Mark, zusammen 225 000 Mark. Die Anlagen außerhalb der Halle, namentlich die gärtnerischen, sind in diesen Summen nicht mit inbegriffen²²⁹⁾.

267.
Festhalle
zu Hannover
1903.

14) Als letztes und neuestes Beispiel dieser Art sei die Festhalle des XIV. deutschen Bundeschießens in Hannover (Fig. 307²³⁰⁾ erwähnt.

Diese im Fachwerk ausgeführte Halle bedeckt einen Flächenraum von $92,00 \times 32,00$ m bei dreischiffigem Hochbau. Das Mittelschiff, durch 4 Hauptportale zugänglich, bietet, neben je einer erhöhten Tribüne für die Ehrengäste und die Musik, an den beiden Schmalseiten noch Raum für 2600 Personen, die hier bei Gelegenheit des großen Festbanketts an gedeckten Tischen bequem Platz finden.

An den Festraum schlossen sich in niedrigeren Anbauten Gelasse für die Post und die Sanitätswache an, sowie in einem besonderen Wirtschaftsgebäude

²²⁹⁾ Der Lokalpatriotismus zieht gern Vergleiche mit verwandten Baulichkeiten, und jede Stadt will dann bei der Eröffnung die größte Halle besitzen. Wir geben deshalb die Maße der Bodenflächen einiger der im vorliegenden beschriebenen Hallen an:

Sängerhalle zu Wien	6496 qm
Sängerhalle zu Graz	4800 "
Sängerhalle zu Frankfurt a. M.	4478 "
Sängerhalle zu Mannheim (ohne die Nebenräume und den Konzertsaal)	1900 "
Festhalle zu Karlsruhe (ohne Saal)	1629 "
Stadthalle zu Heidelberg: großer Saal ohne Nebenräume	830 "
Emporen 470 qm Bodenfläche.	

(Vergl. auch das Diagramm in Fig. 306, worin im gleichen Maßstab die Grundrißausdehnungen der Mannheimer, Grazer und Karlsruher Festhalle ineinander gezeichnet sind.)

²³⁰⁾ Fakt.-Repr. nach einer von der Zeltbauanstalt L. Stromeier & Co. in Konstanz freundlichst zur Verfügung gestellten Photographie.

Arch. Stapelberg & Scherner. Ausgeführt von der Zeltbauanstalt L. Stromeier & Co., Konstanz.
Schaubild²²⁹⁾.
Festhalle des XIV. Deutschen Bundeschießens zu Hannover 1903.

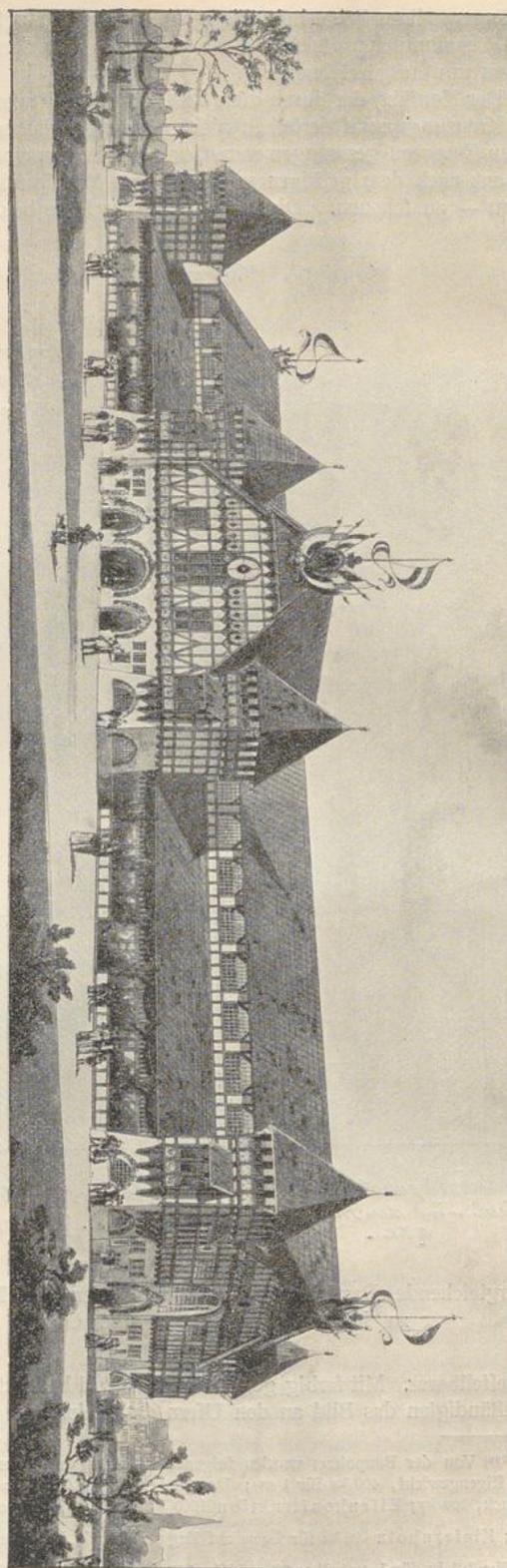


Fig. 307.

noch die Koch- und Spülküchen, die Vorratsräume und Kontore. Der Bau war bodenständig und in den heimischen Formen der niederländischen Dorfbauten gehalten, mit buntem Holzwerk, grünen Spitzdächern auf den Türmen bei reicher farbiger Dekoration des Inneren.

In der Breite bleibt die Hannoverische Halle weit hinter der Grazer zurück, während sie in der Länge nur 4,00 m unter letzterer steht. In der Außenarchitektur bildet erstere einen schneidigen Gegensatz zur letztgenannten: hier die heiteren Kunstformen der neuen Wiener Renaissance, dort die ernsten Gebilde der deutsch-nordischen Bauernhäuser! Städtische- und Dorfweisen klingen hier wieder; man kann die eine lieben und braucht deswegen die andere nicht zu mißachten.

b) Aus Stein und Holz konstruierte Hallen.

(Monumentalbauten mit geringer Feuerficherheit.)

Bei mäßigen Geldmitteln wird von einer vollständigen Monumentalität, d. h. von unbedingter Feuerficherheit des Baues, Umgang zu nehmen sein, und es wird dies um so mehr in Gegenden, in welchen schönes Bauholz leicht zu beschaffen und die Kosten für dasselbe geringer sind als für andere entsprechende Baustoffe, der Fall sein.

Der Maffivbau macht die Benutzung nicht nur zur Sommers-, sondern auch zur Winterszeit möglich, und diese Möglichkeit zwingt zu weiteren Einrichtungen. Die geschlossenen Räume verlangen während der Benutzung Anlagen zur Lüftung und Heizung, und nicht unerhebliche Kosten entfallen auf eine fachgemäße Herstellung letzterer; Innenräume von 25 000,00 bis 36 000,00^{cbm} und mehr Inhalt sind dabei zu bewältigen.

Eine Winterlüftung kann leicht mit der Heizung verbunden werden; für Sommerlüftung kann die sog. natürliche Lüftung in vielen Fällen, trotz ihrer Unvollkommenheit und nur mittelmäßigen Ergebnissen, genügen. Für eine Benutzung der Halle bei Nacht ist die Mitwirkung einer ausgiebigen Gasbeleuchtung bei der Heizung und Lüftung nicht zu unterschätzen.

Bei Festmahlen oder Bällen, bei Gelegenheiten, die viele Menschen zusammenführen und bei denen der Einzelne sich reichlich Bewegung verschaffen kann, ist der Lüftung beinahe mehr Gewicht beizulegen als der Heizung. Eine mäßige Anheizung der Räume genügt dann in den meisten Fällen. Eine Feuerluftheizung würde am billigsten herzustellen sein und, weil ohne weiteres eine Lüftung mit ihr verbunden werden kann, den Vorzug verdienen. Für eine Sommerlüftung genügt es, im Fußboden und an den Sitzen eine Reihe von Einströmungsöffnungen, die durch Kanäle mit der äußeren Luft in Verbindung stehen, und an der Decke eine Reihe Ausströmungsöffnungen anzubringen.

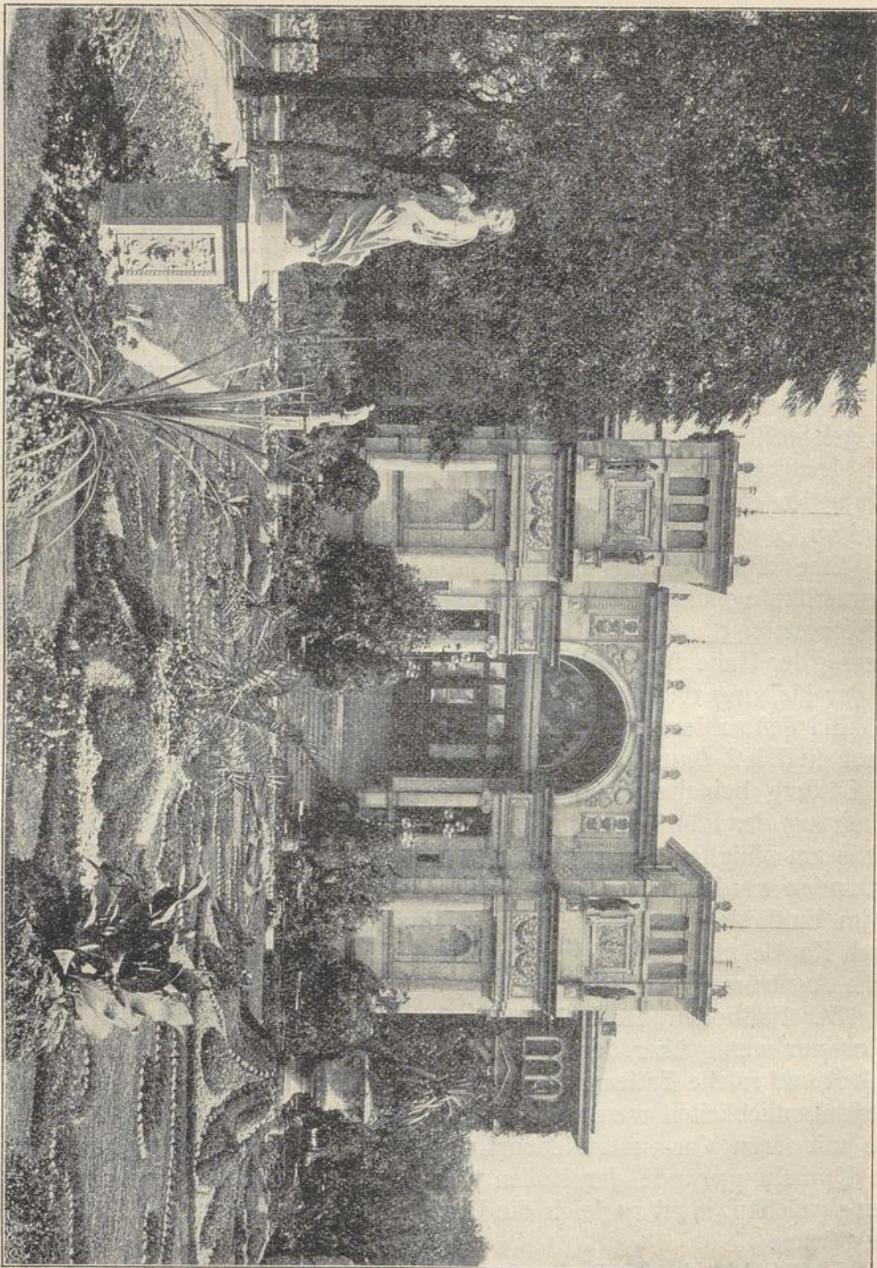
Der Fußboden der Halle wird sich, wie bei den Holzbauten, auch hier am besten nur wenig über das äußere Gelände erheben, um eine bequeme Zugänglichkeit und rasche Entleerung bei etwaigem Massenandrang zu ermöglichen. Wirtschaftsräumlichkeiten werden in die gleiche Höhe zu legen sein, während kleinere Säle mit ihren Vor- und Nebenräumen ganz gut höher gelegt werden können. Die Umfassungswände der Hallen werden, um von außen kommendes Geräusch abzuschwächen, nicht zugleich die Umfassungswände der ganzen baulichen Anlage sein dürfen.

Ein Verhältnis der Breite der Halle zu ihrer Höhe von 1:1 oder 1:0,75 und ein solches von der Breite zur Länge wie 1:2 oder 1:2,5 wird sich in den meisten Fällen als das beste erweisen.

Für die Lage oder Gruppierung von Sälen und Nebenräumen zur Halle werden Lage und Form der letzteren oder der Hauptzweck, dem der Bau dienen soll, entscheidend sein.

268.
Maffivbau.

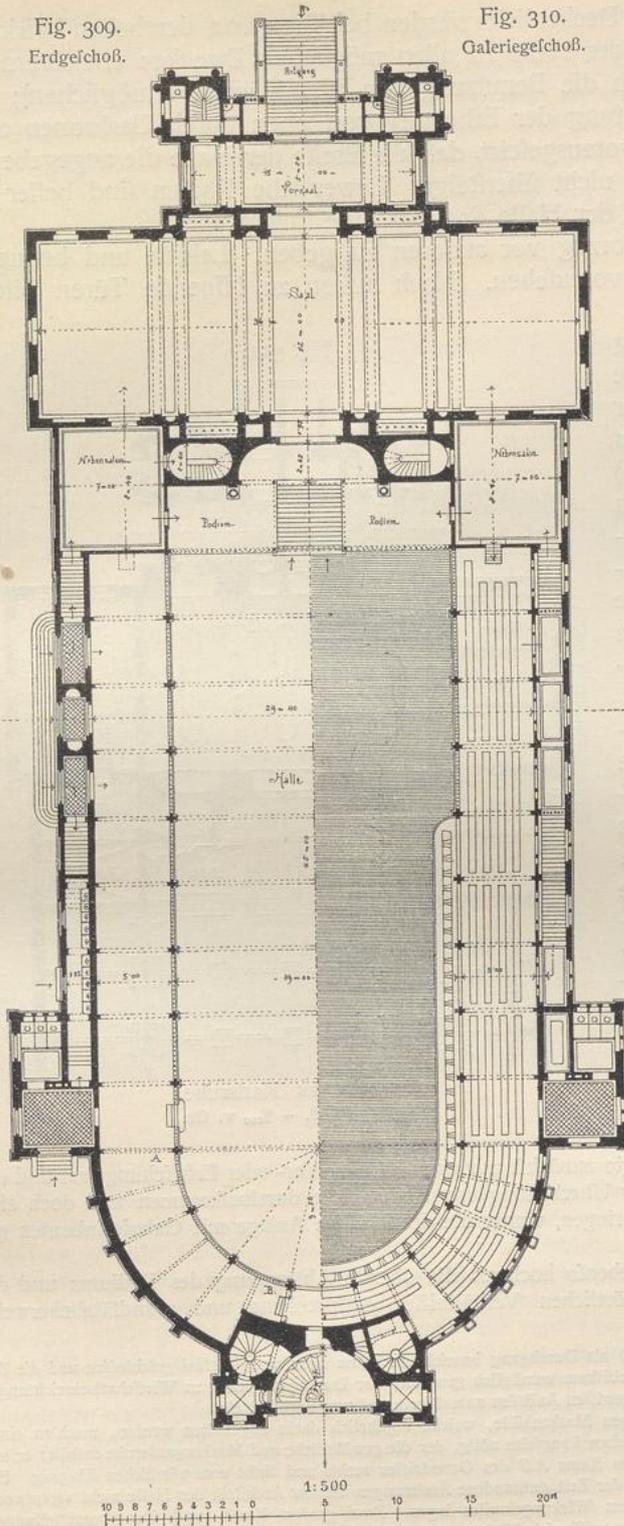
Fig. 308.



Felthalle zu Karlsruhe.

Fallade nach dem Garten und dem See.

Arch.: *Durm.*

Fig. 309.
Erdgechoß.Fig. 310.
Galeriegechoß.Festhalle zu Karlsruhe.
Arch.: Durm.

Bei starker Benutzung zu Festmahlen oder Abendgesellschaften im Winter sind Aborte und Kleiderablagen in reichlicher Anzahl vorzusehen.

Bei Anlässen, wo sich die Besucher in Hörer und Vortragende scheiden, sind die Eingänge für jeden Teil möglichst getrennt zu wählen.

Sind Galerien eingebaut, so werden die Haupttreppen zu diesen als gerade und feuerlichere ausgeführt werden müssen. Einarmige Treppen verdienen dabei den Vorzug vor Podesttreppen. Wendeltreppen sind zulässig, wenn sie breit und bequem angelegt werden; sonst dürften sie nur als Nottreppen zu behandeln sein.

Starke und mannigfache Wandgliederungen, hohes Relief an der Decke oder, bei größeren, gebrochenen Deckenflächen, die Verwendung von Stoff schützen vor Nachhall. Ein wenig besetztes Haus kann akustische Maßregeln leicht wirkungslos machen oder doch abschwächen, weshalb bei der Veranschlagung der Raumgröße im Entwurf der durchschnittliche Besuch nicht überschätzt werden soll. Bei einschiffigen Anlagen wird eine lichte Weite bis 25,00 m, bei mehrschiffigen eine Breite des Mittelschiffes von 20,00 m weitgehenden Anforderungen entsprechen und vollständig ausreichend sein, ohne daß sich die Besucher im Räume verlieren.

Hohes Seitenlicht und Deckenlicht werden bei Tage von der besten Wirkung sein und die Benutzbarkeit der Halle zu allen möglichen Zwecken erleichtern (so z. B. auch bei Ausstellungen die Benutzung der Wandflächen ermöglichen); bei Nacht ist eine Seitenbeleuchtung der Erhellung von oben durch Gaskronen oder Bogenlichtern vorzuziehen, vorausgesetzt, daß die Breite der Halle die angegebenen Maße von 20,00 bis 25,00^m nicht übersteigt. Bewegliche Podien sind besser als feste, weil die Benutzbarkeit der Halle dadurch eine freiere wird.

Schiebetüren ist der Vorzug vor anderen zu geben. Leichte und bequeme Einführung von Wasser ist vorzusehen. Nach außen zu öffnende Türen bilden zur Zeit die Regel.

269.
Festhalle
zu Karlsruhe
1876.

Ähnlicher Veranlassung wie bei der Dresdener Halle verdankt die vom Verfasser dieses erbaute Festhalle zu Karlsruhe (Fig. 308 bis 314) ihre Entstehung. Ursprünglich nur zu Sangeszwecken bestimmt, erhielt sie schon während des Baues Zutaten, die eine erweiterte Benutzung in Aussicht nahmen. Die Wirtschaftsräumlichkeiten, die Wirtswohnung und die Heizbarkeit des Saales, sowie die Vorrichtungen zur Möglichkeit einer Erwärmung des Hallenbodens waren solche. Ihre später sich herauslebende stete Verwendung in Verbindung mit dem angrenzenden Stadtgarten änderte in der Zeit manche der ursprünglichen Absichten des Architekten²³¹⁾.

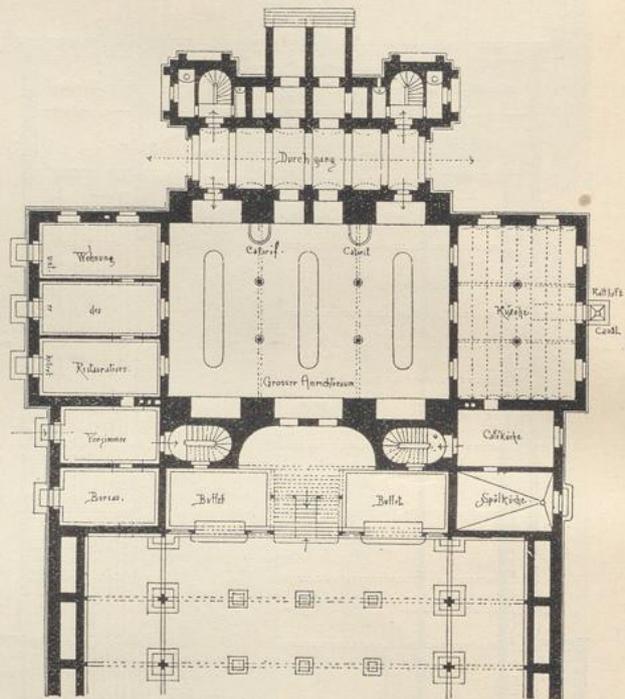
Das Sängerkloster, für welches das in Rede stehende Bauwerk in erster Reihe errichtet wurde, verlangte zunächst nur einen großen Vor- oder Erfrischungsaal und die Halle. Um mit möglichst geringer Überbauung von Bodenfläche durchzukommen und doch eine große Anzahl von Hörern unterzubringen, wurde die dreischiffige Anlage mit Galerieeinbauten gewählt.

Der Erfrischungsaal mußte ebenso hoch als die oberste Abtreppe des Podiums und die Halle ebenerdig gelegt werden; örtlichen Verhältnissen entsprechend und grundsätzlicherweise

²³¹⁾ So wurde der im Plan (Fig. 309) als Durchgang bezeichnete Raum unter dem Vorfaal geschlossen und die Benutzung der beiden Saaltreppen für das Publikum unmöglich gemacht, der Durchgang selbst zu Wirtschaftseinrichtungen verwertet und der große Anrichterraum bei gewissen Anlässen zum Bierkeller umgewandelt etc.

Die großen, volkstümlich gewordenen Maskenbälle, welche alljährlich darin abgehalten werden, machten einen größeren, eingeschossigen Anbau an der östlichen Langseite nötig, der die gewöhnliche und Maskengarderobe enthält; erstere befand sich ursprünglich in dem halbrunden Raum AB des Grundrisses rechts und links vom nördlichen Eingang. Für die Form des Anbaues und anderweitige in der Zeit entstandene Änderungen ist der Architekt der Halle nicht verantwortlich, da diese Ausführungen außerhalb seines Wirkungskreises lagen. Zwei großen Kunst- und Gewerbeausstellungen, Musik-, Sängerkloster- und Schützenfesten, großen wissenschaftlichen und politischen Versammlungen, den alljährlich wiederkehrenden Stiftungsfesten des polytechnischen Vereines, Festkommerzien, Maskenbällen und gefelligen Vereinigungen aller Art dient dieser Bau seit mehr als 30 Jahren.

Fig. 311.



Festhalle zu Karlsruhe.
Kellergerüst. — 1/1000 w. Gr.

wurden die Eingänge für das Publikum nach der Nord-, Ost- und Westseite gelegt, während die Sänger von Süden her eintreten mußten. Diese Voraussetzungen bedingten die T-förmige Anlage von Saal und Halle zueinander; die verschiedene Höhenlage ergab alle übrigen Anordnungen im Grundriß (Fig. 309 u. 310). Für gewöhnlich war die Halle mit dem Saale durch eine breite Treppe verbunden, welche zwischen zwei Büfets gelegen war. Die Decke des Büfets bildet die oberste Stufe des Podiums, und bei Sonntags- und Bierkonzerten u. s. w. nehmen dort die Musiker Aufstellung. Bei großen Musikaufführungen wurde dann die genannte Treppe zugelegt und ein bewegliches Podium an dieses feste, über 3 bis 4 Joche reichend, angechlossen, 366,00 oder 451,00 qm Bodenfläche und 1000 bis 1200 Chorfängern oder 700 bis 900 Sängern und Musikern bequemen Platz zur Aufstellung bietend.

Fig. 312.



Festhalle zu Karlsruhe.
Haupteingangportal.

Die Halle hat zwischen den Galeriepfosten eine Breite von 19,00 m bei einer Höhe von 17,00 m und bei 5,00 m breiten Galerien (Fig. 313). Die Bodenfläche zwischen den Umfassungswänden mißt 1629,00 qm, die der Galerie 674,00 qm, also der ganze verfügbare Bodenraum der Halle 2303,00 qm. Werden hiervon 451,00 qm für das Podium abgezogen, so bleiben noch für Zuhörer 1852,00 qm oder, für 1 Kopf 0,50 qm gerechnet, Sitzraum für 3700 Personen. An Mitwirkenden (Sängern) und Hörern zusammen würde die Halle $3700 + 1200 = 4900$ oder rund 5000 Köpfe fassen.

Der quergelegte Saal mißt bei einer Höhe von 9,00 m und einer Länge von 36,00 m mit den Nischen 469,00 qm Bodenfläche, die 3 Nebenfäle zusammen 191,00 qm. Bei Festessen würden in der Halle (ohne obere Galerien) 1600 und im Saale 400 Gedecke aufgelegt werden können.

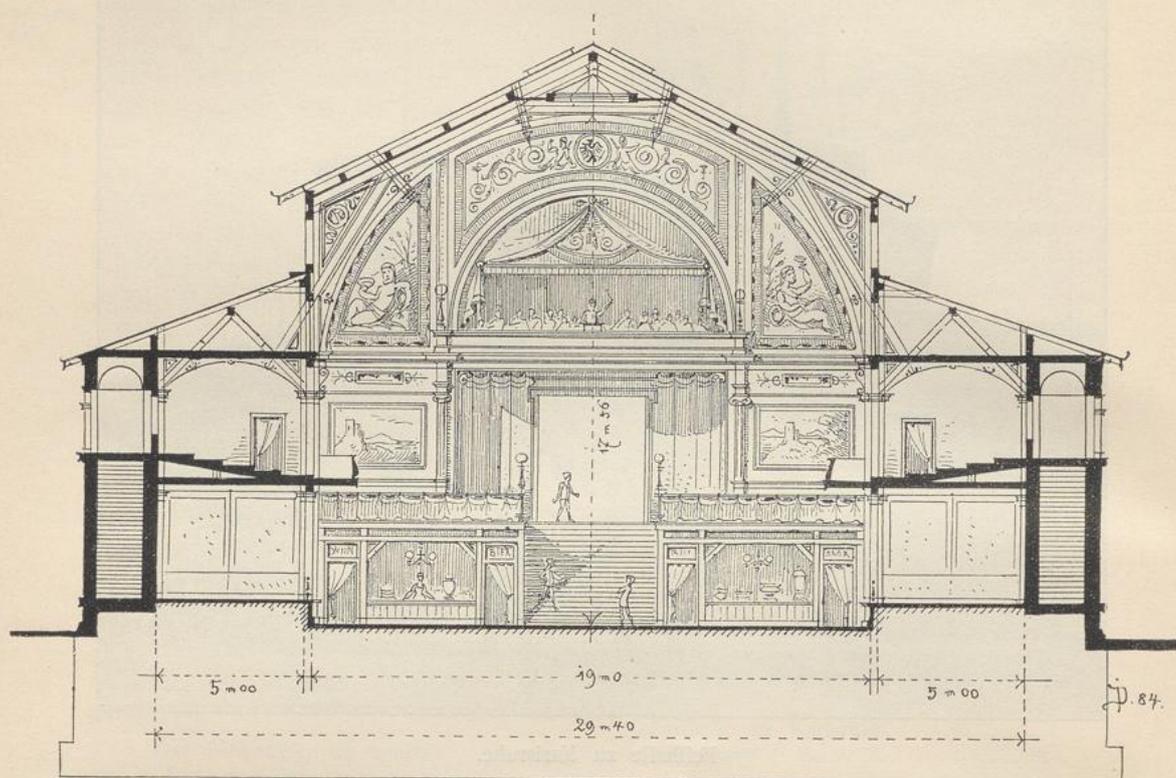
Die Erhellung der Halle geschieht bei Tage durch hohes Seiten- und Deckenlicht; für die Nachtbeleuchtung waren 1458 offene Gasflammen vorgesehen, welche in der beigezeichneten Weise (Fig. 313) an den Bundpfosten und zwischen diesen angebracht waren. Die architektonischen Hauptpunkte und -Linien des Inneren sind durch die Art des Anbringens der Beleuchtungseinrichtungen gekennzeichnet worden. Die Säle sind in gewöhnlicher Art durch Hängekronen und Wandarme beleuchtet. In neuerer Zeit wurde elektrische Beleuchtung eingeführt.

Die Heizung des Saales sollte durch 4 große *Meidinger'sche* Zentralfüllöfen bewirkt werden, welche im Anrichterraum unter dem Saale standen, denen durch gemauerte Kanäle frische Luft von außen zugeführt wird, die, erwärmt, durch in den Lambris angebrachte, vergitterte Öffnungen in den Saal einströmen sollte, während 4 größere Saugchlote und Öffnungen in der Decke die Lüftung besorgen. In der Halle strömt frische Zuluft von außen durch im Sockel der Erdgeschoßgalerie angebrachte vergitterte Öffnungen (Fig. 313); die Abluft entweicht durch Öffnungen an der Decke und im Dache.

Heizöfen mit Rohrleitung im Kellergeschoß sollten mäßig den hölzernen Fußboden der Halle erwärmen.

Das ganze Innere ist mit Wasserleitung versehen; auf den Galerien und im Dachraume sind durchwegs Feuerhähne angebracht.

Fig. 313.



Querschnitt der Festhalle zu Karlsruhe.

1/250 W. Gr.

Die Schrägdecken der Halle wurden innen, um Nachhall zu verhüten, mit Packleinwand, welche mit Papier überzogen und mit Dekorationsmalereien geziert wurde, überspannt, und die Akustik ist eine vortreffliche. In neuerer Zeit wurden sie durch Holztafelungen ersetzt.

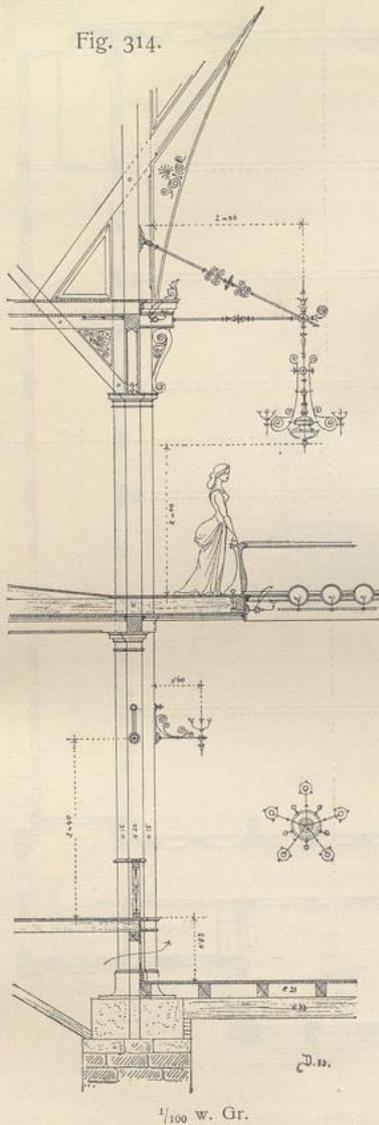
Den vorhandenen städtischen Mitteln entsprechend, wurde der Unter- und Umfassungsbau massiv in Werksteinen und Backsteinen durchgeführt, während der Innen- und Dachbau aus Holz konstruiert werden mußte. Die nördlichen und südlichen Eingangsportale sind aus weißen Sandsteinen reicher ausgeführt, die Treppen sämtlich aus roten Sandsteinen hergestellt; dabei verspannen die einarmigen Treppen in solider Weise die raumbegrenzenden Doppelmauern der Halle. Neun Zugänge führen in das Innere derselben, fünf zu den Sälen, zwei Dienstreppen vom Keller bis zum Dach. Die Wirtswohnung ist unterkellert.

Kunstmalereien von den Malern *Klose*, *Gleichau* und *Hörter* schmücken das sonst mit mäßigem Reichtum ausgestattete, vielfarbige Innere.

Die Kosten des Rohbaues berechneten sich auf rund 270 000 Mark, diejenigen der inneren Ausstattung auf weitere 100 000 Mark²³²⁾.

Anschließend an die Küche (Fig. 309) wurde im Jahre 1884 noch ein größerer Wirtschaftshof an der Westseite vorgelegt, dessen Umfassungsmauern bis zur Höhe der ersten Stockwerksgurte des Saalbaues aufgeführt sind und deren Material und Gliederung übereinstimmend mit der des Hauptgebäudes gewählt wurden. An die Mauer angelehnt sind im Inneren des Hofes noch einige gedeckte Gelasse zu Wirtschaftszwecken untergebracht. Als das ursprüngliche Programm erweitert wurde, mußten sich auch die baulichen Anlagen im Laufe der Zeit im einzelnen anders gestalten.

Fig. 314.



Die in den Abmessungen bescheidenere, von *F. Eisenlohr* erbaute Kunst- und Festhalle zu Freiburg i. Br. ist nach ähnlichen einfachen Grundrätzen erbaut, mit massivem Unter- und Umfassungsbau und hölzernem Innen- und Dachbau. Eine offene gewölbte Vorhalle führt zu ebener Erde in das dreischiffige Innere mit feinen Holzgalerien und ursprünglich hoch gespanntem, sichtbar gelassenem Dachstuhl.

270.
Kunst-
und Festhalle
zu
Freiburg.

Die Längsachse der Halle ist von Nordost nach Südwest gerichtet; sie mißt 50,00 m in der Länge und 25,00 m in der Breite (1250,00 qm Bodenfläche innerhalb der Umfassungsmauern), einschl. der 4,50 m breiten unteren Galerien, und ist bis zum First 21,00 m hoch.

Beim ersten badischen Sängerkfest (1860) waren darin 2000 Sänger und 1500 Zuhörer untergebracht, so daß die Halle rund 5000 Personen faßt. Bei der Ausstellung im Jahre 1879 bot sie 2700,00 qm bedeckten Raum. Der Bau war seiner Zeit zu rund 75 000 Mark veranschlagt. Im Laufe der Zeit hat er mehrfache bauliche Veränderungen und Zutaten erfahren, genau so wie die Karlsruher Halle.

c) Aus Stein und Eisen konstruierte Hallen.

(Monumentalbauten mit möglichst vollkommener Feuerficherheit.)

Sind genügende Mittel vorhanden, so wird die Herstellung eines Baues, bei dem man in der Ausführung eine möglichst große Feuerficherheit anstrebt, immer am vorteilhaftesten sein. Geringere Unterhaltungskosten und längere Dauer des Baues machen das hierfür aufgewendete größere Baukapital mit der Zeit schon bezahlt.

271.
Feuerficherer
Monumental-
bau.

Eine vollständige Unterwölbung des Hallenbodens, aus Gründen der Sparfamekeit schon geboten, indem der gewonnene Raum vorteilhaft (z. B. als Weinlager) ausgenutzt werden und die Lüftung, Heizung, Wasser- und Lichtzuführung leichter und bequem zugänglich für die Bedienung

und Unterhaltung gemacht werden können, und ein eiserner Ein-, Decken- und Dachbau sind alsdann auszuführen. Bei ein- oder mehrschiffigen Hallen sind Wand-, Decken- und Galeriestützen, sowie alle Unterzüge, ferner Treppen, wenn solche im Inneren liegen, Deckenträger und Dachstuhl aus Eisen herzustellen. Der eiserne Dachstuhl kann dabei sichtbar bleiben und der offene Dachstuhl zugleich

²³²⁾ Näheres in: LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur Deutschlands. Berlin. Band 1, S. 4 u. Taf. 21.
DURM, J. Sammlung ausgeführter Bauten. II. Folge. Karlsruhe 1877.

die Decke bilden, oder eine besondere Stuck- oder Holzdecke, bezw. eine Decke aus *Rabitz-* oder *Monier-*Masse kann eingefügt sein, welche auf Eifenträgern ruht oder an den Dachstuhl angehängt ist.

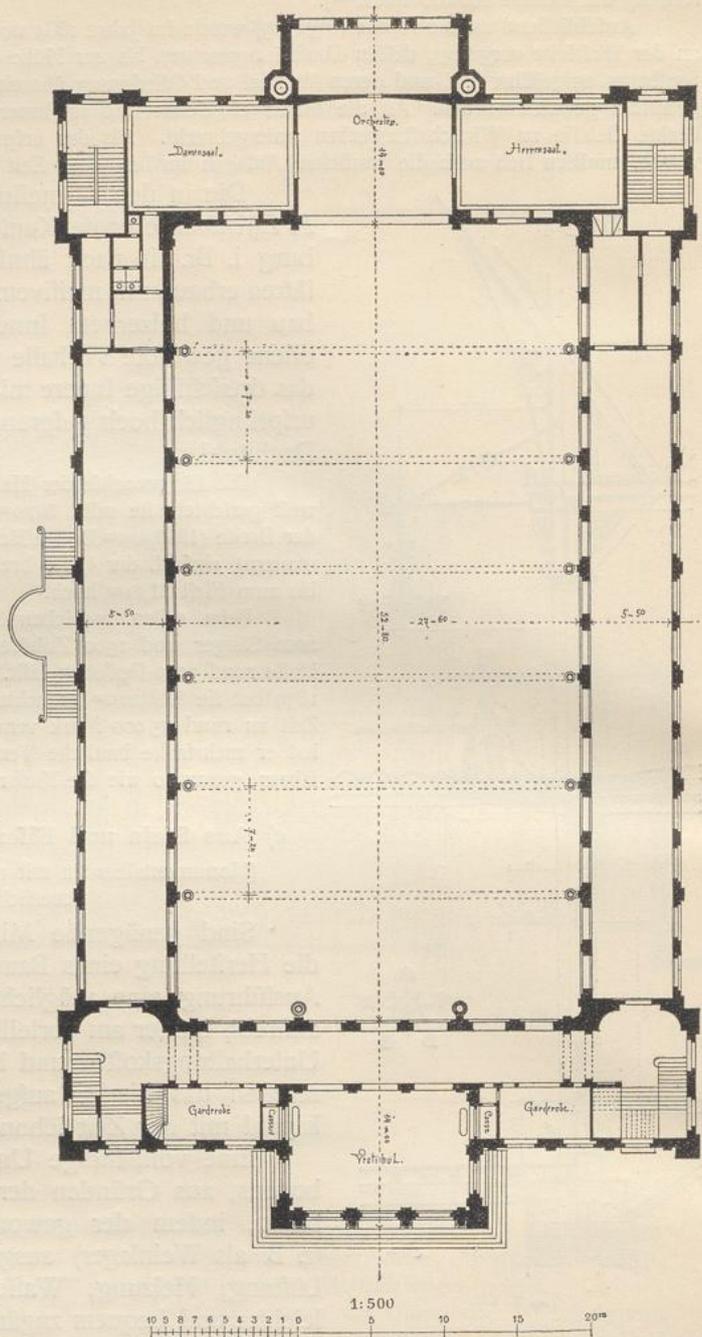
Holz ist nicht ganz zu vermeiden, indem die verschiedenen Fußböden, fowohl zu ebener Erde, als auch diejenigen auf den Galerien, doch aus diesem Stoff ausgeführt werden müssen, auch die innere Einrichtung viel Holz verlangt und die Decke oder die das Deckungsmaterial des Daches tragende Unterlage in den meisten Fällen daraus hergestellt werden muß.

Die Erhellung bei Tage wird auch hier wieder durch hohes Seitenlicht oder Deckenlicht oder durch beides vereinigt geschehen müssen.

1) Monumental und im erwähnten Sinne feuerfester ist die Mainzer Festhalle (Stadthalle) von *Kreyßig* erbaut worden. Der Bestimmung nach Fest- und Konzerthalle, Ausstellungsraum und Halle für Volksversammlungen, bewahrt sie den Charakter des Hallenbaues vollständig und begnügt sich mit dem Zulegen unbedingt notwendiger Nebenräume,

als: Eingangshalle, Kassen, Kleiderablagen, Waschräume und Aborte, Orchesterbühnen, Versammlungssäle für Damen und Herren, Büfets und Restaurationsküche,

Fig. 315.

Stadthalle zu Mainz²³³⁾.Arch.: *Kreyßig*.

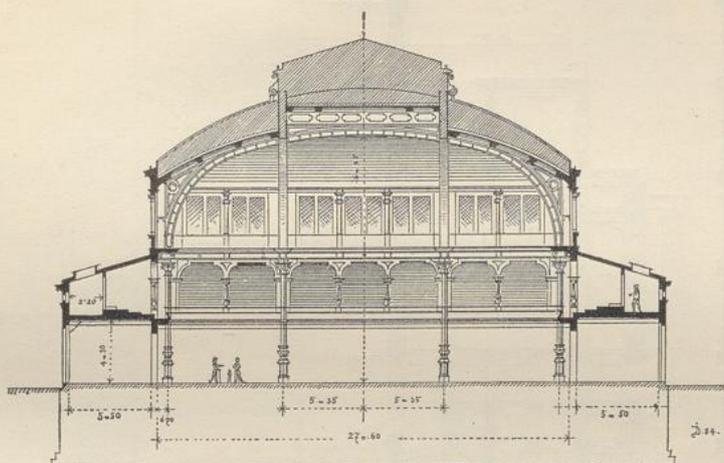
²³³⁾ Nach den von Herrn Stadtbaurat † *Kreyßig* f. Z. freundlichst mitgeteilten Originalplänen.

272.
Stadthalle
zu
Mainz.

Hausmeisterwohnung, Küchen- und Kellerräume für eine ständige Restauration, ferner Geräteräume und Räume zur Aufstellung von Heizkörpern und etwaigen Ventilatoren einer zentralen Heizungs- und Lüftungsanlage und zur Unterbringung von Brennstoff.

Die Halle (Fig. 315 u. 316²³³) hat eine Grundfläche von 27,60 m Breite und 52,80 m Länge oder 1457,00 qm Inhalt. Um diese gruppieren sich in günstiger Weise die erwähnten Nebenräume, so daß an der einen Schmalseite eine 10,70 m breite und 8,60 m tiefe (92,00 qm messende) Orchesterbühne sich öffnet, die sich 2,00 m über den Hallenboden erhebt, und in Verbindung mit dieser rechts und links der Damen- und Herrenfalon auf gleicher Bodenhöhe liegen. Ein Quergang zieht vor der anderen Schmalseite hin, welchem die Eintrittshalle und der Haupteingang vorgelegt sind; den Langseiten entlang führen 5,50 m breite, im Verhältnis etwas gedrückte Wandelgänge (Foyers), von welchen aus je 12, teils mit Türen, teils mit Rolljalousien verschließbare Öffnungen nach der Halle führen. Über diesen Wandelgängen, sowie über dem Quergang befinden sich niedrige Galerien, hinter welchen ein 2,20 m breiter, im Mittel nur 2,30 m hoher Gang hinläuft, der durch Deckenlicht und schmale Luken im Frieze erhellt wird.

Fig. 316.

Querschnitt der Stadthalle zu Mainz²³³).

1/500 w. Gr.

Die Halle erhält in einer Höhe von 9,75 m vom Boden ihr Licht durch 70 Fenster von 2,50 m Höhe und 1,15 m Breite. Von den Nebenräumen haben Herren- und Damenfalon je 80,50 qm Bodenfläche. Bei der Annahme eines in die Halle springenden Podiums für Sänger und Musiker von 530,00 qm können in der Höhe des Hallenfußbodens 1000 Mitwirkende Aufstellung und 1700 bis 1800 Zuhörer Sitzplätze finden. Die Galerien bieten weiteren Raum für (820 + 240 =) 1060 Sitzplätze, so daß im ganzen 2860 oder, die Mitwirkenden eingerechnet und noch Stehplätze angenommen, etwa 4000 Personen Platz in der Halle finden.

Das eiserne Hallendach ist aus 6 Hauptfischelträgern, die in Entfernungen von 7,20 m aufgestellt sind, und 4 Anfallsträgern für die abgewalmten Schmalseiten konstruiert. Die äußere Dachfläche, welche mit Zink auf Holzschalung²³⁴) gedeckt ist, hat die Form eines Zylinderabschnittes, der einem Halbmesser von 23,50 m entspricht. An den lotrechten Wänden der das Dach bekronenden Laterne sind verstellbare Jalousien zum Zwecke der Lüftung der Halle angebracht.

Die Holzkassettendecke des Hauptsaales ist an die eiserne Dachkonstruktion angehängt, folgt in einer Breite von 8,00 m der äußeren Form des Daches und geht nach der Mitte in eine 10,00 m breite, 35,00 m lange, wagrecht liegende Kassettendecke über, die 18,00 m über dem Hallenboden liegt (Fig. 315).

Die Anordnungen des ganzen Planes sind klar und einfach, die Zugänge angemessen verteilt

²³³) Das Geräusch, welches Schlag- und Gewitterregen auf einem Zinkblech hervorrufen, dürfte dieses Deckmaterial bei Bauten, in denen Reden gehalten werden oder gefungen wird, wenig empfehlen, weil dadurch unter Umständen Konzertaufführungen gänzlich gestört oder doch unterbrochen werden können. Beim *Trocadero*-Palast in Paris griff man wohl deshalb auch zum Schieferdach.

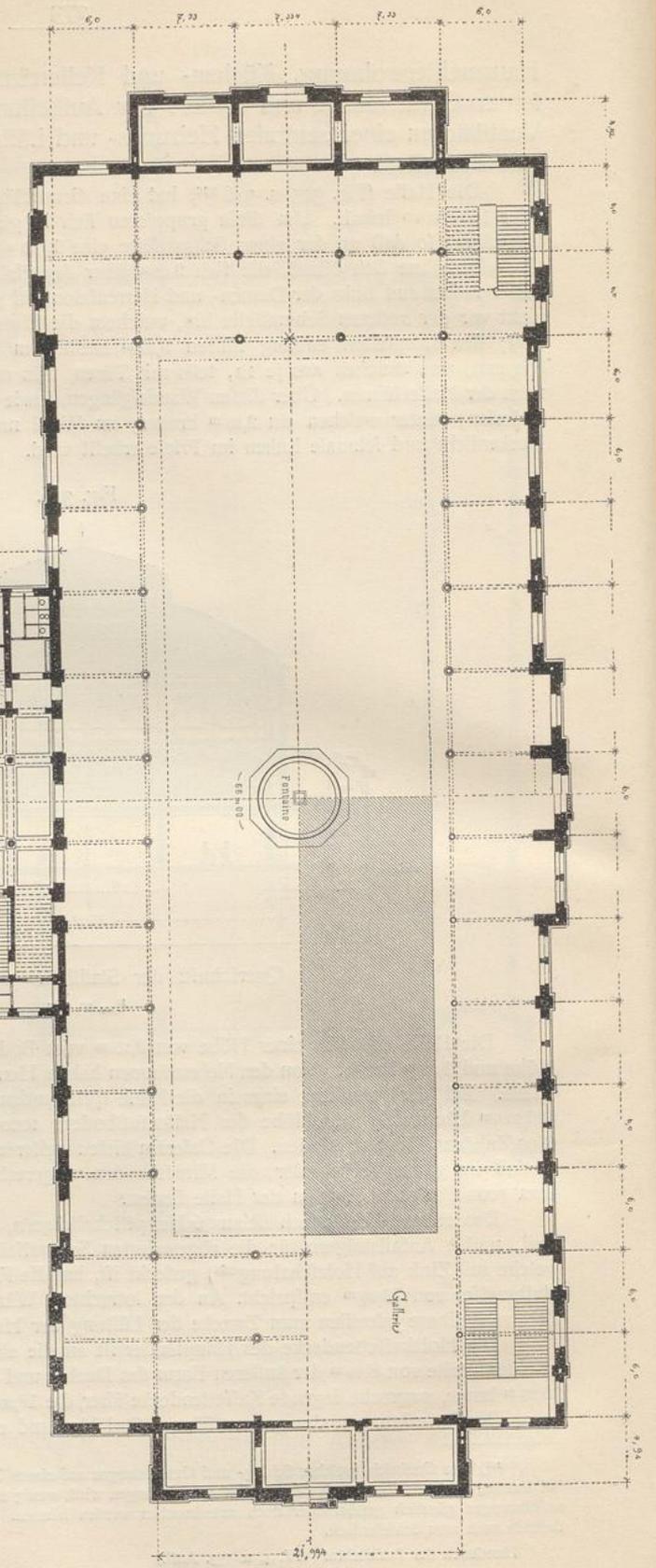


Fig. 317.

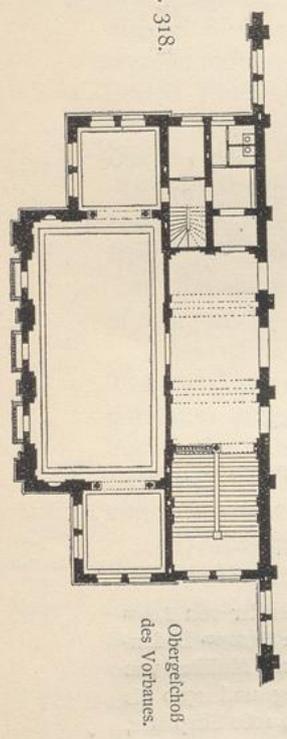
Gewerbehalle zu Stuttgart²³⁶⁾.

Arch.: *Wolff*.

Grundriß.



Fig. 318.



Obergeschloß
des Vorhauses.

und in Zahl und Größe genügend, die Treppen ausreichend, bequem und feuerficher, und nur die Kleiderablagen erscheinen etwas klein bemessen²³⁵).

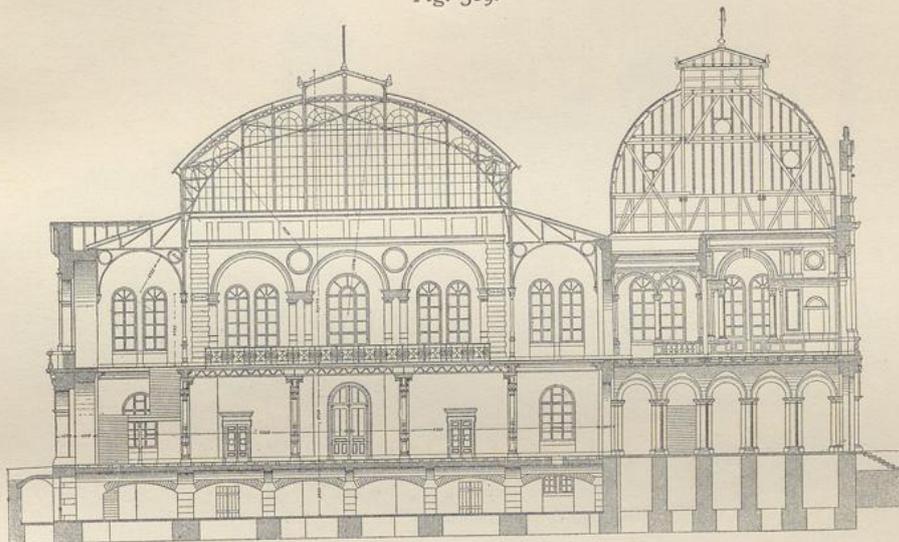
Die Kosten für den ganzen Bau samt Einrichtung und Gartenanlagen um denselben sollen sich auf 558 000 Mark belaufen.

2) Für die Zwecke einer „Gewerbehalle“ wurde in Stuttgart von *Wolff* das große, aus Stein und Eisen konstruierte Hallengebäude (Fig. 317 bis 319²³⁶) errichtet, welches zur Zeit der württembergischen Landes-Kunst- und Industrieausstellung 1881 diese aufnahm, gegenwärtig aber den Garten- und Obstbauausstellungen u. s. w. dient.

Den Ausstellungszwecken entsprechend, stellt sich die Halle als ein schlicht ausgestatteter, groß und hell wirkender, im Grundriß rechteckiger Raum von 34,00 m Breite, 91,00 m Länge und 3094,00 m² Grundfläche zu ebener Erde innerhalb der Umfassungsmauern dar. Zwei Säulenreihen teilen das Innere in 3 Schiffe. Die Seitenschiffe sind der Höhe nach durch ein eingefügtes Gebälk geteilt, so daß 6,75 m vom Hallenboden entfernt 6,00 m breite Galerien gewonnen wurden (Fig. 319).

273.
Gewerbehalle
zu
Stuttgart.

Fig. 319.



Schnitt durch die Gewerbehalle zu Stuttgart²³⁶).

$\frac{1}{500}$ w. Gr.

An den Schmalseiten des Baues haben die Galerien die doppelte Tiefe; gerade, feuerfichere Treppen im Inneren der Halle führen zu den Galerien empor.

Der eiserne Dachstuhl ist im Inneren sichtbar gelassen. Die Halle wird durch reichliches Seitenlicht, zu ebener Erde durch große, einfache Rundbogenfenster, über den Galerien durch Doppelfenster und über dem Galeriedach durch vierfach gekuppelte Fenster erhellt. An der einen Langseite ist eine säulengeschmückte, gewölbte Eingangshalle mit einigen Gelassen, Aborten und Treppen vorgelegt, über der sich ein Festsaal mit den nötigen Nebenräumen auf gleicher Höhe mit dem Galerieboden erhebt. Der ganze Hallenraum ist unterkellert; die Keller dienen als Lagerräume, vor denen 3,00 m breite Ladegänge hinführen. Der Hallenboden ruht auf den massiven Steingewölben und Pfeilern der Keller.

3) Die Festhalle zu Mannheim, auch „Rolengarten“ genannt (Arch.: *Schmitz*; Fig. 320 bis 325), zeigt in der Grundrißdisposition eine gewisse Ähnlichkeit mit der in Karlsruhe aus Stein und Holz ausgeführten Festhalle (siehe Art. 269, S. 268), wohl weil die Zweckbestimmung eine verwandte ist, neben der Sängerhalle noch einen Saal mit Nebenräumen. Dort den Saal mit seiner Langseite an die Straße

274.
Festhalle
zu
Mannheim.

²³⁵) Vergl. auch: *Zeitschr. f. Baukde.* 1881, S. 258 — und: *Deutsche Bauz.* 1884, S. 449.

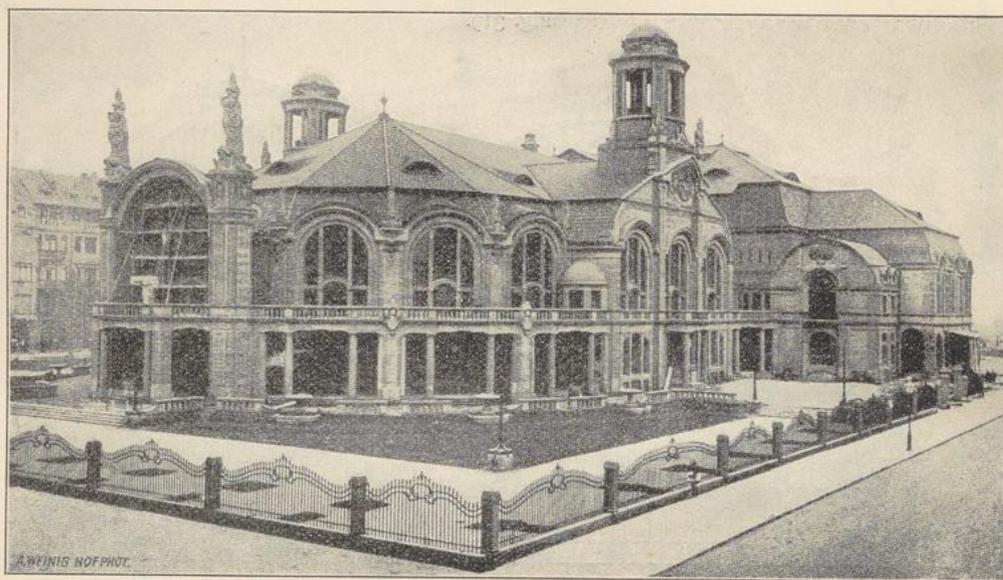
²³⁶) Nach den von Herrn Baurat *Wolff* freundlichst mitgeteilten Originalplänen.

gestellt und winkelrecht darauf die Sängersalle, so daß die Längsachsen der beiden Räume die I-Form zueinander bilden; hier die gleiche Anordnung nur mit dem Unterschiede, daß dem Saal eine größere Bedeutung zugemessen ist und er räumlich bedeutend überwiegt, während die Halle, in der Bodenfläche gemessen, nur um 270,00 qm größer ist wie beim erstgenannten Bau.

Das in Rede stehende Gebäude sollte nach dem amtlichen Programm vielfachen Zwecken dienen, und zwar:

- 1) Zur Abhaltung großer Sängers-, Turner-, Schützen- und Militärfeste, von Kongressen und Volksversammlungen;
- 2) zu Ausstellungen mannigfachster Art und Bällen;
- 3) zu Musikaufführungen großen Stils;
- 4) zur Veranstaltung von Sinfonie- und sonstigen vornehmen Konzerten;

Fig. 320.



Festhalle (Festgarten) zu Mannheim.

Schaubild²²⁹⁾.

Arch.: Schmitz.

- 5) zur regelmäßigen Veranstaltung von Theatervorstellungen;
- 6) zur Abhaltung kleinerer Vereins- und Familienfeste, Vorlesungen und dergl., und
- 7) als öffentliches Restaurant.

Demgemäß umfaßt das Bauwerk einen großen Festsaal, einen Konzertsaal, ein großes Vestibül, verschiedene kleine Säle, eine Restauration mit Nebenräumen, Küchen- und Kellergänge (vergl. die Grundpläne in Fig. 321 u. 322²³⁰⁾). Mit der Ausführung wurde im Sommer 1899 begonnen und der Bau zu Ostern 1903 dem Gebrauch übergeben. Für die Ausführung waren nach der bezüglichen „Festchrift“ bis zum Tage der Einweihung 2 647 177,50 Mark verausgabt.

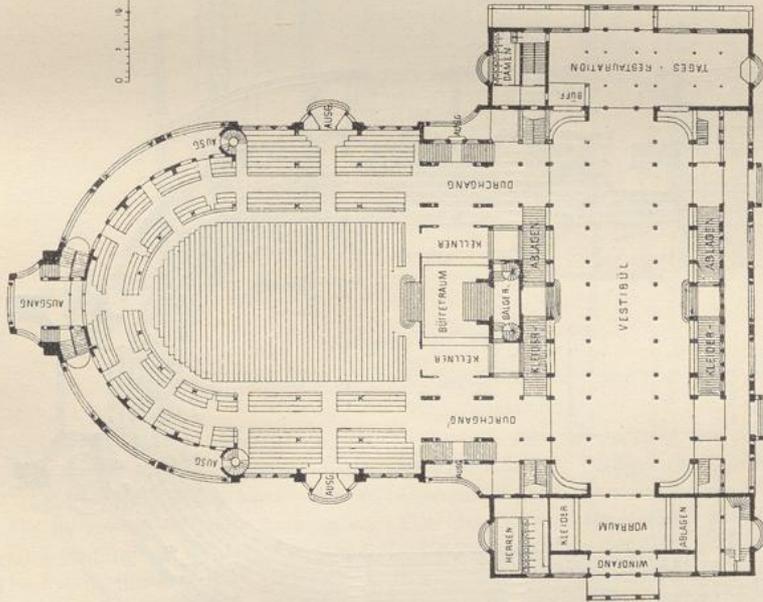
Die überbaute Fläche mit 4800,00 qm deckt sich genau mit der seinerzeit für die Heidelberger erste Jubiläumshalle (siehe Art. 260, S. 265) aufgewendeten Bodenfläche. Die größte Längsausdehnung des Gebäudes beträgt 95,00 m und die Breitenausdehnung 84,00 m, die Höhe bis Oberkante Hauptgesimse 12,50 m, bis zum Dachfirst 28,50 m und bis Oberkante der Turmhauben 35,00 m.

²²⁷⁾ Fakt.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1899, S. 204.

²²⁸⁾ Die Sitze in diesem Saale sind so eingerichtet, daß sie nach zwei Seiten, nach dem Theater oder nach der Orgel zu, umgeklappt werden können, wie dies auch bei der neuen protestantischen Kirche in Basel (für die Predigt oder das Kirchenkonzert) geschehen ist.

²²⁹⁾ Nach: Städtische Festhalle. Zur Weihe des Hauses. Musikfest Ostern 1903. Mannheim 1903.

Fig. 321.

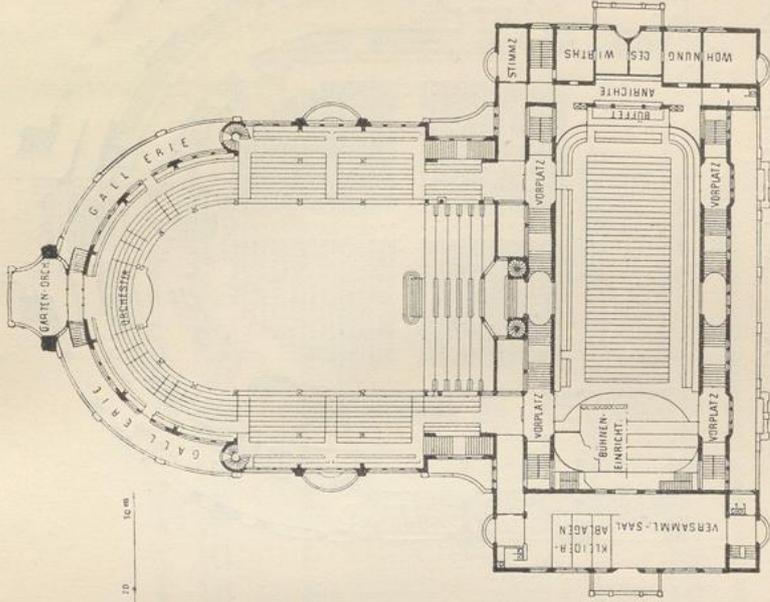


Erdgechoß.

Fethalle (Rofengarten) zu Mannheim 1888.

Arch.: Schmitz.

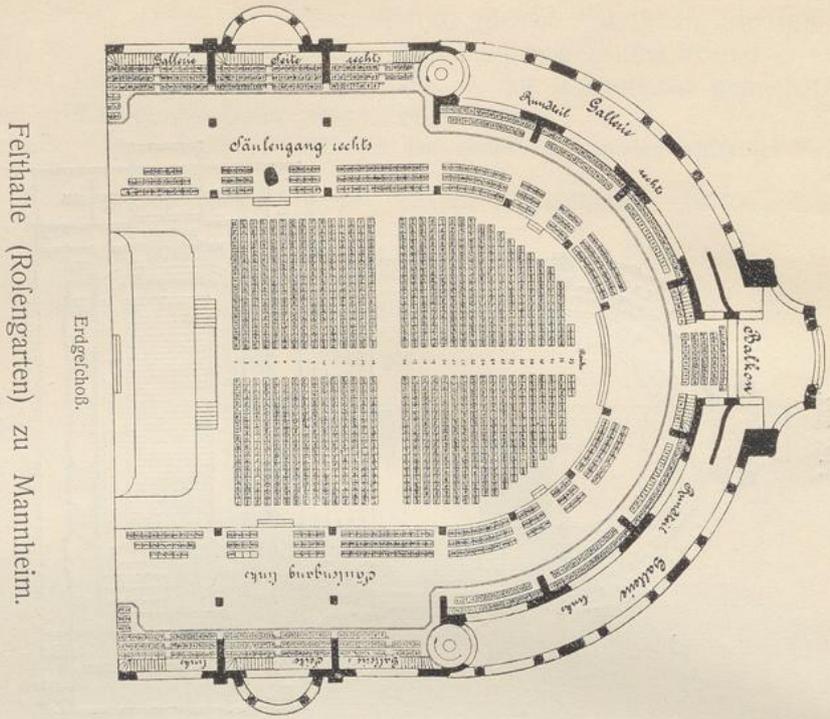
Fig. 322.



Obergechoß.



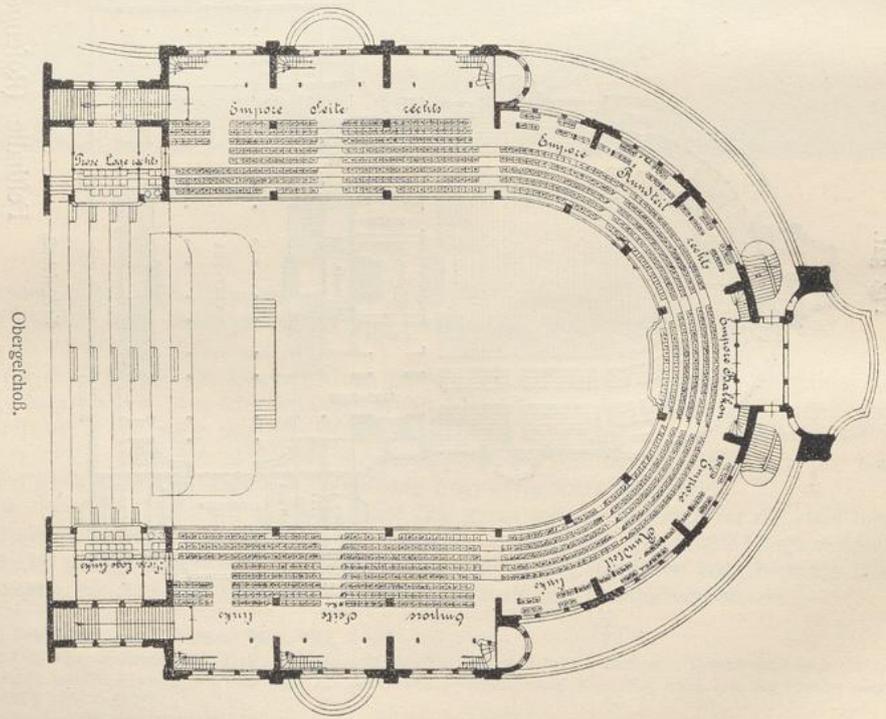
Fig. 323.



Feltzhalle (Rolengarten) zu Mannheim.

Erdgeschob.

Fig. 324.



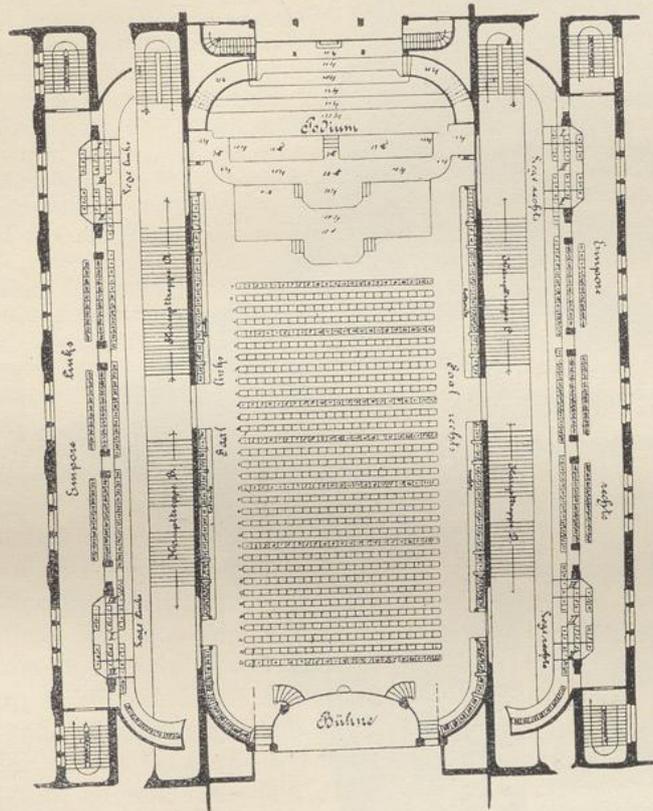
Befuhlung des großen Saales 220).

Obergeschob.

Der Hauptzugang geschieht in der Längsachse des unter dem Querfaal liegenden Garderobenvestibüls, das dreischiffig angelegt etwa $50,00 \times 25,00$ m mißt, bei einer Höhe von nur 5,00 m. Am anderen Ende, an der Schmalseite des Vestibüls und mit diesem in Verbindung, liegt die Tagesrestauration, die noch mit befondern Zugängen von außen versehen ist.

Der gleichfalls dreischiffige Konzertsaal hat dagegen die reichlich bemessene Höhe von 15,00 m; seine in Korbbogenform gewölbartig gebildete Decke mißt $45,00 \times 19,00$ m. Gekuppelte Pfeiler trennen die Schiffe. Dieser Saal enthält 579 Sitzplätze und 102 Estradenplätze, und auf den Emporen 220 Sitze, 80 Logenplätze nebst 300 Stehplätzen und bei eingezogenem Podium (das sonst 100 Musiker und 300 Sänger faßt) noch 115 Plätze mehr. Er ist der bestausgestattete und in den Verhältnissen wohlthendste Raum im ganzen Bau. Der Hauptfläche nach weiß und golden gehalten, mit Opales-

Fig. 325.

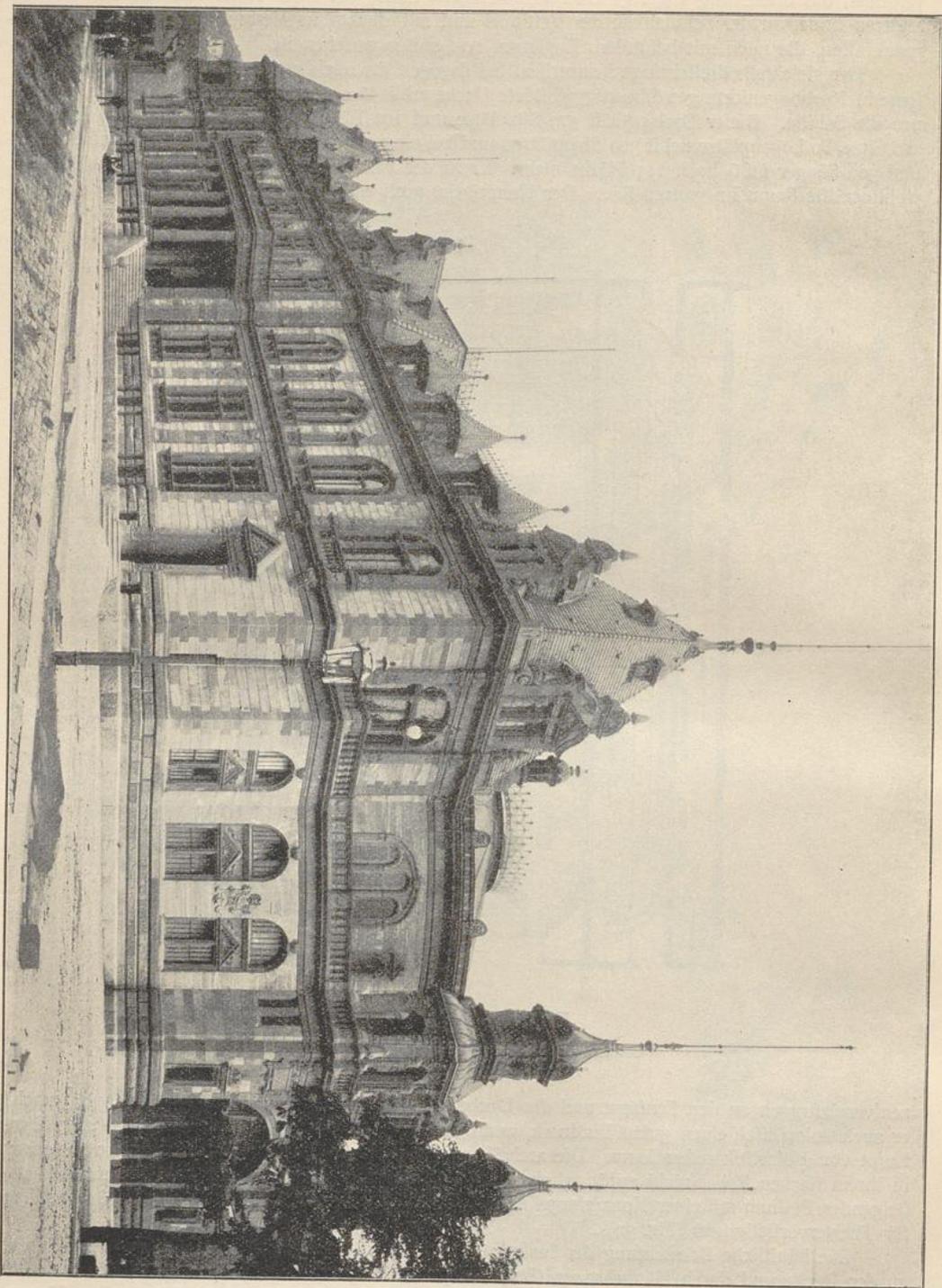


Festsäle zu Mannheim.

Grundriß und Bestuhlung des kleinen Saales²³⁹⁾.

zentverglasungen an den Fenstern und der Decke, mit dem olivenfarbig getönten Holzwerk, macht er auch koloristisch einen guten Eindruck, wenn man bei der mäßigen Anwendung von Farbe überhaupt von Koloristik reden kann. Die archaisierenden, halb ägyptischen Stuckdekorationen wirken in ihrem flachen Relief nicht aufdringlich. Die eine Schmalseite schließt ein amphitheatralisch ansteigendes Podium mit einer Konzertorgel ab, die andere eine in den Saal vorspringende Schaubühne für Theatervorstellungen (Fig. 325).

Die künstliche Beleuchtung des Saales bei Nacht wird durch fog. elektrische Sternbeleuchtung an der Decke und durch Hängekronen (Bogenlampen mit 130 Glühlampen) bewirkt, die schlechte Luft durch in Friesform durchlöcherter Metallgitter an der Decke abgeführt. Hinter dem Sängerpodium ist ein weiterer Saal von $18,60 \times 13,60$ m Bodenfläche als Versammlungsraum für den Chor angelegt, der Raum für 300 Sitzplätze bietet; an ihn schließen sich mehrere Nebenräume an. An der entgegengesetzten Seite hinter der Theaterbühne liegt ein Foyer von $4,19 \times 10,00$ m Grundfläche.



Ansicht der Stadthalle zu Heidelberg nach dem Neckar und dem Feltplatz.

Arch.: Henkenhaf & Ebert.

Der große Festsaal, der bedeutendste Raum der Anlage, hat eine rechteckige Grundform mit halbrundem Abschluß und mißt zwischen den Umfassungswänden nach der Länge und nach der Breite 46,00 m bei einem Flächeninhalt zu ebener Erde, einschl. des Podiums, von 1900,00 qm. Die Decke ist auch in gewölbter Form, zum Teile Spiegel-, zum Teile Muldengewölbe umfassend, ausgeführt und wird außer von den Umfassungswänden von 12 Freistützen getragen, durch welche auch hier eine dreischiffige Anlage geschaffen wird. Über die Bestuhlung geben die Grundpläne in Fig. 323 Aufschluß. Die Pfeiler sind in ihren unteren Teilen mit mißfarbenen glasierten Tonfliesen bekleidet, Wände und Decken mit glattem oder Rauputz überzogen, graugelb und weiß angefrischen und mit Stukkaturen durchsetzt, deren figürlicher Teil (Walküren- und Siegfriedsage) mehr eigentümlich als anprechend wirkt. Festlich ist der Eindruck der Halle durch das Fehlen aller Farbe kaum zu nennen.

Die Lichtzufuhr bei Tage wird durch 13 Rundbogenfenster bewirkt, bei Nacht durch 9 große elektrische Beleuchtungskörper und 200 Nebenbeleuchtungskörper mit insgesamt 13 Bogenlampen und etwa 1000 Glühlampen. Die Luftzufuhr und -Abfuhr besorgen in den Keller eingebaute vier Ventilatoren, wobei die verbrauchte Luft durch eine Umschaltvorrichtung entweder nach oben oder nach unten abgelaugt werden kann; die Abgaugung geht durch Schlitze über dem Fußboden. Die Erwärmung der Halle geschieht durch Dampfheizung mit Unterstützung örtlicher Dampfheizkörper, mittels 4 Niederdruckdampfessel von je 42,00 qm Heizfläche. Die erwärmte Luft wird durch durchbrochene Frieße in den Raum gepreßt.

Bezüglich der inneren Einrichtung ist noch zu erwähnen, daß das ausgezogene Podium 320,00 qm mißt, auf dem 120 Musiker und 1000 Sänger Aufstellung finden können.

Der Bau ist in seinem Äußeren aus Maintaler roten Quadersteinen hergestellt und besonders reich in seinen Dachaufbauten gegliedert, deren Flächen mit rot und grün glasierten Ziegeln (Mönch und Nonnen) gedeckt sind und über denen sich ohne jede Motivierung im Grundriß kupfergedeckte Glorietten hinter den Giebeln der beiden Ausbauten der Halle erheben (Fig. 320). Die architektonische Gliederung ist eine modern-barocke, bei der die etwas verworren geratenen sog. *Mozart-* und *Beethoven-*Portale nicht gerade die glücklichste Figur machen. Der den Festhallenbau umgebende Garten ist mit Bäumen und Pflanzen besetzt und soll in Verbindung mit der umgebenden Kolonnade zur Abhaltung von Abendkonzerten Verwendung finden. Zu diesem Zwecke ist auch am Rundbau die Musikloge angelegt worden.

4) Genau auf demselben Platze, wo im Jahre 1886 die zur Feier für das 500jährige Bestehen der Universität Heidelberg als Holzbau errichtete und nach dem Gebrauch wieder abgetragene Festhalle (siehe Art. 260, S. 252), die als Sortierhaus in der *Holzmann'schen* Blendziegelfabrik zu Frankfurt a. M. ihr Dasein weiter fristet, stand, erhebt sich jetzt zu einem anderen Jubelfeste ein Steinbau am Gestade des Neckars, der eine bleibende Bestimmung, als Konzert- und Festhaus der Stadt Heidelberg zu dienen, haben soll. Im August 1903 waren es 100 Jahre, daß Stadt, Schloß und Universität Heidelberg an das Großherzogtum Baden kamen. Dieser Tag sollte festlich begangen werden, und statt dies in einem nochmaligen teuren Provisorium zu tun, hatte sich die Fremdenstadt Heidelberg entschlossen, einen ständigen Festbau nach den Plänen von *Henkenhaf & Ebert* dafür zu errichten zum bleibenden Gedächtnis. Wie das Schloß, das Rathaus, der „Ritter“, die alten Kirchen u. s. w. aus rotem Sandstein gebaut wurden, so auch dieser für die Stadt bedeutungsvolle Neubau, der in die gefälligen, heiteren Formen der deutschen Renaissance gekleidet ist (Fig. 326 bis 331).

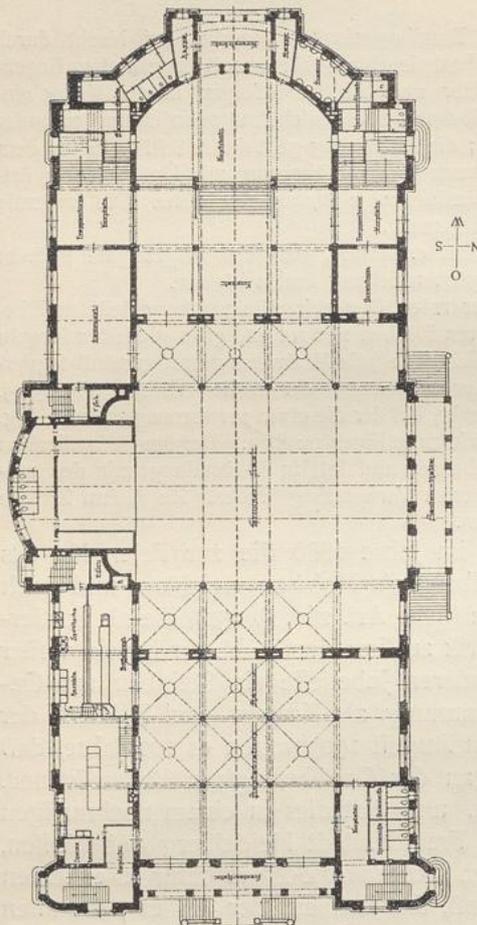
Der Bau überdeckt eine Fläche von über 2600 qm und umfaßt außer dem großen Saal für etwa 3000 Personen noch 10 Nebensäle mit allen für den Betrieb nötigen Vor- und Nebenräumen zur Bewirtschaftung. Die Nebensäle können durch Öffnen der großen Schiebewände mit dem Hauptsaal verbunden und dadurch ein gegliederter Festraum für Großfeste mit vielen Tausenden von Besuchern geschaffen werden. Das Hauptportal mit der anschließenden Eingangshalle und Kleiderablage befinden sich an dem freien Platze an der Westseite, während der Ostflügel von den Räumen der Tageswirtschaft mit Säulenhalle eingenommen wird, vor welcher gärtnerische Anlagen projektiert sind, die sich mit wunderbarer Aussicht dem Neckar entlang ziehen. Die Mitte des Baues nimmt der querliegende, 15,00 m hohe Hauptsaal mit zwei geräumigen Galerien und einer Bühne ein, vor welchem eine 18,00 m breite Halle mit großen Freitreppen nach dem Neckarvorland vorgelagert sind.

275.
Stadthalle
zu
Heidelberg.

Der Rundbau über der Eingangshalle enthält den Kammermusik- und Vortragsaal mit einer Galerie; derselbe ist, mit halbrunder Kuppeldecke versehen, mit besonderer Prachtentfaltung in Marmor ausgefattet und ist geschmückt mit einer Reihe von Bronzefiguren und Büsten, sowie mit Gemälden von *Trübner* und *Wielandt*.

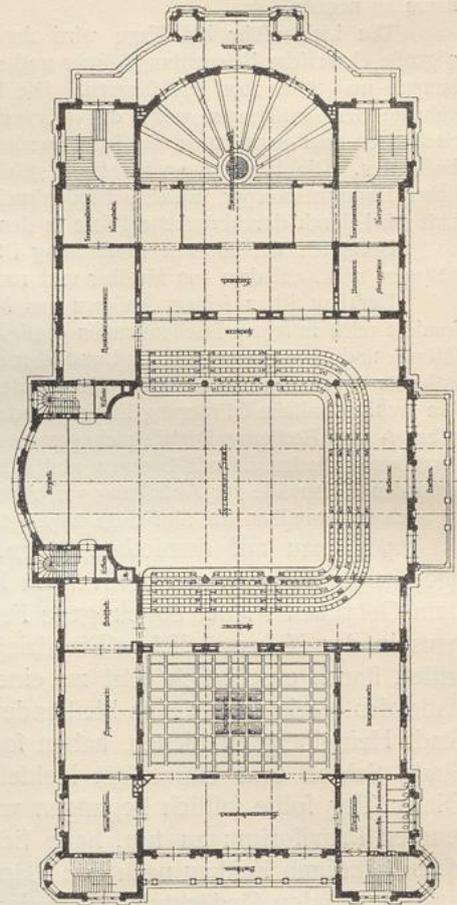
Im Obergeschoß des Westflügels sind die intimeren Räume eines Kurhauses untergebracht: der mit einem Tonnengewölbe überdeckte Ballsaal mit dem Kolossalgemälde „Der Sommertagszug in Heidelberg“ von *Kley*, der Konversationsaal mit kleineren Gemälden hervorragender Künstler, der Lesesaal, Speisesaal und der Rauchsalon mit zugehörigen Gelassen.

Fig. 327.



Erdgeschoß.

Fig. 328.



Obergeschoß.

ca. $\frac{1}{11400}$ w. Gr.

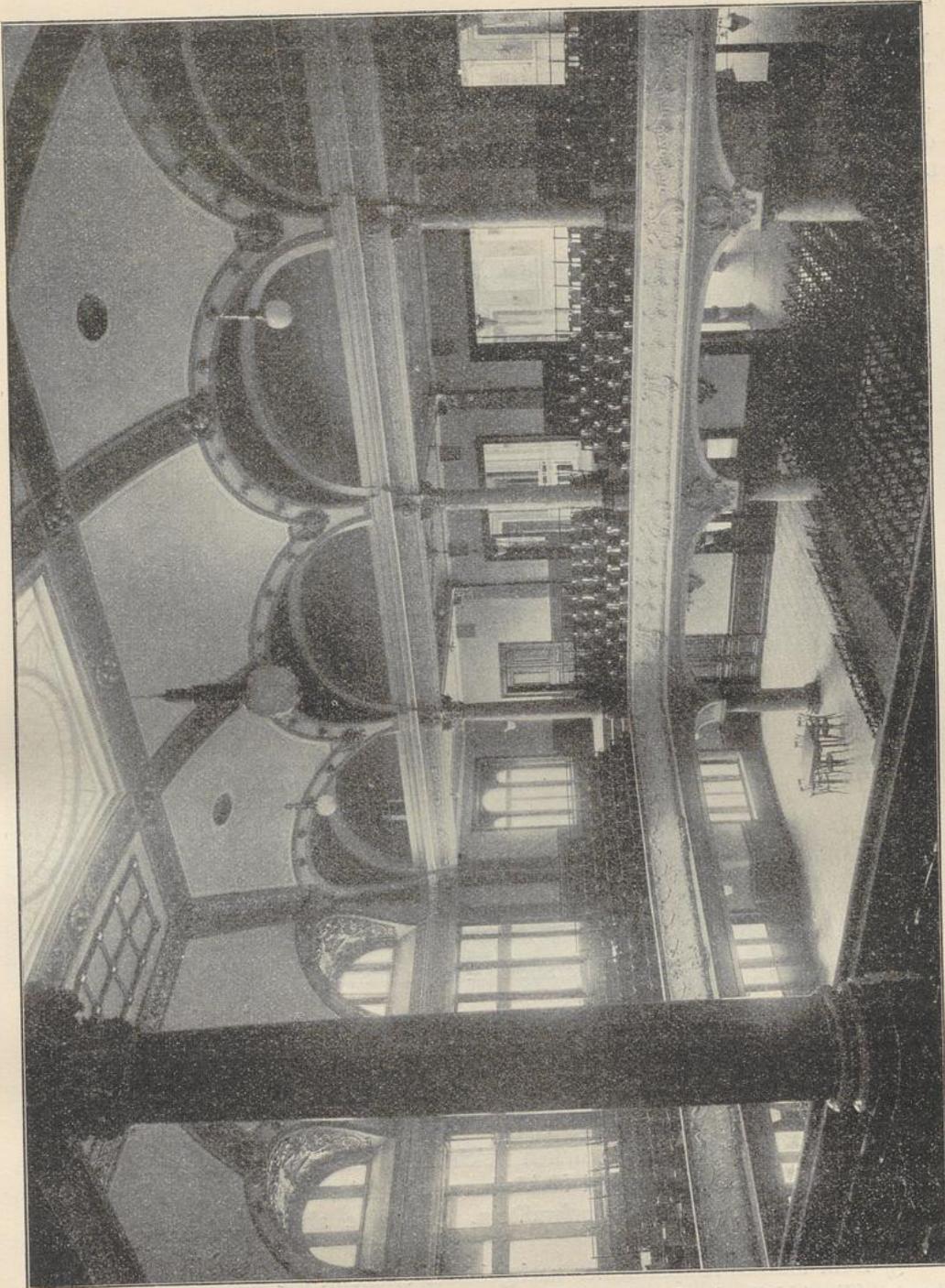
Stadhalle zu Heidelberg.

Arch.: *Henkenhaf & Ebert*.

Alle Säle sind in reicher Stuckornamentik mit vieler künstlerischer Plastik in Antragarbeit geschmückt und in verschiedenen Baustilen gehalten. Einen besonderen Schmuck bilden auch die von Heidelberger Bürgern gestifteten Kunstwerke, z. B. die Kolossalbüste des Großherzogs *Friedrich* aus weißem Marmor.

Hervorzuheben sind auch mehrere Einrichtungen des großen Konzertsaales für hochmusikalische Darbietungen, die auf Anregung *Wolfrum's* ausgeführt wurden und zum Teil einzig in ihrer Art sind: die große Konzertsorgel mit 4 Manualen, 64 Registern und 2 Fernwerken, elektrisch gespielt von einem mobilen Spieltisch, der neben dem Dirigenten im Saal selbst steht; die Preßluft wird durch einen Ventilator erzeugt, der durch eine Dynamomaschine angetrieben wird — ein Werk von

Fig. 329.



Stadthalle zu Heidelberg.

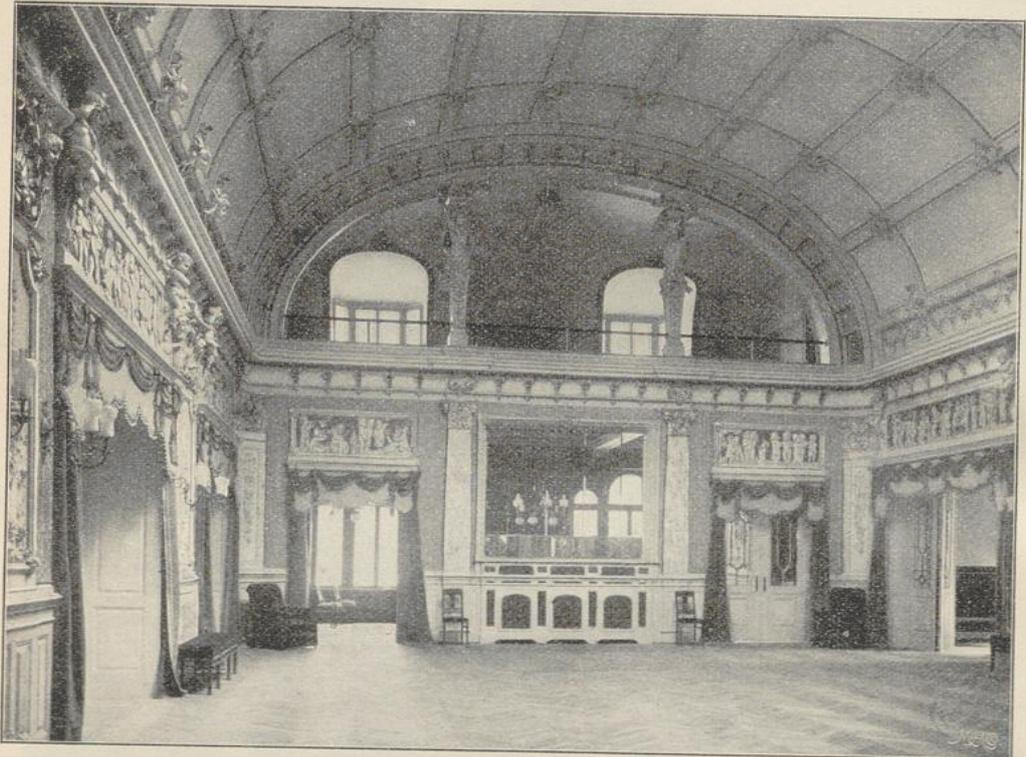
Hauptsaal.

H. Voit Söhne in Durlach. Vier maschinell versenkbare Podien, welche ermöglichen, die Stufen vom Saalboden abwärts wie aufwärts herzustellen, die aber auch hoch oder niedrig in eine Ebene gebracht werden können.

Eine außerordentlich umfassende Heizungs- und Lüftungsanlage, durch welche die mit einem Ventilator von 10 Pferdestärken eingepumpte Luft (bis 100 000 cbm in der Stunde) im Winter gewärmt und im Sommer durch Kühlanlagen unter die äußere Temperatur abgekühlt wird.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß auch die Beleuchtung des großen Saales auf vier Arten bewerkstelligt werden kann und man dadurch in der Lage ist, bei musikalischen Produktionen durch die Beleuchtungsart gleichfalls gewisse Stimmungen hervorzubringen, wie dies sonst nur in großen Theatern möglich ist.

Fig. 330.



Ballfaal der Stadthalle zu Heidelberg.

Die Kosten des Baues, einschl. der inneren Einrichtung, des Inventars, der großen Konzertorgel u. f. w., betragen 1 025 000 Mark und wurden vom Bürgerschaftsausschuß in zwei Raten einstimmig bewilligt.

Mögen die Bauformen auch keine ganz neuen und individuellen sein, so ist doch mit ihnen echte, unverfälschte Heimatkunst zum Ausdruck gebracht worden. Und welche Stadt im weiten deutschen Reiche hätte ein größeres Anrecht auf die deutsche Renaissance, wenn nicht Heidelberg? Welche einen besseren Anspruch auf den roten Main- und Neckarlandstein, den seine alten öffentlichen Bauten läßtlich zeigen²⁴⁰⁾?

5) Dem antiken Amphitheater nachgebildet erscheint die mächtige, von *Scott* erbaute *Albert-Halle* in London (Fig. 332 bis 335), welche bei etwa 12 300,00 qm

276.
Albert-Halle
zu
London.

²⁴⁰⁾ Näheres in: Wegweiser durch Heidelberg. 11. Aufl. Heidelberg 1903 – und: Führer durch die Heidelberger Stadthalle. Heidelberg 1903.

Grundfläche innerhalb der inneren Begrenzungsmauer etwa 10 000 Menschen fassen kann. Zu Festakten, den Künsten und Wissenschaften gewidmet, dient sie auch profanen Zwecken, wenn wir an den darin mit großem Gepränge seitens der hohen Aristokratie abgehaltenen internationalen Bauernjahrmarkt erinnern.

Im Mai 1867 wurde der Grundstein zu dieser wohl größten Festhalle gelegt, und in 3 Jahren war sie bis zum Eindecken des Daches vollendet; die Baukosten beliefen sich auf rund 5 Mill. Mark.

Die deutschen, schweizerischen, französischen und amerikanischen Leistungen auf diesem Gebiete sind damit in den Schatten gestellt. Nicht jede Körperschaft

Fig. 331.



Restaurationsaal der Stadthalle zu Heidelberg.

oder Stadtgemeinde verfügt aber auch über solche Mittel bei Bauten zu ähnlichen Zwecken.

Das römische Vorbild, das Kolosseum, läßt aber auch diesen Riefenbau klein erscheinen, sobald man erwägt, daß, wenn derselbe in jenes hineingestellt würde, die höchste Dachspitze nicht bis zum Hauptgesimse des Kolosseums reichen würde, und daß die Umfassungsmauern des Innenraumes nicht einmal bis zum ersten Gürtelgang reichten (siehe Fig. 334). Der römische Festraum (Raum zur Aufführung blutiger Kampfspiele), mit dem Velarium abgedeckt, faßte aber auch nahezu eine 9mal so große Zuschauermenge bei freier Arena.

Dem antiken Vorbilde getreu ist der englische Bau vollständig monumental und feuerfester, nur neben dem Stein auch noch in Eisen ausgeführt.

Alle Gebälke sind von Eisen, zwischen denen flache Zementbeton-Gewölbe eingespannt sind. Bedeckt ist der Raum mit einem eisernen Dachstuhl, aus fischelförmigen Trägern zusammen-

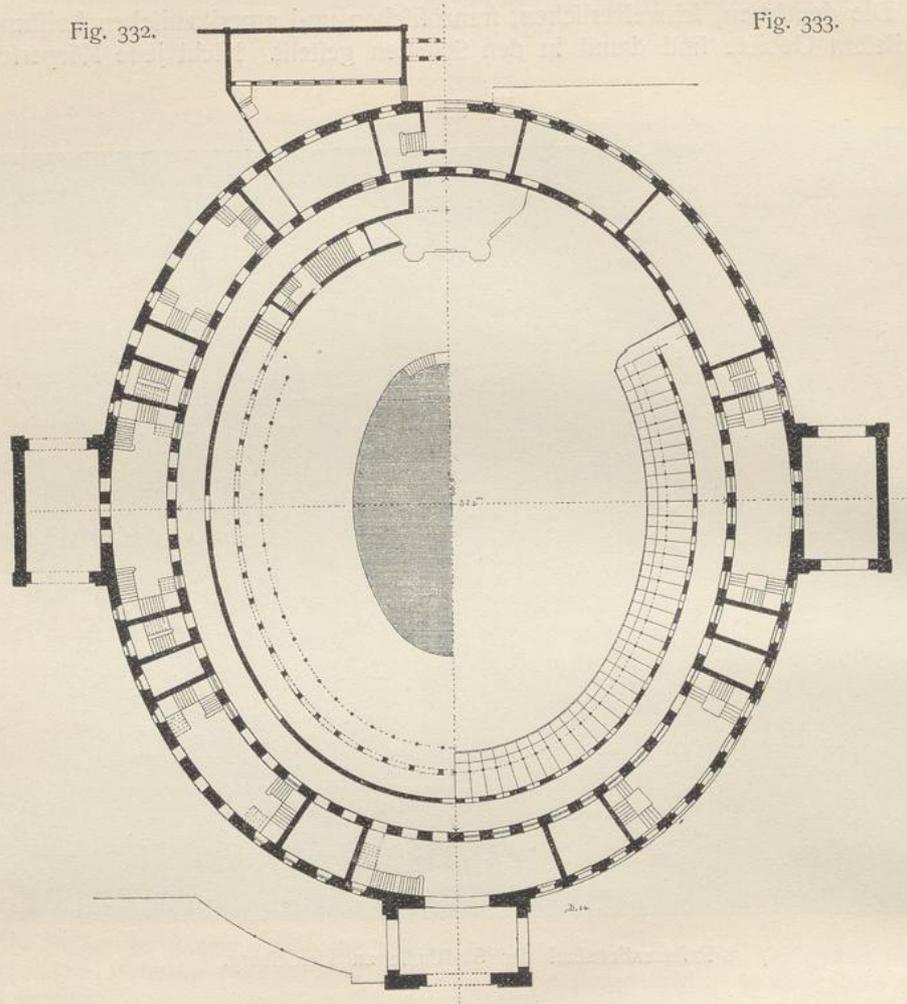
gefetzt, die sich nach innen an einen elliptischen Druckring anlehnen und deren Seitenschub durch einen auf den Umfassungsmauern ruhenden Zugring aufgenommen wird.

Die Erhellung des Inneren geschieht bei Tag durch Deckenlicht; die Sonnenstrahlen werden durch ein wohl auch aus akustischen Gründen aufgepanntes Velarium abgehalten.

Eine reichliche Anzahl geradläufiger Treppen, in der Zone zwischen dem inneren und äußeren Mauerring gelegen, von denen jede von außen zugänglich ist, vermitteln die Zugänge zu den Logen, Galerien und zum Amphitheater. In der Nähe dieser Treppen liegen auch die Foyers,

Fig. 332.

Fig. 333.



Albert-Halle zu London.

Grundriffe.
Arch.: Scott.

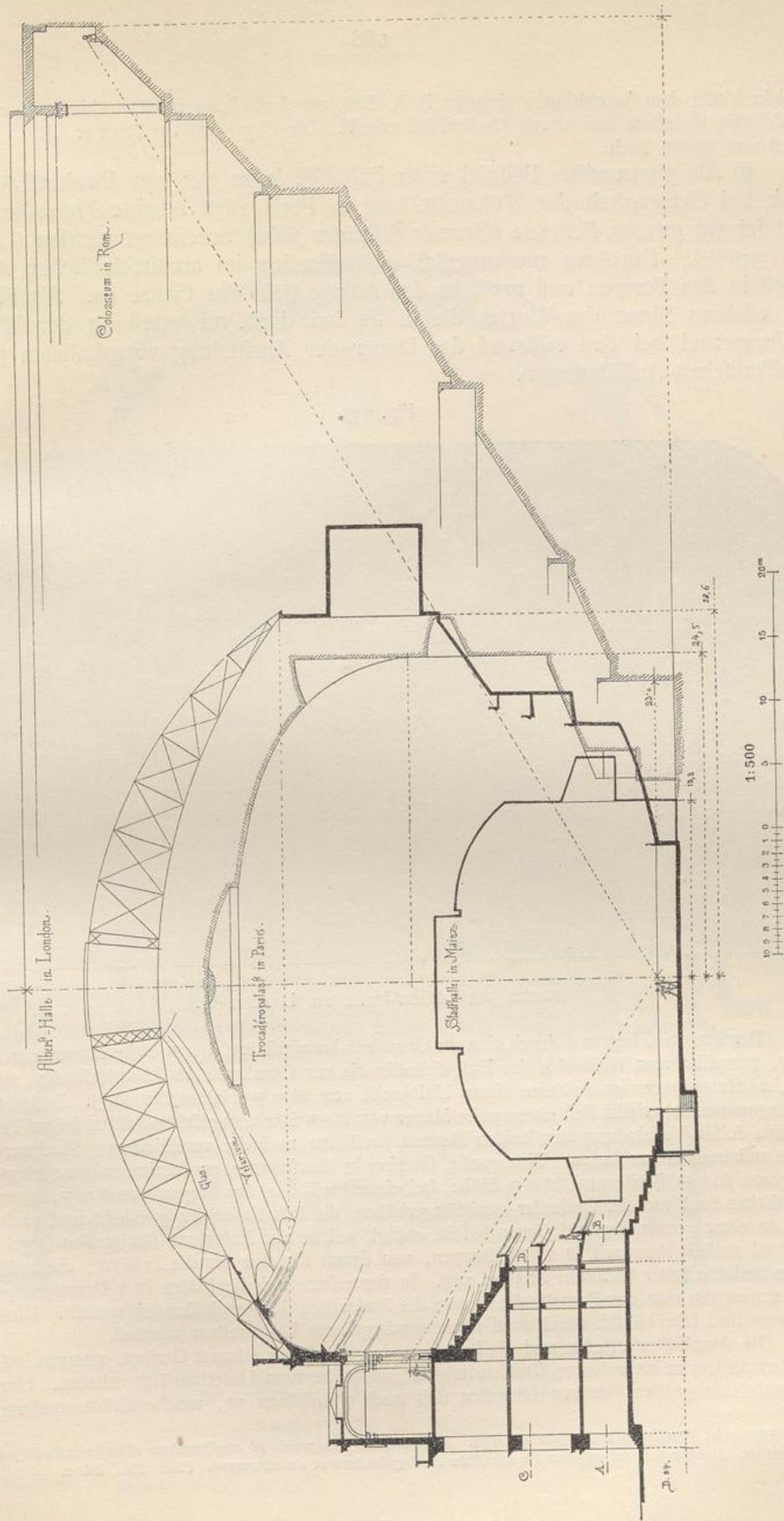
Büfets und Kleiderablagen. Die Aborte befinden sich in großer Anzahl im eingeschossigen Anbau bei einem der Hauptzugänge in der Richtung der Längsachse. Der große Raum soll, vermöge seiner fachgemäßen Treppenanlagen und, vorausgesetzt, daß das sich entfernende Publikum den Kopf oben behält, in 10 Minuten von seinen Insassen entleert sein.

Die Erwärmung des Inneren geschieht durch eine Heißwasserheizung; frische Zuluft wird demselben durch 2 Ventilatoren zugeführt.

Das Innere (Fig. 335²⁴¹) ist fachgemäß architektonisch reich ausgestattet; die obere Galerie,

²⁴¹) Fakf.-Repr. nach: *Builder*, Bd. 25, S. 368.

Fig. 334.

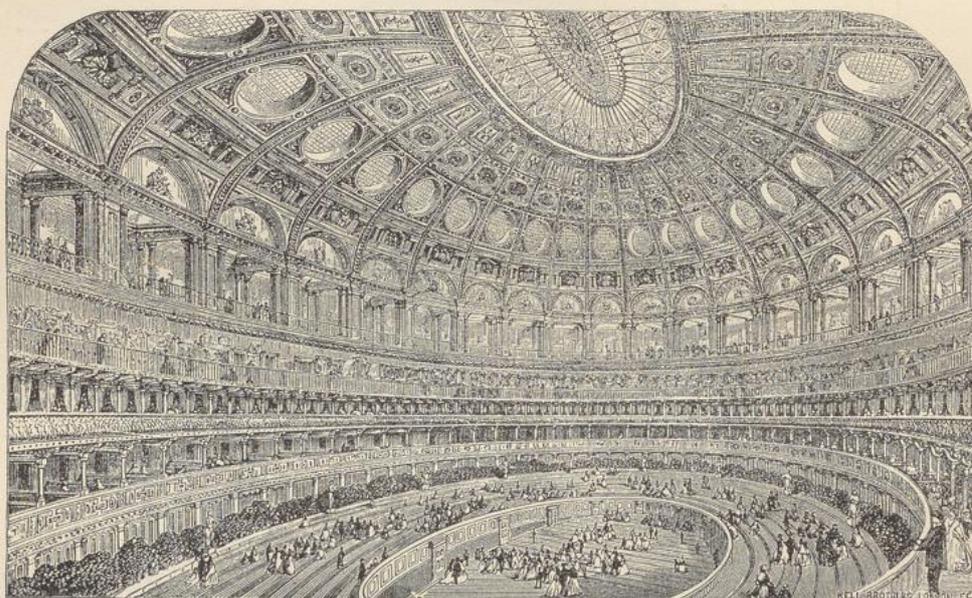


welche hinter dem Amphitheater ringsum läuft, dient zur Aufstellung von Gemälden; die einzelnen Abschnitte derselben sind durch Deckenlicht erhellt. Die Orgel hat 112 Register, ist etwa 22,50 m breit und 30,00 m hoch.

277.
Trocadéro-
Palast
zu
Paris.

6) Als glänzendstes Beispiel einer Festhalle kann der von *Davioud & Bourdais* bei Gelegenheit der Weltausstellung in Paris 1878 erbaute *Trocadéro-Palast* mit seinem großen Festsaale (*Grande salle des fêtes*) bezeichnet werden (Fig. 336 bis 340²⁴²). Durchaus monumental, eigentümlich im architektonischen Aufbau, reich in den Formen und groß in der Anlage steht das Ganze da. Als Festhalle im edelsten Sinne des Wortes diente sie bei der Preisverteilung der Weltausstellung und bei den während der Dauer der Ausstellung veranstalteten großen musikalischen Aufführungen.

Fig. 335.



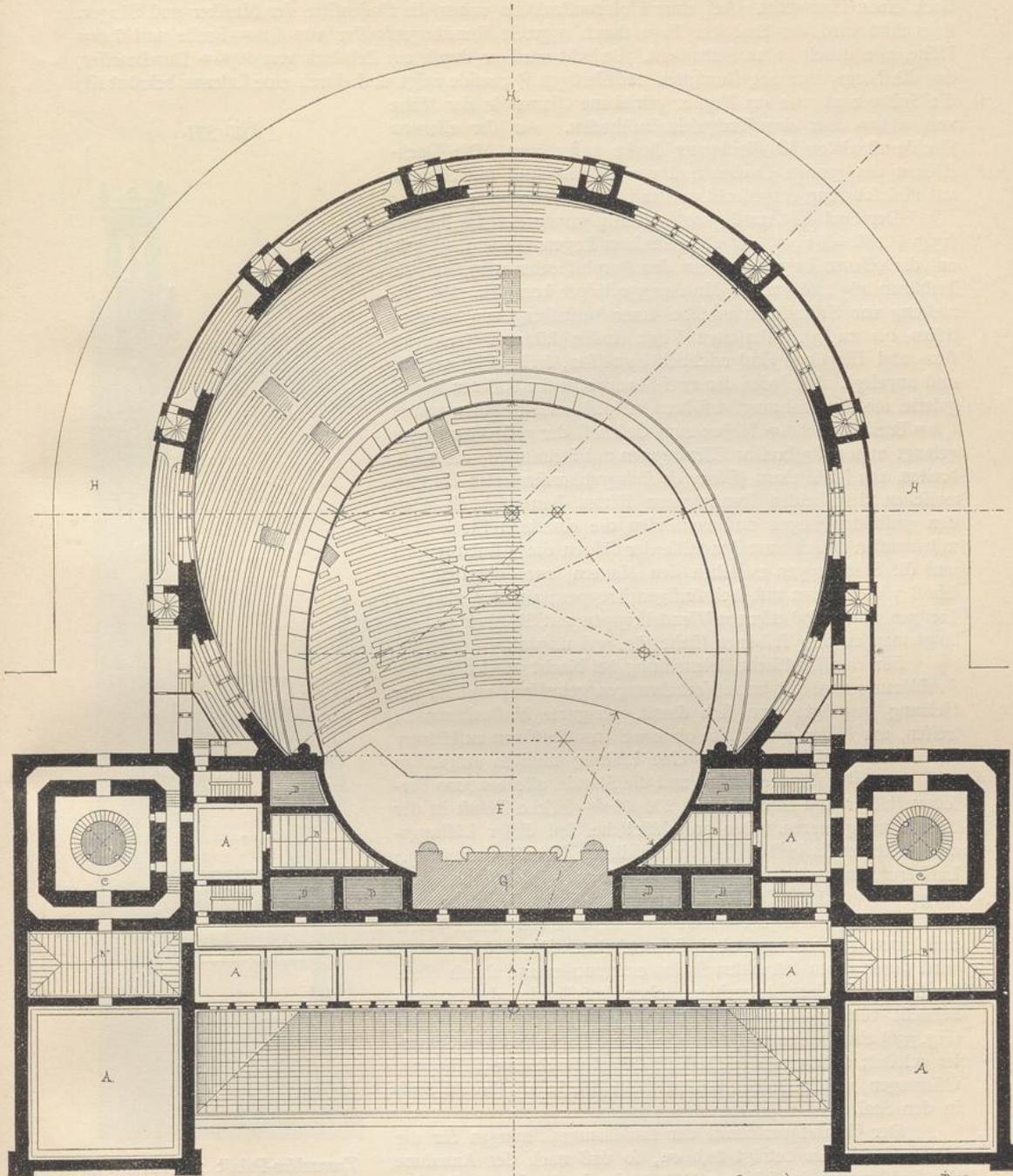
Inneres der *Albert-Halle* zu London²⁴¹).

Der Saal wird begrenzt durch eine im Grundriß krummlinige, 1,10 m dicke Mauer von 32,00 m Höhe, gemessen vom Fußboden des Erdgeschosses bis zur Oberkante des Hauptgesimses, während die Umfassungsmauer im Äußeren einem Halbkreise von 24,90 m Halbmesser folgt. In 1,90 m Entfernung von dieser erhebt sich eine zweite Mauer von 60 cm Stärke; zwischen beiden liegen Treppen, die eine solide Verbindung der beiden Mauern herstellen und die verschiedenen Stockwerke des Saales miteinander verbinden. Eine große, flachbogig überspannte, profeniumartig angelegte Öffnung von 30,00 m Breite und 24,00 m Höhe, bei einer Pfeilhöhe des Bogens von 8,50 m, trennt den eigentlichen Saal von der Orchester- und Sängerbühne, die sich stufenförmig erhebt und nach rückwärts in einer gerade abgeschlossenen Nische endigt, welche zur Aufnahme der großen Orgel dient. Der Saal zerfällt demnach in 2 Abteilungen, von denen die eine für die Zuhörer, die andere für Chöre und Orchester bestimmt ist (Fig. 225). In der ersten sind die Plätze in 2 Hauptgruppen geteilt, wovon die eine das Parkett, die andere die Stufenitze des Amphitheaters umfaßt. Diese zwei Gruppen sind sehr hübsch durch zwei übereinandergesetzte Logenreihen getrennt.

Die Amphitheaterstufen und die Logen werden durch ein eisernes Gerippe getragen, während die Parkettitze, in einer Kurve flach ansteigend, auf hölzernem Unterbau sich erheben. Unmittelbar unter den großen Fenstern schließen sich noch 9 Tribünen an, welche nichtnumerierte Sitze

²⁴² Nach: *Exposition universelle de 1878. Monographie des palais et constructions diverses exécutés par l'administration. Publiée sous les auspices du ministère de l'agriculture et du commerce.* Paris 1880. Bd. 2.

Fig. 336.



A. Salle und Boxen
 B. Hölle B° Oberricht.
 C. Treppe u. Aufzug

D. Schicht für Probir- u. Übung
 E. Podium
 G. Orgel, H. Terrasse

J. 24

1:500
 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0 5 10 15 20^m

Trocadéro-Palast zu Paris²⁴²⁾.

Arch.: Davioud & Bourdais.

enthalten. Die Orchesterbühnen, deren Form einer möglichst guten Akustik entsprechen soll, ist mit Backsteinen überwölbt. Auf einer Holzkonstruktion ruhen die Stufenitze der Musiker und Sänger. Erleuchtet wird der Saal bei Tage durch 9 große Rundbogenfenster von 7,16 m Breite und 7,83 m Höhe, also durch hohes Seitenlicht. Bedeckt wird er durch ein Zeltdach von 50,00 m Durchmesser, das die Form einer abgestumpften zwölfeckigen Pyramide zeigt und durch eine Laterne bekrönt ist; die Spitze ziert eine aus Kupfer getriebene „Fama“ in der Höhe von 53,00 m über dem Erdgeschoßfußboden. An der eisernen Dachkonstruktion ist die innere Decke aufgehängt. Die Dachflächen des großen Daches und der Laterne sind mit Schiefer auf Holzschalung eingedeckt und mit Bleiornamenten geziert.

Der Saal faßt rund 5000 Personen, wovon auf das Parkett (1349 + 188 =) 1537, auf die gedeckten Logen (42 × 9 =) 378, auf die offenen Logen 252, auf das Amphitheater 1965, auf die Tribünen 483 und auf die Musiker 350 Köpfe kommen. Mit Zuziehung von Stehplätzen und bei einer Aufstellung von Sängern sollen bis zu 7000 Personen Platz finden können. Treppen, Aus- und Eingänge sind reichlich bemessen, fachgemäß verteilt und angelegt. Auf jedes der zwei Stockwerke der äußeren Rundgalerie, die den Saal umgibt, führen beispielsweise 17 Türen von je 1,90 m Breite und 2,50 m Höhe; zum Geschoß der gedeckten Logen gelangt man auf 3 breiten Eisentritten mit Steinstufen; die 1,90 m breiten, aus Kalksteinen (*Pierre de Belvoye*) konstruierten Treppen zwischen den beiden Rundmauern führen hauptsächlich nach den gedeckten Logen und verbinden die einzelnen Stockwerke miteinander. Auch zum Amphitheater führen die 3 Eisentritten und die Steintreppen zwischen den Mauern, zum obersten Geschoß 5 Vomitorien mit sechsstufigen Treppen; auf den gleichen Treppen und auf 8 eisernen Wendeltreppen mit Steinbelägen gelangt man zu den Tribünen (siehe Fig. 336 u. 340).

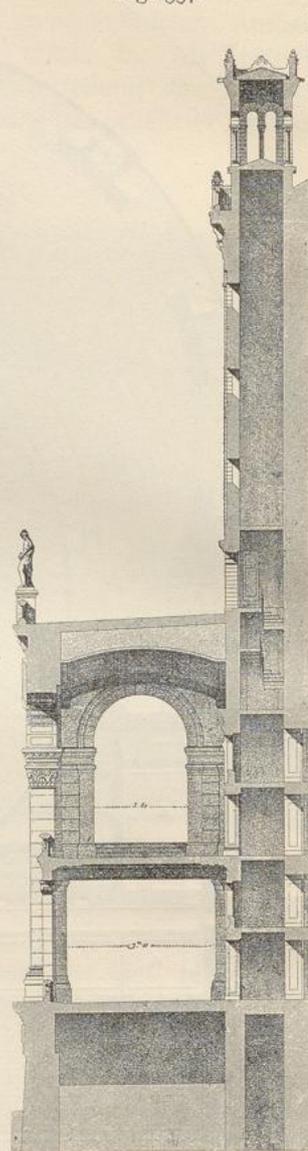
Für eine künstliche Beleuchtung bei Nacht wurden bei der Ausführung zunächst keine Vorkehrungen getroffen, und für die Heizung begnügte man sich damit, geeignete Maßnahmen zu treffen, um später eine solche ohne weiteres einführen zu können.

Die Vorrichtungen für eine Lüftung mußten ausgiebige sein, da 30 cbm für die Person und die Stunde, also bei 7000 Personen (Hörer und Mitwirkende) 200 000 cbm frische Zuluft in der Stunde nötig waren. Der grundsätzliche Teil dieser Lüftungsanlage ist bereits in Teil III, Band 4 dieses „Handbuchs“ (Kap.: Luftverreinigung und Unschädlichmachen derselben, unter d, 2) vorgeführt worden. Der Saal wurde für diesen Zweck in zwei Hälften zerlegt, und jede erhielt zwei Ventilatoren, einen Bläser und einen Sauger, und drei Schornsteine. Die frische Zuluft wird durch einen lotrechten Schlot entnommen und durch einen Ventilator in einen lotrechten, oben knieförmig abgebogenen Schacht von großem Querschnitt (17,90 qm) beim Prozenium (Fig. 336) eingeblasen und über die innere Decke in einen Sammler geleitet; diese eingeblasene Luft dringt durch eine Reihe von Öffnungen, welche in der Wölbung der Decke angebracht sind, in den Saal.

Der Gesamtquerschnitt der Einführungsöffnungen für die Hälfte des Saales beträgt 36,00 qm, so daß nach der Annahme des Größtwertes der Lüftung (200 000 cbm in der Stunde für den ganzen Saal) die Geschwindigkeit der Luft beim Eintritt 80 cm nicht überschreitet. Sie strömt durchschnittlich 20,00 m über den Köpfen der Zuschauer ein, steigt zum Saale nieder, dessen wagrechter Querschnitt etwa 2000 qm mißt, und hat zuletzt nur noch eine Geschwindigkeit von einigen Centimetern.

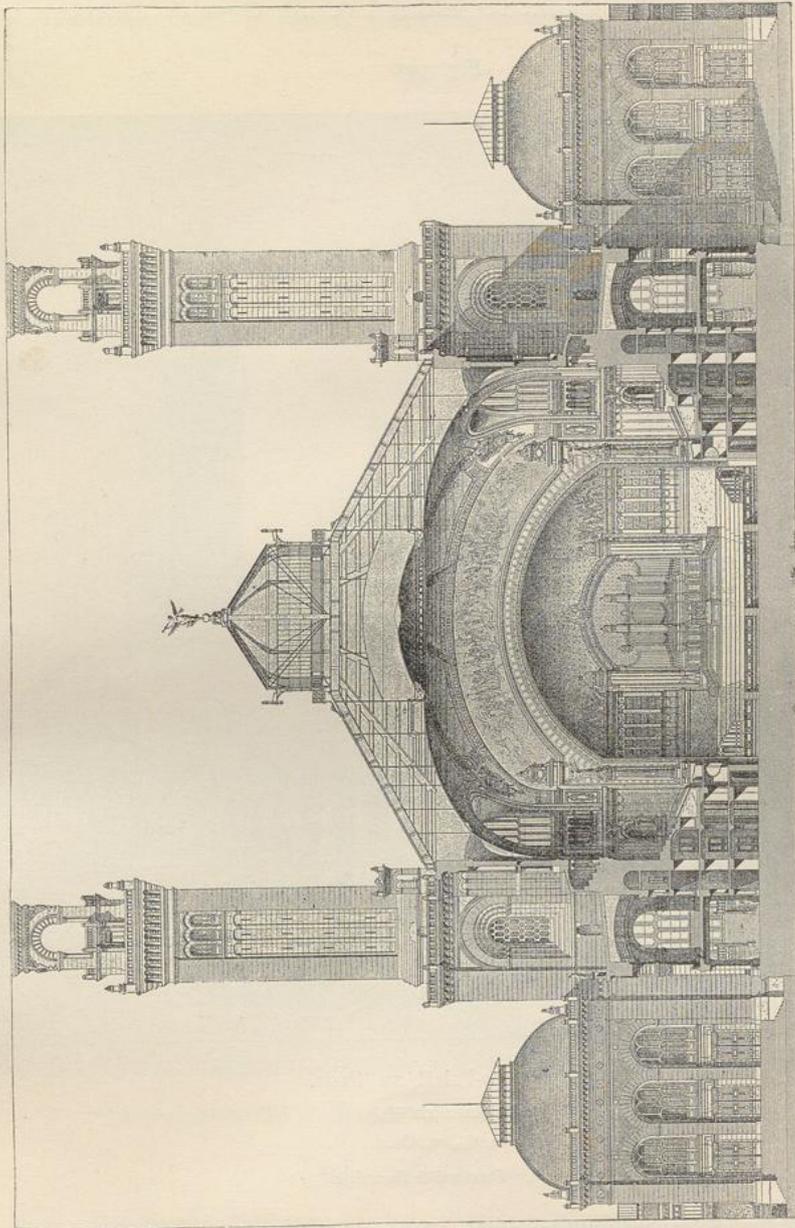
Die Luft, welche so den Saal durchlaufen hat, wird durch eine große Anzahl von an den Lehnen der Sitze, am Fußboden, an den Logenwänden, an den Steigungen der Gradinen u. f. w. angebrachten Öffnungen abgefaugt. Diese Öffnungen geben einen freien Querschnitt von über

Fig. 337.

Trocadéro-Palast zu Paris²⁴².

Schnitt durch die Arkaden und durch ein Treppentürmchen.

Fig. 338.



Querschnitt des Festsaales im Trocadéro-Palast zu Paris²¹²).

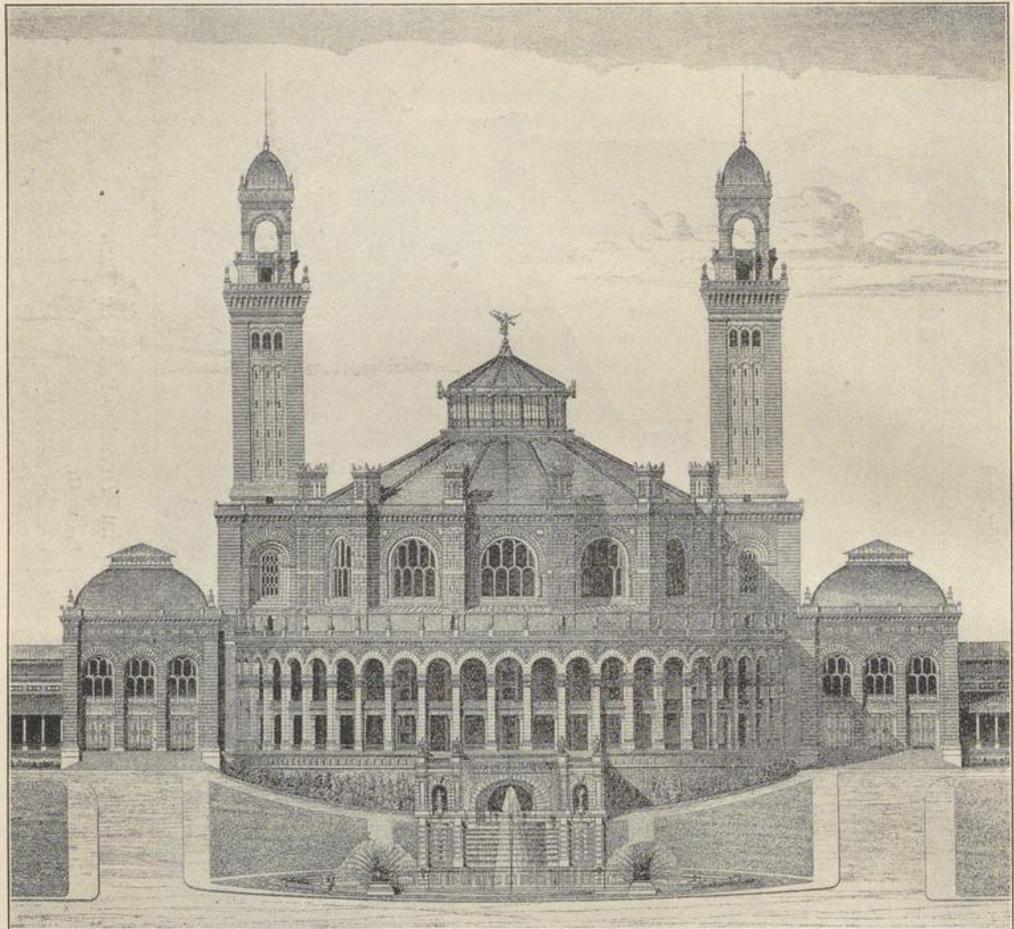
¹/₁₂₅ w. Gr.

Arch.: Davioud & Bourdais.

80,00 qm für den ganzen Saal, so daß für das Höchsterfordernis der Lüftung die mittlere Geschwindigkeit der Abluft beim Austritt 70 cm nicht übersteigen dürfte.

Die Ausströmungsöffnungen münden in eine Reihe von methodisch gruppierten Kanälen, die sich in einen gemeinsamen Kanal vereinigen, welcher mit dem zweiten Ventilator in Verbindung steht; der letztere faugt die Luft des Saales auf und führt sie in einen weiteren Schornstein, der in den freien Raum zwischen Dach und Decke mündet. Diese Luft entweicht dann nach außen durch die Laterne, weit weg vom Entnahmeort der frischen Luft. Als Organ des Eintreibens und Ab-

Fig. 339.



Trocadéro-Palast zu Paris.

Vorderansicht²⁴²).

ca. 1/1000 w. Gr.

Arch.: Davioud & Bourdais.

laugens der Luft sind Schraubenventilatoren (*Ventilateurs hélicoïdaux*) verwendet, weil diese ohne Geräusch arbeiten, was bei den sonst üblichen Zentrifugalventilatoren nicht der Fall ist. Zwei wagrecht wirkende Dampfmaschinen von je 16 Pferdestärken, 4 Ventilatoren von 3,00 m Durchmesser und einem freien Querschnitt von 4,00 qm und 6 große Schornsteine sind zum Betrieb erforderlich.

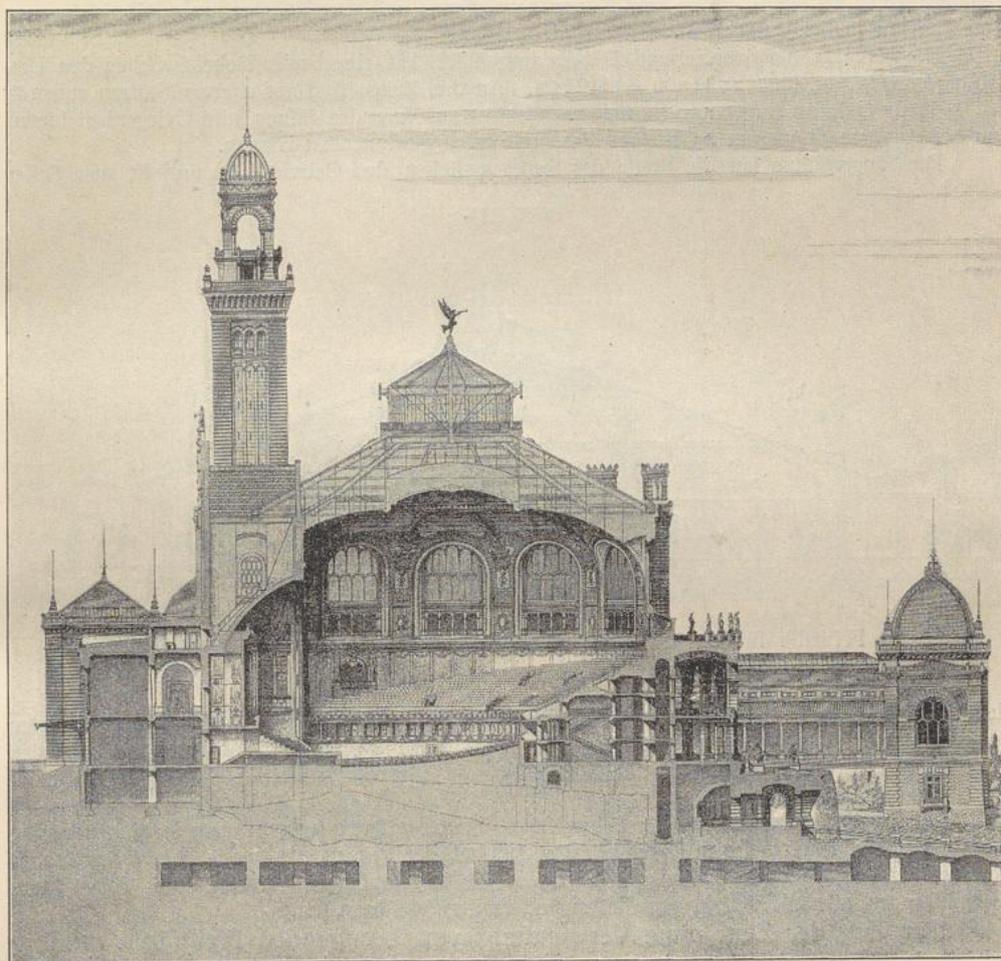
Das System dieser Ventilation (*Ventilation renversée*) mit Einblasen der Zuluft und Abfaugen der Abluft hat sich während der ganzen Ausstellungsdauer gut bewährt. Sie ergab nach allen Richtungen eine vollständig gleichmäßige Verteilung der Luft und gefüllte nach vorheriger Ab-

kühlung des Saales eine Reduktion in der Einführung des frischen Luftraumes auf 18 cbm für den Kopf und die Stunde. Die Einrichtungskosten (ohne die Kanäle im Mauerwerk und die Ausströmungsöffnungen) beliefen sich auf 75 000 Franken; für die Überwachung und Bedienung der Vorrichtungen in Tätigkeit wurden für jede Sitzung oder Aufführung 125 Franken bezahlt.

Die Gesamtkosten des Baues beliefen sich auf nahezu 10 Mill. Franken.

Schließlich darf nicht übersehen werden, daß die Frage, einer raschen Entleerung bei Feuersgefahr der Gegenstand besonderer Überlegung der Erbauer war und daß solche trefflich

Fig. 340.



Längenschnitt des Festsaales im *Trocadéro-Palast* zu Paris²⁴²⁾.

ca. 1/1000 w. Gr.

Arch.: *Davioud & Bourdais*.

gelöst wurde. Die um den Zuschauerraum herumgeführten Doppelgalerien und in ihren untersten Anfängen auch die den Rundbau in gewissen Abständen belebenden minarettartigen Treppentürmchen (Fig. 336) verdanken wohl diesem Umfande ihre Entstehung; diese architektonische Gestaltung ist recht aus dem Bedürfnis herausgewachsen und deshalb auch frei von gewissen Herkömmlichkeiten geblieben. Eine kritische Beleuchtung der Einzelheiten erscheint hier nicht am Platze; doch soll auf die Verwertung des Motivs der umlaufenden offenen Galerien und der Treppentürmchen bei der Erbauung neuer Theater aufmerksam gemacht sein. Die Möglichkeit, daß so der weitaus größte Teil des Publikums mit wenigen Schritten vom Zuschauerraum zunächst in das Freie gelangen

kann, und der Umstand, daß die Anordnungen architektonisch pikant verwertbar sind, sind zu sehr in die Augen springend, als daß dies noch weiterer Ausholungen bedürfte²⁴²⁾.

278.
Festhalle
zu Buffalo.

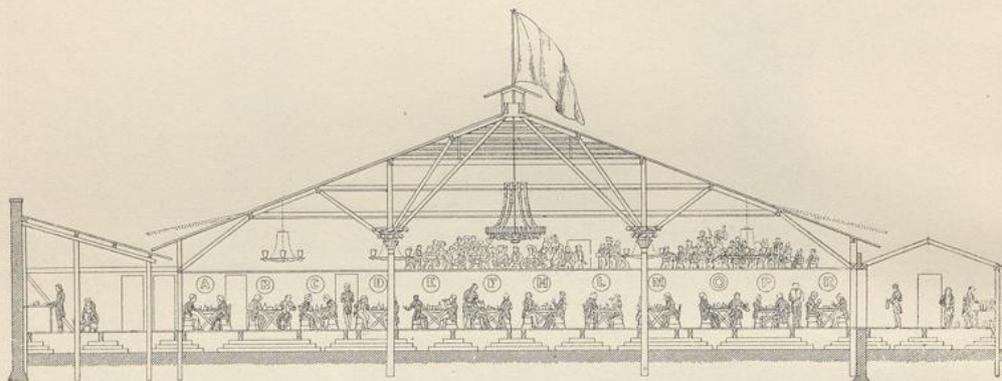
7) Auch über dem großen Wasser sind Festhallen eine Notwendigkeit geworden, und unsere Landsleute sind in der Errichtung solcher tätig, wofür die im Februar 1883 in Buffalo eingeweihte Halle und die große Festhalle der Weltausstellung zu Chicago 1893 Belege sind.

Der erstere Bau, für 5000 Personen berechnet, ist aus Stein, Eisen und Holz konstruiert, hält also in konstruktiver Beziehung die Mitte zwischen den Gruppen unter b und c. Er diente zunächst einem Sängerkorps, soll aber in der Folge der deutschen Jungmänner-Gesellschaft und den dortigen Gefangsvereinen als Klub-, Probe- und Konzerthaus dienen und eine Restauration mit Spielzimmern und Zubehör in sich aufnehmen.

Die Halle, von *Eisenwein* und *Deisler* ausgeführt, hat eine Bodenfläche zwischen den Umfassungswänden von $(30,48 \times 36,88 \text{ m} =) 1124 \text{ qm}$. An drei Seiten sind auf eisernen Stützen ruhende, 4,87 cm breite Galerien eingebaut, die sich nach außen auf Veranden öffnen, also Gelegenheit bieten, um bei etwaigen Störungen im Inneren das Freie rasch gewinnen zu können.

Die Sängerbühne hat die Breite des Saales zwischen den Galeriefaulen und ist an 2 Seiten

Fig. 341.



Festhalle für das Festmahl der Konservativen zu London 1837²⁴¹⁾.

Arch.: *Kendall*.

durch Säle eingebaut. Sie bedeckt eine Bodenfläche von $(19,80 \times 14,20 =) 281 \text{ qm}$; somit könnten 900 bis 1000 Sänger Aufstellung finden. Die Halle bietet zu ebener Erde 2300 und auf den Galerien 900 Personen Sitzplätze; mit Zuziehung von Stehplätzen werden daher 5000 Personen Unterkommen finden.

Der Haupteingang ist auf der Schmalseite. Durch 7 Türen gelangt man in die geräumige Eingangshalle und aus dieser in einen schmalen Vorfaal, der von ersterer durch einen Glasabschluß getrennt ist. Rechts und links desselben liegen die Kleiderablagen, Waschräume, Aborte und Galerietreppen, alle reichlich in den Maßen und in der Zahl bemessen.

279.
Vergleich
und
Schluß-
folgerungen.

Der Zug der Zeit, ohne Verwendung von beengenden Freistützen mächtig wirkende Räume für Feste und Ausstellungen zu schaffen, macht sich mit großer Entschiedenheit geltend. Einer sucht den anderen zu überbieten, und Spannweiten bei Holzkonstruktionen, die vor wenigen Jahrzehnten noch angefaunt wurden, werden jetzt mit einem Lächeln betrachtet, wenn man z. B. diesen Bestrebungen und Ausführungen den Pavillon, welcher zum Festmahle der Konservativen am 14. Juli 1837 in London von *Kendall* erbaut wurde, gegenüberstellt. Die unten genannte Zeitschrift²⁴³⁾ führt aus, daß jenes Bauwerk wohl der Beschreibung wert sei, ein Werk, „wie es wohl in einem größeren Maßstab nie ausgeführt wurde und auch schwerlich so bald ausgeführt werden wird, und dem man vielleicht

²⁴²⁾ Allg. Bauz. 1838, S. 279.

²⁴¹⁾ Fakt.-Repr. nach ebendaf., Taf. CCXXIII.

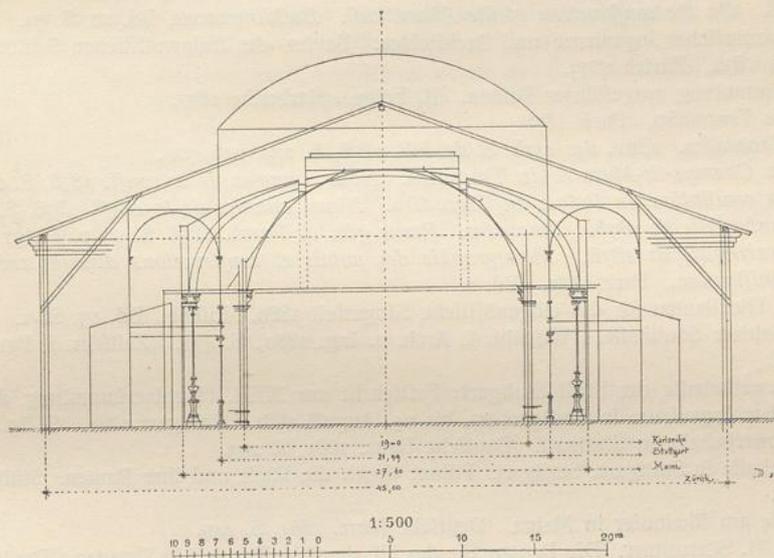
nur den bei Gelegenheit der Zusammenkunft der Naturforscher in Wien 1832 zur Bewirtung der Gelehrten in Laxenburg erbauten Pavillon an die Seite stellen könnte“.

Der Grundplan dieser ältesten Festschale (Fig. 341³⁴⁵), die Anbauten außer acht gelassen, war ein Rechteck, das durch 2 Pfortenstellungen in drei nahezu gleichbreite Schiffe geteilt war, von denen das mittlere etwa 8,70 m, die Seitenschiffe 7,50 m Breite hatten, bei einer Länge von 48,30 m und einer Bundweite von beiläufig 4,50 m. Die drei Schiffe waren unter ein Dach gebracht, die Schalung desselben mit einer doppelten Lage von geteertem Segeltuch abgedeckt. Die Kosten dieses Holzbaues beliefen sich, einschl. des Stoffschmuckes, auf rund 22 500 Mark.

Den Schiffweiten von rund 9,00 m stehen heute solche von 56,00 m, den Längen der Hallen von 48,00 m solche von 145,00 m gegenüber!

Fig. 342 gibt eine Zusammenstellung der Querschnitte einiger der ausgeführten und im vorhergehenden beschriebenen Festschalen; in Fig. 334 (S. 287)

Fig. 342.



wurde auch der Querschnitt des Kolosseums in Rom zum Vergleich der einschlägigen Größenverhältnisse beigelegt.

Wollen wir zum Schluß noch Räume in Bauwerken aus älterer Zeit, deren Größe, innere Gestaltung, Höhenentwicklung und Deckenbildung den Charakter der Halle tragen, anführen, so wären zu nennen der große Bürgeraal im königl. Schlosse (*Het paleis*) zu Amsterdam, 1648 von *Jacob von Kampen* erbaut und von *Quellinus* mit feinen Gehilfen ausgeschmückt, und der Saal des *Palazzo della Ragione (il salone)* zu Padua.

Erfster zeigt eine bedeutende Höhenentwicklung; eine Decke in Gestalt eines halbkreisförmigen Tonnengewölbes überspannt den 36,00 m langen, 18,00 m breiten hallenartigen Saal von 648 qm Grundfläche und 30,00 m lichter Höhe. Der *Salone* zu Padua, ursprünglich (1172—1219) als Gerichtssaal mit Nebenräumen erbaut, erhielt seine jetzige Größe nach dem im Jahre 1420 stattgefundenen Brande durch Wegnahme zweier Zwischenwände; derselbe, bei 83,00 m Länge, 28,00 m Breite und 2294 qm Grundfläche, ist mit einer Spitzbogenförmigen Holzdecke, deren Scheitel sich 24,00 m über dem Fußboden erhebt, überdeckt. In neuerer Zeit werden Provinzial-Kunst- und Gewerbeausstellungen darin abgehalten.

Und gehen wir in das Altertum, d. h. in das VI. Jahrhundert unserer Zeitrechnung zurück, so sei die massiv aus Backsteinen in Eiform gewölbte Halle am Saffanidischen Königspalast zu Ktesiphon als einzig in seiner Art dastehendes Werk genannt, mit 25,80 m lichter Weite und über 30,00 m lichter Höhe bei 91,00 m Länge.

Literatur
über „Festhallen“

Ausführungen und Entwürfe.

- Der Pavillon, welcher zu dem Festmahle der Konfervativen am 14. Juli 1837 in London von dem Architekten *H. E. Kendall* erbaut wurde. *Allg. Bauz.* 1837, S. 279.
- Die Festhalle für das schweizerische Nationalfchützenfest in Zürich. *HAARMANN'S Zeitfchr. f. Bauhdw.* 1863, S. 55.
- The hall of arts and sciences.* *Building news*, Bd. 14, S. 358, 457.
- The Royal Albert hall of arts and sciences.* *Builder*, Bd. 25, S. 36.; Bd. 29, S. 249, 440.
- MÜLLER, E. Die Sängerkhalle für das erste deutsche Sängerbundesfest zu Dresden. *Allg. Bauz.* 1867, S. 345.
- Albert-Halle in London. *Deutsche Bauz.* 1867, S. 252; 1870, S. 193.
- Salle centrale des arts et des sciences (Central hall of arts and sciences) à Londres.* *Nouv. annales de la const.* 1868, S. 7.
- SCOTT, C. B. *On the construction of the Albert hall.* *Building news*, Bd. 22, S. 74.
- Album Schweizerischer Ingenieure und Architekten. Bauten des Eidgenössischen Schützenfestes in Zürich 1872. Zürich 1873.
- DURM, J. Sammlung ausgeführter Bauten. II. Folge. Karlsruhe 1877.
- Le palais du Trocadéro.* Paris 1878.
- Palais du Trocadéro.* *Gaz. des arch. et du bât.* 1878, S. 239, 246, 327.
- Le palais du Champs-de-Mars et du Trocadéro.* *Nouv. annales de la const.* 1878, S. 2.
- Chauffage et ventilation du Palais du Trocadéro.* *Nouv. annales de la const.* 1878, S. 99.
- Exposition universelle de 1878. Trocadéro.* *Revue gén. de l'arch.* 1878, S. 93 u. Pl. 31—32.
- Exposition universelle de 1878. Monographie des palais et constructions diverses exécutées par l'administration.* Paris 1880. Bd. 2.
- GEISER, A. Die Bauten für das eidgenössische Sängerfest 1880. *Eisenb.*, Bd. 13, S. 1.
- Die neue Mainzer Stadthalle. *Wochbl. f. Arch. u. Ing.* 1880, S. 471. *Zeitfchr. f. Baukde.* 1881, S. 257.
- Die neue Gewerbehalle der Stadt Stuttgart: *Festfchrift zur XXII. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure in Stuttgart* 22. bis 24. August 1881. Stuttgart 1881. S. 85.
- Die neue Gewerbehalle in Stuttgart. *Deutsche Bauz.* 1881, S. 293.
- Die Gewerbehalle in Stuttgart: *Stuttgart. Führer durch die Stadt und ihre Bauten.* Stuttgart 1884. S. 142.
- Die Stadthalle am Rheinufer in Mainz. *Deutsche Bauz.* 1884, S. 449.
- ADAM, B. & H. SCHUBERT. Die Bauten für das VI. deutsche Turnfest in Dresden. *Deutsche Bauz.* 1885, S. 401.
- Die Festhalle in Heidelberg. *Centralbl. d. Bauverw.* 1886, S. 317.
- Festhalle für das IX. deutsche Bundes- und Jubiläumschießen zu Frankfurt a. M. *Wochbl. f. Baukde.* 1887, S. 281.
- Die Festhalle zum eidg. Sängerfest 1886 in St. Gallen. *Schweiz. Bauz.* 1887, S. 2.
- Le palais du Trocadéro à Paris.* *Encyclopédie d'arch.* 1888—89, S. 36, 44 u. Pl. 10, 12, 17.
- Die Festbauten zum VII. deutschen Turnfest in München 1889. *Deutsche Bauz.* 1889, S. 443.
- Festhalle der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Hamburg. *Deutsche Bauz.* 1889, S. 471.
- Festhalle des X. Deutschen Bundeschießens in Berlin. *Centralbl. d. Bauverw.* 1890, S. 282.
- Die baulichen Anlagen für das X. Deutsche Bundeschießen in Berlin (6.—13. Juli 1890). *Deutsche Bauz.* 1890, S. 362. — *Fest-Zeitung für das 10. Deutsche Bundeschießen.* Berlin 1890.
- Die Festhalle für das IV. deutsche Sängerbundesfest in Wien. *Wochfchr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver.* 1890, S. 90.
- Hall for the choral societies' festival in Vienna.* *Builder*, Bd. 59, S. 146.
- FLOECK & ROSSEL. Sängerkhalle in Wiesbaden. *Baugwks.-Ztg.* 1891, S. 700.
- RÜCKERT, C. Festhalle des mittelrheinischen Turnfestes zu Darmstadt. *Deutsche Bauz.* 1893, S. 580.
- Konzerthalle für das eidg. Sängerfest in Basel. *Schweiz. Bauz.*, Bd. 22, S. 45.
- Die Bauten für das VIII. Allgemeine Deutsche Turnfest in Breslau. 21.—25. Juli 1894. *Deutsche Bauz.* 1894, S. 413.
- Der Festplatz von Holtenau bei Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Canals. 3. Die Festhalle. *Centralbl. d. Bauverw.* 1895, S. 311.

- Fefthalle für das XIX. Provinzial-Sängerfest zu Elbing. *Baugwks.-Ztg.* 1897, S. 1420.
- Kunft- und Fefthalle zu Freiburg i. B.: Freiburg im Breisgau. *Die Stadt und ihre Bauten.* Freiburg 1898. S. 573.
- Project zur Erbauung einer Turn- und Fefthalle zu Immenstadt im Allgäu. *Der Architekt* 1898, S. 18 u. Taf. 33.
- Der Ausführungs-Entwurf zu einer Fefthalle für Mannheim. *Deutsche Bauz.* 1899, S. 201, 209.
- Salle des fêtes pour l'exposition de 1900. La construction moderne*, Jahrg. 14, S. 451.
- Die Sängershalle in Graz. *Zeitschr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver.* 1902, S. 637.
- HÖPFNER. Die Fefthallen des ersten Wettstreites deutscher Männergefängnisse in Caffel im Jahre 1899. *Techn. Gemeindebl.* 1902, S. 179.
- Die Ausgestaltung des Friedrichsplatzes und die neue Fefthalle in Mannheim. *Deutsche Bauz.* 1903, S. 185, 261, 287, 294.
- Städtische Fefthalle Mannheim. (*Festschrift zur Weihe des Hauses Oftern 1903*). Mannheim 1903.
- Die Sängershalle für das VI. Deutsche Sängerbundesfest in Graz 1902. *Der Architekt* 1903, Taf. 35, 36.
- BRÜNING, R. *Bruno Schmitz* und der Rosengarten in Mannheim. *Berl. Architekturwelt* 1903, S. 145.
- Führer durch die Heidelberger Stadthalle. Heidelberg 1903.
- Die Fefthalle für das eidg. Turnfest 1903 in Zürich. *Schweiz. Bauz.*, Bd. 41, S. 53.
- Stadthalle in Lübeck. *Berl. Architekturwelt*, Jahrg. 6, S. 370 u. 371.
- Architektonische Studien. Herausg. vom Architekten-Verein am Kgl. Polytechnikum in Stuttgart. Heft 63, Bl. 3, 4: Gewerbehalle in Stuttgart; von WOLFF.
- Architektonische Rundschau. Stuttgart. 1891, Taf. 30: Sängershalle des IV. deutschen Sängerbundesfestes (1890) in Wien; von OTTE.
- LICHT, H. & A. ROSENBERG. *Architektur Deutschlands.* Berlin. Band 1, Taf. 21: Fefthalle in Carlsruhe; von J. DURM.